Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 1. April 1930 | Nummer 77

Die Apparatur allein macht's nicht

Bedauerlicherweise wird eine Reihe von Fällen bekannt, in denen nach ein paar erfolgreichen Tagen an verschiedenen deutschen Plätzen die Einnahme zurückgezahlt werden mußte, weil die Tonfilmapparatur bei einer Vorstellung versagte.

Man hört dann auch in immer verstärktem Maß von Kontrollresultaten aus Berlin und der Provinz, die im großen und ganzen bestätigen, daß viele Theater sich zwar eine Tonfilmapparatur hinstellen, daß sie es aber vielfach an der erforderlichen Sorgfalt bei der Bedienung fehlen lassen.

Nun ist aber gerade die Frage der Vorführung und der Steuerung bei Tonfilmapparaten jeden Systems — ganz gleich, ob es sich um Klangfilm oder Kinoton handelt — zur Zeit die wichtigste Angelegenheit bei der Umstellung auf den neuen Betrieb.

Es war in den letzten Jahren ganz selbstverständlich, daß man der Vorführung die größte Sorge neben dem Filmeinkauf angedeihen ließ.

Wenn der Operateur eines gut geleiteten Hauses auch nur im geringsten nicht allen Anforderungen genügte, wurde er sobald wie möglich, oft ohne Einhaltung der Kündigungsfrist, um jeden Preis entlassen.

Heute nimmt man es beim Tonfilm mit den technischen Dingen weniger genau. Eine leitende Persönlichkeit eines großen Berliner Konzerns berichtete uns aus einem der größten deutschen Kinoplätze, daß man dort einen Film vom Spielplan absetzen wollte, weil die Tonwiedergabe angeblich nicht gut war. — Der Herr von der Berliner Zentrale setzte sich dann selbst an die Apparatur, nahm den Platz des Steuermanns ein und erzielte mit demselben Vorführer auf dem gleichen Tobis-Apparat einwandfreie Wiedergabe.



LUCIANO ALBERTINI and ERNST VEREBES
in „Die Jagd nach der Million"

Nebenbei sei darauf verwiesen, daß man Steuermann oder Vorführer, wenn sie von irgendeinem anderen Theater kommen, freundlichst darauf aufmerksam machen muß, zunächst einmal festzustellen, ob die Apparatur tatsächlich in allen Teilen die gleiche ist wie die, die sie bisher bedienten.

Es mag übertrieben sein, wenn man in einem Brief an uns die Behauptung aufstellt, daß jeder Tobis- und Klangfilm-Apparat anders konstruiert sei.

Aber eines steht zweifelsfrei fest: daß die neueren Apparaturen hier und da kleine Umstellungen und Verbesserungen aufweisen, die an denjenigen Maschinen, die vielleicht vor einem Jahr oder vor einem halben Jahr geliefert worden sind, im Augenblick nicht vorhanden sind.

Es sind natürlich, wie der Ordnung wegen bemerkt sein soll, keine grundlegenden, umwälzenden Neuerungen, sondern Kleinigkeiten, die aber für die Bedienung des Apparats von größtem Wert sein können.

Wesentlich ist auch, um nur eines der vielen kleinen Dinge hervorzuheben, der Platz, an dem der Steuermann untergebracht ist.

Die Steuerung des Tonfilmapparats muß unter allen Umständen vom Parkett aus geschehen, und zwar von einem Platz aus, der für die akustischen Verhältnisse des Theaters ausschlaggebend ist.

Nimmt man zum Beispiel als Platz für den Steuermann irgendeine Stelle oben im Rang, so erhält man zwar in der äußersten Ecke des Theaters eine ausgezeichnete und gute Schallwirkung.

Dabei besteht aber die Gefahr, daß der größte Teil der Besucher im Parkett ein unklares und verzerrtes Bild vom musikalischen Teil erhält.

Diese allzu laute und undeutliche Reproduktion ist gerade jetzt, am Anfang, außerordentlich bedenklich, weil sie nämlich eine Tonfilmmüdigkeit erzeugen kann, die sich wochenlang auf den Besucherstandard auswirkt und die dann schließlich dazu führt, daß man von Tonfilmmüdigkeit und Tonfilmablehnung spricht.

Aber weil so häufig kleine technische Fehler die Ursache des mangelnden Besuchs sind, muß mit allen Mitteln immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der ordnungsmäßige Betrieb mindestens ebenso wichtig ist wie die Anschaffung selbst.

Wenn man natürlich in Wildenfels, einem kleinen sächsischen Ort, Tonfilme ankündigt und dazu auf gut Glück ein gewöhnliches Grammophon spielen läßt, oder wenn man gerade im gegenwärtigen Augenblick in Hartenstein einen Ton- und Farbfilm mit dem bekannten Rundfunksänger Baumann ankündigt, der sicher wieder irgend so eine Imitation darstellt, dann ist das natürlich noch viel schlimmer als die schlechte Apparatur.

Das sind Dinge, die sich die örtliche und benachbarte Konkurrenz nicht gefallen lassen sollte und die zweifellos letzten Endes auch zu einem Vorgehen der Spitzenorganisationen bei den einzelnen Gruppen führen müssen.

Europäische Tonfilmverständigung

Wie WTB. mitteilt, hat am 31. März in Paris die Unterzeichnung eines Vertrages stattgefunden, an dem eine Reihe führender Firmen der europäischen Tonfilm-Industrie beteiligt sind.

Deutschland ist durch die Klangfilm-Küchenmeister-Tobis-Gruppe vertreten, deren Führung in Händen der Klangfilm G. m. b. H., der Maatschappij voor Sprekende Films und der Tonbild-Syndikat A.-G. liegt, und der die großen Elektro-Konzerne A. E. G. und Siemens & Halske A.-G. nahestehen.

Auf französischer Seite handelt es sich vor allem um diejenigen Unternehmen, die bereits unter sich in einer Konzentrations-Bewegung stehen, die nach Genehmigung durch die zuständigen Generalversammlungen demnächst ihren definitiven Abschluß finden dürfte. Hierzu gehören die Firmen Leon Gaumont, Louis Aubert-Franco-Film, Continsouza, Radio-Cinéma, wobei zu bemerken ist, daß es sich bei der letztgenannten Firma um eine gemeinschaftliche Gründung der Compagnie Générale T. F. S. und der Gesellschaft Aubert-Franco-Film handelt. Beide Gruppen verfügen gemeinsam über zahlreiche Erfindungen sowie technische und wirtschaftliche Mittel, die ihnen eine Betätigung und Förderung der verschiedensten Zweige der Tonfilm-Industrie-Ausrüstung von Theatern und Ateliers, Produktionen, Kopieren und Auswertung von Tonfilmen — gestatten. — Die Vereinigung der deutschen und französischen Gruppe, die beide sowohl über umfangreiche Laboratorien und Fabriken, wie ausgezeichnete Erfahrungen auf dem Gebiete der Tonfilm-Aufnahme und Elektro-Akustik verfügen, bedeutet für das gesamte Tonfilm-Europa eine erhebliche Stärkung und Entwicklungsmöglichkeit.

Die schwedische Tonfilmproduktion beginnt

Morgen beginnen in der schwedischen Filmstadt Rasunda die Aufnahmen des ersten in Schweden hergestellten Tonfilms. Das große Filmatelier ist durch Auflegung neuer Böden und die übrigen Anordnungen auf den neuen Zweck umgestellt worden, deutsche Tonfilmphotographen und Techniker sind eingetroffen.

Die erste Aufnahme wird morgen eine Kirchenszene des neuen Lagerlöf-Films „Charlotte Löwensköld" sein, worauf mit den Aufnahmen zu einem schwedischen Sprechfilm im Stockholmer Milieu begonnen wird.

Deutscher Tonfilm im französischen Elsaß

Von unserem Straßburger Korrespondenten.

Nicht nachdrücklich genug kann man die deutschen Tonfilmfabrikanten auf zwei Tatsachen hinweisen, die augenblicklich in Straßburg zu beobachten sind.

Im „Broglie" läuft seit Mitte März der Froelich-Film „Die Nacht gehört uns" abwechselnd in französischer und in deutscher Fassung. Das Resultat sind Rekordziffern in der Tageseinnahme, so starker Besuch, daß täglich viele Besucher wegen Überfüllung umkehren müssen.

Interessant ist, daß der Besuch bei der deutschen Originalfassung stärker ist als bei der französischen. Etwas, was ein bezeichnendes Licht auf die Sprachverhältnisse bei uns wirft.

Im „Palace" läuft seit der letzten Woche der Aafa-Film „Dich hab' ich geliebt" in der rein deutschen Fassung. Auch hier sind ausverkaufte Häuser zu verzeichnen. Beide Filme finden in der Presse eine glänzende Aufnahme, und es scheint festzustehen, daß der Tonfilm auch im Elsaß, ohne Rücksicht darauf, ob er deutsch oder französisch ist, glänzende Aufnahme findet.

Man wird bei uns vielleicht, mit Ausnahme von Metz, mit der deutschen Fassung auskommen können, und man wird gut tun, den elsässischen Markt mehr zu beachten als bisher, weil in ganz kurzer Zeit fünfzehn bis zwanzig Theater für Tonfilmvorführungen eingerichtet sind.

Nach den drei Straßburger Theatern, die schon in Betrieb sind, wird jetzt sehr schnell Mülhausen, Metz und Kolmar folgen. Man sieht neben den genannten deutschen Filmen jetzt „Die drei Masken", „Chiqué", „Das Halsband der Königin", „Die Arche Noah", „Der Patriot", „Das gottlose Mädchen", „La route est belle", „Les trois Capables".

Angekündigt sind „Der singende Narr", „Lucky boy" und „La Bodega".

Im Beiprogramm zeigt man Tontrickfilme von Fleischer und Bilder mit Micky.

In Pressevorstellungen sah man von der Alliance cinématographique européenne „Madame Colibri" und „Frau im Mond".

Aubert-Franco-Film zeigt in diesen Tagen noch eine Reihe seiner stummen Filme, unter anderem „Napoleon auf St. Helena" von Lupu Pick, den „Lustigen Witwer" mit Harry Liedtke und den NeroFilm „Meineid".

Die unsittliche „Arche Noah". Eine Vorstellung in den Leobschützer Lichtspielen in Oberschlesien, wo gerade die „Arche Noah" lief, mußten Lyzeumsschülerinnen auf Anordnung der sie begleitenden Schwestern plötzlich verlassen, weil letzteren einige Szenen dieses Films nicht gefielen und nach ihrer Ansicht die Sittlichkeit der Schülerinnen gefährdet werden könne. Die Schülerinnen stehen im Alter von 16 bis 20 Jahren.

Um die „Fledermaus"-Verfilmung

Der Wiener Musikverlag Josef Weinberger, erklärt, daß die von verschiedenen Blättern gemeldete Verfilmung der Johann Straußschen Operette „Die Fledermaus", durch die neugegründete englische Filmgesellschaft Majestic Film Company, nicht stattfinden könne, da die Verfilmung dieser Straußoperette noch an das Libretto gebunden ist, das aber noch nicht frei geworden ist, weil der Originalautor von „Reveillon", nach welchem Werk das „Fledermaus-Libretto gestaltet wurde, J. F Halévy, erst 1939 frei wird, und das Urheberrecht immer an den Originalautor gebunden ist. Das Verfilmungsrecht der „Fledermaus", über das der Verlag Weinberger nach mehreren Seiten hin verhandelt, ist von der angeführten englischen Produktionsfirma bisher rechtlich nicht erworben worden.

Ein tönender, farbiger Spielfilm.

Leni Riefenstahl, die sich als Hauptdarstellerin des neuen Fanck-Films „Stürme über dem Montblanc" zur Zeit in der Schweiz befindet, hat ein Filmmanuskript mit dem Titel „Die roten Teufel" geschrieben. Es ist ein Skifilm, der in tönender Fassung gedreht und als erster dieser Art auch farbig werden soll. Gestalten sind die bekannten Innsbrucker Abfahrtsläufer, genannt „Die roten Teufel", die besonders im letzten Jahr viel von sich reden machten.

Warner Bros. fabrizieren in Epinay.

Films Sonores Tobis, Paris, drehen in ihren Tonfilmateliers in Epinay zur Zeit gemeinsam mit Warner Brothers ein paar Kurzfilme, die in Kürze in New-York zur Uraufführung kommen sollen.

Willy Kollo bei der Ufa.

Der bekannte Berliner Schlager-Komponist Willy Kollo hat für einen neuen Tonfilm der Ufa zwei neue Schlager komponiert, und zwar einen Tango „Liebe für eine Nacht" und einen Foxtrott „Wir leben in einer mießen, aber großen Zeit".

Jannings' Burgtheater-Engagement perfekt

Wie uns ein Telegramm unserer Wiener Korrespondentin meldet, sind die Verhandlungen zwischen Jannings und der Verwaltung der österreichischen Bundestheater nunmehr abgeschlossen.

Man ist über alle Punkte einig und hat nur die Unterzeichnung und Terminierung des Vertrages zurückgestellt, bis Jannings seine endgültigen Gastspiel-Dispostionen getroffen hat.

Nach den Vereinbarungen steht zunächst fest, daß Emil eine große klassische Rolle darstellen und jedes Jahr im Rahmen des modernen Repertoires in einer Premiere eine Hauptrolle übernehmen wird.

Die Wiener Presse spricht durchweg ihre Befriedigung darüber aus, daß es gelungen ist, den großen Menschengestalter für das Burgtheater zu gewinnen.

Die Jagd nach der Million

Fabrikat und Verleih: Aafa
Manuskript: nach dem Roman „Lord Spleen" von Ludwig v. Wohl
Regie: Max Obal
Hauptrollen: Albertini, Verebes, Grett Berndt
Länge: 2497 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Titania-Palast und Primus-Palast

Luciano Albertini ist der Held dieses Abenteurerfilms, und das bedeutet Szenen voll kühnen Wagemuts, Aufregung und Spannung, die das Publikum fesseln und zum Mitgehen zwingen.

Der Roman „Lord Spleen" von Ludwig von Wohl gab eine ausgezeichnete Vorlage für das von Hans Gulder und Max Obal sehr geschickt geschriebene Drehbuch, das Albertini reichlich Gelegenheit gibt, seine Vorzüge als Sensationsdarsteller aufs beste und wirksamste zur Geltung zu bringen.

Luciano ist auf der Suche nach einem Hochstapler, der ihm seine Papiere gestohlen hat, Carlos, ein aufgeweckter Bursche, ist sein Helfer auf dieser Jagd. Nach vielen aufregenden Begebenheiten wird der Hochstapler zur Strecke gebracht, Luciano kann das Mädchen, dessen Verlobung mit dem Gauner er immer wieder so erfolgreich hintertrieben hatte, selbst heimführen und sich der Riesenerbschaft erfreuen, die ihm der falsche Graf entreißen wollte.

Die Mischung in den Begebenheiten, die Max Obal mit sicherer Hand und flottem Tempo inszeniert hat, ist sehr gut getroffen. Der Aufbau der Szenen und die Entwicklung der Handlung ergeben einen richtigen Abenteurerfilm, bei dessen Ablauf das Publikum mit dem Helden lebt, sich mit ihm freut, wenn ein Coup gelingt, und in bange Aufregung gerät, wenn etwas schief zu gehen droht.

Albertini, der kühne Springer, macht seine Kraftsachen und seine artistischen, wagemutigen Stücke mit fabelhafter Selbstverständlichkeit, angenehm an ihm berührt es immer wieder, daß er alles, was er ausführt, schlicht und natürlich tut und sich nie als selbstgefälliger Held aufspielt.

Famos assistiert ihm Ernst Verebes, der die humoristische Note in die Vorgänge der aufregenden Jagd bringt.

Über ihn, der seine Qualitäten als ausgezeichneter jugendlicher Komiker wieder eindringlich unter Beweis stellt, wird mächtig gelacht.

An dem unterhaltsamen und amüsanten Spiel sind noch beteiligt: die anstellige, hübsche Grettl Berndt, Elga Temary, Harry Hardt, Raimondo van Riel und Fuchs-Liska.

Es gibt schöne Aufnahmen von Landschaften an der Adria, Guido Seeber und E. Lamberti haben sehr gut photographiert, die Bauten sind von Höfer und Schwidarski errichtet, die künstlerische Oberleitung des Films hatte Rudolf Walther-Fein.

Der Film wurde im Titania-Palast mit starkem Beifall aufgenommen.

Ein neues System der Klangreproduktion?

Associated Press meldet die Entdeckung eines neuen Systems elektrischer Reproduktion von Tönen, das als „verblüffender Fortschritt gegenüber den jetzigen Systemen auf dem Gebiete des Radio, Grammophons und Films bezeichnet wird, durch den Ingenieur Hays Hammond jr. in Gloucester (Mass.).

Experten auf den genannten Fachgebieten behaupten, die Naturalisierung der Musik und der Sprache unter Ausschaltung mechanischer Nebengeräusche und befriedigenderes Ergebnis von Tonfarbe und Dynamik seien erzielt. Amerika-Sänger von Ruf, wie Stokowski, Kussevitzki, Mary Garden usw., stellen sich auf den gleichen Standpunkt.

Die Glücksmelodie

Verleih: Mondial
Länge: 2700 Meter, 9 Akte
Uraufführung: Mozartsaal

Ein schwedischer Synchron-Film. Eine Svensk - Operette. Mit allen Vorzügen der schwedischen Bilder. Hübsch, rund, ausgeglichen. Nett in der Idee. Fein pointiert im Spiel.

Die Geschichte von einem Straßenbahnschaffner, der eigentlich Akademiker ist und nur die Tram mit dem Hörsaal vertauschte, weil er seine arme Mutter ernähren muß.

Verliebt sich in die Tochter eines reichen Musikverlegers, die er schließlich als Frau heimführt, weil ihm nebenbei auf der Straßenbahn ein famoser Schlager eingefallen ist, der im Film selbst nach einem Leitmotiv von Julius Sylvain erscheint.

Zwischendurch gibt es eine böse Schwiegermama, die ihren Mann betrügt. Eine schikanöse Freundin. Ein paar ausgezeichnete Tricks, und vor allem wundervolle Landschaftsbilder aus Stockholm.

Das Musikarrangement stammt von Sahlberg und Schildknecht. Das Orchester leitete Arthur Guttmann, während die Platten von Lignose-Hörfilm-Breusing stammen.

Gespielt wird mit sehr viel Liebe und feinem Verständnis unter geschicktester Regie.

Neu für uns der sympathische junge Liebhaber (Hakan Westergren) und des Verlegers Töchterlein (Elisabeth Frisk).

Alte Bekannte dagegen, die immer noch junge und ausgezeichnete Jenny Hasselquist und die liebenswürdige Margit Manstad.

Es gab Beifall, der noch stärker gewesen wäre, wenn sich diejenigen der Mitwirkenden, die bei der Berliner Premiere anwesend waren, vor dem Vorhang in persona gezeigt hätten.

Vorher im Beiprogramm eine Revue aus dem New-Yorker Kristall - Palast. Interessante Kurzbilder mit hübschen Schlagern und selten guten Exzentrik-Tänzern.

Ein neues Tonfilmtheater der Ufa in Chemnitz

Am 1. April übernimmt die Ufa die Kammerlichtspiele Chemnitz, die bisher der Römischen Kaiser Hotel- und Theater-A.-G. gehörten. Das Theater, das zwölfhundert Plätze faßt, ist nach modernsten Prinzipien eingerichtet und hat neben einer großen Orgel eine ausgezeichnete Tonfilm-Anlage.

Charlotte Ander als Klägerin in Wien

Charlotte Ander, die vor längerer Zeit in Wien einen schweren Autounfall hatte, wohnte dieser Tage in Wien einer Verhandlung ihres Prozesses bei, in dem sie von der Autotaxiunternehmung bzw. von der Versicherungsgesellschaft einen Schadenersatz von 60 000 Schilling verlangte, da der Autounfall für sie ein dreimonatiges Krankenlager und eine längere Arbeitsstörung zur Folge hatte. Das Gericht billigte ihr eine Entschädigung von 20 000 Schilling zu.

Charlotte Ander benützte die Gelegenheit ihrer Wiener Anwesenheit dazu, um sich dem Wiener Publikum, das den Tonfilm „Die Nacht gehört uns" besucht, zu zeigen. Natürlich wurde sie lebhaft gefeiert.

Tonfilmsieg in Frankfurt

In einer Notiz unter diesem Titel in Nr. 74 des „Kinematograph" machte der Druckfehlerteufel aus „vielen" Wochen Laufzeit des Aafa-Tonfilms „Dich hab' ich geliebt" im Frankfurter Gloriapalast die Zeitbegrenzung von „vier" Wochen.

Es wird uns mitgeteilt, daß der Film „Dich hab' ich geliebt" im Gloria-Palast, Frankfurt am Main, über acht Wochen (vom 31. 12. 29 bis 26. 2. 30) gelaufen ist und anschließend im Olympia, Frankfurt am Main, vier Wochen auf dem Spielplan stand.

„Oswald-Trickfilm" — steuerermäßigend.

Der Zeichentrickfilm der Universal mit dem lustigen Oswald-Karnickel „Oswald als Holzfäller" ist vom Lampeausschuß als künstlerisch anerkannt und hat somit beim Spielen für das Gesamtprogramm eines Theaters eine Steuerermäßigung zur Folge.

Deutsche Tonfilm-Fassung in 25 Ländern.

Der Aafa-Tobis-Tonfilm „Dich hab' ich geliebt" ist bisher in 25 verschiedenen Ländern zur Vorführung gekommen, und zwar in Österreich, Ungarn, Jugoslawien, Griechenland, der Türkei, Bulgarien, Rumänien, der Tschechoslowakei. Lettland, Estland, Litauen, Finnland, Schweden, Dänemark, Norwegen, Holland, Frankreich und der Schweiz: außerhalb Europas: in Nordamerika, Brasilien, Argentinien, Peru, Chile und Japan. Zu bemerken ist noch, daß der Film überall ausschließlich in deutscher Fassung gezeigt wurde, ohne daß dadurch sein Erfolg anch bei einem Publikum, das nicht deutsch versteht, beeinträchtigt worden wäre.

Oesterreichisches Lehrfilm-Preisausschreiben

Der Österreichische Bildspielbund hat die Forderung nach einem bundesstaatlichen Lehrfilmarchiv erhoben.

Da nur wenige der hauptsächlich aus dem Auslande kommenden Lehrfilme für heimatkundlichen Unterricht der österreichischen Schulen in Betracht kommen, schreibt der Österreichische Bildspielbund, im Einvernehmen mit der Unterrichtsverwaltung, einen Lehrfilmwettbewerb für die schon recht zahlreichen Kinoamateure in Lehrerkreisen aus. Die Preisaufgabe lautet:

Der methodisch und photographisch beste Lehrfilm aus einem Sachgebiet des Unterrichts in der Haupt- oder Mittelschule. Das Sachgebiet muß sich für die Darstellung im Film besonders eignen Stoffe, die durch Stehbilder allein besser veranschaulicht werden können, sind ausgeschlossen. Schmalfilm ist zugelassen. Es sind fünf Preise ausgesetzt in der Höhe von 300, 250, 200, 150 und 100 Schilling. Der preisgekrönte Film und sein Urheber werden öffentlich genannt. Die Filme werden in pädagogischen Kreisen eingehend besprochen und dem öffentlichen Unterrichte in mannigfachen Versuchen dienstbar gemacht werden.

Australische Filmzolleinnahmen

Die Einnahmen der australischen Regierung aus dem Filmeinfuhrzoll werden für das am 30. Juni 1929 endende Geschäftsjahr auf 238 614 Pfund, für das am 30. Juni 1930 endende Geschäftsjahr auf 456 813 Pfund geschätzt. Demgegenüber betrug zum Beispiel im Jahre 1916 (dem ersten vollen Geschäftsjahr, in dem Filmzölle erhoben wurden) die Abgaben 84 895 Pfund. Allerdings belief sich damals die Einfuhr auch nur auf 11 338 400 Fuß, der im Jahre 1928 eine solche von 30 425 306 Fuß gegenübersteht, die im laufenden Geschäftsjahr auf rund 40 Millionen Fuß steigen dürfte.

Menschenfresser werden verfilmt

A. P. Antoine, der Verfasser des augenblicklich in Berlin aufgeführten Lustspiels „Die liebe Feindin", steht auch dem Film nahe. Er weilte vor einiger Zeit auf den Neuen Hebriden und machte dort Filmaufnahmen von Eingeborenen, zu deren religiösen Gebräuchen auch die Opferung von Menschen gehört. Der in seiner Art einzig dastehende Bildstreifen lief bereits in Paris mit sensationellem Erfolg und wird demnächst auch in Deutschland im Verleih der Aafa erscheinen.

Die neue Aktiengesellschaft

In das Handelsregister Abteilung B des Amtsgerichts Berlin-Mitte ist am 4. März 1930 unter Nr. 43 644 eingetragen:

Deutsche Universal-Film Aktiengesellschaft, Sitz Berlin.

Gegenstand des Unternehmens ist Herstellung und Vertrieb von Filmen, Erwerb und Betrieb von Kinotheatern und aller damit zusammenhängenden Geschäfte.

Die Gesellschaft kann sich an gleichen und gleichartigen Unternehmungen beteiligen.

Grundkapital der Gesellschaft: 2 Millionen Rm.

Für den im Gründungsprotokoll als alleiniges Vorstandsmitglied bestimmten Kaufmann Joseph Friedman, Berlin, ist durch Beschluß der Generalversammlung der Gesellschaft am 22. März 1930 der Kaufmann Al Szekler bestellt worden.

Die neue Gesellschaft übernimmt die Geschäfte der Universal Pictures Corporation G. m. b. H., der Deutschen Universal Film-Verleih G. m. b. H., der Mercedes-Palast Lichtspieltheater Hermannstraße G. m. b. H. und der Mercedes-Palast Lichtspieltheater Utrechter Straße G. m. b. H. und führt sie unverändert fort.

Reingewinn der R. K. O.

Die R. K. O. - Theatergesellschaft, eine Tochtergesellschaft der Radio - Corporation, verzeichnet für das Geschäftsjahr 1929 einen Reingewinn von 1 669 564 Dollar gegenüber einem Verlust von 45 743 Dollar im vorhergehenden Jahre.

„The Pilgrim" in Leipzig prolongiert.

Die Albertballe, Leipzig, behält wegen des großen Erfolges „The Pilgrim" eine zweite Woche auf dem Spielplan.

Wo ist das Auto?

Harry Piel, der ewig Aktuelle, behandelt das Thema der Autodiebstähle in seinem neues D. L. S. - Film „Achtung! — Autodiebe!", der zur Zeit in Arbeit ist und Ende April erscheint.

Fett fabriziert.

Die Firma Central-Film G. m. b. H. hat Karl Boese engagiert und wird unter der Produktionsleitung von Leo Meyer einen Tonfilm: „Das Bockbierfest", herstellen. Die Vorarbeiten haben begonnen.

„Labyrinth der Liebe."

Chinelle Anys hat ein Tonfilm-Manuskript „Labyrinth der Liebe" geschrieben, das mit dem Tobis-Verfahren hergestellt wird.

Kleine Anzeigen

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plietzsch, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 2. April 1930 | Nummer 78

Der heißumstrittene „Blaue Engel"

Nun ist der deutsche Tonfilm schließlich, ohne daß er es wollte, wirklich literaturfähig geworden.

Noch nie ist über einen Film vor der Premiere so lebhaft gestritten worden. Noch nie haben sich die besten Federn des publizistischen und literarischen Deutschland so intensiv für einen Film eingesetzt wie diesmal beim „Blauen Engel".

Für uns vom reinen Filmstandpunkt aus stellt diese Auseinandersetzung eine Angelegenheit zweiter Ordnung dar.

Es handelt sich — zur Information für die, die fern vom Parteiengetriebe Berlins leben —, lediglich darum, was von Heinrich Manns Roman übernommen und was unterdrückt wurde.

Die Novelle von Mann, vor vielen Jahren erschienen, war in vieler Beziehung eine Herabsetzung des deutschen Oberlehrers, den er als eine Art Kinderschreck darstellte.

Als einen Menschen, der von anderen alles verlangt und selbst bei der erstbesten Gelegenheit aus der Gesellschaftsordnung ausbricht und über die Stränge schlägt.

Diese peinliche Schilderung „des kleinen Pädagogen in der Provinz" ist im Film abgebogen. Es bleibt nichts mehr von der Tendenz gegen den Oberlehrer, sondern es ist daraus das Schicksal eines kleinen Professors geworden, der von einer Leidenschaft erfaßt wird, die stärker ist als alle guten Vorsätze. Als Erziehung und Milieu, in dem er jahrelang fest verankert war.



EMIL JANNINGS und MARLENE DIETRICH

Es scheint, als ob im Streit der Meinungen über diesen Film auf beiden Seiten dieser Kernpunkt nicht genügend herausgeschält worden ist.

Es handelt sich nicht darum, ob dieser Film mit oder ohne Heinrich Mann gedreht wurde, sondern es ist lediglich festzustellen, daß der Professor Rath im „Blauen Engel" nicht der Professor Unrath des Romans ist.

Wenn der Dichter der Novelle heute als Filmautor seine Ansicht geändert hat, wenn er also damit einverstanden war, daß aus dem Unrath Rath wurde, so bedeutet das nichts anderes, als daß er heute anbetet, was er einst verbrannte.

•

Im Film erscheint als Hauptperson Professor Rath, Lehrer an einem kleinen Gymnasium. Pedantisch, korrekt, aber doch irgend so etwas wie Sonne im Herzen.

Man sieht das, wenn er in Trauer versinkt, weil sein kleines Vögelchen eingegangen ist. Erkennt es daran, wie er seine Schüler behandelt. Wird ergriffen von der großen Herzensgüte dieses weltfremden Mannes, als er sich zum Verteidiger der tanzenden Tingeleuse aufwirft, die er plötzlich, aus innerem Antrieb, als seine Braut bezeichnet.

Wenn er dann sein Amt aufgibt, diese „Künstlerin" heiratet und im doppelten Sinn zum Clown wird, zeigt sich im Prinzip nur wieder, wo die Tragödie dieses Menschen liegt.

Er mußte am Leben zerschellen, weil er das Leben nie richtig kannte. Weil er über den ersten Stein strauchelte, der auf seinem Wege lag.

•

Der Film zeigt diese ergreifende Geschichte in Momentbildern. Es gibt, genau gesehen, keine fortlaufende Handlung. Man spielt Episoden, die vielfach sogar nur optisch verbunden sind. Aber jedes dieser Blitzlichter eines Menschenschicksals ist typisch und wird durch die geniale Gestaltungskraft der Darsteller, durch die wundervolle, geschickte Szenenführung rein ausgeschöpft.

•

Jannings zeigt sich als der große Menschengestalter, wie wir ihn immer schon kannten.

Hier im europäischen Rahmen, im Fluidum des deutschen Ateliers, umrahmt von heimischen Darstellern, steht er wieder auf der großen Höhe, die er nur ab und zu, gezwungen durch den Amerikanismus, ein paar Schritte verließ.

Sein Rat ist ein Höhepunkt deutscher Film- und Tonfilmgestaltung.

Sie konnte nur so vollendet gelingen, weil er in

Fabrikat: Ufatonfilm der Erich Pommer-Produktion
Verleih: Ufa
Manuskript: Nach Heinrich Mann von Zuckmayer u. Vollmöller
Drehbuch: Robert Liebmann,
Musik: Friedrich Holländer
Regie: Josef von Sternberg
Bild: Günther Rittau, Hans Schneeberger
Ton: Fritz Thiery
Hauptrollen: Emil Jannings, Marlene Dietrich
Länge: 2965 Meter, 10 Akte
Uraufführung: Gloria-Palast

EMIL JANNINGS
IN

DER BLAUE ENGEL

Frei nach dem Roman „Professor Unrat“ von Heinrich Mann
für den Tonfilm geschrieben von Carl Zuckmayer u. Karl Vollmöller
Drehbuch: Robert Liebmann

Ein Tonfilm der Erich Pommer-Produktion der Ufa

mit Marlene Dietrich / Rosa Valetti / Hans Albers / Wilhelm Diegelmann / Kurt Gerron / Karl Huszar-Puffy / Eduard von Winterstein / Karl Balhaus / Robert Klein-Lörk / Rolf Müller
Rolant Varno

REGIE:
JOSEF von STERNBERG

Musik: Friedrich Holländer / Bild: Günther Rittau / Ton: Fritz Thiery
Orchester: Weintraubs Syncopators / Bauten: Otto Hunte, Emil Hasler

Ufa

Joseph von Sternberg den Regisseur fand, der die Szenen so stellte, wie Jannings sie brauchte.

Sternbergs Verdienst ist es ferner, auch Marlene Dietrich die große Chance gegeben zu haben.

Heute, im Augenblick, wo Marlene auf dem Weg nach New York ist, ziehen noch einmal die kleinen Rollen und Röllchen an uns vorüber, in denen man die Schauspielerin jahrelang sah. Wenn sie nicht immer diesen Erfolg hatte, wenn man sie nicht immer anerkannte, so lag das daran, daß man sie falsch beschäftigte. Daß man ihr Figuren zu spielen gab, bei denen äußerliche Nachteile das rein Artistische vielleicht überwogen.

Hier im „Blauen Vogel" ist sie restlos und unvergleichlich gut.

Etwas, was übrigens auch von den anderen Mitwirkenden, Kurt Gerron, Hans Albers, Karl Huszar und Rosa Valetti zu sagen ist.

In Nebenrollen: Eduard von Winterstein, Diegelmann, Rolf Müller, Rolant Varno, Karl Ballhaus und Robert Klein-Lörk.

•

Ausgezeichnet die Photographie Rittaus und Schneebergers. Gelungen der Ton, für den Fritz Thiery zeichnet. Geschmackvoll die Bauten von Hunte und Hasler.

Bemerkenswert die Musik Friedrich Holländers, die diskret umrahmt und ein paar Leitmotive, wie das Glockenspiel der Salzburger Uhr, vorbildlich verwertet.

Ein Film voll Schönheit. Voll kleiner, feiner, wertvoller Nuancen. Alles in allem ein Kunstwerk. Ein glänzender Beweis für die Möglichkeiten des Tonfilms. Ein Film voller Publikumswirksamkeit. Ein Bildspiel, das geniale Darstellungskunst, modernen Filmstil, künstlerisches Manuskript, lein abgestimmte Baukunst zu einem Ganzen vereint.

Vollendete Harmonie des Tonfilms. Meisterleistung, die sich über alles stellt, was bisher die Tonfilmkinematographie der Welt hervorbrachte.

Umstellung eines Kinos auf Tonfilm stellt teilweise Betriebsstillegung dar

(Eine wichtige Entscheidung des Arbeitsgerichts Berlin.)

Der Tatbestand ist folgender:

Der Kläger war in einem Kino der beklagten Gesellschaft als Musiker beschäftigt. Zugleich war er Vorsitzender des Angestelltenrats bis Ende Januar 1930. Er ist am 31. Oktober 1929 zum 15. November 1929 gekündigt worden und macht geltend, die Kündigung verstoße gegen § 96 B.R.G., weil die Zustimmung der Betriebsvertretung nicht eingeholt sei. Der Kläger stellt den Antrag, die Beklagte zu verurteilen, an ihn vom 16 Oktober 1929 ab wöchentlich nachträglich, vorläufig bis zum Urteilstage 90.— Rm. zu zahlen.

Die Beklagte hat Klageabweisung beantragt.

Aus den Entscheidungsgründen:

Dem Anspruche des Klägers konnte nicht stattgegeben werden.

Mit Recht beruft sich die Beklagte auf den Absatz 2, Ziffer 2 des § 96 B.R.G., wonach die Zustimmung der Betriebsvertretung nicht erforderlich ist bei einer Entlassung, die durch Stillegung des Betriebes erforderlich ist. Die Beklagte hat das Orchester ihres Kinotheaters entlassen, weil sie es auf Tonfilm umgestellt hat. Die Kammer (4a) sieht hierin eine teilweise Stillegung des Betriebes und keine bloße Betriebseinschränkung. Es ist auch die Übernahme des Klägers, der Musiker ist, in einen der Restbetriebe nicht gut möglich. Auf § 74 B.R.G. kann sich der Kläger nicht berufen, denn diese Bestimmung bezweckt nicht den Schutz der einzelnen Arbeitnehmer. Die Nichtbeachtung des § 74 beeinträchtigt daher nicht die Wirksamkeit der Kündigung.

Hiernach mußte der Klage der Erfolg versagt werden. Ein Urteil, das geeignet ist, zur Klärung der durch die Tonfilmumstellung hervorgerufenen Streitfragen beizutragen.

Das Haus der Presse im Tonfilm

Gestern, Dienstag abend gegen ½8 Uhr, gab es in der Tiergartenstraße, veranlaßt durch einen ordnenden Schutzmann, leichte Störungen im Verkehr. Wer aus den Autos, auf der rechten Seite der Straße vom Kemperplatz aus, ausstieg, wurde von einem wohlwollenden Schutzmann hinübergeleitet. Es waren die Gäste, die zu dem Einweihungsakt des Hauses der deutschen Presse geladen waren. Plötzlich kam ein großer, autobusähnlicher Wagen angefahren. Der Ufa-Tonwagen. Es sollte zum erstenmal ein Festakt, ein bewegtes, gesellschaftliches Ereignis, getonfilmt werden. Aus dem Wagen wurden unzählige Meter von Kabeln herausgeholt und über die Treppen in die einzelnen Säle gezogen. Auch ein großer Lampenpark wurde aufgebaut, einige Mikrophone zweckmäßig verteilt. Allmählich füllten sich die Säle. Mancher staunte über das Untier eines Scheinwerfers, das sein großes Glotzauge auf die blumengeschmückten Tische im Festsaal richtete. Es dauerte nicht lange, da spielten auch die kleineren Scheinwerfer aus allen Ecken. Es konnte sich von den Anwesenden niemand darüber beklagen, daß er nicht genügend beleuchtet gewesen wäre. Mit Vorsicht und Takt walteten Richard Engel, der Leiter der Wochenschau, und der Chef-Operateur Unger. Die Operateure, sowohl die akustischen wie die optischen, deren Apparate synchron gekoppelt waren, fingen an zu drehen. Ab und zu ein Telephongespräch nach dem Ufa-Tonwagen. Es galt der Lichtmaschine oder dem für den Ton verantwortlichen Abhörer. Die Musik intonierte. Es liefen die Apparate. Die Teller und Gläser klirrten. Man unterhielt sich und speiste. Alles das wurde von den Kameras aufgefangen. Einige prominente Gäste wurden herausgegriffen. Ganz besonders hielten die Operateure die Ehrentafel im Auge, und dann erhob sich ein Redner nach dem andern. Eine wahrhaft klassische Szene war der Augenblick, als der Brief vom Reichspräsidenten verlesen wurde. Das Deutschland-Hoch ertönte, und die ganze Festversammlung mit erhobenen Gläsern stimmte das Deutschlandlied an. Es war ein ungezwungener Akt ohne Regie und klappte trotzdem. Und als die Tafel aufgehoben war, verlegte sich auch die Tonfilm-Reportage auf den „gemütlichen Teil". Es wurde noch manche kleine Stimmungsszene festgehalten, und wenn der Abhörer seine Telephonate zu den Kameraleuten nicht optimistisch gefärbt hat, so kann man erfreulicherweise erwarten, daß die aktuelle Tonfilm-Reportage sich gerade bei der Einweihung des Hauses der deutschen Presse als ein brauchbares publizistisches Mittel erweist.

Als sich um ½2 Uhr das Gros der Gäste entfernte, zog der Ufa-Tonwagen seine Kabel wieder ein und trat die Rückreise nach Neubabelsberg an. Der Ufa-Tonfilm von der Einweihung des Hauses der deutschen Presse wird in den nächsten Tagen in allen Berliner Ufa-Theatern gezeigt.

Brand im Efa-Atelier

Im Berliner Efa-Atelier brach heute morgen Feuer aus, das aber, ehe es größeren Schaden anrichten konnte, gelöscht wurde.

Es brannten lediglich die Portierloge, der Vorraum und einige Gegenstände, die im Vorraum standen.

Das Atelier, das vorschriftsmäßig durch eine große Eisentür von dem Vorraum getrennt ist, wurde nicht in Mitleidenschaft gezogen.

Man vermutet, daß das Feuer durch einen elektrischen Ofen in der Portierloge entstanden war. Der Schaden konnte sofort beseitigt werden, der Atelierbetrieb geht ohne Unterbrechung weiter.

Generalversammlung der Tobis

Am Dienstag, dem 1. April, nachmittags 3 Uhr fand im Sitzungssaal der Gesellschaft die ordentliche Generalversammlung der Tonbild-Syndikat A.-G. unter Vorsitz von Dr. Bausback von der Firma Hugo Oppenheim & Sohn statt.

Die Versammlung, in der sämtliche Aktien vertreten waren, genehmigte einstimmig den vorgelegten Geschäftsbericht, die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung unter gleichzeitiger Entlastung von Aufsichtsrat und Vorstand.

Die satzungsmäßig durch Los ausgeschiedenen Aufsichtsratsmitglieder Dr. Bausback, Rechtsanwalt Dr. Frankfurter und Konsul v. Stein, Köln, wurden einstimmig wiedergewählt, Herr Bankier S. Schönberger, Berlin, wurde neugewählt.

Irgendwelche Verhandlungen fanden in Anbetracht des rein formalen Charakters der Generalversammlung nicht statt.

Die Ufa baut in Danzig

In den nächsten Wochen wird in Danzig mit dem Bau eines neuen großen Ufa-Theaters begonnen, welches über 1200 Sitzplätze umfassen soll. Selbstverständlich wird das neue Ufahaus mit allen technischen Errungenschaften der Neuzeit und der allerneuesten Tonfilm-Wiedergabe-Apparatur ausgestattet werden.

Bengt Berg in Frankfurt

Bengt Berg war einige Tage persönlich in Frankfurt am Main, um zu seinem Film „Der letzte Adler" persönlich zu sprechen. Gleichzeitig veranstaltete er im Frankfurter Kunstverein eine ausgezeichnete Ausstellung von Tieraufnahmen.

Groß war das Interesse für die Tonfilmpremiere „Der unsterbliche Lump", die im Frankfurter Ufa-Palast stattfand. Der Film hat eine durchwegs gute Presse.

„Liebeswalzer"-Erfolg in Mannheim

Die Uraufführung der Ufa-Tonfilm-Operette „Liebeswalzer" im Universum in Mannheim brachte einen überwältigenden Erfolg. Die Kassen der ersten drei Tage überstiegen bei weitem alles bisher Dagewesene. Das Publikum ist begeistert.

Wiener Musiker gegen Gemeindeverwaltung

Die Organisation der Wiener Musiker hat beschlossen, gegen die Gepflogenheit des Wiener Magistrats, neue Unternehmungen von Theatern, Kinos und Vergnügungsetablissements für die Steuerschulden ihrer Vorgänger haftbar zu machen, beim Verwaltungsgerichtshof Beschwerde zu erheben. Die Musikerorganisation erklärt sich durch diese Magistratsgepflogenheit geschädigt, da dadurch die Eröffnung von Betrieben und damit Arbeitsmöglichkeiten für Musiker verhindert würden.

Prozeß um die Indianerin Rosemarie

Redwing aus dem Indianerstamm der Tscherokesen, Filmdarsteller in Hollywood, klagt gegen Mancravie aus dem Indianerstamm der Osagen, ebenfalls Filmdarsteller, wegen Entführung der indianischen Filmdarstellerin Rosemarie auf Zahlung von 150 000 Dollar und weitere 100 000 Dollar als Schadensersatz für einen von Rosemarie bei der Flucht mit Mancravie in Mexiko erlittenen Automobilunfall, der sie im Gesicht schwer verletzt hat.

„Zapfenstreich am Rhein."

In den Hauptrollen der Delog-Tonfilmoperette der Triumph-Film „Zapfenstreich am Rhein" sind beschäftigt: Hans Stüwe, Charlotte Susa, Maria Solveg, Verebes, Arno, Westermeier, Josefine Dora, Camilla von Hollay, Julia Serda, Else Reval, Junkermann, Zilzer, Sikla, Berisch, Harbacher, Boettcher und Fritz Richard. Regie führt Jaap Speyer.

Die Tonfilmoperette erscheint für Berlin-Osten und Norddeutschland bei der Triumph-Film. Uraufführung im Mai.

Tonfilmdebatte in Südwest-Sachsen

Die letzte Versammlung des „Verbandes der Lichtspieltheaterbesitzer Südwestsachsens" galt wiederum dem Tonfilmproblem. Adler (Oelsnitz) betonte, daß es Pflicht des Reichsverbandes ist, die Interessen der mittleren und kleineren Theaterbesitzer zu wahren. Auch die Theaterbesitzer seien an der gegenwärtigen Situation schuld, da sie, um überhaupt Tonfilme zu erhalten, Überangebote gemacht und phantastische Preise bewilligt hätten.

Der Vorsitzende Gulder (Plauen) verteidigte die D. L. S.-Politik und führte aus, daß das D. L. S. nach Lage der Dinge richtig gehandelt habe. Syndikus Dr. Flemming wies auf die durchaus unklare Situation hin. Das Ergebnis des Prozesses Tobis-Klangfilm/Kinoton wurde bekanntgegeben. Außerdem wurde auf eine Erklärung der Kinoton hingewiesen, nach der die Lieferung von Apparaten nur ohne Verstärker erfolgen könne, und daß die Verantwortung beim Einbau von Verstärkerröhren dem Theaterbesitzer überlassen bleiben müsse.

Nach eingehender Aussprache wurde folgender Beschluß einstimmig gefaßt:

„Die Theaterbesitzer im südwestsächsischen Verband erklären zur Tonfilm-Situation, daß die großen Theater in Deutschland sich zum Teil mitschuldig gemacht haben am deutschen Theaterbesitzerstand, indem sie durch Befürwortung des Tonfilms die einseitige Einstellung der Fachpresse gestützt und die Leihpreise für die Tonfilme in die Höhe geschraubt haben. Für die mittleren und und die Leihpreise für die Tonfilm aus finanziellen Gründen noch abgelehnt werden.

Der Reichsverbandsbeschluß, der an die Fabrikanten und Verleiher ergangen ist, gute stumme Filme neben den guten Tonfilmen zu schaffen wird begrüßt, und man verlangt, daß die Theaterbesitzerverbände sich mit aller Energie dafür einsetzen, daß die deutsche Filmfabrikation den Wünschen ihrer Hauptkundschaft in Zukunft mehr Rechnung trägt als bisher

Enttäuschte Aktionäre

Die „Celebritone" in London, eine Gesellschaft, die sich der Herstellung von Tonfilmvorführungsapparaten widmen wollte, hatte ihren Aktionären Gewinne von über 50 000 Pfund Sterling in Aussicht gestellt, in Wirklichkeit waren aber in der ganz kurzen Zeit ihres Bestehens bereits Verluste in Höhe von mehr als 20 000 Pfund eingetreten.

Da die Rechnungslegung keine Anhaltspunkte dafür gab, wofür ein großer Teil der bis jetzt eingezahlten 90 000 Pfund des insgesamt 160 000 Pfund betragenden Aktienkapitals verwendet war, kam es in der Generalversammlung zu außerordentlich heftigen Tumultszenen, die damit endigten, daß die enttäuschten Aktionäre kurzerhand einen Liquidationsausschuß zur Liqnidierung der Gesellschaft einsetzten, um nicht noch mehr Geld zuzusetzen.

Ein deutscher Spanienfilm

In einer Festvorstellung brachte die Bayerische Landesfilmbühne gemeinsam mit der Deutsch-Spanischen Gesellschaft im Münchener Phoebus-Palast einen großen Kulturfilm über Spanien in Uraufführung heraus. Der Film ist hergestellt von der Münchener Industrie und Kulturfilm (Körösi) und zeichnet sich durch eine liebevolle Behandlung seines Themas aus.

Zu den Bildern hat Professor Alexander Laszlo eine charakteristische Musik zusammengestellt, die durchgehend auf spanischen Originalmotiven fußt und sehr klangvoll mit befeuerndem Rhythmus zu Gehör gebracht wurde. Die Musik Laszlos zum Spanienfilm wird mit dem Film zugleich überallhin verliehen werden. Es gab lauten Beifall bei der Premiere.

Breslauer Filmmatinee

In einer Sondervorstellung lief am Sonntag vormittag im „Deli-Theater" in Breslau ein Kulturfilm, betitelt „An heiliges Wassern". Die Besucher zeigten für dieses Bild, das uns Ägypten und Palästina recht anschaulich vor Augen führt, starkes Interesse. Die Begleitmusik erfolgte auf der in diesem Lichtspielhaus eingebauten Oskalyd-Orgel.

„Eine Reise ins Wunderland Indien", einen Film von Lola Kreutzberg, zeigte man vorher in der gleichen Veranstaltung.

In den hiesigen „Uranis-Lichtspielen", die an Sonnabenden und Sonntagen laufend Kulturfilme vorführen, gelangte übrigens vor kurzem ein Film „Finnland als Reiseland" bei starkem Interesse des Publikums zur Aufführung.

Neue Kinotontheater

In folgenden Theatern wurden Kinoton-Apparaturen in Betrieb genommen:

Berlin: Alhambra Schöneberg, Concordia-Palast, Deutsch-Amerikanisches Theater, Kosmos Tegel, Metro-Palast, Piccadilly, Terra-Lichtspiele Mozartsaal.

Hamburg: Welt-Lichtspiele. Hamm. i. W.: Diana-Lichtspiele. Stettin: Urania.

Musiker in Dänemark verlangen Regierungshilfe

Die Kopenhagener Kinotheatermusiker haben sich mit einer Petition an die Regierung gewandt, in der sie Schutz gegen die große Arbeitslosigkeit der Kinomusiker verlangen, die durch den Tonfilm eingetreten ist. Von 600 Musikern sind über 200 bereits arbeitslos.

„Ich glaub' nie mehr an eine Frau"-Erfolg.

Der Tauber-Tonfilm der Emelka „Ich glaub' nie mehr an eine Frau" beherrscht zur Zeit den Spielplan der größten Kinotheater Berlins und der Provinz. Der Film erringt überall Sensationserfolge. Meldungen aus Danzig, Frankfurt a. M., Mannheim, Stettin, Königsberg, Nürnberg und Hamburg (gleichzeitig in vier Theatern) berichten alle von Rekordkassen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porte beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 3. April 1930 | Nummer 79

Tantieme-Probleme

Der Siegeszug des Tonfilms, der heute von niemand mehr bestritten werden kann, stellt uns dringender als je vor das Tantieme-Problem, das sich jetzt in seiner ganzen Größe aufrollt, vom Autor und Komponisten angefangen bis herunter zum Theaterbesitzer.

Der Schutzverband deutscher Schriftsteller rät in der neuesten Nummer seiner Zeitschrift den Autoren mit Recht, bei der Vergebung der Tonfilmrechte an die Bühnenverleger und Bühnenvertriebe eine gewisse Vorsicht walten zu lassen.

Die Autoren und Komponisten sollen sich höchstens auf zwei Jahre binden und sollen vor allem dem Vertrieb nicht mehr als 15 Prozent bewilligen.

Über die Höhe des Prozentsatzes, den der Autor seinem Verleger abgibt, wollen wir hier nicht diskutieren, weil das eine Angelegenheit ist, die von hundert und tausend Dingen abhängt.

Wir haben nur in einem Punkt ernstlich und nachdrücklichst zu erklären, daß man allmählich aufhören muß, den Film als melkende Kuh zu betrachten und vom Kino mehr zu verlangen, als man vom Theater erwartet.

Es ist hier schon vor längerer Zeit nachdrücklich darauf hingewiesen worden, daß es die allerhöchste Zeit ist, das Tantieme-Problem gründlich und an der Wurzel anzupacken.

Heute liegt die Situation so, daß der Autor prozentual beim Fabrikanten beteiligt werden möchte, daß der Komponist selbstverständlich eine Abgabe vom Erlös des Fabrikanten verlangt und daß die Gema nach wie vor versucht, vom Theaterbesitzer irgend etwas zu bekommen.

So geht es natürlich auf keinen Fall.

Die Dinge spitzen sich immer mehr zu, und die gesetzliche Regelung der Tantieme scheint ebenso nötig wie unausbleiblich.

Dabei muß nachdrücklich betont werden, daß sich die Filmindustrie nie gegen eine Abgabe an die Autoren gewendet hat.

Der große Streit entbrannte erst, als die Abgaben der Gema untragbar wurden.

Heute, wo die Gema vielleicht einlenken will, steht man vor einer vollständig neuen Situation.

Das Kino nähert sich immer mehr dem Theater. Rein literarisch eingestellte Kritiker haben gerade in den letzten Tagen aus Anlaß des „Blauen Engels" die Feststellung gemacht, daß das lebende Bild die Wortbühne sogar übertroffen habe.

Der Wert des Autors ist um Hunderte von Prozenten gestiegen. Der Dialog ist im augenblicklichen Stadium mindestens ebenso wertvoll wie die Szenenführung des Regisseurs.

Es genügt nicht mehr die rein handwerksmäßige Filmfertigkeit. Es reicht nicht mehr aus, eine Handlung erdenken zu können. Es muß ein starkes, straffes, dramatisches Gefüge hinzukommen. Die psychologischen Momente sind mehr herauszuarbeiten, oder aber, wenn es sich um leichtes Genre handelt, ist der Schlager im Kino heute genau so entscheidend wie bei der Operette.

Dieser Erkenntnis verschließt sich der einsichtige Teil der Industrie nicht.

Die seriösen Firmen sind absolut bereit, an der Regelung der Tantieme mitzuwirken, und auch die maßgeb-
oder so geregelt werden muß.
nen an, daß das Problem so
lichen Theaterbesitzer erken-

Aber es geht nicht, daß die Gema von dem Theaterbesitzer weitere Abgaben ziehen will und die Autoren vom Fabrikanten oder vom Verleiher.

Wer die Entwicklung und die Verhältnisse bei der Gema kennt, wird natürlich wissen, daß es sich hier vielleicht um Sein oder Nichtsein für die Gema handelt.

Heute erhalten bei dieser Organisation die Spitzenkom-

Amerikanisches Produktionsprogramm

Eigener Drahtbericht.

Das nächstjährige Produktionsprogramm der First National umfaßt vierzig Filme, darunter zehn Technicolor. Die Gesamtkosten dieser Produktion sind mit siebzehneinhalb Millionen Dollar veranschlagt.

Es wird damit gerechnet, daß ein Teil dieser Filme auch in deutscher Sprache hergestellt wird.

Telegramme um das römische Lehrfilminstitut

Anläßlich der offiziellen Einweihung des Internationalen Lehrfilminstituts des Völkerbundes in Rom hat ein interessanter Briefwechsel zwischen der deutschen Spitzenorganisation und Direktor de Feo stattgefunden.

Man kabelte aus Berlin:

„Zu den Einweihungsfeierlichkeiten entbietet die Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie beste Grüße und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeit des Institutes für die Förderung des internationalen Kultur- und Lehrfilms weiterhin erfolgreich sein, und das sich die Zusammenarbeit mit den deutschen Filmorganisationen auch in Zukunft fruchtbringend auswirken möge."

De Feo antwortete:

„Gegenwart Königs, Diplomatischen Korps, Untergeneralsekretär Dufour und anderen Würdenträgern des Staates feierliche Einweihung großen Institutssaales stop Beim Verlesen Ihres Grußes Beifall befestigte offiziell enge brüderliche Ketten, Zusammenarbeit zwischen deutscher Filmindustrie und Institut stop Vorzüglicher Ufa-Kulturfilm eröffnete Vorführung, allgemeine Bewunderung hervorrufend. Grüße, Dank — de Feo."

Die Einweihung fand, wie wir bereits berichteten, in Gegenwart des Königs und des gesamten Diplomatischen Korps statt.

Die Festrede hielt der Untergeneralsekretär des Völkerbundes Dufour-Feronce, der bekanntlich Leiter der Kultur-Abteilung des Völkerbundes ist, den satzungsgemäß Deutschland zu stellen hat.

Es zeigt sich doch, daß die Bedeutung des Instituts größer ist, als viele Kreise, auch der deutschen Filmindustrie, bisher angenommen haben, und daß man mit ihm als einem wichtigen europäischen Faktor rechnen muß, der geeignet ist, die europäische Filmpolitik in stärkstem Maß zu beeinflussen.

Der große Doppel-Premieren-Erfolg!



Regie:
Max Obal

Künstlerische Oberleitung: Rudolf Walther-Fein
Photographie: Guido Seeber u. E. Lamberti
Bauten: Höfer und Schwidewski

In weiteren Hauptrollen:

ERNST VEREBES / GRETL BERNDT / ELZA TEMARY HARRY HARDT / R. VAN RIEL



LESEN SIE DIE ERSTEN PRESSESTIMMEN:

BERLINER NACHTAUSGABE, 1. 4. 1930:

. . . Herrlich gruseliges Vergnügen, Albertini . . . über Schiffswände und Ladekräne . . . oder in toller Hetze über Berge und durch einen Eisenbahntunnel fliehen, jagen und stürzen zu sehen. Max Obal hat . . . amüsant und in manchmal atemraubendem Tempo inszeniert.

NEUE BERLINER 12-UHR-ZEITUNG, 1. 4. 1930:

Kurzweiliges Unterhaltungsmilieu . . . Spannung, Nervenkitzel und Humor . . . Das Publikum . . . unterhält sich ausgezeichnet . . . Starker, ehrlicher Beifall.

FILM-KURIER, 1. 4. 1930:

Mit der „Jagd nach der Million" hat die Aafa wieder einen glücklichen Griff getan . . . Voller Spannungen und Tempo . . . Spontaner Applaus lohnt seine (Albertinis) Künste.

LICHTBILDBÜHNE, 1. 4. 1930:

Starker Schlußbeifall beweist schlagend, daß die Autoren den Geschmack der breiten Masse getroffen haben. Das Publikum wird bei diesem neuen Aafa-Film bestimmt auf seine Kosten kommen — (und der Theaterbesitzer selbstverständlich auch!) . . . ein achtbarer, wohlverdienter Erfolg.

KINEMATOGRAPH, 1. 4. 1930:

Szenen voll kühnen Wagemuts, Aufregung und Spannung, die das Publikum fesseln . . . Der Film wurde . . . mit starkem Beifall aufgenommen.

ALLABENDLICH VOLLE HÄUSER

im

PRIMUS-PALAST

POTSDAMER STRASSE

und

TITANIA-PALAST

STEGLITZ

AAFA-FILM A.-G.

ponisten, wenn sie Glück haben, fünfzehntausend Mark. Was sie zu wenig erhalten, geht an die vier- oder fünfhundert unbedeutenden Persönlichkeiten, die man im besten Falle als Mitläufer oder, wenn man weniger höflich ist, als Stimmvieh bezeichnen kann.

Erhält der Film die Tantieme von sich aus durch direkte Zahlung an den Autor oder seinen Bevollmächtigten, so kommen auf die, welche wirklich arbeiten, bedeutend höhere Summen.

Das Theater, die Operette, die Oper sind bis heute auch ohne Gema ausgekommen.

Für den Rundfunk hat man ein absolut vernünftiges Berechnungssystem für den einzelnen festgestellt.

Es wäre ein Witz, wenn beim Kino das nicht durchzuführen wäre, was an allen andern Ecken und Enden geht.

Man braucht nur etwas Vernunft anzunehmen. Die richtigen Stellen haben nur auf akzeptabler Basis mit der Industrie zu verhandeln.

Ganz abgesehen davon, daß jetzt vielleicht wirklich der Zeitpunkt gekommen ist, wo die Frage der Filmtantieme für Musik und Wort, für Sprache und Bild gesetzlich geregelt werden kann.

„Spanien" in Berlin

Der in der gestrigen Nummer des „Kinematograph" besprochene Spanien-Film kommt am Sonntag, dem 6. April, vormittags 12 Uhr, im Rahmen einer Matinee unter dem Protektorat des Deutsch-Spanischen Vereins im Capitol zur Vorführung.

Weiterer englischer Film von Hays verboten

Nachdem erst vor kurzem das Vorführungsverbot des englischen Films „White Cargo" durch die Hays-Organisation beträchtliches Aufsehen — der Film war schon tagelang in einem New-Yorker Großkino gelaufen — in England erregt und zu heftigen Angriffen der englischen Filmkreise gegen die Amerikaner geführt hatte, kommt nun das Verbot eines anderen englischen Films, des Tonfilms „High Treason" (Hochverrat) der Gaumont-British durch die New-Yorker Zensur.

Der Film, der von der Londoner Kritik als der bisher beste englische Tonfilm bezeichnet wird, darf „wegen seiner politischen Propaganda" nicht über die Leinwand gehen.

Die Tonfilmkinotheater in New York

Am 1. Januar 1930 doppelt so viel wie in Deutschland.

Von Dr. Alexander Jason, Berlin.

Die Entwicklung des Tonfilmwesens ist in Amerika in einem Tempo vor sich gegangen, das sich am deutlichsten in den Zahlen über die dort bestehenden Tonfilm-Kinotheater ausdrückt.

Von der Gesamtzahl der amerikanischen Kinotheater sind bereits ca. 45 % (9000) mit Tonwiedergabe-Apparaten ausgerüstet; in bezug auf die Gesamtsitzplatzanzahl sämtlicher Kinotheater der Vereinigten Staaten dürfte dies nahezu mehr als der Hälfte des amerikanischen Gesamt-Kinofassungsraumes entsprechen, da selbstverständlich in erster Linie die größten und größeren Betriebe dafür in Betracht kommen.

Von der Gesamtzahl der bestehenden Tonfilm-Kinotheater entfallen ca. 63 % auf die Städte, deren Einwohnerzahl 100 000 nicht übersteigt; die restlichen 37 % verteilen sich auf diejenigen Städte, die über 100 000 Einwohner zählen, wovon allein 19 % in den Millionenstädten sich befinden.

Hierunter spielt selbstverständlich New York die bedeutendste Rolle mit 6 017 500 Einwohnern. Insgesamt 543 Tonfilmtheater wurden hier für Anfang Januar 1930 ermittelt, und zwar verteilen sich diese auf die einzelnen Stadtteile New Yorks, wie aus der Tabelle I ersichtlich. Manhattan weist hiernach die größte Zahl der Kinotheater auf (230).

Von der Gesamtzahl der in New York überhaupt bestehenden Kinotheater sind demnach rd. 75 % mit Tonfilmeinrichtungen versorgt.

In Berlin sind rd. 11 % der Gesamtzahl der Kinotheater als Tonfilmtheater anzusprechen (vgl. hierzu meine Ausführungen in der Nr. 292 d. Bl. vom 14. 12. 1929).

Von den insgesamt 543 Tonfilmtheatern in New York hat allein die Western Electric 326, d. s. 60 %, mit ihren Apparaturen eingerichtet; es folgt dann die RCA. Photophone mit der Belieferung ihrer Armaturen in 50 Theatern oder 9 % der Gesamtzahl. Weitere 128 Theater besitzen nicht weniger als 14 verschiedene Systeme, und die Systeme der restlichen 39 Theater ließen sich nach den Angaben des Year Book 1930, worauf die vorliegenden Ausarbeitungen beruhen, nicht feststellen.

In einem speziellen Aufsatz, der die heutige Situation der Tonfilm-Theater in USA. beleuchtet, wird festgestellt, daß nicht weniger als 231 verschiedene Lichtton- bzw. Nadelton-Wiedergabe-Apparate in den rd. 9000 bestehenden Tonfilm-Kinos eingeführt sind.

In den New-Yorker Tonfilmtheatern allein sind nicht weniger als 16 verschiedene Systeme eingeführt, außer denjenigen, die, wie oben erwähnt, in 39 Theatern nicht ermittelt werden konnten (vgl. hierzu Tabelle II).

Tabelle I

Verteilung der Tonfilmkinos in New York. Stand 1. Januar 1930.

Groß-New York Stadtteile	Einwohner insgesamt	Tonfilmtheater: Überhaupt	davon mit Tonsystem: Western Electric	R. C. A. Photoph.	14 andere Systeme	nicht ermittelt
1. Manhattan u. Bronx	2 703 900	230	153	17	48	12
2. Brooklyn mit Umgegend	2 308 000	185	109	10	53	13
3. Staaten Island mit Richmond	150 700	12	8	2	2	—
4. Long Island u. Queens	854 900	116	56	21	25	14
zusammen:	6 017 500	543	326	50	128	39

Tabelle II

Verteilung der Tonfilm-Wiedergabe-Apparate in den New-Yorker Kinos, 1. Januar 1930.

Bezeichnung und Abkürzungen	S NS *)	Zahl der Kinos	Bezeichnung und Abkürzungen	S NS *)	Zahl der Kinos
1. Ampliphone (Amp.)	S/NS	3	10. Radiotone (Rad)	NS	3
2. Biophone (Bio)	S/NS	14	11. RCA Photophone (RCA)	S/NS	50
3. Powers-Cinephone (Cine)	S	1	12. Reeltone (Reel)	S/NS	1
4. De Forest Phonofilm (DeP)	S	12	13. Screenaphone (Scre)	NS	1
5. Exhibitor-made Homemade	S/NS	1	14. Silverphone (Silpho)	NS	1
6. Kinemaphone-Kinema	NS	2	15. Ton-O-Graf (Ton)	S	25
7. Movie-Phone (Mov)	S/NS	1	16. Western Electric (WE)	S	326
8. Pacent (Pac)	S	29	17. nicht ermittelt	S/NS	39
9. Phototone (Phot. 2)	S/NS	34	zusammen:	—	543

*) S = Synchron; NS = Nichtsynchron.

Vorsicht bei Benutzung von Tonfilmverstärkern

Das Landgericht I in Berlin hat gestern, wie die Klangfilm mitteilt, gegen den Lichtspieltheaterbesitzer Fritz Juscheck, Berlin-Tegel, eine Einstweilige Verfügung erlassen, mit welcher ihm verboten wird, Tonfilmapparaturen zu benutzen, die mit Verstärkern versehen sind, welche die Merkmale des Lieben-Patents aufweisen. Aus diesem Grunde untersagt die Einstweilige Verfügung dem genannten Lichtspieltheater insbesondere die Benutzung der Verstärker der Firma Dr. Dietz & Ritter für Tonfilmzwecke.

Filmschwindler verurteilt

Erich Schönemann-Tamara, der „Filmunternehmer" und Leiter einer „Filmschule", der seine „Schüler" um Honorare, Kautionen und Einlagen beschwindelte, wurde nach dem vernichtenden Gutachten Sochaczewers vom Schöffengericht Charlottenburg zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Der Haftbefehl wurde wegen Fluchtverdachts nicht aufgehoben.

Erhöhte australische Filmzölle

Wie aus Sydney gemeldet wird, hat die neue australische Regierung ein Steuerprogramm ausgearbeitet, das unter anderem beträchtlich erhöhte Einfuhrzölle auf ausländische Film- und Tonfilmapparate vorsieht. Die Filmzölle sollen von drei Pence auf sechs Pence pro Fuß, also verdoppelt werden. Britische Filme und Apparate fallen allerdings nicht unter die Erhöhung.

Kein „Armer Jonathan"

Hegewald-Film teilt mit, daß sie von der Verfilmung der Millöckerschen Operette „Der arme Jonathan" Abstand genommen hat.

Polnischer Film-Almanach

Für das Jahr 1930 gibt Ignacy Rotsztat-Miastecki wieder seinen polnischen Film-Almanach heraus, der außerordentlich umfangreich und repräsentativ ist.

Er enthält ein paar Artikel über den polnischen Film, ein eingehendes Adressenverzeichnis der polnischen Fabrikanten, Verleiher und Theater, wertvolle Tabellen und Übersichten sowie auch Angaben über die übrige europäische Filmindustrie. In einem illustrierten Teil sieht man polnische Darsteller und Darstellerinnen. Das Ganze ist wie immer geschmackvoll ausgestattet und stellt für alle, die mit Polen arbeiten, ein wertvolles Nachschlagebuch dar.

Proben zu Farben-Tonfilmen

Der Tonfilm hat die Zahl der gefürchteten Proben um einige vermehrt. First National hat neun Normal-Proben, die bei großen Produktionen bei jedem Schauspieler oder Szenenbild erforderlich sind:

1. Farbenphotographie - Probe des Schauspielers;
2. Farbenphotographie - Probe des Haares;
3. Farbenphotographie - Probe der Kleidung;
4. Farbenphotographie - Probe des „Makeup";
5. Tonfilm- und Aufnahme-Probe der sprechenden Schauspieler;
6. Tonfilm- und Aufnahme-Probe des singenden Schauspielers;
7. Farbenprobe der Szene;
8. Farbenprobe der Menge usw. hinsichtlich allgemeiner Übereinstimmung;
9. Tonproben der Szenen.

Die verschiedenen Spezial-Proben, die angegeben worden sind, sind tatsächlich neu. Nachstehend einige der kürzlich bei First National vorgenommenen Proben:

1. Farbenprobe der Tauben in einer Szene von „Song of the Flame";
2. Schnurrbart - Farbenprobe für Billie Doves „A Notorious Affair";
3. Tonprobe von Keulenschlägen und Steinen, die aus wachsbedeckten Schwämmen hergestellt sind, anläßlich einer Mob-Schlägerei;
4. Mikrophon-Probe von quakenden Gänsen für eine Szene von „Bride of the Regiment";
5. Mikrophon - Probe einer durch ein Telephon hörbaren Stimme für Dorothy Macaills „The Flirting Window";
6. Film- und „Misch"-Probe eines einen Baumstamm sägenden Zimmermanns für Alice Whites „Show Girl in Hollywood", wobei der Stamm mit Harz gefüllt ist zur Erzielung des lauten Geräusches;
7. Stimmprobe von 23 „roosters", um herauszufinden, wessen Krähen ohne Veränderung des Mikrophons gut mit der menschlichen Stimme übereinstimmt, für „Song of the Flame".
8. Probe mit besonders großen Mikrophonen mit gleichzeitiger Farbenfilm-Probe und Qualitätsprobe einer Szene als tonaufnehmender Hintergrund für die 1500 Stimmen in dem großen Mob-Chor von „Song of the Flame".



Der „Liebeswalzer" ist vom Gloria-Palast ins U. T. Kurfürstendamm umgezogen.
Der „Umzug" fand unter lebhafter Teilnahme des Publikums auf dem Kurfürstendamm statt. Im Zuge wurden unter Vorantritt einer Kapelle in Jäger-Uniform die Liebeswalzer-Fahne und die 15 Karikaturen-Figuren aus dem Foyer des Gloria Palastes mitgeführt.

Schweizer Farbenfilm

Unter dem Titel „Das Naturfarbenfilm-Problem gelöst, eine schweizerische Erfindung", lesen wir im „Schweizer Cinema":

„Eine Schweizer Erfindung ist verwertungsreif geworden, die in Klein- und Großvorführung von improvisierten, stark bewegten Naturaufnahmen sich glänzend bewährte. In der Großvorführung waren die Bilder sogar noch viel farbensatter, während sonst bisher allgemein das Gegenteil der Fall war.

Dieser Naturfarbenfilm ergibt wundervoll lebenswahre Bilder, denen gegenüber der Schwarz-Weiß-Film verblaßt und nackt, kalt, starr und unansehnlich wird. Der Farbenfilm ergibt überdies eine Plastik, die beim Schwarz-Weiß-Film bisher nicht erreicht wurde. Im Gegensatz zu den bisherigen Farbenfilmlösungen bietet dieser Farbenfilm jedoch keinerlei Hindernisse mehr für die Verwertung und allgemeine praktische Anwendung, weder in technischer, noch in finanzieller Hinsicht, sondern er ist eine ganz einfache und billige Ergänzung und Fortbildung des Schwarz-Weiß-Films auf Grund folgender Vorteile:

Vorführung mit jedem gewöhnlichen Kinoprojektor, dasselbe Filmmaterial wie bisher (natürlich panchromatisch), dieselbe Entwicklungs- und Kopiermethode wie für schwarzweiß.

Wegfallen der bisher so gefürchteten Bewegungsfarbsäume, hervorragend reiche Farbenskala,

jederzeitiger Wechsel zwischen Schwarz - Weiß- und Farben-Kinematographie möglich, sowohl bei Aufnahme, wie bei Vorführung,

normale Bildfrequenz bei der Aufnahme,

normale Lichtquelle bei der Projektion,

kein Preisunterschied gegenüber dem bisherigen Schwarz-Weiß-Film,

bedeutende Erleichterung und Verbilligung der Produktion infolge Wegfallens des Schminkens, Anmalens usw . . .

Zur allgemeinen Einführung dieses Farbenfilms, d. h. zwecks allgemeiner Vorstellung vor dem Publikum und zur Erzwingung seiner Durchsetzung ist bereits die Herstellung eines farbigen Schweizer Tonfilms vorgesehen, für den ein führender Schweizer Schriftsteller das Sujet bearbeitet und die Aufsicht übernehmen wird, und für den die nötigen günstigen technisch-kommerziellen Beziehungen in Vorbereitung sind."

Wenn dieser farbige Schweizer Tonfilm herauskommt, wird man ja sehen.

Propagandafilm gegen Rauschgifte

Unter Leitung von Hussein Bey Helbaoui, Chef des Filmdepartements bei der ägyptischen Regierung (die in Ägypten dem Landwirtschaftsministerium angegliedert ist) wurde ein großer Propagandafilm gegen die Rauschgifte hergestellt.

Dieser Film wird in einigen Tagen im Regierungsgebäude in Kairo in Gegenwart des Polizeichefs und der Presse zur Vorführung gelangen.

Den letzten Teil der Vorstellung wird ein Ton- und Sprechfilm bilden, wobei Hussein Bey Helbaoui auf arabisch und englisch eine kleine Ansprache halten wird, um Zweck und Ziel dieser Propaganda in kurzen Worten zu erläutern.

Mondial-Post

Die Mondial bringt unter dem Titel „Mondial-Post" eine Zusammenstellung der Kritiken zu Junghans' Film „So ist das Leben". Sie gibt zwar kein ganz klares Bild von der Aufnahme des neuen Werks in Berlin, stellt aber in der jetzigen Form ein außerordentlich wertvolles Hilfsmittel für den Theaterbesitzer dar, der an den einzelnen Äußerungen erkennen kann, wie er den Film aufzuziehen hat.

Eine Million Dollar für vier Tonfilmlieder

Die amerikanische Verlagsfirma De Sylva, Brown & Henderson hat für den Betrag von 1 Million Dollar die alleinigen Tonfilmrechte von vier neuen Tonfilm-Liedern an die United Artists und Fox-Film, die beide ihre Tonfilme mit Western Electric-Apparaturen aufnehmen, verkauft.

Michael Bohnen im Tonfilm.

Die Welt - Tonfilm Fabrikations G. m. b. H. wird als ersten 100prozentigen Ton-, Sprech- und Gesangsfilm einen Großfilm mit Michael Bohnen in der Hauptrolle herstellen. Die Vorbereitungen zu diesem Film, der deutsch, französisch und englisch hergestellt wird, sind im vollen Gange. Michael Bohnen ist bereits in Berlin eingetroffen.

Wilhelm - Dieterle - Tonfilm im Verleih der Universal.

Zur Zeit ist Wilhelm Dieterle mit den Vorarbeiten für seinen ersten Tonfilm beschäftigt, der von der Cicero-Film-G. m. b. H. hergestellt werden wird. Der Film wird, wie die anderen diesjährigen Dieterle-Filme, auch im Verleih der Universal als 100proz. Gesangs-, Sprech- und Musikfilm erscheinen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pienlek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 4. April 1930 | Nummer 80

Schattenkampf gegen die Lampe-Prozente

In der letzten Tagung beschäftigte sich die Fachpresse recht ausgiebig mit Entscheidungen des Lampe-Ausschusses, die man eigentlich sehr schwer versteht.

Bisher hat dieses Gremium mit vorbildlicher Toleranz und anerkennenswerter Großzügigkeit seine Entscheidungen gefällt.

Dabei war selbstverständlich der volksbildende, kulturelle und künstlerische Wert, wie das Gesetz es vorschrieb, ausschlaggebend.

Aber es schwang vielleicht hier und da im Unterton bei den Prüfern das Gefühl mit, daß schließlich der Spruch der Lampe-Kammer von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung ist, weil ja an ihm die berühmte Steuerermäßigung hängt, die — wie nachdrücklich festgestellt werden muß, bisher meistens einzig und allein dem Theaterbesitzer zugute kam

Bekanntlich wurden auch große und wertvolle Erzeugnisse meist vor der Lampe-Prüfung vermietet und, abgesehen von den Tonfilmen, selbstverständlich zu festen Preisen.

Selbst wenn heute prozentual verliehen wird, hat der Theaterbesitzer von dem Lampe-Schein genau dieselben Vorteile wie der Verleiher, und sogar den größeren, weil die Einnahmen bekanntlich nur zum kleinen Teil an den Verleiher, zum überwiegend größeren an den Theaterbesitzer kommen.

Man sah in der Industrie in der Großzügigkeit des Lampe-Ausschusses letzten Endes einen Steuerregulator, der die geradezu ungeheuerliche Belastung mit Lustbarkeitssteuer noch einigermaßen erträglich machte.

Diese Großzügigkeit des Lampe-Ausschusses und seiner Mitglieder hat sich nun seit ganz kurzer Zeit beinahe in das Gegenteil gewandelt.

Die Industrie versteht die Entscheidungen des Lampe-Ausschusses nicht mehr, und es scheint, als ob auch dieses wichtige Prüfungsgremium selbst nicht mehr genau weiß, was es tun soll.

Das hat mit seinen Verfügungen das zuständige Ministerium zuwege gebracht, das sich von den Kommunen oder, richtiger gesagt, vom Städtebund dazu hat verleiten lassen, Herrn Lampe und seiner Prüfungskommission mehr oder weniger unverblümt mitzuteilen, daß nicht mehr so viele Bilder wie bisher mit dem Lampe-Schein ausgerüstet werden dürften, weil die Steuereinnahmen darunter leiden.

An sich ist es natürlich nicht verwunderlich, daß man bei dem heutigen finanziellen Status des Deutschen Reiches und der deutschen Kommunen mit allen mehr oder weniger erlaubten Mitteln versucht, zu Geld zu kommen.

Aber es gibt auch bei den Finanzquellen der öffentlichen Hand gewisse Grenzen.

Daß die beim Kino unserer Ansicht nach schon überschritten sind, ist hier schon des öfteren ausgeführt und bewiesen worden.

Wohin der Zwiespalt der Empfindungen beim Lampe-Ausschuß führt, haben deutlich ein paar Vorgänge der letzten Tage erwiesen.

Man gab dem Atlas-Film „Wien, du Stadt der Lieder" das Prädikat „künstlerisch wertvoll". Begründete es — absolut plausibel — damit, daß es die erste Tonfilmposse sei. Ein Schritt in neues Land, auf neuem Gebiet, etwas, was man auch steuerlich anerkennen und begünstigen müsse.

„Zwei Herzen im Dreivierteltakt", einem Bild von gleichem Niveau und mindestens ebenso künstlerisch wertvoll, versagte man den Steuerermäßigungsschein.

Naturaufnahmen werden einfach deswegen nicht als Lehrfilm anerkannt, weil eine kleine Rahmenhandlung eingefügt wird.

Dabei zeigt sich, daß dieses Drumherum für die Theater einfach nicht zu entbehren ist.

Man will im Kino auch die belehrenden Bilder geschmackvoll serviert haben. Die Garnierung mit irgendeiner kleinen Rahmengeschichte ist vielleicht die beste Voraussetzung, die Belehrung wirklich eindringlich an den Mann zu bringen.

Wir wissen genau, daß wir das Herrn Professor Lampe nicht zu erzählen brauchen. Er hat selbst mit seinem ausgezeichneten Film diesen Weg beschritten und ist mehrfach für diese Methode in glänzenden Vorträgen vor Erziehern und Filmleuten warm eingetreten.

Aber es scheint, als ob man diesem genauen Kenner der Materie, diesem wirklichen Fachmann und anerkannten Gelehrten Steine in den Weg werfen will lediglich deswegen, weil ein paar Steuerprozente in Gefahr stehen, die für die einzelnen

Hollywood prophezeit Ende des Schwarz-weiß-Films

Nach einem Bericht aus Los Angeles an die New York Times ist man in den maßgebenden Kreisen von Hollywood von der großen Zukunft des Farbenfilms überzeugt.

In den Ateliers wird prophezeit, daß die schwarz-weiß-Filme in spätestens einem Jahre abgetan seien.

Es existiert nicht eine einzige Produktionsgesellschaft, die sich nicht große Mühe geben würde, dieser neuen Mode Rechnung zu tragen. Bis jetzt ist auf dem Gebiete der Farbenfilme Technicolor führend und von den Produktionsgesellschaften umworben. Auch Multicolor, Vitacolor, Harris Color und Eastman Film profitieren von dem Farbenfilmbegehren. Zahlreiche Verfahren befinden sich noch im Stadium des Experimentierens.

Die Consolidated Film Industries Inc. will zur Ausbeutung eines neuen Farbendruckprozesses, der ihr ausschließliches Eigentum ist, 100 000 Aktien zu je 20 Dollar ihren alten Aktionären zur Zeichnung anbieten.

Kommunen lächerlich geringe Beträge darstellen.

In den meisten Großstädten beträgt die gesamte Einnahme an Lustbarkeitssteuern noch nicht einmal ein Prozent des Etats. In Berlin stellen die Lampescheinermäßigungen im ellerbesten Falle ungefähr ein Zwanzigstel Prozent dar. Das ist eine so geringe Summe, daß man sich wundern muß, daß dafür Erlasse und Verfügungen in die Welt gesetzt werden, die in ihrer Auswirkung, wie sich von Tag zu Tag zeigt, geradezu katastrophal wirken. Die letzten Endes noch nicht einmel die Filmfabrikanten, sondern zunächst die Theaterbesitzer und vor allem die Kulturfilmhersteller treffen.

Es ist bekennt, daß man den Kulturfilm nur in die Theater hineingebracht hat, indem man die Steuerermäßigung an seine Vorführung knüpfte.

Nun haben wir glücklich das kulturelle Moment im Spielplan des größten und des kleinsten Lichtspielheuses. Man geht mit großen Opfern daren, tönende Bildstreifen herzustellen. Ausgerechnet in diesem Augenblick wirft man der Filmindustrie Steinchen in den Weg. Schikaniert und beunruhigt sie, weil der Bürgermeister von Knattershausen zwanzig Mark Lustbarkeitssteuer pro Woche mehr einnehmen soll.

Auf der einen Seite will man Millionen hinauswerfen, um vielleicht eines Tages die reichseigene Filmgesellschaft zu besitzen, die im Jehr ein paar mehr oder weniger gute Filme produziert.

Andererseits macht man dem Kino das sorgenschwere Leben noch drückender. Treibt erdrosselnde Steuerpolitik ohne Sinn, ohne Zweck, ohne prektischee Resultat.

Eine neue österreichische Tonfilmapparatur

In Wien soll in nächster Zeit eine neue Tonfilmapparatur, die auf österreichischen Erfindungen basiert, und deren kleinste Type nur 9000 Schilling kosten soll, auf dem Markt erscheinen.

Man wird gut tun, abzuwarten und zu sehen, was an der neuen billigen Apparatur sein wird. Die Frage ist, ob sie leistungsfähig ist und bestehende Patente nicht verletzt.

Neue Film-Musik

Besprochen von Hugo Lennard.

Die Wiener Edition „Scela" wartet mit einigen Tanzschlegern auf, die für Unterlegung von Filmen durchaus geeignet sind. Und zwar:

Ein English Waltz „Spät kem dein Brief", Musik von Henry Love. Die Nummer ist sehr hübsch und innig. Eine einfach und volkstümlich gehaltene Untermalung von lyrischen Filmstellen.

Ebenso wirkungsvoll und schlagkräftig ist der Slow-Fox des erfolgreichen Austin Egen „Gleub' mir, ich bin dir gut". Durch den wirklich guten Text von Kurt Schwabach ist das Lied schon so populär, daß man von einer Textbedingtheit reden kann. Auch das Kinopublikum wird beim Hören dieser Musik-Nummer an den Refrain-Text denken. Infolgedessen tut man gut, diesen Slow-Fox als Unterstreichung von filmischen Liebes-Beteuerungen zu benutzen.

Sehr „lieb" ist das Tango-Lied „Chéri, merk' diesen Tango dir . . .!" von Fred Johnson. Wo man zu ruhigen, vornehmen Film-Situationen oder entsprechenden Tanz-Szenen einen Tango verwenden kann, ist dieser am Platze.

Der Foxtrot „Dorothea!" von Charles Loubé darf als sehr gelungen bezeichnet werden. Flotter, echter amerikanischer Stil. Stramm rhythmisch und melodiös durchgeführt.

Die neue Edition Paul Operschell wirft einen modernen Sechs-Achtel-Schlager auf den Markt: „Haben Sie Lust?" von Fred Landau. Die Nummer ist ungeheuer populär im Stil, auch dank dem Text von Richard Rillo. Dieser Schlager erscheint für Sechs-Achtel-Rhythmus erdacht und in ihm empfundeal

Die Produktion des Wiener Bohême Verlages beschert uns wieder eine Fülle bemerkenswerter Schleger. Es sind:

Ein Pasa doble „Medrid, Himmelreich der schönen Frenen . . ." von Fritz Retter und Joe Alex. Die Nummer wirkt urwüchsig spanisch, sehr echt und flott. Das starke Lokal-Kolorit paßt zu jeder spanischen oder ähnlichen Filmhandlung.

Reizend ist der Slow-Fox „Es blüh'n die roten Rosen für dich und mich", von Robert Stolz. Dies Lied kann man zu allen neutrelen Filmstellen spielen. Es paßt meist und wird immer die Stimmung erhöhen.

„Mein ganzes Glück ist eine gute Flasche Wein" heißt eine von Fritz Rotter deutsch textierte Musiknummer von Irving Yowa. Sie ist hermlos und stammt eus Alfred Thorsings Musikverlag in Kopenhagen, Auslieferung: Bohême-Verlag. Für Kinos ist sie nur eine Nummer von vielen. Kein spezieller Charakter, für neutrale Vorgänge verwendbar.

Ein entzückender Slow-Fox von Willy Engel-Berger, mit erstklasigem Text von Wilhelm Sterk, wird unter dem Titel „Ein bißchen Seide — und darin du" präsentiert.

Zu den besten Velse-Boston-Liedern darf men das von Fritz Rotter und Dr. B. Kaper rechnen, welches den Titel „Gib nur acht, über Necht kommt die Liebe!" führt. Man hört es schon überall. Es hat sich bereits eingebürgert, weil es überaus melodiös und graziös ist. Auch der Text ist einer der besten Rotterschen Texte. —

Brand im Saalkino

In dem mit Stroh gedeckten Gasthaus des Dorfes Hetzwege im Kreis Rothenburg brach während der Kinovorführung Feuer eus. Die Besucher konnten rechtzeitig das Freie gewinnen. Irgendwelche Unglücksfälle unter den Anwesenden sind glücklicherweise nicht zu verzeichnen.

Lediglich der Vorführer erlitt Brandwunden, über deren Ursprung im Augenblick noch nichts bekannt ist.

Das genze Gebäude wurde ein Raub der Flammen. In der Stallung fielen sieben Kühe und zwei Pferde dem Brand zum Opfer. Man glaubt, daß das Feuer durch Kurzschluß verursacht worden ist.

Für uns ist die Tatsache wesentlich, daß selbst in einem an sich feuergefährlichen Haus mit Strohdach eine restlose Leerung des Zuschanerraums möglich war ohne Gefährdung derjenigen Personen, die an der Vorführung teilnahmen.

Es zeigt sich auch hier an diesem Beispiel, daß im regulären Filmtheater, in dem die feuerpolizeilichen Vorschriften beobachtet werden, eine Gefahr für die Besucher selbst im unglücklichsten Fall nicht besteht.

Frühlingszwitschern im Tonfilm

Aus Elstree schreibt uns unser E. v. S.-Korrespondent:

Die ersten englischen Mädels haben bereits im Meer gebadet, mit Bild in der Zeitung natürlich. Am gestrigen frühlingswarmen Sonntag traf sich draußen elles beim Picknick. Ringsum zwitscherten die Vögel im Busch.

Jeder Mensch freute sich darüber, nur die Filmoperateure haben eine Mordswut auf die Frühlingssänger.

Ein neuer großer Kriegsfilm wird gerade bei Elstree von der British International gedreht. Der Autor ist Patrick Mac Gill. Der Film heißt: „Ungewißheit".

Gerade als die beiden deutschen Gefangenen aus dem Gewirr des Stacheldrahtes, der Granattrichter und Grabenreste herausgeholt wurden, kamen von oben die Frühlingslerchen und zwitscherten freudig in die hochdrematische Schützengraben-Filmunterhaltung hinein.

„Das wäre noch genz Wurst" — meinte der Opereteur — „warum sollen die Vögel nicht auch im Tonfilm sein, aber das Zwitschern klingt so, in der Wiedergabe, als ob sie einen Bleistift anspitzen oder als ob sie mit einem nassen Finger auf der Fensterscheibe herumfahren. Wir haben die verfluchten Biester mit Raketen und Schüssen wegzuscheuchen versucht, aber sie kommen unfehlbar zurück und vermasseln uns den Tonfilm!"

Film und Rundfunk

Daß das Publikum bei geschicktem Arrangement und guter propagandistischer Vorbereitung für Kulturfilme Interesse zeigt, hat man anläßlich der Aufführungen des großen Kulturfilms „Die Wunder Asiens" beobachten können. Die Leipziger Theeterverweltung der Ufa brachte den Film im größten Leipziger Lichtspielhaus, der etwa 2500 Personen fassenden „Alberthalle" heraus.

Mit Genugtuung konnte man eine rege Mitarbeit des mitteldeutschen Rundfunks feststellen. Die Leitung der Mirag hatte den Schöpfer des Films, Dr. Hürlimann, zu einem Vortrag für den Leipziger Sender eingeladen.

Der lebendige, aufschlußreiche Bericht des Herstellers dieses Werkes war eine willkommene Ergänzung der Vorführung des schönen Films.

Die Möglichkeit enger Zusammenarbeit von Film und Rundfunk ist durch dieses Beispiel erneut bewiesen.

Kulturpolitische Bedeutung des deutschen Tonfilms in Skandinavien

Von Dr. Paul Graßmann, Stockholm.

In Deutschland hört man oft, daß sich die deutsch-nordischen Kulturbeziehungen in den Nachkriegsjahren verstärkt hätten. Statt nach dem Süden wandert man nach dem Norden; skandinavische Dramatik und Lyrik, bildende Kunst und Musik stehen in Deutschland so hoch im Kurs, wie nie zuvor.

In Wirklichkeit spricht alles dafür, daß der deutsche Kultureinfluß in den Nordländern zurückgegangen ist. In der Literatur ist das deutsche Buch, besonders der deutsche Roman, der vor dem Kriege in allen Nordländern eine Sonderstellung hatte, vom englischen Roman verdrängt worden. Während früher auf den nordischen Bühnen das deutsche Schauspiel an erster Stelle stand, steht jetzt die leichte angelsächsische Kost im Vordergrund.

Wenn schon beim stummen Film das Herkunftsland kulturpolitisch erhebliche Bedeutung hatte — nicht nur bei historischen und Kriegsmotiven — so ist gegeben, daß sich seit der Entstehung der Tonfilmtechnik die Frage noch mehr zugespitzt hat. Infolge des Wohlstandes der Bevölkerung in den skandinavischen Ländern hat der Übergang zum Sprechfilm rasche Fortschritte gemacht; allein in Schweden haben schon jetzt über 100 Theater die Möglichkeit zur Vorführung sprechender Filme. Naturgemäß sind die Nordländer infolge des kleinen Sprachgebiets zum großen Teil auf den Filmimport vom Ausland angewiesen, obwohl im besonderen die schwedische Produktion eine international anerkannte technische und künstlerische Entwicklungshöhe erreicht hat.

Von den Fremdsprachen ist französisch — trotz der ausgezeichneten Kulturpropaganda der Alliance Française — in den skandinavischen Ländern noch immer auf einen geringen Bevölkerungsanteil beschränkt. Die beiden Hauptsprachen sind englisch und deutsch; der amerikanische und der deutsche Sprechfilm bleiben die beiden großen Wettbewerber, solange nicht alle Großfilme auch in den nordischen Sprachen eingespielt werden. Auch wenn ein Film in den drei oder vier Weltsprachen aufgenommen ist, wird sich hieran wenig ändern, da man in Skandinavien — wo die deutschen und englischen Sprachkenntnisse im großen und ganzen ungefähr gleich sind — zweifellos den amerikanischen Film in englischer und den deutschen Film in deutscher Sprache wählen wird. Nur in einem Fall dürfte bisher eine Ausnahme von dieser Regel zu verzeichnen sein: der englische Film „Atlantic" wurde auf den nordischen Lichtspielbühnen in deutscher Sprache aufgeführt.

Die deutschen Lautfilme, die bisher den Weg nach Skandinavien fanden, haben eine gute, zum Teil begeisterte Aufnahme gefunden. Ihre Zahl ist jedoch dem amerikanischen Lautfilm gegenüber so gering, daß es noch nicht möglich ist, ihre Zugkraft beim nordischen Publikum mit den amerikanischen Wettbewerbern zu vergleichen. Künstlerisch hatten die bisher hier bekanntgewordenen deutschen und amerikanischen Erzeugnisse sehr wenig miteinander zu tun: handelte es sich doch bei den amerikanischen Filmen hauptsächlich um Revuen, die durch äußere Aufmachung Erfolg erzielten, während sich die deutschen Filme durch einen gediegenen Aufbau der Handlung und lyrische Stimmungsbilder auszeichneten.

Wie schwierig die Stellung des europäischen Films in Skandinavien der amerikanischen Konkurrenz gegenüber ist, beweisen die kürzlich veröffentlichten Ziffern für das Jahr 1929: von 4781 Filmen, die der staatlichen Prüfungsbehörde in Schweden vorlagen, waren 1987 schwedische, 2053 amerikanische und 741 sonstige ausländische. Die letzte Rubrik ist fast identisch mit „deutschem Film", für den bisher noch keine statistischen Angaben vorliegen. Ein besseres Bild über die Herkunftsländer gibt die Meterzahl: von 3,82 Millionen Meter waren 0,63 Millionen schwedische, 2,20 Millionen amerikanische und 1,02 Millionen Meter sonstige ausländische Filme. Im Spieljahr 1928-29 waren 70 % aller in Schweden gezeigten Großfilme amerikanischen und 18 % deutschen Ursprungs, während sich in den Rest von 12 % Schweden mit allen übrigen Wettbewerbern teilte. Da noch vor fünf Jahren Amerika mit rund 90 % dominierte, während auf Deutschland nicht einmal 3 % entfielen, hat der deutsche Film in Schweden und in ganz Skandinavien erfreuliche Fortschritte gemacht. — Fortschritte, die hoffentlich auch im Zeitalter des Tonfilms anhalten werden, nachdem Deutschland den amerikanischen Vorsprung aufgeholt hat.

Zweifellos werden die nächsten Monate viel für die Urteilsbildung über den deutschen Lautfilm in allen Nordländern zu bedeuten haben. Bekanntlich hat das einmal gefaßt Vorurteil für einen erheblichen Teil der Kinobesucher viel zu sagen. Es wird darauf ankommen, im Bewußtsein des skandinavischen Kinopublikums die Ideenverbindung: „deutscher Lautfilm — gute Ware" hervorzurufen. Im Interesse der deutschen Sprache hat der deutsche Lautfilm in Skandinavien kulturpolitisch eine Mission zu erfüllen, deren Bedeutung gar nicht überschätzt werden kann.

Bonzo als Tonfilmhund

Bonzo, Studdys welberühmter „Zeitungshund", hat nun gleich Felix der Kater und Micky-Maus seinen Weg auf die Leinwand gefunden. Cinema Cartoons dreht vorläufig 26 Ton-Kurzfilme, deren „Held" Bonzo ist.

Australische Tonfilme

Die Vereinigten Union & Hoyt's Theatergesellschaften in Australien teilen mit, daß sie nunmehr die Tonfilmproduktion in ihren eigenen Ateliers in Bondi aufnehmen werden. Der Arbeitsplan erstreckt sich über mehrere Jahre, und die Gesellschaft hofft, damit den Grundstein zu einer neuen australischen Filmindustrie zu legen.

Tonfilmerfahrungen der Provinz

Die April-Versammlung des mitteldeutschen Bezirksverbandes „Verein der Lichtspieltheaterbesitzer von Dresden und Umgebung" trug insofern eine besondere Note, als im Rahmen einer interessanten Tonfilmaussprache verschiedene Theaterbesitzer, die nunmehr zu Tonfilmvorführungen übergegangen sind, ihre Erfahrungen bekanntgaben. Die Zugkraft der Tonfilme in mittleren Städten ist leider nicht so groß, wie man allgemein erwartet hat, sondern hat in vielen Fällen beim zweiten oder dritten Tonfilmprogramm so nachgelassen, daß hier und da kaum mehr als die Hälfte der Garantiesummen erreicht worden ist. Diese Situation fand ihren Ausdruck in der Bemerkung eines Theaterbesitzers, der erklärte: „Der Tonfilm war unsere letzte Hoffnung. Wir glaubten, er werde das Geschäft nicht nur vorübergehend, sondern für immer neu beleben. Wir müssen feststellen, daß diese Erwartung getäuscht worden ist." — Im übrigen benutzte Direktor Huyras die Gelegenheit, die Theaterbesitzer vor der Anschaffung sogenannter „wilder" Apparaturen zu warnen, da mit Schwierigkeiten zu rechnen sei.

Neue Tonfilm-Theaterkette in U. S. A.

B. S. Moß, ein amerikanischer Varietébesitzer, kündigt in der New-Yorker Presse seine Absicht an, eine nationale Kette von 40 bis 50 Tonfilmtheatern zu errichten.

Jedes Theater wird zwischen 2000 und 2500 Sitzplätze haben. Moß führt zur Begründung seides Projektes aus, Tonfilme könnten in Räumen mit harten Mauern und Balkonen, mit viel Ornamentik und der üblichen Bestuhlungsweise nicht erfolgreich vorgeführt werden. Die Talkies müßten ihre eigenen Gebäude auf Grund der elementarsten Gesetze der Akustik haben.

Kinolöhne in Spanien

Das spanische Arbeitsministerium hat die Arbeitslöhne für Kinopersonal festgesetzt und folgende Bestimmungen getroffen:

Das Personal wird in drei Kategorien eingeteilt: Kabinenchefs, Operateure und Hilfskräfte. Zu jeder Kabine gehört ein Chef und ein Stellvertreter, welcher den Ausweis als Operateur besitzen muß oder wenigstens sich auf diesen Beruf vorbereitet.

Die Kabinenchefs sind für den ordnungsmäßigen Gang der Vorführung verantwortlich, haben für die gute Instandhaltung der Apparate zu sorgen.

Das Aufmontieren der Apparate, die Reparatur eventueller Schäden an Maschinen, Motoren, Schaltungen usw. gehört ebenfalls zu den Obliegenheiten des Chefs, freilich nur so weit diese Arbeiten mit den zur Verfügung stehenden Handinstrument n ausgeführt werden können, also nicht in einer Werkstatt erledigt werden müssen.

Die Arbeit des Operateurs besteht aus folgendem: Genaue Durchsicht des Programmes an dem Tage eines Wechsels desselben; Ladung und Entladung der Apparate; innere Reinigung der Maschinen; Handhabung der Apparate, soweit es der Chef anordnet; Übernahme der Funktionen des Chefs bei dessen Abwesenheit; Proben während der Aufführung; Bedienung des Scheinwerfers bei einer gemischten Vorführung; Unterstützung des Chefs bei dessen Obliegenheiten.

Der Hilfsarbeiter ist mit der Reinigung der Kabine beauftragt, ferner mit der äußerlichen Reinigung der Apparate; schließlich hat er alle Hilfsleistungen zu versehen, mit denen er betraut wird.

Für diese Tätigkeiten sind die folgenden Löhne vorgesehen, die als Minimal-Tageslöhne zu betrachten sind:

Kabinen-Chef = 13 Peseten, Operateur 8,50 Pes., Hilfsarbeiter 4 Pes.

Diese Löhne haben nur Gültigkeit in den Städten erster Ordnung, wie Madrid, Barcelona, Valencia, Zaragoza, Bilbao usw.

Für die Plätze zweiter Ordnung, z. B. Alecante, Burgos, Gijon, Oviedo, Pamplona, Valladolid usw., gelten die folgenden Sätze:

Chef = 11 Pes., Operateur = 7,50 Pes. und Hilfsarbeiter 3 Pes.

An Plätzen dritter Ordnung, wie z. B. Toledo, Vitorio, Salamanca, Castellón, Guadalajara usw., sind die Löhne wie folgt festgesetzt: Chef = 9,50 Pes., Operateur = 7,50 Pes. und Hilfsarbeiter 3 Pes.

Für die auf „Tournée" befindlichen oder mitgenommenen Arbeitskräfte sind die folgenden Minimalsätze gültig:

Innerhalb Spaniens = 20 Peseten täglich vom Tage der Abreise bis zu dem der Rückkehr und Reisevergütung. Bei Reisen in anderen europäischen Ländern: 20 Peseten täglich, Reisevergütung und Gasthaus zweiter Güte.

Alle Arbeiter müssen vom Arbeitgeber in den Kassen des Instituto Nacional de Previsión sein.

Die neuen Arbeitssätze sind am 1. Januar 1930 in Kraft getreten und sind vorläufig auf ein Jahr gültig. Kündigungsfrist 1 Monat.

Karl Valentin bei Terra

Der erste mit dem Münchener Komiker Karl Valentin gedrehte Großfilm „Der Sonderling", Regie Walter Jerven, wurde für die Bezirke Berlin-Osten und Nord von der Terra-United Artist übernommen.

Jerven beabsichtigt, noch in diesem Monat mit der Produktion eines neuen Films zu beginnen. Auch dieser Film wird in München noch stumm gedreht werden. Das Manuskript ist so gehalten, daß dazu eine wirkungsvolle Nachsynchronisation auf 40-cm-Platten, wahrscheinlich nach dem Verfahren des Polyphon-Konzerns, hergestellt werden kann.

Deutsche Zeichen-Tonfilme

Die Ufa hat eine Reihe von lustigen Zeichentrick-Tonfilmen des bekannten Zeichners Peroff übernommen, die Kapellmeister Schmidt-Gentner in den Neubabelsberger Tonfilm-Ateliers musikalisch illustriert. Die ersten beiden Ton-Zeichen-Filme der Ufa heißen „Der Meistersänger" und „Der quäkende Narr".

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Piesiek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 5. April 1930 | Nummer 81

Europäische Tantieme-Dämmerung

Wie die Telegraphen-Union berichtet, plant man in Holland jetzt genau so wie in England eine gesetzliche Regelung des Musiktantiemewesens. Alle Abmachungen zwischen Tantiemegesellschaften und Musikverbrauchern bedürfen der Zustimmung des Justizministers.

Zweifellos ist das so zu verstehen, daß man in England allgemeine Richtlinien feststellen will, die die Interessen beider Parteien entsprechend berücksichtigen.

In England hat man diesen Weg bereits mit Erfolg beschritten. Man hält ihn in London für so wichtig, daß man eventuell sogar deswegen die Berner Übereinkunft aufkündigen will.

Die englische Regierung sagt sich zweifellos, daß diese Kündigung noch kein endgültiger Austritt ist, und daß man bei den einsetzenden Verhandlungen dann schon von selbst einsehen wird, daß an einer vernünftigen Regelung des Tantiemewesens keine urheberrechtliche Konvention zu scheitern braucht.

Holland folgt jetzt dem englischen Beispiel. Allerdings in einer Form, die ohne Zweifel mit der Berner Vereinbarung nicht kollidiert.

Es macht die Genehmigung von Tantiemeverträgen zwischen Verbraucher und Hersteller von der Genehmigung des Justizministers abhängig.

Diese Schritte richten sich — wie zur Klärung der Situation bemerkt werden muß — nicht gegen den Autor, der fraglos und selbstverständlich für die Benutzung seiner Werke, ganz gleich in welcher Form, angemessen entschädigt werden muß.

Man wendet sich in diesen Ländern, genau so wie in Deutschland, dagegen, daß einmal alle Urheberrechte in einer Hand monopolisiert werden, und daß dann dieser Monopolinhaber seine Stellung zuungunsten aller Teile ausnutzt.

Wir brauchen hier an dieser Stelle nicht wieder zu betonen, daß die Summen, die der Kinobesitzer zahlt, in keinem Verhältnis zu dem stehen, was der einzelne Autor erhält. Gerade der „Kinematograph" hat sich in letzter Zeit erst wieder absolut für die geistigen Urheber eingesetzt. Er wünscht, daß jeder Autor, ganz gleich ob er Musik oder Texte schafft, ob er die Grundidee skizziert oder das Drehbuch schreibt, irgendwie am Erfolg beteiligt ist.

Wir haben nicht das Geringste gegen die Filmtantieme, wenn sie sich in der Art der Erhebung und auch in ihrer Höhe genau so nach festen Grundsätzen richtet wie die Abgabe vom Buch und vom Bühnenstück.

Das soll nicht etwa bedeuten, daß wir die gleichen Prozentsätze vorschlagen. Das ist schon deswegen ausgeschlossen, weil ja beim Film ganz andere Summen investiert werden müssen, und weil schließlich die Kosten, die neben dem Manuskript entstehen, in keiner Weise mit denen beim Buch nnd bei der Bühne verglichen werden können.

Es kommt auch dazu, daß der Theaterbesitzer den großen Erfolg eines einzelnen Werkes nie ganz ausnutzen kann. Die Zahl der Kinos an den einzelnen Plätzen ist größer. Die Propaganda, die für das einzelne Werk gemacht werden kann, wirkt sich nie restlos für den Besuch aus.

Die Zahl der Versager ist bei ein paar hundert Filmen entschieden höher als bei den Bühnenstücken, nnd die Herstellungskosten, die zu neunzig Prozent im Negativ stecken, können nie so vorsichtig kalkuliert oder beschränkt werden, wie man das bei einem Buch tun kann, das man je nach Bedarf in zweitausend oder fünftausend Auflagen druckt um nachher von denselben Platten beliebig viel Exemplare abzuziehen.

Die Tantieme, ganz gleich ob für den Text oder für die Musik, kann allerdings nur an einer Stelle erhoben werden. Man muß sich darüber klar sein, ob man sie vom Umsatz des Produzenten oder von dem des Theaterbesitzers haben will.

Es ist aber solange unmöglich, praktisch für eine Autorentantieme einzutreten, solange wir unter den exorbitant hohen Abgaben der Gema leiden.

Vielleicht macht es bei den augenblicklichen Verhandlungen, die zwischen dem Reichskartell der Musikverbraucher und Gema — G.d.T. geführt werden, einen gewissen Eindruck, wenn man auf die Vorgänge in Holland und England verweist.

Wie ernst es den Engländern mit der ganzen Frage ist, hat sich erst auf dem großen Urheberrechts-Kongreß in Kairo gezeigt. Auf dieser großen Tagung, in der durchweg Vertreter der Urheber waren, hat der englische Delegierte darauf hingewiesen, daß der Entwurf bereits zwei Lesungen des Unterhauses passiert habe und daß er zurzeit an eine Kommission gegangen sei, deren Mehrheit zweifellos aus Anhängern des Entwurfes bestehe.

(Schluß des Leitartikels auf Seite 7)

Mindest-Eintrittspreise für Groß-Berlin

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V. macht noch einmal auf die am 11. Juni 1929 beschlossenen Mindesteintrittspreise für Groß-Berlin aufmerksam. Sie betragen:

	bis	200	Plätze	55 Pfg.
von	201 „	300	„	60 „
„	301 „	500	„	65 „
„	501 „	750	„	70 „
„	751 „	1000	„	75 „
„	1001 „	1200	„	80 „
„	1201 „	1500	„	85 „
„	1500	aufwärts		90 „

Bei Tonfilmdarbietungen dürfen nach dem Beschluß der Versammlung sämtlicher Berliner Lichtspieltheaterbesitzer vom 24. März d. J. die obigen Mindesteintrittspreise um 20 % erhöht werden, wobei eine Aufrundung nach oben erfolgen soll.


Diesen Film werden
ein paar hundert millionen
Menschen sehen!
(VOSSISCHE ZEITUNG)
Emil Jannings
in
Der blaue Engel
Frei nach dem Roman „Professor Unrat“ von Heinrich Mann,
für den Tonfilm geschrieben von Carl Zuckmayer und Karl Vollmöller
Drehbuch: Robert Liebmann
Ein Tonfilm der Erich Pommer-Produktion der Ufa
mit Marlene Dietrich / Rosa Valetti / Hans Albers
Wilhelm Diegelmann / Kurt Gerron / Karl Huszar-
Puffy / Eduard von Winterstein / Karl Balhaus
Robert Klein-Lörk / Rolf Müller / Rolant Varno
Regie: Josef von Sternberg
Musik: Friedrich Hollaender
Bild: Günther Rittau · Ton: Fritz Thiery
Orchester:
Weintraubs Syncopators
Bauten: Otto Hunte,
Emil Hasler
ufa

In Belgien und in der Schweiz laufen ähnliche Bestrebungen, wie wir sie aus Holland und England verzeichnen.

Es wird ein Leichtes sein, durch die europäische Vereinigung der Kinotheaterbesitzer in diesen Ländern die Front der Anhänger einer gesetzlichen Tantiemeregelung zu verstärken, und es scheint uns außerordentlich wertvoll, daß der Reichsverband der deutschen Lichtspieltheaterbesitzer schleunigst dafür sorgt, daß auch diese Angelegenheit im Juni in Brüssel zur Diskussion gestellt wird.

Wenn allerdings Gema und G. d. T. vernünftige Vorschläge machen, hat die Angelegenheit für uns zunächst einmal Zeit. Bleibt man aber auf dem hohen Pferd sitzen, das man der Öffentlichkeit gegenüber so gern besteigt, und will man weiter in den Tantiemekampf reiten, muß sofort alles geschehen, um schleunigst eine gesetzliche Regelung herbeizuführen. Beispiele aus anderen Ländern sind jetzt mehr als genug vorhanden Überzeugendes Material kann jederzeit bereitgestellt werden. Das soll man sich auf beiden Seiten überlegen, ehe man zum entscheidenden Abschluß schreitet.

Das Mädel aus USA.

Ein überaus harmloses, aber in Regie und Darstellung sehr nettes Lustspiel konnte im Atrium die volle Beistimmung eines außerordentlich amüsierten Publikums erringen. Der liebe alte Lustspielhackfisch ist also immer noch nicht von der Leinwand verschwunden, und seine Späße erweisen sich, trotzdem sie doch mehr wie veraltet sind, bei jedem Mal von neuem wirksam. Die Autoren Halm und Wassermann haben denn auch alle Possensituationen, die sich irgendwie damit in Verbindung bringen ließen, zusammengesucht; und der Regisseur Carl Lamac hat das seine dazugetan, um ein buntes und amüsantes Spielchen daraus herzustellen.

Anna Ondra ist für solche Dinge die geeignete Darstellerin, Kowal-Samborski zeigt einen frischen, liebenswürdigen Humor.

Es gab Beifall über Beifall — ein Beweis dafür, wie sehr problemlose Filme augenblicklich gefragt sind.

Was Jannings in München erzählt

Jannings ist in München heiser geworden. Sein erstes Auftreten im Volkstheater am Sonntag steht in Frage. Er muß sich schonen. Aber er gibt Auskunft. „Vom stummen Film reden wir nicht mehr. Er ist verschieden. Der Tonfilm fing dreißig Jahre zurück neu an. Aber was beim Stummen Entwicklungsjahre waren, sind jetzt nur Monate, manchmal Wochen. Und schon steht der farbige und der plastische Film vor der Tür."

Ob da nicht dem Kitsch Tür und Tor geöffnet sei, fragt ein Kollege. Jannings verneint: er hält wie der Amerikaner nichts vom Kitsch. Er sagt, diesen Hemmungsbegriff nie gekannt oder gefürchtet zu haben. Wir sprechen noch über Amerikanisches. Die Waschkörbe voller Korrespondenz, die er nie zu Gesichte bekommt, die zwei Mädchen seiner Produktionsfirma gewissenhaft erledigen. Für Bettelbriefe haben sie gedruckte Schemen. Gesuche um Bilder werden höflichst beantwortet. Alles machte die amerikanische Firma, zahlt die Firma; denn sie weiß, wie man sich das Publikum warmhält.

Totenglocke

Gänzlich unerwartet hat der Tod Otto Pietzsch, den bekannten Münchener und Zwickauer Theaterbesitzer, hinweggerafft. Er erlitt am Donnerstag einen Schlaganfall. Otto Pietzsch ist im Juli 1875 geboren, hat also nur ein Alter von 55 Jahren erreicht. Er gehörte zu den Vorkämpfern in der Theaterbranche. Er besaß die Zwickauer Vaterlandslichtspiele mit 1100 Plätzen, die Schauburg und den Gloria-Palast in München, wohin er mit seiner Familie übergesiedelt war, und die Astoria-Lichtspiele als zweites Zwickauer Haus. Für die Interessen seines Berufes war er bis zum letzten Augenblick unermüdlich tätig.

Nationalfilm nur Grundstücks- und Pachtgesellschaft.

Wie in der Generalversammlung der Nationalfilm-A.-G., Berlin, die den Jahresabschluß per 30. Juni 1929 einstimmig genehmigte (6 % Dividende wie im Vorjahr) mitgeteilt wurde, ist die Gesellschaft durch ihr Abkommen mit der Firma Warner Bros. lediglich im Augenblick eine reine Pachtgesellschaft, da sie weder Filme produziert, noch selbst vertreibt, aus diesem Grunde auch die Umstellung vom stummen zum Tonfilm nicht mitmachen konnte. Erst nach zwei bis drei Jahren, wenn der Vertrag mit Warners abläuft, wird die Gesellschaft wieder in die Reihe der filmproduzierenden Firmen eintreten.

Silva-Tonfilme sprechen für sich selbst!

Die Csikosbaroness

Nach der bekannten gleichnamigen Operette von Fritz Grünbaum und Georg Jarno

Csikos — das ist der wilde Reiter der ungarischen Ebene — der Cowboy der Pußta. Wie solch ein wilder Reiter ist auch die schöne Baroneß Terka. — „Die Csikosbaroneß" — unbändig in ihrer Liebe, wie in ihrem Haß. **In diesem Tonfilm klingt die ganze Süße der ungarischen Melodie, mit ihrer Schwermut, ihrem hinreißenden Feuer.**

Regie: J. und L. Fleck

Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren

Ein Film von Kommis, hübschen Mädels und feschen Leutnants

Wenn der forsche Rhythmus eines Militärmarsches durch die Straßen klingt, dann schlagen die Herzen von jung und alt im gleichen Takt. Alle erfaßt sie der Zauber der Montur, der auch diesem Tonfilm seine zündende Wirkung verleiht.

O alte Burschenherrlichkeit!

Die vertrauten Melodien der ewig jungen Burschenlieder singen und klingen in diesem Film. Sie erzählen von Frohsinn und Kameradschaft — von Jugend und erster seeliger Liebeszeit — und sie tragen in die Stube des sorglos reichen — wie in die Dachkammer des armen Studiosus den gleichen Glanz von goldner, unvergänglicher Romantik.

Studentenfilme sind stets **Erfolgsfilme** gewesen!

Ein Studenten-Tonfilm wird erst recht ein Erfolgsfilm sein!

Pension Schöller

Nach dem erfolgreichsten gleichnamigen deutschen Bühnenschwank

Die haarsträubenden Erlebnisse des biederen Provinzonkels Klapproth in einer verrückten Fremdenpension lassen an zwerchfellerschütternder Komik alles bisher Dagewesene hinter sich. **Ein Wirbel tollster Situationen — ein mit Pointen geladener Dialog.** In jedem Haus wird die Devise lauten: Vom höchsten Stockwerk bis zum Keller, lacht alles über „Pension Schöller"!

Regie: Georg Jacoby

Deutschlands bester Lustspielregisseur

Silva-Film G.m.b.H.

Berlin SW 48 **Friedrichstraße 250**

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenlak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

Nr. 14 Beilage zum „Kinematograph" 5. April 1930

Neue Wege der Farbenphotographie

Der Italiener Dr. Michele Martinez hat mit den in den britischen Patenten 280252 und 323768 beschriebenen Verfahren eigenartige Wege der Farbenphotographie und damit auch der Farbenkinematographie gewiesen. Er hatte zunächst gefunden, daß gewisse, dem Harnstoff verwandte Körper, das Alloxan und Alloxanlin, in Verbindung mit anderen Salzen lichtempfindlich sind und nach gewissen Entwicklungsvorgängen Farbstoffe ergehen. Durch bestimmte, beschleunigend wirkende Zusätze konnte die Lichtempfindlichkeit soweit gesteigert werden, daß er daran denken konnte, das Verfahren in die Praxis einzuführen. Im weiteren Verlauf seiner Untersuchungen fand Martinez, daß gewisse Salze das Alloxan befähigen, unter der Einwirkung roten Lichtes einen roten Farbstoff zu liefern, während andere Salze mit Alloxan oder auch mit anderen Abkommlingen des Harnstoffes unter Einwirkung blauen Lichtes sich zu einem blauen Farbstoff verbinden. Auf demselben Weg, wenn auch mit anderen Zusätzen, ist unter gelbem Licht Gelb zu erhalten.

Vereinigt man nun in einer Schicht sowohl die Stoffe, die unter rotem Licht einen roten Farbstoff ergeben, wie jene, die mit Blau belichtet blau liefern, bzw. mit gelbem Licht Gelb ergeben, so kann man unter einer farbigen Vorlage ein Bild in den richtigen Farben erhalten. Martinez geht nun aber einen Schritt weiter und will auch nach einer Schwarz-Weiß-Vorlage ein farbiges Bild gewinnen. Nimmt man als Original einen Papierstreifen, der nebeneinander ein schwarzes, grünes, blaues, violettes, rotes, oranges, gelbes und weißes Feld hat, die alle gleich stark mit Metallfadenlampe beleuchtet werden, so erhält man auf einer panchromatischen Schicht eine Schwärzung, die in der oben angegebenen Richtung von Null bis zur stärksten Schwärzung fortschreitet. Kopiert man einen solchen treppenförmigen Silberkeil auf eine nach dem Martinez-Verfahren hergestellte lichtempfindliche Schicht, so gehen durch die dickste Silberschicht zwar noch Wärmestrahlen, aber kein sichtbares Licht; mit abnehmender Silberdicke werden zunächst die roten Strahlen zunehmend wirksam und es tritt später auch die Wirkung der blauen Strahlen immer mehr hinzu. Es entsteht also nach der Entwicklung der Kopie ein farbiges Bild dadurch, daß das Licht an den verschiedenen Stellen verschiedenartig gewirkt hat.



Dr. MARTINEZ
an seiner Durchlaut-Kopiermaschine

Diejenigen von uns, die schon vor 30 Jahren photographierten, werden sich daran erinnern, daß der Gedanke, aus schwarzweißen Negativen farbige Positive zu erhalten, nicht neu ist. Das um 1900 von Dr. Hesekil-Berlin auf den Markt gebrachte Multico-Papier erzeugte grundsätzlich, wenn auch mit anderen Mitteln hinsichtlich der Farbbildung, dasselbe, wie es das Martinez-Verfahren soll. Das Multico war ein Pigmentpapier mit drei Schichten, nämlich blau, grün und rot übereinander. Wo das Kopierlicht wenig gewirkt hatte, wurden nach dem Übertragen die blaue und grüne Schicht durch Entwickeln entfernt und es blieb die rote übrig; wo es stark gewirkt hatte, war alles gehärtet, es blieben dort nicht nur rot und grün, sondern auch blau übrig, und das letztere wurde, weil oben liegend, allein sichtbar. Es lassen sich nach schwarz-weißen Negativen mit dem Martinez-Verfahren ebenso wie mit dem Multico-Verfahren farbige Bilder erhalten, es fragt sich nur, ob die erhaltenen Farben zwangsläufig richtig werden müssen. Eine im Schatten liegende weiße Stelle des Originals kann im Negativ ebenso stark geschwärzt sein, wie eine im vollen Lichte liegende rote Stelle des Originals. Also müssen beide Stellen in der Kopie dieselbe Farbe annehmen.

Optische Prüfung von Schallplatten

Von Otto Kappelmayer. (Schluß)

Dann haut der Saphirstift über die zulässige Höchstgrenze hinaus, und die Platte wird an dieser Stelle unbrauchbar. Man könnte ja nun eine neue Platte aufnehmen, wird aber wegen dieses einzigen Fehlers die Kosten kaum einsetzen wollen. — — —

So weit jene Übersteuerungen, welche wir als objektive Fehler in der Plattentechnik ansehen müssen. Daneben aber gibt es bei jedem großen Orchester, bei dramatischen Sopranarien oder Tenören mit Heldenallüren noch andere Übersteuerungen, die zwar nicht den Schreibgriffel überlasten, also zu große Schriftzeichen ergeben, sondern sogenannte nichtlineare Verzerrungen im Verstärker bringen.

Das ist nun schon ein recht schwieriges Kapitel aus der Elektrotechnik, auf das wir vielleicht später einmal besonders eingehen müssen. Die Wirkung derartiger Übersteuerungen, die viel häufiger sind als die oben beschriebenen zu großen Griffelausschläge, liegt darin, daß die Kurvenform der Schrift nicht mehr der Resultante sämtlicher im betreffenden Zeitmoment auf das Mikrophon wirkenden Schallschwingungen der Amplitude entspricht. Auch wieder so ein Satz, den man nicht versteht, werden Sie sagen! Ich muß jedoch hier unsere Fachterminologie verwenden, weil sonst die eigentliche Ursache der Schriftverzerrungen überhaupt nicht definiert werden könnte. Für den Leser möge genügen, daß bei solcherlei Verzerrungen, die sehr häufig sind, das Schriftbild etwas anders aussieht als bei nicht übersteuerter Beschriftung.

•

Wenn wir also das Schriftbild untersuchen könnten, ähnlich wie die Graphologen die Handschriften lesen, könnten wir genau sehen, ob die Platte musikalisch einwandfrei bespielt ist oder nicht. Denn beim Abhören kann man ja immer die Ausrede gebrauchen: Irgendwelche Fehler sind gar nicht auf die Platte, sondern die Wiedergabeeinrichtung zurückzuführen. Tatsächlich ist es in den letzten Tagen gelungen, ein solches Verfahren zu finden. Läßt man nämlich ein scharfes, gesträhltes Licht in einem geeigneten Winkel auf die Schallplatte fallen, so schneidet die Plattenschrift das Lichtbündel schräg durch. Auf jede Rille fällt mindestens ein Lichtstrahl, der bei absolut glatter Rillenwand, also unbespielter Platte, in sich selbst zurückreflektiert werden müßte, wenn der Einfallswinkel z. B. ein Rechter ist. Ist die Rille aber bespielt, so weicht der reflektierte Strahl etwas vom einfallenden ab, und wir erhalten ein Reflexionsbild des Strahlenbündels, aus dessen Einzelwinkeln die Schriftbreite herausgemessen werden kann. Ohne Zuhilfenahme von Messungen deckt aber auch das optische Bild allein schon bei einfacher Betrachtung sofort Übersteuerungen auf — und man kann infolgedessen sofort sagen: An der Stelle wird die Platte nicht naturwahr klingen, weil fremde Obertöne durch Übersteuerung vorhanden sein müssen. Selbstverständlich zeigen sich im Schnittbild des Lichtbündels auch mechanische Rillenfehler, so daß eigentlich jeder Plattenhändler diese ungemein einfache optische Einrichtung haben müßte. Wir freuen uns, als erste von dieser Neuerung berichten zu können, welche im Heinrich-Hertz-Institut Berlin gefunden worden ist.

Überragende Bedeutung wird die optische Beobachtung der Tonschrift bei der Aufnahme erhalten, denn hier kann man mit Hilfe der Lampe den reflektierten Lichtstrahl genau beobachten und sozusagen das Schriftbild fortlaufend, wie in einem Spiegel, verfolgen.

2 neue Filme in tönender Fassung!

NATIONAL

DOLORES COSTELLO

IN

DAS GLÜCK DES ANDEREN

MIT

GRANT WITHERS / JAMES R. KIRKWOOD
DAWID TORRENCE

Der Film, dessen Handlung im russischen Zarenreich spielt, zeigt fesselnde Bilder aus dem sibirischen Verbannungslager. Michael Kertesz, dem bekannten Regisseur, ist hier eine Milieuschilderung größten Stils gelungen

REGIE: MICHAEL KERTESZ

URAUFFÜHRUNG MONTAG
TERRA LICHTSPIELE MOZARTSAAL

WARNER BROS & VITAPHONE

Defina

DIE INSEL DER VERLORENEN SCHIFFE

MIT

VIRGINIA VALLI / JASON ROBARDS
NOAH BEERY

Eine vollständige Neuaufnahme in tönender Fassung mit neuen Darstellern unter der Regie von Irvin Willat, und keine Nachsynchronisierung des vor sieben Jahren von Maurice Tourneur inszenierten Films

REGIE: IRVIN WILLAT

URAUFFÜHRUNG DEMNÄCHST



2 Kassenschlager der DEFINA-NATIONAL!

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 7. April 1930 | Nummer 82

Echte oder falsche Tonfilm-Enttäuschung

In einer Vorstandssitzung des Landesverbandes Mitteldeutschland hat man sich über das Resultat einer Tonfilm-Umfrage unterhalten, die durchweg von negativen Tonfilmerfolgen berichten soll.

Es wird dort behauptet, daß auch die ersten Tonfilme in Mitteldeutschland nur sehr geringe Anziehungskraft aufzuweisen gehabt hätten. Beim Spielen des dritten oder vierten Tonfilms seien die Ergebnisse geradezu entmutigend gewesen.

Man erklärt sich dieses unangenehm überraschende Ergebnis einmal mit der mißlichen Wirtschaftslage, zum andern aber damit, daß das Provinz-Publikum nach dem Beschauen des ersten Tonfilms nicht mehr neugierig sei, und weiteren Filmen kein Interesse entgegenbringe.

Es braucht hier in einem Fachblatt nicht gesagt zu werden, daß diese Umfrage keinerlei positiven Wert hat und aus verschiedenen Gründen höchstens ein falsches Bild geben kann.

Zunächst muß festgestellt werden, daß wirklich echte Tonfilme nur zu einem ganz geringen Teil in den großen und kleinen Kinos Mitteldeutschlands gelaufen sind.

Es handelt sich in der Hauptsache entweder um synchronisierte Bilder oder um amerikanische Schlager, die naturgemäß in der englischen Fassung in der Provinz auf wenig Gegenliebe stoßen.

Wir halten es aber auf Grund der uns bekannten Verleihstatistiken für ausgeschlossen, daß in einem ganzen Bezirk Filme wie „Die Nacht gehört uns", „Atlantik", „Nur dich hab' ich geliebt", „Liebeswalzer", „Die letzte Kompagnie", „Zwei Herzen im Dreivierteltakt", „Wien, du Stadt der Lieder" durchweg nicht den Erfolg gefunden haben, den wir einwandfrei und objektiv außerhalb Mitteldeutschlands überall feststellen konnten.

Tonfilme werden bekanntlich prozentual gespielt. Die Eingänge des Verleihs aus diesen Bildern waren durchweg beachtlich hoch.

Selbst wenn man die Summen umrechnet und auf die alte Quote des stummen Films von 25 Prozent reduziert, ergeben sich für Deutschland Rekord-Verleiheinnahmen und infolgedessen auch Rekord-Theaterkassen.

Deshalb muß, selbst wenn die mitteldeutschen Tatsachen an sich, so wie sie geschildert werden, richtig sein sollten, im Interesse der Wahrheit in aller Form festgestellt werden, daß in Deutschland, als Ganzes genommen, der Tonfilm nicht nur seinen Erfolg, sondern auch sein Dauerpublikum gefunden hat.

Die literarischen Kritiker Berlins, die sich sonst durch größte prinzipielle Filmfeindschaft auszeichnen, sind durch „Liebeswalzer" und „Blauer Engel" bekehrt worden.

Sie haben gerade in den letzten Tagen immer wieder betont, daß das Kino nicht nur gleichberechtigt neben dem Theater steht, sondern daß wahrscheinlich sehr bald gerade der Tonfilm das Theater in künstlerischer und publikumsmäßiger Wirkung übertrifft.

Vielleicht liegt hier und da auch der Mißerfolg an einer mangelhaften Apparatur oder an der ungenügenden Bedienung eines an sich guten Fabrikats.

Wir haben auf diese Dinge gerade vor ein paar Tagen an Hand von praktischen Erfahrungen eines prominenten Berliner Filmmannes hingewiesen.

Es besteht auch, wie man uns an maßgebender Stelle mitteilt, der Verdacht, daß hier und da, um einen Verstärker oder einen Lautsprecher zu sparen, für größere Räume verhältnismäßig lautschwache Apparaturen eingebaut wurden.

Wenn manchmal bei der Umstellung auf Ton gesündigt wurde, darf man nicht den Film allein dafür verantwortlich machen. Nicht nur der Reichsverband, sondern auch wir haben vor schlecht synchronisierten und improvisierten Halbtonfilmen gewarnt.

Man sollte lieber vernünftig und offen um das kämpfen, worum es wirklich geht.



KARL VALENTIN
in seinem ersten Großfilm „Der Sonderling"

Fox verkauft sein Lebenswerk

Eigener Drahtbericht.

New York, 7. April.

Nach einer Mitteilung des Rechtsanwaltes von William Fox hat der letztere seinen Majoritätsanteil an der Fox-Film- Corporation und der Fox Theaters Corporation verkauft. Die Aktien wurden von dem unter Leitung Harley Clarkes stehenden Syndikat erworben. Clarke ist Präsident der General Theaters Equipment Inc.

Morawsky – Casper starten.

Die mit Spannung erwartete Oswald-Posse ist gestern im Berliner Universum angelaufen. Die Atlas-Film-Verleih G. m. b. H. bringt ihren ersten Tonfilm, gleichzeitig den ersten Oswald-Sprecher.

Der ausgedehnte und doch kurzweilige Sprechfilm unterhielt die Besucher sehr gut. Man lachte viel und applaudierte stark. In den großen und kleinen Volkskinos wird diese Oswald-Kost sicherlich munden. Sie ist unliterarisch angerichtet, basiert auf den trefflichen Ensembleleistungen einiger namhafter Komiker Berlins.

Atlas-Film wird ihren ersten „Sprecher" in jedem Tonfilm-Kino angesetzt sehen, das sich ein sicheres Geschäft wünscht. Hier ist es für ausgesprochene Film-Vergnügungsstätten.

Die angeheiterte, applausfrohe Stimmung in der Uraufführung deutete an, wie das Publikum bei Oswald auf seine Kosten kam. 6 Komiker — 6 Trümpfe; ein solches Spiel muß man ja gewinnen!

Film-Kurier

Künstlerisch wertvoll!!

9 Proz. steuerermäßigt!

Lichton- und Plattenverfahren

Jugendfrei!

Wetterbericht des Premierenabends

. . . Stürmische Heiterkeitsausbrüche, zum Schluß anhaltende Applaus-Niederschläge — Lichtbildbühne

über

. . . dieses Musenkind Richard Oswalds, das das fröhlichste und lustigste unter allen tönenden Filmen ist . . . Ein Publikumsreißer von einzigartigem Format, der von Beginn an zündet . . . ist die 100prozentige Tonfilmposse — Welt am Montag

Wien, du Stadt der Lieder

. . . die das Publikum zu Beifall- oder Lachstürmen hinreißt. Ganz groß in seinem Element ist natürlich Hansen mit seinen Chansons . . . Von der technischen Seite aus betrachtet, ist diese Filmposse so, wie sie sein soll,

klangreich, ohne jedes Nebengeräusch, erstklassig

Vossische Zeitung

. . . Hier erzeugt eine Massenansammlung der beliebtesten und bewährtesten Komiker

beste Stimmung und schallendste Heiterkeit . . .

12-Uhr-Zeitung

in

Richard Oswald's 100 prozentiger Tonfilmposse
WIEN, DU STADT DER LIEDER

Buch: Ernst Neubach – Musik: Hans May — TOBIS-SYSTEM

WELTVERTRIEB: CINEMA-FILM

ATLAS FILM-VERLEIH G. M. B. H.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 23 — Dönhoff 312

Diese Feststellungen, wie sie jetzt von den Theaterbesitzerverbänden gemacht werden, sollen letzten Endes doch nichts anderes bezwecken, als die Leihpreise zu senken.

Das ist nicht nur nach unserer Auffassung, sondern auch nach der Auffassung maßgebender beteiligter Kreise nur möglich, wenn die Eintritlspreise erhöht werden.

Bei erhöhten Eintrittspreisen bleibt auch bei Senkung der Verleihquote der Ertrag für den Verleiher genau so wie jetzt. Für den Theaterbesitzar vergrößert sich aber die Summe, die er dann für sich und seine Unkosten übrigbehält.

Überall, wo die Praise anzogen, hat man bis jetzt von einem Rückschlag nichts bemerkt.

Gerade in diesem Augenblick, wo der Tonfilm noch neu ist, ist eina Steigerung der Eintrittspreise, die ja nur gering zu sein braucht, ohne jede Schwierigkeit durchzuführen. Wir haben hier früher ausgerechnet, daß es für die ganze Industrie um Millionen geht, wenn man auch nur durchschnittlich pro Platz um 10 oder 20 Pfennig erhöht.

Für den Theaterbesitzer geht es um sehr viel. Er erhält die niedrigere Leihquote und erhöhte Einnahmen. Schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe. Mehr kann man wirklich nicht verlangen.

Neue Ausdrucksmöglichkeiten des Tonfilms

Einen Vortrag über diases Thema hält Siagfried Kyser am Dienstag, dem 8. April, 18.30 Uhr, über dia Mirag-Sandar Leipzig-Dresdan. Der Vortrag ist von musikalischan Demonstrationen begleitet.

Verband Deutscher Lichtspielvorführer umgezogen

Der Varband Deutschar Lichtspialvorführer hat die Geschäftsräume sainer Hauptverwaltung, das Provinzialverbandes Brandenburg-Pommarn und der Ortsverwaltung Berlin, am 1. April nach der Markgrafanstraße 18 verlegt.

Die Fernsprechzantrala, die mit den einzelnen Abteilungen verbindet, ist unter Dönhoff 6585/86 an das Farnsprechnetz angeschlossen.

Deutsch-französische Tonfilm-Zusammenarbeit

(Eigener Drahtbericht.)

Am 29. April findet in Paris eine Versammlung statt, in der über den Zusammenschluß folgender Filmunternehmungen zu einer Gesellschaft beschlossen werden soll: Léon Gaumont, Continsouza, Franco Film, Louis Aubart und Radio Cinéma. Diese Fusion arfolgt unter Führung der Banc Nationale de Crédit. Mit dem künftigen Führar der nauen Gruppe hat der Küchenmeistar-Tobis-Klangfilm-Konzern eine Vereinbarung abgaschlossen, die für alle Beteiligten von größter Badeutung ist. In patantlicher Hinsicht ist die Küchenmeister-Tobis-Klangfilmgruppe zwar in außerordentlich starkar Position, aber die Verkaufsorganisation der deutschen Tonfilmgruppe in Frankreich, Spanian und Portugal ist durcbaus nicbt so gut aufgezogen als die der Gaumont. Ein Untarnabman, das seit Jahren bereits die Kinotheater in diesen Ländern mit Projektionsapparatan versorgt.

Die jatzt zur Fusion gelangandan Untarnehmen verfügan also nicbt nur über eine große Filmarzeugung, sondern ancb übar ausgazeicbnata Absatzorganisationen und eine große Anzahl eiganer Theater.

Der deutsche Tonfilm hat in den latztan Monaten in Frankreich stark an Tarrain gewonnan. Der naue Pakt umfaßt in erstar Linia Frankreich, Spanien und Portugal. Im Rahmen des Abkommens ist eine Vertailung des europäiscben Absatzgebietas für dia Liefarung von Tonfilmprojaktoren vorgesehen.

Das Abkommen siaht aine basondare Varainbarung über die Patante der deutschen Tonfilmgruppe vor, die künftige Patentprozesse gegen den französischen Konzern ausscbließt.

Französischerseits wurde eine Reihe Tonfilmaufnahmeapparate hei dar Klangfilm bestellt. Ein Patentaustausch findet nicht statt. Dia französischa Gruppe darf künftig nur in Frankreich Tonfilmaufnahmen machen.

Für Küchenmeister-Tobis-Klangfilm ergaben sich durch die Vereinbarung folgende Vorteila: 1. Die Verkaufs- und Varlaihorganisatinnen sämtlicher französischer Konzernfirmen stehen zu ibrar Verfügung. 2. Tobis-Klangfilm erhält die Hälfte der bisher von Gaumont baherrschten Apparataabsatzgebiete. 3. Dia der französischen Gruppa gebörenden Kinos werdan mit Tobis-Klangfilm versorgt.

Für den deutschan Konzern bat die Verainbarung kaine neue finanzielle Transaktion zur Folge. Es besteht aber durchans dia Möglichkeit, daß sich der deutsch-französiscbe Tonfilmpakt scbon in absehbarar Zait zu darartigan Transaktionan auswirken wird.

Die Lichtspieltheater in der Karwoche

Der Polizeipräsident von Berlin varöffentlicbt die für die Kinos in der Karwocbe geltendan Bestimmungen:

Am Donnerstag, dem 17. April, und am Sonnabend, dam 19. April, dürfan nur ernsta Darbiatungan stattfindan.

Am Karfreitag dürfen in Lichtspieltheatern nur Filme raligiösen odar legendäran Inhalts vorgeführt werden.

Lichtspielvorführungen am Karfreitag sind nur gestattat, wenn die Filme vorher auf ihren Inhalt geprüft und ausdrücklich zugelassen worden sind.

Dia Anträge der Lichtspieltheatar müssen spätestens bis zum 10. April gestellt werdan, da bei der großen Zahl der zu erwartenden Anträge eine Gawähr auf recbtzaitige Erledigung spätar eingahendar Gesuche nicbt übarnommen wardan kann.

Urteil im „Kleine Veronika"-Prozeß

Wia zu erwarten war, bat das Wienar Bezirksgericbt in Handelssachen die Klage, dia dar Salzburger Restanrateur Max Biehl gegan Felix Saltan, gegen die Wianar Mondialfilmgesellschaft sowia gegen die Pan Film A.-G. wagen Eingriffas in das Urhabarrecht angastrengt hatte, abgewiasan.

Das Urteil führt aus, daß Saltan nach Ablauf der Verjährungsfrist das Varfilmungsrecbt der „Kleinen Veronika" neu vargeben durfta, da dieses Racht an ihn zurückgefallen war, weil Biehl das arworbene Varfilmungsrecht in mahr als drei Jahren nicht ausübte.

Nach Ablanf der im östarreichischen Gesetz vorgesehenen draijährigen Rückfallsfrist tritt der Urheber, ohne daß es einer Rücktrittserklärung und eines Verschuldens des Kontrahenten an der Verzögerung bedurfte, wieder in sein ursprüngliches Recht ein.

Wie man Konkurrenz beseitigt

Aus Günzburg a. d. Donau wird uns geschrieben:

Ein merkwürdiger Fall trug sich in Günzburg zu.

Im vargangenen Jabre erbante ain Nicbtfachmann aus Schwabach ein nauas Lichtspielhaus, das er auf französiscb „Rosevilla" taufta, in einer ganz abgelagenen Seitenstraßa an der Peripharie der Stadt, obwohl in dem Städtchen seit vielen Jahren ein Kino besteht, das in das hierfür hargericbteta Stadttheater übersiedelte.

Kostenpunkt des „Roseville"-Nenbaues war übar 90 000 Mark, in einem Städtchen von 6000 Einwohnern, mit verschwindender Industrie und wenig Hinterland.

Der Geschäftswert als solcbar steht im umgekehrten Verhältnis zu dan Baukosten, wie jeder mit klainstädtischen Varhältnissan nur einigarmaßen Vartraute ohna weiteres zugeben wird.

Nun sah schon nach acht Wochen der nene Besitzer nicht mehr hinaus und griff zu einam vermaintlicban Radikalmittal, indam er durch den Architakten an den Stadtrat Günzburg den Antrag stellen ließ, das Stadtthaatar als Kinobatrieb zu schliaßen und damit den alten, eingesessenen Fachmann auf dia Straße zu setzen.

Bagründet war diese famose Forderung damit, daß er untar einer Konkurrenz den Betriab nicht weiterführan könne, und daß damit verschiedena Geschäftslanta nicbt unarheblicbe Summen einbüßen müßten.

Der Stadtrat gab aber dam Antrag nicht statt, anch eine Beschwerde bei der Regierung fial ins Wasser.

Übrigans war dar Mann, dar den kostspieligen Kinonanbau erstallen ließ, von amtlichen und nicbtamtlichan Stellen vorher dringand gawarnt worden.

Polen verbietet deutsche Titel

Wia aus Biala gemeldet wird, sind dort auf Grund einer Varfügung der Wojewodschaft die dentschen Filmtitel in den Kinos verboten wordan.

Diese Verfügung ist um so auffallender, als dar Stadtrat, der zu einam großen Teil aus Dantschen basteht, bascblossen hat, die deutscban Filmtitel auch waitarhin zuzulassan, und dashalb anch einen antsprechenden Antrag an die Wojewodschaft gerichtet haba.

Bekanntlich besitzt Biala, die Schwasterstadt von Lielitz, die verhältnismäßig stärkste dentsche Mindarheit von allen polniscban Städtan.

„Asphalt" unter den zehn besten Filmen der Welt

Die schwedische Film-Zeitung Film-Journalen hat, wie jedes Jahr, eine Abstimmung ihrer Leser über die zehn besten Filme der verflossenen Saison vorgenommen. Der Ufa-Film „Asphalt" steht bei dieser Abstimmung mit an der Spitze. Auch der Ufa-Film der Erich-Pommer-Produktion „Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna" hat außerordentlich viele Stimmen erhalten.

Al Szekler fährt nach Amerika

Carl Laemmle hat sämtliche Generalmanager seiner Universal Pictures Corporation aus der ganzen Welt für den 25. April und die folgenden Tage zu einer General-Konvention nach New York berufen.

Al Szekler, der Generalmanager der Universal für Kontinental-Europa wird am 16. April aus diesem Grunde mit der „Europa" nach New York fahren.

Premiere „Das Glück des Anderen".

Am Montag, dem 7. April, findet in den Terra-Lichtspielen „Mozartsaal" am Nollendorfplatz die Uraufführung des Warner - Bros - Vitaphone-Filmes „Das Glück des Anderen" mit Dolores Costello, Grant Withers und James Kirkwood, Regie: Michal Kertesz, statt. Der Film erscheint in tönender Fassung im Verleih der National.

Weißferdl in einem Ufa-Tonkurzfilm.

Weißferdl, der bekannte süddeutsche Komiker, der in dem Ufa-Tonfilm der Joe-May-Produktion „Der unsterbliche Lump" einen Sondererfolg erzielte, wurde von der Ufa für einen Kurz-Tonfilm „Wi[illegible]rikanisieren uns" verpflichtet. Die Aufnahmen wurden in den Neubabelsberger Tonfilm-Ateliers fertiggestellt. Weißferdl hält einen humoristisch aktuellen Vortrag und singt ein selbstverfaßtes Chanson.

„Achtung! — Autodiebe!"

Harry Piel hat die Atelieraufnahmen [illegible] seinen letzten stummen [illegible] „Achtung! — Autodiebe!" [illegible]endet und mit den letzten [illegible]eiaufnahmen begonnen.

HINTER FILMKULISSEN

Fahrt ins Kampfgebiet

Warum die Kampfaufnahmen für den Nero-Film „Westfront 1918" in der Gegend von Frankfurt a. d. O. stattfinden, anstatt in der Nähe von Berlin, wird der Produktionsleiter Leo Meyer von den Pressebesichtigern gefragt, worauf er mit beachtenswerter militärischer Sachkenntnis erläutert, daß für die Schützengrabenszenen eben ein Gelände gebraucht wird, das flach gegen den Horizont verläuft, in dem weit und breit kein Baum und Strauch zu sehen sein darf, und daß auch der Hintergrund, zu dem die tatsächlichen Vorgänge der Aufnahmen nicht mehr reichen, durchaus den Eindruck der Kampfszene machen muß.

Und ein solches „ideales" Gelände sei eben bei Petersdorf auf der Strecke nach Frankfurt a. d. O. gefunden worden.

Das Auto, das eine Fracht von Presseleuten in das „Kampfgebiet" bringt, fährt bei dem Ort mit dem sympathischen Namen „Müllrose" erst etwas in die Irre, aber schließlich ist man richtig, die Scheinwerfergruppe, die da mitten im Feld aufgebaut ist, deutet unbedingt auf Filmaufnahmen. Ganz genau weiß man es, wenn man die Warnungstafel am Feldrain liest mit der Aufschrift: „Achtung! Das Betreten des Aufnahmegeländes ist mit Lebensgefahr verbunden."

An sehr echt aussehenden Tanks vorüber, die mit Kriegsschutzfarben bemalt sind, gelangt man in das eigentliche Operationsgebiet, in dem der Regisseur G. W. Pabst das Kommando führt.

Es ist ein Angriff der Franzosen auf die deutschen Gräben angesetzt, „drüben", in Löchern, Trichtern, Erdfurchen, liegen die feindlichen Truppen schon bereit.

Vom Tobis-Tonfilmwagen im Hintergrund führen Kabel zu den Gräben, der tontechnische Stab prüft die Mikrophone, es kann losgehen. Handgranaten werden geworfen, Flammenwerfer zischen, das Tack-Tack der Maschinengewehre bildet die Dominante in dem Geräuschkonzert.

Der Angriff muß wiederholt werden, denn der Herr Tonmeister hat allerlei auszusetzen.

Man sieht Kampers als Muschkoten, Bartstoppeln wie Drahtstifte, und auch sonst ziemlich verwahrlost anzusehen. Mit ihm seine Kameraden, die blondschöpfigen Hans Joachim Moebis, Claus Clausen, zu denen sich später Gustav Diessl gesellt.

Die in Not und Eisengewittern unverbrüchliche Kameradschaftstreue von vier Musketieren bildet, wie erläutert wird, das Thema der Schilderungen des großen Tonfilms.

Die große Frauenrolle des Films wird von Jackie Monnier gespielt.

Die Bildaufnahmen machen Fritz Arno Wagner und Ch. Metain: die Tonphotographie: Karl Brodmerkel.

„Piz Palü" im „Roxy" in New York

Dem Präsidenten der Universal, Carl Laemmle, ist es gelungen, die amerikanische Uraufführung des erfolgreichen deutschen Films „Die weiße Hölle vom Piz Palü" im Roxy-Theater stattfinden zu lassen.

Das „Roxy" bringt sonst nur ganz große und erfolgreiche amerikanische Filme.

Bühnenerfolg Charlotte Anders in Wien

Charlotte Ander, die in dem Tonfilm „Die Nacht gehört uns" einen außergewöhnlichen Publikumserfolg hatte, ist in Wien wieder als Bühnendarstellerin in dem Lustspiel von Heinrich B. Kranz, „Man trägt wieder Herz" in der „Komödie" aufgetreten, wo ihre Leistung den Erfolg des Abends entschied.

„Der weiße Teufel" in Norwegen

Wie ein Telegramm aus Oslo meldet, gestaltete sich die Premiere der Bloch-Rabinowitsch-Produktion „Der weiße Teufel" zu einem außerordentlich großen Erfolg. Die maßgebenden Pressestimmen äußern sich anerkennend über den Film.

Tonfilm in Polen

Während die polnischen Filmproduzenten 1929 zehn Filme herausgebracht haben, stellen sie dieses Jahr nur noch zwei stumme Filme fertig und werden dann überhaupt keine stummen Filme mehr produzieren.

Ein polnischer Dialogfilm ist in Vorbereitung, das ist aber nach dem „Kurjer Warsz." zur Zeit alles, was von polnischer Produktion verlautet.

Ein dreifacher Jubilar

Der Inhaber der „Fürst-Bismarck"-Lichtspiele zu Neuhaldensleben (Bez. Magdeburg) Gustav Fehse, konnte am 6. April drei Jubiläen feiern. Er beging an diesem Tage das Fest der silbernen Hochzeit, gleichzeitig sein 30jähriges Jubiläum als Gastwirt und sein 20jähriges Theaterbesitzer-Jubiläum.

Dem dreifachen Jubilar wurden an seinem Ehrentage zahlreiche Ehrungen zuteil. Den ihm zugegangenen Glückwünschen schließen wir uns an.

Premiere „Liebeskleeblatt".

Am Dienstag, dem 8. April, findet im Primuspalast die Uraufführung des Hegewald-Films „Liebeskleeblatt" statt. In den vier Hauptrollen sieht man Lilian Ellis, Fred von Bohlen, Max Nosseck und Alexandra Mulino. In weiteren Rollen Tony Tetzlaff, Siegfried Behrisch, Eugen Burg, Heinrich Gotho, Julius E. Herrmann, Regie: Max Nosseck.

„Zwei Herzen im Dreivierteltakt"

Nach vier Wochen Spielzeit im Capitol übersiedelt der D.L.S.-Ton- und Sprechfilm des D.L.S. „Zwei Herzen im Dreivierteltakt" am Mittwoch in das Marmorhaus.

Der Sprech- und Tonfilm „Zwei Herzen im Dreivierteltakt" läuft ab Montag den 7. April im Titania-Palast.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 8. April 1930 | Nummer 83

Beim stummen Film verstummen auch Termine

Der berühmte ewige Kreis, in dem sich viele Dinge bewegen, macht sich wieder einmal in nicht gerade angenehmer Weise bemerkbar.

Die Theaterbesitzer wettern gegen den Tonfilm. Rufen nach der stummen Produktion. Wollen sogar ein neues, großes, europäisches Syndikat gründen, um den Bedarf an stummen Filmen zu decken, während sich zu gleicher Zeit bei den großen Verleihgesellschaften die merkwürdige Tatsache herausstellt, daß man stumme Filme nicht mehr disponieren will.

Es sei hier gleich vorab bemerkt, um unnötigen Auslegungen vorzubeugen, daß es sich nicht um die Ufa handelt. Sie hat schon seit Monaten ihre ganzen Dispositionen auf den Tonfilm eingestellt und kann deswegen mit verhältnismäßig geringen Beständsresten aus stummen Filmen rechnen.

Aber andere namhafte Verleiher sitzen auf Verträgen, die in ihrer Gesamtheit viele Millionen ausmachen. Und alle diese Stellen erklären, daß für stumme Filme einfach keine Termine zu erhalten seien.

Wir können uns vorstellen, daß jeder Theaterbesitzer selbstverständlich die tönende große Welle mitmachen will.

Besonders an Plätzen, wo sich mehrere Theater befinden, will jeder den Rahm mit abschöpfen, der beim Tonfilmgeschäft genau so oben schwimmt, wie bei der Vollmilch.

Aber wie jedes Ding zwei Seiten hat, so liegt auch für den Verleiher der Fall so, daß er ernsthaft in Erwägung ziehen muß, irgend etwas zu tun, um zu seinen stummen Terminen zu kommen.

Der „Kinematograph" hat schon vor Jahresfrist darauf hingewiesen, daß die Parole des Reichsverbandes, um jeden Preis vor den Tonfilm zu warnen, nicht richtig sei.

Wer die Entwicklung der Dinge wirklich klar erkannte, durfte einfach schon vor Monaten keine Riesenabschlüsse mehr in stummen Filmen machen.

Wer es doch tat, muß jetzt natürlich auch die Konsequenzen tragen.

Was abgeschlossen ist, muß auch abgenommen werden. Wer fünftausend Strohhüte zuviel einkauft und den Vertrag unterschreibt, hat abzunehmen, ganz gleich, ob am Ende der Saison ein paar tausend Ladenhüter sein Geschäft zieren oder nicht.

Gewiß wird sich in einem oder andern Falle irgendetwas machen lassen. Aber wir raten doch dringend zu überlegen, wie man die stumme Produktion sehr schnell in seinem Spielplan unterbringt, weil nämlich die Verleiher zu dem Entschluß gekommen sind, von dem Recht, Zwangstermine zu geben, nunmehr recht schnell und gründlich Gebrauch zu machen.

Von interessierter Seite wird der Vorschlag gemacht, daß sich die fünf oder sechs Filmgesellschaften, die noch erhebliche Reste an Stummfilm-Verträgen haben, zusammensetzen sollen, um gemeinsam ihre stummen Reste für die einzelnen Plätze zu terminieren.

Diese gemeinsame Terminverteilung erscheint aus dem Grunde in Verleiherkreisen als praktisch, damit die Zwangstermine unter sich nicht kollidieren.

Das gemeinsame Vorgehen liegt also wenigstens nach dieser Richtung hin im Interesse der Theaterbesitzer.

Natürlich ist das Ganze nicht angenehm. Man wird bis zu einem gewissen Grade den Theaterbesitzer bedauern, dem diese Termine nunmehr die freie Spielplan-Disposition nehmen.

Aber die Theaterbesitzer und der Reichsverband haben es gewollt, und deshalb begrüßen wir schon diese Zwangsterminierung aus dem Grunde weil damit endlich einmal klargestellt wird, wie verfehlt die Reichsverbandspolitik des vergangenen Jahres war und wie recht diejenigen hatten, die daran Kritik übten.

Für den Theaterbesitzer wird eine Durchführung dieser Aktion für die Liquidierung des stummen Films aber auch noch einen anderen Vorteil haben. Man wird vorsichtiger beim Abschließen sein. Es werden augenblicklich in Berlin Tonfilme angeboten, deren Herstellung sich unter außerordentlich merkwürdigen Nebenerscheinungen vollzieht.

Auf der einen Stelle geht das Geld aus. Auf der anderen werden die Schauspieler nicht bezahlt. Es gibt sogar „Fabrikationsdirektoren", die unter dem Schutz des berühmten Paragraphen 51 stehen und die im Schutze ihres „Jagdscheins" auf die Jagd nach Dummen gehen.

Wenn hier wieder Theaterbesitzer Anzahlungen im voraus leisten und nachher gar nichts oder schlechte Ware erhalten, sollen sie freundlichst nicht auf die Filmfabri-

Der neue Fox-Kurs

Kabel unseres Ka.-Korrespondenten.

Mit dem Verkauf der Aktienmajorität ist der Streit um die Macht im Fox-Konzern endgültig beigelegt.

Die gesamte Kontrolle, die bisher in den Händen William Fox lag, übernimmt der Präsident der General Theaters Equipment and Utilities Power and Light Corporation, Harleyl Clarke.

Es ist das ein Chicagoer Multimillionär, der bereits heute in der Sprechfilmindustrie erheblichen Einfluß hat, und der seine Interessesphäre in immer stärkerem Maße vergrößern möchte.

Die neue Finanzierung geschieht gemeinsam mit der Bancamericablair Dillon Read sowie Halsey Stuart. Sämtliche Schulden werden einschließlich der entstandenen Zinsen sofort abgedeckt. Außerdem ist ausreichendes Kapital zur Verwirklichung großzügiger Pläne bereitgestellt.

Der Name Fox-Film wird selbstverständlich beibehalten

kation schimpfen, sondern sollen lieber ihre eigene Dummheit bedauern, die sie dazu getrieben hat, Verträge zu machen, die man sich nicht überlegte.

Gewiß ist es nicht einfach, jetzt in der Angst zu schweben, daß die Konkurrenz schneller und besser Tonfilme erhält als man selbst.

Aber es ist immer noch besser, in der Übergangszeit gute stumme Filme zu spielen als schlechte Tonbilder. Denn man hat dann zum augenblicklichen Schaden nicht nur den Spott, sondern die berühmten Nackenschläge in der Zukunft, die bestimmt ausbleiben, wenn man sich wirklich überlegt, ob auch alles wirklich Tonfilm ist, was unter diesem Namen glänzt.

Film in Syrien und Palästina

Der Filmmarkt in diesen Gebieten wird an erster Stelle von Filmen amerikanischer und deutscher Herkunft beherrscht.

Die Ufa-Vertretung für Ägypten, Syrien und Palästina, Mamatis Co. (Alliance Cinematographique Egyptienne), hat der Syrien-Vertriebsfirma Nagi-Rifai eine Reihe von Filmen übergeben.

Vermietet wurden bereits: „Asphalt", „Ungarische Rhapsodie", „Looping the Loop", „Spione", „Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna", „Tscheka" („Die geheime Macht"), „Heimkehr", „Das Grabmal einer großen Liebe". Von den Filmen neuester Produktion waren eingesetzt „Manulesco" und „Frau im Mond".

Während der letzten Wochen wurden in Syrien und Palästina mit gutem Erfolge folgende Filme gespielt: „Therese Raquin", „Das Geld" (mit Brigitte Helm), „Verdun" und „Die neuen Herren".

Von russischen Filmen liefen in Palästina: „Dorf der Sünde", „Zar und Dichter" („Puschkin"), „Bärenhochzeit" und „Der lebende Leichnam".

Der „Prophet" als Filmdarsteller

Jiddu Krishnamurti, der junge theosophische „Prophet" von Hindu-Abkunft, der von seinen Anhängern als „neuer Messias" bezeichnet wurde, hat seine geistliche Rolle aufgegeben und wendet sich laut „Herald" dem Tonfilm zu. Er erklärt gleichzeitig, er habe nie die Berufung zum geistlichen Führer gefühlt, und die Rolle sei ihm aufgedrungen worden. Zum Filmdarsteller fühlt er sich jedoch durchaus berufen.

Bedeutsamer Protest gegen Lichtspielgesetz

Der Sozialistische Kulturbund versendet an Reichsregierung, Reichsrat und Reichstag eine Denkschrift, die sich gegen den bekannten Entwurf zur Verschärfung des Lichtspielgesetzes richtet. Wir behalten uns vor, auf die Denkschrift im einzelnen noch einzugehen, bemerken aber bereits jetzt, daß die Forderungen, die vom Sozialistischen Kulturbund gestellt werden, sich vielfach mit dem decken, was auch die Industrie an diesem Entwurf als besonders hemmend, peinlich und überflüssig empfindet.

Interessant ist vor allem daß die grundsätzliche Frage, ob nämlich auch der gesprochene Text im Tonfilm zensiert werden soll, genau so verneint wird, wie das von den meisten Kreisen der Industrie und von uns schon seit längerem geschah.

Unterzeichnet ist die Eingabe von Staatssekretär Heinrich Schulz, der Bildungs- und Erziehungsfragen an maßgebender Stelle im Reichsinnenministerium bearbeitet.

Es wird seine Wirkung auf den Reichstag nicht verfehlen, daß hier eine Persönlichkeit für die Freiheit des Films in angemessenen Grenzen plädiert, deren Lebensarbeit absolut auf Volksbildung und Volkserziehung gerichtet ist, und der man keinesfalls den Vorwurf machen kann, daß sie die Absicht habe, die Sensationslust zu fördern oder einer Pseudokunst den Weg zu ebnen.

Es darf deshalb angenommen werden, daß diese Denkschrift bei den zuständigen Abgeordneten besonderen Eindruck macht und vielleicht trotz Bemühungen von anderer Seite doch noch zu einer vernünftigeren Regelung führt, als es jetzt im Augenblick den Anschein hat.

Veränderungen in Halle

Das Lichtspieltheater „Alte Promenade", das bisher von der Ufa betrieben wird, geht demnächst in die Hände von Max Künzel, Leipzig, über, der das Haus vollständig umbaut und das Theater vergrößert.

Künzel hat für die C. T.-Lichtspiele am Riebeckplatz nach der Erweiterung, Verbesserung und Erneuerung Bühnenkonzession erhalten.

Die C. T.-Lichtspiele in der Ulrichstraße werden ebenfalls umgestaltet. Sie sollen nach vollendeter Veränderung achtzehnhundert Plätze haben und eine große Bühne, die es gestattet, Bühnenschau jeden Ausmaßes zu bringen.

Die Ufa dreht Farben-Tonfilm

Unter der Produktionsleitung von Dr. N. Kaufmann sind in den Neubabelsberger Tonfilm-Ateliers die Aufnahmen zu einem farbigen Ton-Kurzfilm nach dem Sirius-System im Gange. Der Tenor der Rotter-Bühnen, Oscar Aigner, bringt einige Operetten-Lieder zum Vortrag, der Solotänzer an der Staatsoper Jens Keith und die Solotänzerin an der Städtischen Oper Mila Cyril führen eine Tanz-Phantasie „Olympiade zu Zweit" gemeinschaftlich vor, die eine tänzerische Darstellung der verschiedensten Sport-Betätigungen enthält. Es wirken ferner mit die Sängerin Ursula van Diemen und die Tänzerin Marianne Winkelstern mit eigenen Solo-Darbietungen.

An der Bildkamera: Carl Hoffmann, an der Tonkamera: W. Rühland.

Das „Tigerprogramm" der Ufa
Vier Tonfilm-Schlager in einem Programm

Als Auftakt für die neue Produktion 1930/31 bringt die Ufa in einem der westlichen Theater den neuen Kriminal-Ufa-Tonfilm „Der Tiger", um den sich drei weitere Schlager gruppieren, von denen jeder einzelne eine besondere Gattung vertritt.

„Die Meistersänger", ein Zeichen-Trickfilm von Peroff, ist von wahrhaft göttlichem Humor. Tiere, deren Sangeskunst bisher stark bestritten war, treten plötzlich als prominente Sänger auf. So wird sicherlich eine singende Raupe auf jeden Gemüseproduzenten einen unerschütterlichen Eindruck machen. Der „Salon der Meer-Ungeheuer" (Manuskript und Regie der Rahmenhandlung Wilhelm Prager; wissenschaftliche Leitung und Regie der Tierbilder Dr. Ulrich K. T. Schulz) birgt eine Unsumme naturwissenschaftlicher Originalität in sich. Und dann der Weißferdl. Seinen Tonfilm „Wir amerikanisieren uns" erfüllt dieser Kabarettist von Gottes Gnaden und König süddeutschen Humors mit sprühendem Witz. Nehmt alles nur in allem: daß der „Tiger", der erste hundertprozentige „sprechende Kriminalfall", aus der Unterwelt Berlins mit so ansehnlichem Gefolge in eins der westlichen Ufa-Theater einzieht — ist ein gutes Omen für 1930/31.

Kinos im Broadway-Distrikt

Mit Beginn der neuen Saison im September wird der Broadway in seinem dichtesten Vergnügungsviertel zwischen der 42. und 53. Straße nicht weniger als 21 Kinopaläste aufweisen, die naturgemäß sämtlich Uraufführungstheater der großen Produktionsgesellschaften sind.

Es sind dies: Cohan, Rialto, Criterion, Paramount, Loews, New York, Loews State, Astor, Gaiety, Embassy, Globe, Central, Strand, Rivoli, Winter Garden, Capitol, Warner, Hollywood, Colony, und nicht direkt am Broadway aber in unmittelbarster Nachbarschaft Columbia, Carroll und Roxy.

Das Glück des Anderen

Fabrikat:	Warner Bros.-Vitaphone
Verleih:	National-Film
Regie:	Michael Kertesz
Hauptrolle:	Dolores Costello
Länge:	1722 m, 7 Akte
Uraufführung:	Mozartsaal

Ein Warner Bros. Vitaphone-Film, zu dem schwer etwas zu sagen ist. Eine russische Geschichte mit verschmähter Liebe und vertauschten Papieren. Eine Story, wo der richtige Mann mit dem verdrängten Liebhaber tauscht, bis schließlich ein kleiner Selbstmord in dem Wirrwarr der Ehen und Gefühle Ordnung schafft.

Vielleicht im Original ein ausgezeichneter Film. Aber hier, wo die Akteure die englische Sprache verlieren, wirken die behelfsmäßigen Titel zum größten Teil komisch.

So gab es denn das gefährliche Gelächter, das einen Film schneller tötet als der schrillste Pfiff.

Daran konnte auch die ausgezeichnete, blendende Photographie nichts ändern, weil die Unzulänglichkeiten der Handlung manch hübschen Einfall des Regisseurs Michael Kerteß und das hübsche Spiel der Dolores Costello um jede Wirkung brachte.

Englischer Zusammenschluß

(Eigener Drahtbericht.)

Unter der Firma Argosy Film Craft Ltd. haben sich vier englische Filmgesellschaften mit einem Kapital von 450 000 Pfund zusammengeschlossen.

Zehn Jahre Efa-Lampen

In diesen Tagen konnte die bekannte deutsche Efa-Gesellschaft für Kino, Foto- und Elektrotechnik, Karl Kresse und Felix Rehm, ihr zehnjähriges Bestehen feiern.

Die beiden Gründer der weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten Firma, die Herren Karl Kresse und Felix Rehm, haben in den zehn Jahren ihrer Tätigkeit als alleinige Geschäftsinhaber diese Firma zielbewußt aufgebaut, wobei ihnen der Umstand außerordentlich zugutekam, daß sie seit den Anfängen der Kinematographie in dieser Branche tätig sind und über große Erfahrungen auf ihrem Arbeitsgebiet verfügen. Sie haben ganz besonders innerhalb des Produktionsgebiets ihrer Firma die Beleuchtungstechnik sowohl für den stummen wie auch für den Tonfilm und den panchromatischen Film, aber auch für viele andere Verwendungszwecke zu hoher Vollkommenheit entwickelt.

Überall, wo Ateliers in aller Welt entstanden, wurden Efa-Lampen eingeführt, und heute findet man in den Ateliers aller Staaten die verschiedensten Arten von Efa-Lampen, deren es über 30 gibt.

Die Efa hat auch eine neuartige Drosselspule zur absolut geräuschlosen Verwendung von Bogenlampen bei Tonfilmaufnahmen herausgebracht. Ferner verschiedene patentierte Glühlampen-Aggregate.

Den Glückwünschen der Filmindustrie fügen wir die unserigen bei.

„Spanien"

Am vergangenen Sonntag wurde in einer Matinee im Capitol der vom Industrie- und Kulturfilm H. Körösi, München, hergestellte Film „Spanien" gezeigt.

Wir haben bereits anläßlich der Münchener Uraufführung des Films auf dessen ausgezeichnete Qualitäten hingewiesen, die auch bei der Berliner Vorführung, die unter dem Protektorat des Deutsch-Spanischen Vereins, Berlin, stand, allgemeine Anerkennung fanden.

Der Film gibt ein anschauliches Bild von der Gliederung des Landes, der Verschiedenheit von Sitten und Gebräuchen in den einzelnen Provinzen des Landes, man sieht prachtvolle Landschaftsaufnahmen, interessante Städtebilder und Genreszenen aus dem Volksleben.



DOLORES COSTELLO and JAMES KIRKWOOD
in „Das Glück des Anderen"

„Der unsterbliche Lump" in Kopenhagen

Eigener Drahtbericht.

Der Ufa-Sprechfilm „Der unsterbliche Lump" hat gestern abend im Kopenhagener Kolosseum seine Erstvorführung erlebt. Es war ein großer Erfolg. Berlingske Tidende schreibt u. a.: „Wieder ein guter deutscher Sprechfilm. Das neue Werk hebt sich hoch über den amerikanischen Filmdurchschnitt, nicht zuletzt vor allem auf Grund der vortrefflichen dramatischen Idee, die dem Film zugrunde liegt. Die musikalische Wiedergabe war auch vortrefflich, und nicht am wenigsten erinnert man sich Gustav Fröhlichs Spiel in der Hauptrolle. Der Film wird sicherlich in Kopenhagen wochenlang gezeigt werden."

Eisensteinverbot in Prag

Die Polizei hat heute die Vorführung der Eisenstein-Filme „Zehn Tage, die die Welt erschütterten" und die „Generallinie" verboten. Die Aufführung sollte auf geladene Gäste beschränkt bleiben. Ein Universitäts - Professor sollte einen Vortrag über die russische Filmkunst halten. Knapp vor Beginn der Aufführung erschienen uniformierte Polizisten in dem Saal und erklärten die Versammlung für aufgelöst.

„Capitol" in Dresden

Mit der Leitung dieses Hauses wurde Martin Seehacher, durch seine Tätigkeit in der Münchener Fabrikation wie im Verleih bekannt, betraut.

Vermählung

Der bekannte mitteldeutsche Theaterfachmann Schreiber, der seit Jahren außerordentlich erfolgreich in der Elbestadt Riesa wirkt, gibt seine Vermählung bekannt. Wir gratulieren.

Zensur in Holland

Die holländische Filmprüfungskommission hat kürzlich den Film „Die Prostitution, ihre Ursachen, ihre Gefahren und ihre Bekämpfung" zensiert und für öffentliche Aufführungen zugelassen. Mit dieser Zulassung ist die betreffende Herstellerfirma, der F. I. M. Film in Amsterdam, aber nicht einverstanden. Der Film „Prostitution" wurde nämlich von der Prüfungskommission so stark gekürzt, daß die Grundidee des Stückes nicht mehr deutlich zu erkennen ist. Die F. I. M. Filmgesellschaft kann deshalb die Maßnahmen der holländischen Prüfungskommission nicht gutheißen und hält es für unangebracht, den so verstümmelten Film dem Publikum vorzuführen. Sie hat den Film vorläufig zurückgezogen, wird aber die nötigen Schritte unternehmen, um doch noch eine ungekürzte Aufführung zustande zu bringen.

„Troika."

„Troika", ein tönender Film, gelangt am Mittwoch, dem 9. April, im Capitol zur Uraufführung. Regie: Wladimir von Strischewsky. Hauptrollen: Olga Tschechowa, H. A. von Schlettow, Helen Steels, Michael Tschechow. Produktion: Hisa-Usunian. Verleih: Bayerische Filmges. m. b. H.

Liedtke als Corvettenkapitän.

Der erste Harry Liedtke-Ton- und Sprechfilm, mit dessen Aufnahmen die Aafa-Film A.-G. in Kürze beginnt, hat den Titel „Der Corvettenkapitän" erhalten.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 9. April 1930 | Nummer 84

Kleine Ursachen — große Wirkungen

Auf der letzten Delegiertenversammlung des Reichsverbandes wurde unter anderem von Schwarzapparaturen gesprochen, die in Deutschland hier und da in Betrieb sein sollten.

Einige Vorstandsmitglieder wiesen damals bereits darauf hin, daß man eine derartige bewußte Umgehung der Patente keinesfalls sanktionieren könne sondern, daß man im Gegenteil dringend davor warne, derartige Patentverletzungen zu unterstützen, weil die Folgen nicht ausbleiben würden.

★

Was damals vermutet wurde, ist nun inzwischen geschehen. Klangfilm teilt mit, daß die Tonfilm-Apparateindustrie zum Schutze ihrer Kunden und im Interesse der Qualität der Tonfilmvorführungen in Deutschland sich jetzt mit diesen Konstruktionen näher befaßt habe.

Es seien nicht nur die Mitteilungen im Reichsverbandsvorstand gewesen, sondern auch zahlreiche Nachrichten über unvollkommene Vorführungen aus der Provinz.

Viele ernsthafte Theaterbesitzer hätten sich über unlautere Konkurrenz beklagt, so daß jetzt gegen eine große Anzahl von Herstellern und Benutzern von Schwarzapparaturen vorgegangen worden sei.

Zunächst ist eine Einstweilige Verfügung gegen ein Theater in Berlin-Tegel erzielt, dem die Benutzung einer solchen Anlage wegen Patentverletzung gerichtlich untersagt wurde.

Weitere gerichtliche Verfahren gegen eine große Anzahl von Lichtspielhäusern mit ähnlichen Apparaturen sind in die Wege geleitet.

★

Es wird von Klangfilm ausdrücklich betont, daß man durch dieses Vorgehen nicht den einzelnen Theaterbesitzer schädigen will, der die Apparatur gutgläubig erworben hat.

Man will nur verhindern, daß durch irreführende Behauptungen kleiner Lieferanten immer wieder Beunruhigung in die Industrie hineingetragen wird.

Es soll vor allem durch gerichtliche Verfahren Klarheit geschaffen werden, welche Anlagen patentrechtlich zuverlässig und technisch vollkommen sind.

Man kann diesen Standpunkt durchaus verstehen, und es wird sicherlich die Majorität der Kinobesitzer sein, die mit uns der Meinung ist, daß nur absolut einwandfrei funktionierende, gute Tonfilminstrumente den Sieg des sprechenden und singenden Films endgültig ermöglichen.

Bei dieser Gelegenheit sei auf eine Mitteilung der Kinoton hingewiesen, die darauf aufmerksam macht, daß sie selbstverständlich auch die Sicherheit für alle patentrechtlichen Fragen übernimmt, die im Zusammenhang mit ihrer Apparatur auftauchen könnten.

In Südwestsachsen ist neulich behauptet worden, Kinoton überlasse die Verantwortung für die Zulässigkeit des Verstärkers dem Theaterbesitzer.

Es wird in aller Form jetzt festgestellt, daß das nicht der Fall sei, weil Kinoton die erforderlichen Lizenzen in einwandfreier Weise von der Firma Lorenz besitzt.

★

Man will auf der einen Seite mit dem Tonfilm Reklame machen, aber auf der andern Seite kein Geld für Apparaturen ausgeben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein Teil der Tonfilmmüdigkeit, die sich hier und da zeigt, auf allzu große Versprechungen in der Reklame zurückzuführen ist, die sich auf nicht gerade erstklassige Filme bezog.

In der Tschechoslowakei veröffentlichen die Theaterbesitzer augenblicklich Artikel mit ihren Tonfilmerfahrungen.

Es ergibt sich daselbe Bild wie auch in Deutschland. Die echten Tonfilme machen ihr Geschäft. Die nachsynchronisierten Filme fallen ab.

Die Tschechoslowaken warnen genau so wie wir, genau so wie der Reichsverband vor dem Spielen schlecht nachsynchronisierter Filme. Warnen vor allem vor sogenannten Bearbeitungen, die auch die höheren Preise nicht rechtfertigen, die Tonfilmkinos, besonders im Ausland, bei guten Tonfilmen mit Erfolg nehmen.

Wir sollten uns das berühmte Schlagwort von der Wahrheit in der Reklame, das anläßlich des vorletzten internationalen Reklamekongresses geprägt wurde, besonders zu Herzen nehmen.

★

Man versucht dafür lieber bei uns amerikanische Methoden einzuführen, obwohl unser Land für viele Amerikanismen absolut kein Verständnis hat.

Das zeigt sich jetzt wieder an einem Vorfall, der anscheinend so plump organisiert ist, daß niemand darauf hineinfällt.

Da hat neulich wirklich eine holländische Filmschauspielerin ihren Schmuck durch Diebstahl eingebüßt.

Ihr wurde die Kassette mit Brillanten in einem westlichen Kino Berlins gestohlen. Brillanten, die sie bei sich hatte, weil sie gerade am gleichen Tage umzog.

Kein Mensch in Berlin hat zunächst an diese Geschichte geglaubt. Bis sich jetzt herausstellt, daß die Dame

Max Reinhardt verfilmt „Die Fledermaus“

In verschiedenen Interviews, die Max Reinhardt Kopenhagener Zeitungen gab, erklärte er, daß jetzt im Zeitalter des Tonfilms die Zeit gekommen sei, in der er sich dieser Kunst praktisch widmen wolle. Als erstes tönendes Bild habe er die „Fledermaus“ in Aussicht genommen, die unter seiner Regie schon bald begonnen werden soll.

Die „Fledermaus“ flattert wieder einmal durch viele Produktionsprogramme.

Es wird jetzt darauf ankommen, wer von Weinberger in Wien zuerst das Verfilmungsrecht erwirbt, denn zur Zeit ist es, wie der Verlag neulich dem „Kinematograph“ mitteilte, noch nicht vergeben.

wirklich außerordentlich reich mit Glücksgütern gesegnet ist, und bis die Umzugsangelegenheit eine Erklärung dafür gab, warum und wieso Koffer mit Brillanten im Kino lagen und nicht nur auf die Leinwand kommen.

Aber der Ruhm der Holländerin läßt andere kleine Größen nicht schlafen. Jetzt meldet sich eine in weitesten Kreisen unbekannte junge Dame, der man beim Tanz im Edenhotel die Handtasche gestohlen hat.

Der Dieb soll vom Oberkellner beobachtet worden sein und flüchtete. Bei dem nun folgenden Wettlauf öffnete sich die Tasche, und der Inhalt fiel zum größten Teil zur Erde.

Aber in einem verschlossenen Geheimfach der Tasche befand sich ein Paar mit Brillanten und Smaragden besetzte Ohrringe im Werte von etwa dreißigtausend Mark, die der Täter angeblich mit sich genommen hat.

Der Dieb ist, wie man erzählt, unerkannt entkommen. Der Diebstahl wurde der Kriminalpolizei gemeldet, und die Reklamenotizen wurden an die Presse gegeben.

Hoffentlich finden sich die Tageszeitungen nur bereit, den Fall zu publizieren, nachdem sie ihn genau nachgeprüft haben. Es wäre schade, wenn solche Reklame-Kunststückchen größeren Umfang annehmen würden.

Wenn die Presse solche Dinge übergeht oder sie ins Lächerliche zieht, werden sich in Zukunft andere Herrschaften überlegen, ob sie sich auch Reklame-Brillanten stehlen lassen wollen.

Wieder ein neues Filmkollektiv

Die Künstlerhilfe, eine Organisation, der u. a. Professor Franz Schreker, Geheimrat Professor Dr. Heck, Ludwig Fulda, Georg Engel, Justizrat Professor Dr. Heilfronn, Katharina von Kardorff, Käthe Dorsch, Professor Kaempff und eine Reihe anderer prominenter Persönlichkeiten angehören, hat nun auch ein Filmkollektiv gegründet und will zunächst einen Film „Laubenkolonie" drehen, dessen Manuskript von Julius Meery und H. Wiener stammt.

Der Fox-Kampf wird zum Kampf gegen Fox

Nachdem die Sanierung der Fox-Film durchgeführt ist, geht der Kampf der Aktionäre anscheinend weiter. Eine Minderheit protestiert gegen das Engagement Fox' als Direktor und geschäftlicher Ratgeber.

Man bemängelt vor allen Dingen die feste Anstellung auf fünf Jahre gegen ein Gehalt von einer halben Million Dollar. Man verlangt im Gegenteil, daß er einen Betrag von dreißigtausend Dollar an die Gesellschaft zurückzahle.

So wie die Dinge liegen, wird dieser Antrag der Minderheit lediglich eine formale Angelegenheit sein, weil die neuen Majoritätsinhaber anscheinend den fünfjährigen Vertrag als eine Art Ausgleich betrachten.

Otto A. Kasper †

Gestern ist in Duisburg Otto A. Kasper, Karlsruhe, der Ehrenvorsitzende des Badischen Verbands, einem Herzschlag erlegen.

Die süddeutsche Filmindustrie verliert damit einen ihrer großen Führer, die sich vor allem in der Zeit für das lebende Bild und seine Industrie einsetzten, als das Kino noch als eine Angelegenheit der Jahrmärkte betrachtet wurde, und wo man im Kinobesitzer nichts anderes sah als einen Schausteller letzter Klasse.

Kasper hat bis in die letzte Zeit hinein für den Reichsverband und für seine Berufsgenossen gewirkt und gearbeitet. Er genoß in Baden nicht nur in unseren Kreisen, sondern auch bei den großen und kleinen Behörden allergrößte Wertschätzung. Er führte seine Häuser vorbildlich und immer unter Berücksichtigung der neuesten technischen und künstlerischen Fortschritte. Sein Name wird in der Geschichte der Kinematographie unauslöschlich sein und von allen, die ihn kannten, in hohen Ehren gehalten werden.

Sie kann nicht verzichten

Die Reichsbahn teilt der Spitzenorganisation auf ihre bekannte Beschwerde wegen allzu unfreundlicher Behandlung von Filmgesellschaften bei Aufnahmen folgendes mit:

„Wir haben von der Denkschrift der Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie an Behörden und Parlamente über die Erschwerungen von Filmaufnahmen durch behördliche Maßnahmen mit Aufmerksamkeit Kenntnis genommen und teilen ergebenst mit, daß wir die Anträge von Filmgesellschaften betr. Herstellung von Aufnahmen auf Reichsbahngelände stets umgehend und mit weitestem Entgegenkommen behandelt haben. Wir werden auch künftig wie bisher in weitestgehendem Maße den einzelnen Filmgesellschaften bei in Frage kommenden Anträgen entgegenkommen, können jedoch bei Genehmigungen auf gewisse Gebühren nicht verzichten."

Gegen „gewisse Gebühren" hat kein Mensch etwas. Es handelt sich vor allen Dingen um exorbitant hohe Beträge, die verlangt worden sind, und gerade über die Höhe schweigt sich die Reichsbahn aus, die sich doch sagen müßte, daß es sich in vielen Fällen um eine glänzende Propaganda handelt, die eigentlich überhaupt nicht zu bezahlen ist.

Jeder ist der Erste

Es ist merkwürdig, wie schlecht das Gedächtnis mancher Zeitungsredaktionen ist.

So reklamiert eine Filmwochenzeitung die Idee einer Woche des Films für sich, trotzdem die Frage vom „Kinematograph" nicht nur in der Fach-, sondern auch in der ihm zur Verfügung stehenden Tagespresse zuerst umfassend erörtert worden ist.

Ein anderes Fachblatt behauptet, die Lösung der Fox-Krise sei gestern von ihm als erster Zeitung Berlins mitgeteilt.

Unsere Leser wissen, daß über den Verkauf der Fox-Film vorgestern bei uns die notwendigen Mitteilungen standen, und daß wir gestern weitere interessante Einzelheiten melden konnten.

Wir sind auf diese Dinge nicht stolz, denn wir halten es für selbstverständlich, daß ein täglich erscheinendes Blatt aktuell ist. Wir erwähnen das hier nur deswegen, weil wir ein für allemal feststellen wollen, daß wir auf derartige Prioritätsrechte, die oft davon abhängen, ob der Telegraphenbote zuerst in die Zimmer- oder in die Friedrichstraße geht, nicht weiter eingehen möchten.

Liebeskleeblatt

Fabrikat u. Verleih: Hegewald
Länge: 2290 m, 6 Akte
Uraufführung: Primus-Palast

Neues Blut ist dem Film vonnöten, man freut sich, wenn man bei Filmmanuskripten auf neue Gedanken stößt, Regisseure mit originellen Einfällen trifft und junge frische Darsteller sieht, die — noch nicht in Routine erstarrt — ein Versprechen für die Zukunft darstellen.

Daß Max Nosseck, ein junger Regisseur, der in diesem Film auch eine Hauptrolle spielt, sich den doch schon ziemlich abgenutzten Stoff der Verwechslung der Liebespartner gewählt hat, stimmt einigermaßen bedenklich. Daß ein junger Mann, der auf elterliche Weisung eine reiche Erbin heiraten soll, einen Stellvertreter ins Treffen schickt und selbst dessen Platz einnimmt, daß es bei der Gegenseite ebenso gemacht wird und zum Schluß sich nach schicksalsgewollter Ordnung natürlich die richtigen Paare liebesselig zusammenfinden, diesen Stoff hätte Nosseck ruhig den alten ausgeschriebenen Routiniers überlassen sollen.

Nossecks Regiedebüt dagegen zeigt, das der junge Regisseur Begabung für die Gestaltung eines Filmlustspiels hat, Pointen zur Wirkung bringen kann und Sinn für Ausgewogenheit und Tempo hat.

Auch als Darsteller ist er frisch und lustig; mit Lilian Ellis, Alexandra Kulino, Fred von Bohlen, Maria Forescu, Siegfried Berisch, Engen Burg, Heinrich Gotho, Julius E. Herrmann, brachte er den anspruchslosen unterhaltsamen Filmschwank zu bester Wirkung und zu einem starken Heiterkeitserfolg.

Was alles patentiert werden soll

Japp Speyer hat einen Tonfilm-Bühnensketch „Besuch um Mitternacht" hergestellt, der nicht nur aus einzelnen Bühnen- und Tonfilmteilen besteht, sondern auch aus Szenen, in denen Tonfilm und Bühne kombiniert sind. Die Darsteller auf der Bühne unterhalten sich also mit denen im Film.

Ob eine derartige Angelegenheit, die fraglos außerordentlich interessant ist, patentfähig sein kann, erscheint uns fraglich, weil es so etwas in abgewandelter Form schon gab und immer wieder geben wird.

„Ich liebe, du liebst, er liebt"

Die Ufa bereitet einen Tonfilm „Ich liebe, du liebst, er liebt" von Billie Wilder vor.

Fellner & Somlo Film

Erich von Stroheim

„Der große Gabbo"

Die seltsame Geschichte des berühmtesten Bauchredners der Welt

mit und seiner Puppe Otto

Betty Compson

100% deutscher TOBIS Dialogfilm

Unübertreffliche Revuescenen!

Verleih f. Deutschland:
Fellner + Somlo Film Ges.m.b.H
Generalvertretung:
Central-Film Fett + Co G.m.b.H.
Berlin SW 48. – Friedrichstr. 224 – Bergmann 1722

FELLNER UND SOMLO - FILM:



Käthe Dorsch

in

Die Lindenwirtin am Rhein

Ein 100 %iger Dialog - und Gesangs - Film

REGIE: GEORG JACOBY

Hauptrollen: Käthe Dorsch und Hans Heinz Bollmann

TOBIS - SYSTEM

Verleih f. Deutschland.
FELLNER + SOMLO FILM Ges. m. b. H.
Generalvertretung.
CENTRAL FILM FETT + Co G.m.b.H Berlin SW 48 Friedrichstr 224 Bergm. 1722


REGIE:
CARL BOESE
PRODUKTIONSLEITUNG UND IDEE:
LEO MEYER
DREHBUCH UND DIALOGE:
RAFF u. URGISS
CENTRAL FILM FETT u. Co
FRIEDRICHSTRASSE 224
TELEFON

Der Sprechfilm in Frankreich

Die Situation des Ton- und Sprechfilms ist nun in Frankreich etwas klarer geworden. Der unbestrittene Erfolg der ersten Sprechfilme wie „La Nuit est a nous" (Die Nacht gehört uns), „La Route est belle", „Le Collier de la Reine", hat die Filmfabrikanten sowie die Theaterbesitzer endgültig bestimmt, den neuen Weg einzuschlagen.

Alle Theater, die Sprechfilme geben, haben um 50 Prozent erhöhte Einnahmen. Das Theater Paramount hat eine 104proz. Erhöhung der Besucherziffer zu verzeichnen. Das 1900 Plätze fassende Haus hatte in elf Wochen 539 405 Zuschauer. Die anderen Boulevard-Theater arbeiten ungefähr in den nämlichen Proportionen.

Frankreich besitzt 3502 Theater, davon sind 176 für den Sprechfilm ausgerüstet.

Frankreich und Belgien zählen auf 4252 Theater, 193 Tonfilmtheater. 149 Theater sind für Film und Platten und 44 Theater nur für Platten ausgestattet. Paris zählt 74 Tonfilmtheater. Süd- und Süd-Ost-Frankreich (Marseille-Nice) zählt 36, Lyon und Umgebung 15, Nord-Westen und Nord-Osten (Lille-Rouen-Le Havre) 23, Bordeaux 5, Bretagne 3, Nord-Afrika 8, Belgien 17.

Die Zahl der Sprechfilmapparate nach den verschiedenen Systemen ist aus obenstehender Tabelle ersichtlich.

Die Theaterbesitzer haben die Wahl. Die französischen Apparate: Gaumont, Radio Cinéma und Thomson Tona kamen erst vor einem Monat auf den Markt. Der Apparat Gaumont, der einer der billigsten ist.

Western Electric hat den Circuit-Aubert-Franco-Film installiert, R. C. A. hat die Theater des Circuit Pathé-Natan installiert. Was die französische Sprechfilmproduktion betrifft, so wird uns eine rasche Übersicht zu folgenden Zahlen führen: 15 große Sprechfilme harren der Uraufführung, 11 Sprechfilme werden augenblicklich in den Pariser Ateliers gedreht, 20 Sprechfilme sind in Vorbereitung. Nur 5 stumme Filme werden nächstens fertiggestellt sein und nur 2 stumme Filme sind in Arbeit. Die Firmen, die ein festes Tonfilmprogramm durchführen, sind: Pathé-Natan, Robert T. Kane (Paramount) und Tobis. Aubert Franco-Film und Goumont haben bis jetzt besonders eine Theaterpolitik verfolgt. Ihre Theater geben alle Sprechfilme. Ihre Ateliers sind bereit, aber ein Produktionsprogramm haben diese Firmen noch nicht festgelegt. Nachdem Pathé Natan schon drei Sprechfilme auf den Markt gebracht hat, dreht diese Firma 10 weitere Sprechfilme, und zwar in französischer, englischer und deutscher Sprache. Robert T. Kane stellt in den Ateliers Gaumon in Joinville ein Programm von ebenfalls 10 Sprechfilmen her, die Paramount in den Verleih bringen wird. Tobis dreht 3 Filme. Die unabhängigen Produzenten: Super Film, Sofar, Pierre Braunberger, Léon Poirier, Louis Nalpas, Artistes Réunis, Star Film machen sich ebenfalls an die Arbeit.

Marcell Colin-Reval.

Marke		Herkunft	Film und Platten	Preise Fr.
Western Electric	60	Amer.	Kompl. Apparate	300 bis 500 000
R. C. A. Photoph.	43	„	„	300 „ 500 000
Radia Cinéma	21	Frans.	„	300 000
Gaumont	20	„	„	150 000
Tobis Klangfilm	3	Deutsch	„	75 bis 276 000
Thomson Tona	—	Frans.	„	70 000
Melovox	20	Frans.	Film u. Platten werden auf Projektions-Apparat adaptiert	40 bis 85 000
Syntok	1	Engl.		50 „ 75 000
Ciné Sonore	—	Engl. u. Deutsch		40 „ 85 000
Melotone	—	Amer.	„	190 „ 200 000
Pacent	—	„	„	135 000
Prevost	—	Ital.	„	90 bis 160 000
Syeta Sonore	—	„	„	40 „ 60 500
L. N. A.	15	Engl.	Nur Platten	50 bis 80 000
Synchrosonore	6	Franz.	„	35 „ 40 000
Survax	4	„	„	25 „ 40 100
Synchrostandard	—	„	„	60 000
Electrovax	—	„	„	38 000
Synchra France	—	„	„	
Sonare Film	—	„	„	40 bis 50 000
Synchronista	—	„	„	11 500
G. C. K	—	?	„	
Tot..	193			

Französische Ton- und Sprechfilme

Fertig:

Titel	Regie	Darsteller	Produktion	Tonfilmsyst.
Mon gosse de père	Jean de Limur	Adolphe Menjou	Pathé	R. C. A.
L'enfant de l'amour	Marcel L'Herbier	Jaque Catelain Mary Glory, Angelo	Pathé	R. C. A.
Sous les toits de Paris	René Clair	Prejan, Illéry	Tobis	Tobis
Cain	Léon Poirier	Bourdelle, Tahé	—	Columbia (Platten)
Prix de beauté (Miß Europa)	A. Genina	Louise Brooks, Jean Bradin	Solar	Tobis
Bluff	Lacombe	—	Tobis	Tobis
La Bodega	Benito Pérogo	—	C. G. P. C.	—
Le Requin	Henri Chametto	Gina Manés Rud. Klein-Rogge	Tobis	Tobis
Chez les Mangeurs d'hommes	A. P. Antoine, R. Lugeon	—	Super Film	Gérardot
Quand nous étions deux	Léonce Perret	—	Aubert-Franco	Tobis
Tarakanova	R. Bernard	—	Aubert-Franco	Tobis
Sylvia, l'enchantée	Gaigeron	—	Pierre Braunberger	—
Miss Lohengrin	Hans Behrend	—	S. Renais	L. N. A.
L'Exilé	Jean Gourguet	—	Mondial Film	Gérardot
Le Capitaine jaune	Will Sandberg	Inkischinaff	Louis Nalpas	L. N. A. (Platten)

In Arbeit:

Titel	Regie	Darsteller	Produktion	Tonfilmsyst.
La tendresse	André Hugon	Marcelle Jefferson-Cohn	Pathé-Natan	R. C. A.
Le Roi des Aulnes (Erlkönig)	Pierre Lestringuez	—	Artistes Reunis	Tobis
La Vie parisienne	Robert Florey	—	Pierre Braunberger	—
La Défenseur	Alex Ryder	Louise Lagrange, Maxudian	Jacques Haik	Gaumont
Accusé, levez-vous!	Maurice Tourneur	André Roanne Charles Vanel	Pathé-Natan	R. C. A.
Jour de Noces	Maurice Gleize	Nina del Astar	Cons. Int. Ciné.	—
L'Arlésienne	Jacques de Baroncelli	Charles Vanel	Pathé-Natan	R. C. A.
La Fin du Monde	Abel Gance, Walter Ruttmann	—	L'Ecran d'Art	Gaumont
Radieux concert	Piére Calombier	Conchita Montenegro	Pathé-Natan	R. C. A. (außerdem in Farben)
Les Coeurs perdus	Frl. Karven, W. Schwab	—	—	Tobis
Un Trou dans le Mur	René Barberis	Jean Murat, Dolly Davis	Paramount	—

5 fertige stumme Filme

Titel	Regio	Darsteller	Produktion
Adieux les copains	Léo Joannon	—	Etoiles Films
Roman von Renard	Starewitsch	—	Louis Nalpas
Rapacité	Barthomieu	—	Nicea Films
Quand les Epis se courbent	Van Cauten u. J. Dréville	—	—
Au Péril de la Mer	Jean Epstein	—	—

2 in Arbeit befindliche stumme Filme

Titel	Regio	Darsteller	Produktion
Montmartre — Côte d'Azur	Bothier	—	—
Vouloir	Jäger-Schmidt	—	Nord Film

DIE ERGREIFENDE DEUTSCHE DICHTUNG:

ERLKÖNIG

VON GOETHE

MUSIK VON SCHUBERT

MIT DEM „DEUTSCHESTEN“ DARSTELLER

OTTO GEBÜHR

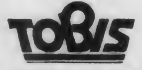
EINE GRANDIOSE TONFILM - SYMPHONIE

Die Aufnahmen dieses 100 prozentigen Ton- und Sprechfilms haben begonnen.

Der Film wird mit einem außergewöhnlichen Kostenaufwand hergestellt.

Das unsterbliche Lied von Vater und Sohn wird einen Siegeszug durch alle Lichtspielhäuser der Welt antreten.

SYSTEM:



LICHT- UND NADELTON
(NICHT SYNCHRONISIERT)

I. ROSENFELD-FILM G. M. B. H.

BERLIN SW 68, MARKGRAFENSTRASSE 21

FERNRUF: DÖNHOFF 4171/72 / TELEGRAMM-ADRESSE: IMPEXFILM-BERLIN

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H. Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 10. April 1930 | Nummer 85

Von Tuten und Blasen

Randbemerkungen zur Dacho-Generalversammlung

Es liegt oft ein tieferer Sinn in jenen geflügelten Worten, die der Volksmund geprägt hat. So gibt es ein Sprichwort, das von diesem oder jenem behauptet, daß er von Tuten und Blasen nichts verstehe.

Eine feine Differenzierung, die — allerdings umgekehrt — auf die Generalversammlung der Dacho anzuwenden ist.

Es wurde feste geblasen und sanft getutet. Beides für den — der tiefer in die Dinge hineinsieht — gut abgestimmt. So daß man beinahe von der vollendeten Aufführung eines gut eingespielten Symphonie-Orchesters sprechen kann.

Erst hielt Reichstagsabgeordneter Lemmer eine Rede über das Thema „Film und Staat".

Er meinte einleitend, daß er im allgemeinen nichts davon halte, wenn sich der Staat zuviel um den Film kümmere. Die heutige Regierung sei ihm in vielen Dingen viel zu aktiv. Sie kümmere sich mehr um Dinge, die sie eigentlich nichts angehen, als der alte Obrigkeitsstaat.

So verlangte er in der Frage des Lichtspielgesetzes von der Regierung mehr Bescheidenheit um ihrer selbst willen.

Hielt es für absurd, wenn Parlamentarier die Meinung vorbringen, daß Filme wie „Die neuen Herren" verboten werden müßten und daß gerade solche Vorführungen hochwertiger Qualitätsfilme den Schrei nach schärferer Zensur auslösen könnten.



HELEN STEELS in „Troika"

In diesen Dingen sei, wie gesagt, die Aktivität des Staates zu groß.

Dagegen sei er in anderer Beziehung wieder viel zu passiv. Er unterstütze die Filmindustrie als Ganzes zu wenig und verkenne vielfach die kulturelle Bedeutung des lebenden Bildes.

Er hält persönlich das Kino auch in kultureller Beziehung viel wichtiger als Buch und Theater. Begründet das sehr richtig mit der Feststellung, daß das Theater — und zu einem großen Teil auch das Buch — nur für gewisse obere und Mittelschichten zugängig sei, daß aber das Kino schon aus geldlichen Gründen das Theater der breiten Masse sei.

Die Zensur sei zwecklos, weil heute auch schon der primitive Beschauer von sich aus Schmutz und Schund von Niveau unterscheiden könne.

Die kleinlichen Beschränkungen, die man oft bei Filmaufnahmen finde, wenn es sich um Aufnahmen öffentlicher Gebäude, Schlösser und Parkanlagen handele, seien lächerlich. Die Zollschwierigkeiten, die man bei der Einfuhr von Negativen mache, die deutsche Firmen im Ausland gedreht hätten, seien kleinlich.

Die propagandistische Wirkung des Films werde eher unterschätzt als überschätzt. Die Auslandspropaganda, die auch der Spielfilm indirekt machen könne, sei, wie er sich selbst überzeugt habe, von überragender Bedeutung. Ein Film wirke mehr als die Entsendung eines ganzen Geschwaders. Die Unterstützung der filmischen Auslandspropaganda sei genau so wertvoll wie die Unterhaltung von Außenhandelsstellen.

Ganz kurz sprach Lemmer dann auch vom innenpolitischen Interesse, das man vom allgemeinen Standpunkt aus am Film haben müsse. Er verwies wieder auf die „Neuen Herren".

Sprach dann etwas unklar von einer Front von „Hugenberg bis Wels", wahrscheinlich um eine Verbeugung vor der ganzen Filmindustrie zu machen.

Aber er sprach dann auch für den Erwerb der Emelka durch das Reich. Gab offen zu, nachdem er zuerst von der politischen Objektivität der ganzen Industrie gesprochen hatte, daß es die Angst vor der Ufa sei, die seinen Standpunkt beeinflusse.

Es ist hier nicht nötig, auseinanderzusetzen, wie unbegründet und unberechtigt dieser Standpunkt ist. Aber es ist nicht ganz wertlos, nun einmal die wirklichen Gründe zu hören, die diesen oder jenen Abgeordneten bestimmen, für den Ankauf der Emelka einzutreten.

Dann sprach er von den Notwendigkeiten der Aufrechterhaltung der Kontingentierung. Versprach Unterstützung des Reichstages, wenn es gilt, die deutsche Filmindustrie zu schützen.

Betonte dann aber, was bei ihm als Gewerkschaftsführer selbstverständlich ist, daß Voraussetzung für eine Unterstützung der Filmindustrie in wirtschaftlichen Dingen für ihn auch die Gewährung

Der große Premieren-Erfolg!



Regie:
Max Obal

Künstlerische Oberleitung: Rudolf Walther-Fein
Photographie: Guido Seeber u. E. Lamberti
Bauten: Höfer und Schwidewski

In weiteren Hauptrollen:

ERNST VEREBES / GRETL BERNDT / ELZA TEMARY HARRY HARDT / R. VAN RIEL



Im Spiegel der Fach- und Tagespresse:

BERLINER NACHTAUSGABE, 1. 4. 1930:

. . . Herrlich gruseliges Vergnügen, Albertini . . . über Schiffswände und Ladekräne . . . oder in toller Hetze über Berge und durch einen Eisenbahntunnel fliehen, jagen und stürzen zu sehen. Max Obal hat . . . amüsant und in manchmal atemraubendem Tempo inszeniert.

NEUE BERLINER 12-UHR-ZEITUNG, 1. 4. 1930:

Kurzweiliges Unterhaltungsmilieu . . . Spannung, Nervenkitzel und Humor . . . Das Publikum . . . unterhält sich ausgezeichnet . . . Starker, ehrlicher Beifall.

FILM-KURIER, 1. 4. 1930:

Mit der „Jagd nach der Million" hat die Aafa wieder einen glücklichen Griff getan . . . Voller Spannungen und Tempo . . . Spontaner Applaus lohnt seine (Albertinis) Künste.

LICHTBILDBÜHNE, 1. 4. 1930:

Starker Schlußbeifall beweist schlagend, daß die Autoren den Geschmack der breiten Masse getroffen haben. Das Publikum wird bei diesem neuen Aafa-Film bestimmt auf seine Kosten kommen — (und der Theaterbesitzer selbstverständlich auch!) . . . ein achtbarer, wohlverdienter Erfolg.

KINEMATOGRAPH, 1. 4. 1930:

Szenen voll kühnen Wagemuts, Aufregung und Spannung, die das Publikum fesseln . . . Der Film wurde . . . mit starkem Beifall aufgenommen.

BERLINER MORGENZEITUNG, 2. 4. 30.

Aufregungen, Humor und keckes Draufgängertum . . . so daß auch das volle Haus „Die Jagd nach der Million" in der dazugehörigen Jagdstimmung animiert mitmachte.

B. Z. AM MITTAG, 1. 4. 1930:

Ein Abenteuerfilm . . . frisch heruntergekurbelt . . . mit belebendem Humor erfüllt; fesselnd und unterhaltsam zugleich.

VOLLE HÄUSER
UND
VOLLE KASSEN
IN
BERLIN UND IM REICH

AAFA-FILM A.-G.

ausreichender Arbeitsrechte sei, die ja an sich nichts Außergewöhnliches darstellten.

Lupu Pick bemerkte in seiner Dankesrede, daß man die Rede wie ein großes Osterei ansehen müsse, von dem sich noch herauszustellen habe, ob sein Inhalt gut oder böse sei.

Dann hörte man einen Vortrag über die Fürsorge des Internationalen Arbeitsamts in Genf für die geistig Schaffenden.

Es war eine Übersicht über allerhand Enqueten und Anbahnungen, die sich ansehen und anhören wie der berühmte Silberstreif am Horizont, der vorläufig leuchtet ohne irgendwelche praktischen Folgen.

Dann kam es zum Geschäftsbericht, der eigentlich nichts Neues sagte.

Wesentlich ist nur, daß man einen Brief an die Spitzenorganisation geschrieben hat, der auch von der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger unterschrieben ist und in dem man einen Normativvertrag für alle Filmschaffenden wünscht.

In diesem Schreiben ist bemerkt, daß man sich gleichzeitig an den Verband der Filmindustriellen und an die Vereinigung deutscher Filmfabrikanten gewandt habe.

Das scheint uns der richtige Weg, weil ja schließlich die Spitzenorganisation für den Abschluß von Tarifverträgen an sich überhaupt nicht zuständig ist.

Dann hat man sich an die Spio gewandt, um gemeinsam mit ihr einen internationalen Filmkongreß zu arrangieren.

Man will das tun, gestützt auf das bekannte Pariser Mandat. Aber man ist sich anscheinend doch nicht ganz klar darüber, daß man auf diesem Wege nicht diejenigen Ziele erreicht, die letzten Endes der Vater dieses Gedankens sind.

Man will nämlich — und das erscheint uns außerordentlich wertvoll und auch in sozialer Beziehung wichtig — gewisse europäische Abkommen treffen, die sich mit der gegenseitigen Beschäftigung von Filmschaffenden in den einzelnen Ländern befassen.

Die Filmarchitekten hatten einen außerordentlich beachtlichen Antrag eingereicht, der, wie nicht anders zu erwarten war, einstimmig angenommen wurde.

Sie wünschen nämlich, daß man in Zukunft in der Beschäftigung von Ausländern Zurückhaltung übe.

Es wurde von den verschiedensten Seiten aus betont, daß sich diese Aktion nicht gegen Ausländer richte, die bereits heute in Deutschland arbeiten und die man, unbeschadet ihrer Nationalität, den deutschen Filmschaffenden zurechnen kann. Man wünscht aber nur in Deutschland denselben Zustand, der heute in England, Frankreich und sogar in Österreich zu verzeichnen ist.

In diesen Ländern können Ausländer so gut wie gar nicht arbeiten oder nur unter ganz bestimmten Kautelen.

Pick bemerkte sehr richtig, daß niemand etwas dagegen habe, wenn anerkannte internationale Größen mit uns ihre Filme in Deutschland schaffen. Er wendet sich nur gegen allzu große Einfuhr von Filmschaffenden, die ebenso gut durch gleichwertige deutsche Kräfte ersetzt werden könnten.

Man schnitt die Frage einer Kaution und Konzession für Fabrikanten an. Wies mit Recht darauf hin, daß endlich einmal mit den Eintagsfliegen aufgeräumt werden müsse, die Engagements tätigen und Verpflichtungen eingehen, ohne nachher in der Lage zu sein, ihre Verträge auch zu erfüllen.

Über diese Angelegenheit, bei der auch getutet und geblasen wurde, soll noch besonders gesprochen werden. Genau so wie über gewisse Modalitäten des Kontingents, die von der Dacho propagiert werden und die unter anderem dahingehen, daß Filme, von deutschen Filmschaffenden im Ausland hergestellt, der innerdeutschen Produktion gleichgestellt werden sollen.

Interessant ist die Änderung des Namens. Man will die „Künstler" streichen und in Zukunft durch das Wort „Filmschaffende" allein betonen, daß man bereit ist, jede Organisation in die Dacho aufzunehmen, die irgendwie am Filmschaffen tätig ist.

Äußere Veranlassung dazu ist die Tatsache, daß man zu den sechs Verbänden, die augenblicklich Mitglied sind, noch einen siebenten braucht, um die Dacho eintragungsfähig zu machen.

Zurzeit schweben Verhandlungen mit dem Bund der Aufnahmeleiter und mit einer Gruppe von Tonfilmtechnikern, die bis zu einem gewissen Teil in ihrer künstlerischen Bedeutung für den Film, den Architekten, Kameraleuten, Regisseuren und so weiter gleichzusetzen sind.

Man tagte sechs Stunden und beschloß vor allem, daß demnächst Versammlungen stattfinden sollen, in denen auch die Mitglieder zu Wort kommen können, die jetzt als Zuschauer der Arbeit der Delegierten zusahen und zuhörten.

Zum Vorsitzenden für das kommende Jahr wählte man einstimmig wieder Lupu Pick, der bekanntlich ja auch bisher die Geschäfte der Dacho leitete. Sein ständiger Vertreter ist der Architekt Heinrich Richter.

Amerikanische Tonfilmverständigung

Wie hier aus sonst gut informierter Quelle verlautet, sollen zwischen Radio Corporation, General Electric sowie Westinghouse Electric Verhandlungen stattfinden, die ein gemeinsames Vorgehen in allen Tonfilmgeschäften zum Ziel haben.

Dadurch würde auch für Amerika ein fester Ring der maßgebenden Apparatelieferenten entstehen.

Wie sich diese Dinge in Deutschland auswirken, wo die Taktik dieser Firmen bisher nicht die gleiche war, muß abgewartet werden.

Künstlerisch wertvoll.

Sämtliche Groß-Tonfilme der Ufa im Rahmen ihres Produktions - Programms 1929-30 wurden vom Lampe-Ausschuß als künstlerisch wertvoll anerkannt und genießen somit die bekannte Steuerermäßigung.

Troika

Fabrikat:	Hisa-Usunie-Prod.	Länge:	2635 m, 11 Akte
Verleih:	Bayerische	Uraufführung:	Capitol

Ein Film, der in Rußland spielt, von einem russischen Regisseur inszeniert und zumeist mit russischen Darstellern besetzt ist, müßte eine Handlung aufweisen, die spezifisch russische Elemente besitzt. Das ist aber nicht der Fall, nur das Milieu, nicht aber die Begebenheiten sind russisch. Dabei ist der Film eine sorgfältig gemachte, geschmackvolle Angelegenheit, die in netter Weise zu unterhalten weiß.

Wir erleben den nicht mehr ganz unbekannten Vorgang, daß ein Troikakutscher sich in eine leichtsinnige Frau verliebt und darüber seine Familie vergißt. Bis sich dann doch wieder herausstellt, daß die dämonische Verführerin ein herzloses Weib is, das mit den Männern nur spielt.

Wladimir von Strichewski führte umsichtig, wenn auch etwas breit, Regie. Troika ist synchronisiert, mit Geräuscheffekten und Musikeinlagen versehen, die im Ton oft besser empfunden sind, als sie in der Reproduktion kommen. Bildmäßig besitzt der Film viele Feinheiten und eine originell geführte Kamera, die von Nicolai Toporkoff bedient wurde.

Olga Tschechowa hat sich wieder als „Vamp" zu versuchen, was sie mit Routine und Temperament erledigt. H. A. Schlettow fühlt sich in der Rolle nicht ganz wohl; er braucht andere Aufgaben, um aus sich herausgehen zu können. Dagegen bot Michael Tschechow als Dorfnarr eine feine Seelenstudie, und Helen Steels gab der verlassenen Frau die Gebärde des echten Leides.

Staatliche Fürsorge für den polnischen Film

Laut Verordnung des polnischen Innenministers sind Lizenzen für Lichtspieltheater in Polen fortan nur unter der Bedingung zu erteilen, daß mindestens 10 Prozent des Spielplans aus polnischer Produktion bestritten werden muß. Das gleiche gilt für eine Verlängerung schon bestehender Lizenzen. Soweit Lizenzen für das laufende Jahr bereits erteilt worden sind, soll den Kinobesitzern empfohlen werden, nunmehr 10 Prozent Filme einheimischer Herkunft in das Programm aufzunehmen, wobei die Befolgung dieser Anweisung bei Erneuerung der Lizenzen behördlich nachgeprüft werden soll. — Es bleibt abzuwarten, wie sich diese der Förderung der polnischen Filmproduktion geltende Schutzmaßnahme auf die Rentabilität der Lichtspieltheater Polens auswirken wird.

Deutsche Tonfilme in der Tschechoslowakei

Die Vorführung der deutschen Sprechfilme ist in der Hauptstadt noch immer nicht geklärt. Der Dupont-Film „Atlantic", der schon jetzt hätte uraufgeführt werden sollen, dürfte erst im Herbst in seiner deutschen Fassung in einem Prager Kino anlaufen. In Brünn und Mähr.-Ostrau dagegen (abgesehen von kleineren deutschen Städten in Nordböhmen) gelangen deutsche Sprechfilme mit großem Erfolg zur Vorführung. — Die tschechoslawakische Uraufführung des Ufa-Filmes „Der blaue Engel" dürfte voraussichtlich in den Odeon-Lichtspielen in Mährisch-Ostrau stattfinden. —

Die ersten Ufa-Tonfilme — der Mosjoukine-Film „Hadschi Murat" und der Harvey-Film „Wenn du einmal dein Herz verschenkst" — werden in Prag im Bio „Hollywood" in der französischen Fassung zur Vorführung gelangen.

„Die Nacht gehört uns" auch in der Türkei

Gelegentlich der Uraufführung des Froelich-Tobis-Tonfilms „Die Nacht gehort uns" für die Türkei in Konstantinopel schreibt die türkische Tageszeitung „Wakyt": „Seit langem hat kein französischer Film so gefallen wie der Tonfilm „Die Nacht gehört uns". Doch viele Leute staunten, daß ein französischer Film so gut sein könne und sagten, er sei gut, weil er von Deutschen gedreht sei. In der Tat ist er im Tobis-Atelier in Berlin von dem Regisseur Froelich gedreht worden, einmal mit französischen und einmal mit deutschen Künstlern. Wir haben die französische Ausgabe gesehen und möchten nun auch die deutsche sehen, da der Vergleich sehr lehrreich ist.

„Jagd nach der Million" jugendfrei!

Der Aafa-Albertini-Film „Die Jagd nach der Million" ist von der Zensur ohne Ausschnitte auch für Jugendliche freigegeben worden.

Eine Tonfilmsinfonie.

Gert von Gontard vollendete ein Tonfilmmanuskript mit dem Titel: "Ferne Welt — eine Tonfilmsinfonie aus der Natur". Die Musik schreibt Fritz Wenneis.

Universalfilme auf den Dampfern des Norddeutschen Lloyd.

Der Norddeutsche Lloyd hat zur Vorführung auf seinen Passagierschiffen die drei Filme der Universal „Dame in Schwarz", „Auf Leben und Tod" und „Karawanenführer von Oklahoma" erworben.

Lohnsteuerhinterziehung der Kinobesitzerin

Der unzuverlässige Ehemann als Steuerbearbeiter.

Die Besitzerin eines Lichtspieltheaters in Dessau wurde vom Landgericht Dessau wegen Steuerhinterziehung zu 1200 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Steuerhinterziehung hat nicht die Angeklagte, sondern ihr Ehemann begangen, der von seiner Frau, der Besitzerin des Theaters, als Angestellter u. a. zur Erledigung der Steuerarbeiten bestellt worden war. Für den größten Teil des Jahres 1927 wurden die fälligen Lohnsteuerbeträge nicht an das Finanzamt abgeführt, obwohl buchmäßig die fälligen Beträge feststanden, so daß bei der Prüfung im September 1927 das Finanzamt sofort im Bilde war. Das Landgericht stellte aber den sog. bedingten (eventuellen) Vorsatz der Angeklagten fest. Sie sei von der Zuverlässigkeit ihres Ehemannes und dessen Gehilfin (Buchhafterin) mit Rücksicht auf bereits früher vorgekommene Steuerdelikte des Ehemannes nicht überzeugt gewesen. Aus der Tatsache, daß die Steuern nicht rechtzeitig abgeführt und die Lohnsteueranmeldung nicht abgeschickt worden sind, folgert das Gericht die Absicht der Verschleierung, eine Steuerunehrlichkeit.

Diese letztere Feststellung griff die beim Reichsgericht eingelegte Revision der Angeklagten an, indem sie geltend machte, eine Steuerunehrlichkeit oder eine Verheimlichung könne doch nicht vorliegen, wenn aus den Büchern klipp und klar zu ersehen sei, daß für eine bestimmte Zeit eine bestimmte Summe an Lohnsteuern dem Finanzamt geschuldet werde. Die Bücher habe das Finanzamt jederzeit einsehen können; die unterlassene Abgabe der Anmeldungen begründe nur eine Fahrlässigkeit, nicht aber die Absicht der Hinterziehung.

Der 1. Strafsenat des Reichsgerichts schloß sich den Ausführungen der Revision nicht an. Das landgerichtliche Urteil habe den bedingten Vorsatz der Angeklagten zu der Steuerhinterziehung festgestellt, indem es ausführt, die Angeklagte habe sich mit allem, was ihr Mann in Steuerangelegenheiten tat, einverstanden erklärt. Die Angeklagte mußte sich aber sagen, daß ihr Mann, der sich schon früher Steuervergehen schuldig gemacht hatte, wieder in seinen alten Fehler verfallen würde; sie hätte deshalb selbst für die richtige Abführung der Lohnsteuern sorgen müssen.

(1 D 1290 29. — Urteil des RG. vom 8. April 1930.)

Neues vom Berliner Verband

Die nächste Berliner Versammlung wird voraussichtlich acht Tage nach Ostern stattfinden.

Die Frage einer Reichsfilmwoche, die bekanntlich vom „Kinematograph" zuerst angeschnitten wurde, ist auf Veranlassung der Berliner vom Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer jetzt an die Spitzenorganisation weitergeleitet worden. Für die Tarifverhandlungen mit den Musikern in der Provinz Brandenburg sind die Herren Feldschuh-Brandenburg, Thormann-Freienwalde und Gutschmidt-Strausberg, abgeordnet worden.

Die Bemühungen um eine gesetzliche Regelung über die Heilighaltung der Feiertage haben erfreulicherweise zu Erfolgen geführt. Der Verfassungsausschuß des Preußischen Landtags beschäftigt sich augenblicklich mit der Frage, die aber diesmal noch genau so zu behandeln ist wie im Vorjahr. Der Polizeipräsident teilt dazu mit:

„Am 18. April dürfen nur Filme religiösen oder legendären Inhalts vorgeführt werden, und zwar nicht vor 18 Uhr. Die betreffenden Filme müssen vorher auf ihren Inhalt geprüft und ausdrücklich zugelassen worden sein. Zwecks rechtzeitiger Erledigung empfiehlt es sich, die entsprechenden Anträge spätestens bis zum 10. April bei der Theaterabteilung II des Polizeipräsidiums einzureichen."

Das Arbeitsamt Mitte hat in Berlin SW 48, Besselstr. 28, eine Vermittlungsstelle für Musiker organisiert. In der Verwaltung dieser Abteilung ist der Verband durch die Herren Guttmann, Lohde, Israel und Dr. Diedrich vertreten.

Brigitte Helm tonfilmt mit Jan Kiepura

Der Associated Sound Film Industries Ltd. (Asfi) in London ist es dank den Beziehungen Dr. Rudolf Beckers gelungen, Brigitte Helm für die Hauptrolle ihres Tonfilms „City of Songs" von der Ufa freizubekommen. Der Film wird in Wembley in mehreren Sprachfassungen gedreht. Die deutsche Fassung wird von der Ufa für Deutschland und Zentral-Europa in Verleih genommen.

Eine tonfilmtechnische Vereinigung

Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, hat sich ein Teil der Herren, die an dem ersten Tonfilmvorführerkursus des Verbandes der Lichtspieltheaterbesitzer Berlin-Brandenburg teilnahmen, zu einer tonfilmtechnischen Vereinigung zusammengeschlossen.

Man bezweckt den Austausch praktischer Erfahrungen, gemeinverständliche fachwissenschaftliche Vorträge usw.

Nach diesem Programm etwas über die Notwendigkeit eines solchen Verbandes zu sagen, ist sehr schwer. Wir waren bisher der Meinung, daß alle diese Dinge in der Kinotechnischen Gesellschaft ausführlich abgehandelt werden könnten, und glauben überhaupt, daß es im Prinzip richtiger ist, die bestehende Organisation ausreichend und genügend zu finanzieren, anstatt durch Neugründungen die ideellen und materiellen Kräfte zu zersplittern.

Amerikas Interesse am europäischen Markt

Die P. D. C. Filmvertrieb G. m. b. H., erwartet demnächst den Besuch von Herrn Delehanty, Vize-Präsident der Pathé International Corp., New York, welcher sich in Begleitung des europäischen Generalmanagers, H. E. J. Spearman, auf einer Studienreise durch Europa befindet. Beide Herren sind der Ansicht, daß keineswegs versucht werden soll, den Vertrieb amerikanischer Dialogfilme in Ländern außerhalb des englischen Sprachgebietes zu forcieren, daß jedoch Filme mit erstklassiger Musik-Begleitung, guten Gesangsnummern und starker Handlung bei jedem Publikum Anklang finden werden, gleichgültig wo dieselben erzeugt wurden.

Besonders hingewiesen wird in diesem Sinne auf „Grande Parade".

Auch ein deutschsprachiger Dialog-Film, in welchem Rudolph Schildkraut die Hauptrolle spielt, ist bereits fertiggestellt.

Bei der Pathé Gesellschaft werden zur Zeit große Vorbereitungen für die Produktion von Ton-Filmen getroffen. Es wird besonderer Nachdruck darauf gelegt, daß dieselben in Fassungen erscheinen können, welche den Bedürfnissen des mehrsprachigen europäischen Marktes genügen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Piesiek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang Berlin, den 11. April 1930 Nummer 86

Europaverständigung auf dem Papier

Ein Filmtee mit wirtschaftspolitischem Hintergrund

Es wird wieder einmal sehr viel über europäische Filmverständigung und Gemeinschaftsarbeit geschrieben. Auf der Friedrichstraße erzählt einer dem andern von immer größeren Kombinationen, und ab und zu hat man einmal Gelegenheit, mit ein paar Ausländern zusammen zu sein, die wirklich eine der sagenhaften deutsch-französischen oder deutsch-englischen Transaktionen in die Praxis umgesetzt haben.

Deswegen hat man es vielleicht begrüßt, daß die Merly - Filmgesellschaft zu einem Tee einlud den sie als Abschluß ihrer Berliner Atelierarbeit veranstaltete.

Als man sich zuerst im Adlon versammelte, wurden über den Anlaß zu diesem Tee mehr oder weniger gute Witze gemacht.

Die Angelegenheit erschien aber schon ernster, als man am Ehrentisch den französischen Botschafter mit seinem ganzen Stab, mit dem Pressechef Frankreichs in Berlin, mit dem Handelsattaché und mit dem Präsidenten der französischen Künstlerorganisation sah.

Herr Merly hielt die berühmte und schon genugsam bekannte Rede von der europäischen Filmverständigung. Doktor Bagier wies zum xten Male darauf hin, wie stolz er sei, daß deutsche Techniker in Paris im internationalen Zusammenschluß arbeiten können.

Herr Hellmann bedankte sich bei den französischen Schauspielern, daß sie ihn genau so wie die deutschen ausgezeichnet unterstützt hätten.

Es war eine Atmosphäre, als ob diese europäische Verständigungsarbeit in den schönsten und besten Formen vor sich ginge.

Aber am Tage vorher hörte man in der Dacho, daß dieses Gegenseitigkeitsverhältnis ein kleines Loch habe.

Man nimmt die deutschen technischen und künstlerischen Kräfte in anderen europäischen Ländern meist dann mit offenen Armen auf, wenn man sie gerade braucht. Baut aber sonst um die technische und künstlerische deutsche Arbeit in Paris, London und bedauerlicherweise sogar in Wien allerhand Kautelen, die in der Praxis vom Verständigungsgeist weit entfernt sind.

Auf diese Tatsache hat der Chefredakteur des „Kinematograph" bei diesem Filmtee den Herrn Botschafter Frankreichs und die französischen Filmschaffenden nachdrücklich hingewiesen.

Er hat auch noch etwas anderes hinzugefügt. Nämlich eine ganz kurze Mitteilung, die in diesem Zusammenhang unerläßlich war.

Wir haben in Deutschland bekanntlich ein Kontingent. Mußten es haben, weil von ihm die Erhaltung der heimischen Filmindustrie abhängig war und ist.

Dieses Kontingent ist eine wirtschaftspolitische Angelegenheit und darf keinesfalls in Zusammenhang mit der Frage des Künstleraustausches gebracht werden.

Unser Schriftleiter hat den französischen Politikern und Fachleuten auseinandergesetzt, daß das Kontingent eine Angelegenheit der kommerziellen Kreise beider Länder sei, die bisher nach unserer Auffassung einen Ausgleich gefunden haben, bei dem Frankreich und Deutschland ihre berechtigten Interessen wahren konnten.

Die Beschäftigung von Künstlern aber muß unabhängig davon geregelt werden.

Es wurde ausgeführt, daß man absolutes Verständnis dafür habe, daß man in Frankreich und England zunächst für die heimischen Kräfte sorgen wolle.

Wenn das aber in Form von Gesetzen und bindenden Vorschriften geschähe, würde Deutschland letzten Endes nichts übrig bleiben, als genau dieselben Richtlinien einzuführen, die in anderen Ländern zur Anwendung gelangen.

Er verwies auf die Resolution der Dacho, über die gestern im „Kinematograph" berichtet wurde, und hatte das große Vergnügen, daß der Präsident der französischen Künstler-Organisation nicht nur die Erklärung abgab, daß er die Ausführungen von deutscher Seite vollständig unterstreiche und für absolut richtig halte, sondern daß er darüber hinaus auch bereit wäre, mit den maßgebenden Stellen der Dacho in der nächsten Woche zu verhandeln, wenn er wieder in Berlin sei.

Wir freuen uns vor allem über die letztere Tatsache und sind besonders darüber befriedigt, daß diese praktische deutsch-französische Dacho-Aussprache auf unsere Anregung und durch unsere Vermittlung erfolgt.

Wir pflegen sonst aus solchen Geschichten keine große Aktion zu machen. Wir erwähnen es auch heute nur, um zu zeigen, daß die Opposition des „Kinematograph" der Dacho gegenüber nur von dem Gedanken getragen ist, die filmschaffenden Künstler vor Experimenten zu warnen, die wir für unzeitgemäß und undurchführbar halten.

Wir unterstützen aber gern, soweit unsere Beziehungen reichen, berechtigte Forderungen — oder Forderungen, die wir berechtigt halten.

Die Spio verlangt Tonfilm-Zwangslizenz

In der gestrigen Sitzung der Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie ist die Geschäftsführung beauftragt worden, die Frage der Erteilung von Zwangslizenzen für die Herstellung von Tonfilmapparaturen zu prüfen.

Man stand allgemein auf dem Standpunkt, daß öffentliche Interessen berührt würden, wenn die Apparaturen zur Zeit nur zu untragbaren Bedingungen geliefert würden, insbesondere aber dann, wenn der Versuch gemacht würde, über die Patentrechte einen in- und ausländischen Trust zu bilden mit dem Ziele, von einem Punkt aus die gesamte deutsche Filmproduktion und den Vertrieb zu kontrollieren.

So geht es nicht

Die Voraussetzungen für eine deutsche Sprechfilmproduktion in Hollywood sind gegeben; allein die bisherigen Versuche sind untauglich

Von unserem Dr. F. K.-Berichterstatter aus Hollywood.

„Nicht der Grandeurfilm, nicht der stereoskopische sind die vitalsten Probleme des amerikanischen Producers" — verkündet Jesse L. Lasky in Garmond-Lettern — „sondern einzig und allein die Sicherung des fremden Marktes."

Wie sichert man ihn? Wie Deutschland?

Man hat synchronisiert, man synchronisiert weiter. Immer umständlicher und komplizierter wird die Apparatur. Umgeben von seltsamen Maschinen, Mikrophonen, Geräuschinstrumenten stehen schwitzend und traurig anzusehen die braven Schauspieler des deutschen Theaters von Los Angeles, folgen wie Heftelmacher den Mundbewegungen der berühmteren Kollegen auf der vorgespannten Leinwand und wiederholen immer wieder, immer wieder die Verdeutschung, die da zwischen Auf und Zu des Mundes hineingepreßt wird. Prokrustesbett der Sprache. Wer wird es sich bieten lassen?

Ohne ein schlechter Prophet zu sein, kann man voraussagen, daß Fachmann und Laie in Deutschland den Kopf schütteln werden. Dabei ist die Arbeit präzise. Es steckt viel mühevolle Bastelei, Schweiß und Methodik dahinter, je momentweise ist man sogar illusioniert, kann das Wort und den Sprecher identifizieren.

Aber schon die ersten Versuche haben gezeigt, daß diese Surrogate nur zur strikten Ablehnung des amerikanischen Films in Deutschland führen können. Ein Film ist eben noch keine Konserve, die man nach Belieben verpacken, etikettieren und versenden kann.

So waren wir alle gespannt, den ersten deutschen Originalfilm, den Hollywood erzeugt hat, zu sehen: „Sehnsucht jeder Frau". Victor Sjöström hat ihn für Metro gedreht, gleich nachdem er die englische Version beendete, die unter dem Titel „Sunkissed" erscheint.

Sjöström ist kein Deutscher, das stimmte schon bedenklich, aber Deutsche sind auch die beiden Hauptdarsteller nicht: Vilma Banky und Edward Robinson. Robinson ist Rumäne, die Banky Ungarin. Und Josef Schildkraut, gewiß die größte Hoffnung des deutschen Sprechfilms, mußte sich mit einer unsympathischen Nebenrolle abfinden.

Das Stück selbst, das recht und schlecht nach Sidney Howards „They knew what they wanted" vertalkt wurde, tat das Seinige, um den Erfolg des ersten deutschen Sprechfilms für Deutschland sehr zweifelhaft zu machen.

Ein Kammerspiel hätte es sein sollen, mit einem tüchtigen Schuß südlicher Kraft und Leidenschaft. Ein zartes Trio bisweilen. Es wurde nur eine unangenehme Kakophonie.

Deutsche Sprack — schwere Sprack — sagt der Böhm in Amerika. Arme Banky! Welche Schnapsidee, diese scharmante Frau eine ungarische Kellnerin sprechen zu lassen (Mitzi!) — in reizlosem Ungerisch-Deutsch. Der einzige, dem es stellenweise gelingt, echte und warme Töne zu finden, ist Robinson. Aber rundherum letzte pommersche Provinzbühnenaufführung. Dilettantisch und kalt.



ARNOLD KORFF Phot. M.-G.-M.

Das liegt nun nicht an dem Dialog, den Kräly gut und abwechslungsreich führte, sondern in diesem Fall an der Regie und dem Schauspielermaterial.

Wie aber sieht es aus, wenn man, wie man vor 20 Jahren Stegreifsujets komponierte, jetzt in Stegreif-Dialogen macht? Eben wie vor 20 Jahren.

Hal Roach fährt mit einer Truppe nach dem Norden und dreht Außenaufnahmen in Englisch, Französisch, Italienisch, Deutsch und Spanisch. Aber diese Schauspieler sind nicht etwa mit studierten Rollen ausgerüstet. Rasch „übersetzt" wird eine Szene von dem „Sprechexperten" in die verschiedenen Sprachen, ohne Routine, Sprachbeherrschung und -gefühl. Ein Schauspieler von Rang, Arnold Korff, soll sich nicht entblöden, als rauher Mann aus Alaska einen Satz wie diesen zu produzieren: „Ich bin mir im starken Zweifel, ob wir den oberen oder den unteren Plad wählen sollen."

Er protestierte im Namen der deutschen Sprache und des persönlichen Feingefühls und explodierte, als man ihm zumutete, einen Satz mit „Mir deucht . . ." zu beginnen.

Gegen diese Schluderwirtschaft muß einmal energisch protestiert werden. Sie untergräbt die Ausbreitung einer wirklich künstlerischen Filmproduktion für Deutschland in Hollywood, denn der Mißerfolg dieser Bilder — der auf der Hand liegt — wird den Erzeuger mißtrauisch, den Schauspieler mutlos machen.

So geht es nicht.

Es geht wirklich nur so, daß man ein Schauspielerensemble durchtrainiert und einige Stars jeweils von Deutschland kommen läßt. Wenn es den Produzenten mit ihren wöchentlichen Bulletins Ernst ist, so dürfen sie nicht an unrichtiger Stelle sparen und es „billig" versuchen.

Außerdem ist die Spekulation auf die Sensationssucht des deutschen Publikums falsch. Man weiß drüben bereits, wie ein guter Sprechfilm beschaffen sein muß. Und Deutschland wird solche Filme mit derselben Kälte empfangen, mit der sie „gedreht" wurden.

Kaspers Beisetzung

Otto A. Kasper, von dessen plötzlichem Hinscheiden wir unseren Lesern bereits Mitteilung machten, wird heute nachmittag um vier Uhr von der Friedhofskapelle Karlsruhe aus zu Grabe getragen.

Er hinterläßt neben seiner Gattin drei Söhne und seine in Duisburg verheiratete Tochter. Es trauern um ihn fünf kleine Enkelchen, die den geliebten Großvater besonders ins Herz geschlossen hatten.

Seine Söhne arbeiten genau so wie der Vater im Lichtspielgewerbe. Hans A. Kasper ist der Besitzer der Vereinigten Lichtspiele in Pforzheim. Der dritte Sohn besitzt ein Theater in Gelsenkirchen.

Wir wiederholen heute noch einmal das, was wir bereits vor einigen Tagen schrieben, daß nämlich mit Kasper eine der markantesten Persönlichkeiten aus der Jugendzeit des deutschen Films dahingeht, deren Name mit der deutschen Filmindustrie eng verbunden ist.

Steuerermäßigung für die Sommermonate?

Wie wir aus Kreisen der Berliner Finanz- und Steuerdeputation hören, ist bisher über eine Ermäßigung der Lustbarkeitssteuer für die Sommermonate noch nicht verhandelt worden. Ob das in der nächsten Sitzung geschehen soll, wie ein anderes Blatt berichtet, wissen die Mitglieder der Steuerdeputation im Augenblick noch nicht, da zur nächsten Sitzung überhaupt noch nicht eingeladen ist.

Es steht also zunächst überhaupt noch nicht fest, ob die Deputation in der nächsten Woche zusammentritt. Man hält es auch für fraglich, daß bereits in dieser Sitzung eine entsprechende Magistratsvorlage eingebracht wird, weil zweifellos sonst vorher eine Fühlungnahme mit dem einen oder anderen Mitglied der Finanz- und Steuerdeputation erfolgt wäre.

Die Stimmung in der Finanz- und Steuerdeputation selbst ist im Augenblick noch geteilt.

Neuer Ausbildungskursus für Vorführer und Tonfilmvorführer

Der Beginn des nächsten Aushildungskursus für Lichtspielvorführer und Tonfilmvorführer ist auf Mittwoch, den 23. April d. J., festgesetzt worden; der allgemeine Aushildungskursus für Lichtspielvorführer beginnt an dem genannten Tage um 10 Uhr vormittags, während der Tonfilmvorführerkursus um 12 Uhr mittags beginnt.

Nähere Einzelheiten durch das Verbandsbüro (Friedrichstraße 8, Telephon: Dönhoff 6612).

Um die Sascha in Wien

Das Schicksal der Sascha wird in Wiener Filmkreisen viel diskutiert. Bald wurde von einer Übernahme durch eine Schweizer Gruppe gesprochen, dann wurde die Wiener „Kiba" als Interessent genannt.

Die letzten Meldungen in der Sascha - Angelegenheit lauten nun, daß das Kibaprojekt gescheitert sei und daß jetzt wieder Verhandlungen mit der Schweizer Gruppe im Gange seien.

Wir werden über den Fall Sascha wieder berichten, wenn sich etwas Tatsächliches ergehen hat.

Deutsche Tonfilmdarsteller in Schweden

Vor einiger Zeit berichtete der Kinematograph über die deutsche Fassung eines in Schweden zur Herstellung gelangenden Tonfilms mit Gösta Ekman in der Hauptrolle.

Svensk - Film teilt uns dazu mit, daß der Regisseur des Films, Dr. Paul Merzbach, für die deutsche Fassung Anita Dorris und Rolf van Goth engagiert hat.

Die Aufnahmen finden in den Ateliers der Svensk Filmindustrie in Rasunda hei Stockholm nach dem Tobis-System statt.

Der vielsprachige „Salon der Meeresungeheuer".

Die polnische, tschechische, spanische und schwedische Fassung des neuen Ufa-Ton-Kulturfilms „Salon der Meeresungeheuer" wurden soeben fertiggestellt.

Oswalds Tonfilm - Posse zum zweitenmal prolongiert.

Die Richard Oswald Tonfilm-Posse „Wien, du Stadt der Lieder", die allabendlich im „Universum" ausverkaufte Häuser erzielt, wird auch in der dritten Woche am Lehniner Platz zu sehen und zu hören sein.

Polizeiliche Maßnahmen bei Lichtbildaufnahmen

Die Spio schreibt:

Von seiten der Produzenten werden immer wieder Klagen erhoben, daß der Erteilung der Erlaubnis zur Herstellung von Aufnahmen in öffentlichen Gebäuden, auf öffentlichen Plätzen, in Parks usw. Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.

Wir empfehlen den Fabrikanten, in solchen Fällen auf den Runderlaß des Herrn preußischen Ministers des Innern an alle Polizeibehörden vom 19. November 1929, veröffentlicht im Ministerialblatt für die preußische innere Verwaltung vom 30. November, den wir nachstehend noch einmal wiedergeben, zu verweisen!

Runderlaß des M. d. I. vom 19. 11. 27/II D. 1476. Mit Rücksicht auf die Bedeutung des Lichtbildwesens in wirtschaftlicher, politischer und propagandistischer Beziehung und die mir von seiten der Lichtbildindustrie vorgetragenen Klagen sehe ich mich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß es Aufgabe der Polizei ist, öffentliche Film- und photographische Aufnahmen nach Möglichkeit zu erleichtern. Insbesondere werden den Filmoperateuren und Photographen bei der Aufnahme von Tagesereignissen und sonstigen Sehenswürdigkeiten keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen sein, welche nicht dringend durch die Rücksichtnahme auf wichtige polizeiliche, besonders Verkehrsinteressen geboten sind.

Tobis siegt vorläufig über Kinofag

Wie wir bereits in einem Teil der gestrigen Auflage mitteilten, haben die Frankfurter Gerichte dahin entschieden, daß die Einstweilige Verfügung, die Tobis gegen Kinofag beantragt hatte, aufrechterhalten bleibt.

Es bleibt der Kinofag nach wie vor untersagt, zu behaupten, die Versuche mit ihrem Apparat hätten eine gute Wiedergabe eine gute Lautstärke und absolute Klangreinheit ergeben.

Weiter darf die Kinofag weder hehaupten, daß ihr Nadeltonapparat ohne Verstärker verwendhar sei, noch daß ihr Apparat hei „Submarine" längere Zeit mit einwandfreiem Erfolg benutzt worden sei.

Die Aufschrift D. R. P. A., die sich auf einigen Kinofag-Apparaten befand, darf nicht mehr verwendet werden.

Abgelehnt wurde Einstweilige Verfügung in zwei nebensächlichen Punkten, die an sich schon von der Kinofag zugegeben bzw. fallengelassen wurden.

Die Kosten wurden zu fünf Sechsteln der Kinofag und zu einem Sechstel der Tobis auferlegt. Die Tobis erhält das Recht, das Urteil in den verschiedenen Fachblättern auf Kosten der Kinofag zu publizieren.

Amerikanische Theaterstatistik

In Ergänzung der von uns kürzlich veröffentlichten Statistik der Kinos in U. S. A. stellt eine Übersicht der Hays-Organisation fest, daß die Zahl der Kinotheater in den Vereinigten Staaten zu Anfang des Jahres 1930 genau 22 624 betrug.

In dieser ersten nach Jahren veröffentlichten authentischen Ziffer sind lediglich die regulären Theater eingeschlossen, nicht Anstalten, Schulen usw., die mit Kinovorführungsapparaten ausgestattet sind und in denen gelegentlich öffentliche Vorstellungen stattfinden.

Nach den Schätzungen der Hays-Organisation ist bereits mehr als die Hälfte dieser Häuser auf den Tonfilm umgestellt.

Was die Verteilung der Theater auf die einzelnen Bundesstaaten anlangt, so steht naturgemäß der Bundesstaat New York (mit einer Bevölkerung von mehr als 10 Millionen) an erster Stelle; er zählt 1733 Theater. Es folgt Illinois bei über 7 Millionen Einwohnern mit 1286 Lichtspielhäusern. Den besten Durchschnitt zeigt allerdings der an letzter Stelle marschierende Bundesstaat Alaska, wo auf insgesamt 28 000 Einwohner 10 Kinos entfallen.

„Talu" reichszensiert!

Der stumme Großfilm der Fox „Talu" (Das Rätsel im Weibe) ist von der Zensur ohne Ausschnitte zugelassen worden. Der Film, der sich durch prachtvolle Originalaufnahmen aus Alaska und eine hochdramatische Handlung auszeichnet, wird demnächst seine Uraufführung erleben. Die Hauptrolle spielt eine der bekanntesten Bühnenschauspielerinnen.

„Der Schuß im Tonfilm-Atelier."

Der neue Ufa-Tonfilm „Der Schuß im Tonfilm-Atelier" („Die letzte Szene") (Produktion 1930/31) wird nach einem Manuskript von Rudolf Katscher und Egon Eis gedreht werden. Die Idee stammt von Robert Siodmak. Die hesondere Aktualität des Films liegt darin, daß sich zum erstenmal das Tonfilm-Milieu selbst im Rahmen einer spannenden Handlung zeigt.

Der Schallplattentrust schließt sich

Die Radio Corporation von Amerika trägt sich mit der Absicht, wie uns ein Kabel meldet, die Columbia Graphophone Co., die Zweigfabriken in Europa, im Orient und Südamerika besitzt und über rund 180 Millionen Aktiva verfügt, aufzukaufen. Da die Radio Corporation bereits mit General Electric, Westinghouse Electric und Viktor Talking Machine Co. zusammenarbeitet, würde durch die neue Verschmelzung die größte Organisation der Welt auf dem Gebiete der Hör- und Sprechapparate entstehen.

Neue Werbefilme

Der Bund Deutscher Lehr- und Kulturfilmhersteller führt am Dienstag nachmittag im Vorführungssaal der Spitzenorganisation acht neue Werbefilme vor, die von seinen Mitgliedern in letzter Zeit hergestellt wurden. Wir werden über die Veranstaltung noch im einzelnen berichten.

Amerikanische Filmeinfuhr nach Polen via Deutschland

Anläßlich des Inkrafttretens des deutsch-polnischen Handelsvertrages hat das amerikanische Handelsministerium in Washington an die dortigen Handelskammern ein Rundschreiben erlassen, worin festgestellt wird, daß für eine größere Liste von Artikeln, die Amerika nach Polen über deutsche Freihäfen einzuführen pflegt, nun die Bescheinigung der „nichtdeutschen" Herkunft nicht mehr erforderlich ist. Zu der Liste gehören auch Photographenplatten und nichtentwickelte Filme.

Mady Christians singt.

Zu dem im Verleih der Terra-United Artists erschienenen Film „Das brennende Herz" sind nachträglich Tonfilmaufnahmen von Mady Christians gemacht worden, in denen sie einige Lieder singt. Ferner wurde der Film mit einer synchronisierten Begleitmusik von Artur Guttmann versehen. In dieser tönenden Fassung wird der Film am Montag, dem 14. April, in den Terra-Lichtspielen „Mozartsaal" zur Aufführung kommt.

Rekord in Frankfurt a. M.

Eine neue Rekordlaufzeit ist von dem Aafa-Tobis-Tonfilm „Dich hab' ich geliebt" zu melden. In Frankfurt a. M. lief der Film neun Wochen im Gloria - Palast, dann sieben Wochen im Olympia-Theater.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porte beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 12. April 1930 | Nummer 87

Tonfilm - Zwangslizenz

Die Spitzenorganisation hat endlich den Beschluß gefaßt, der von uns seit Monaten als das letzte und wesentlichste Hilfsmittel zur endgültigen Klärung der Situation vorgeschlagen wurde.

Man wünscht eine Zwangslizenz. Anscheinend sowohl für Aufnahmeapparate wie für Wiedergabeapparaturen. Wir haben damals schon — und inzwischen immer wieder — darauf aufmerksam gemacht, daß die Durchführung einer solchen gesetzlichen Bestimmung nicht sehr einfach, aber durchaus möglich ist.

Besonders jetzt, wo gerade im gleichen Augenblick, als die Spio ihre Entschließung publizierte, Nachrichten von einem engen Zusammengehen zwischen Tobis und Warners zu uns kommen.

Authentische Unterlagen sind im Augenblick nicht zu erhalten. Die Nachrichten der großen amerikanischen Blätter sind reichlich dürftig, und selbst die Telegramme der europäischen Korrespondenten aus New York lassen nicht klar erkennen, worum es geht.

Einmal besteht die Möglichkeit, daß Warners dieses Abkommen trafen, um in Europa selbst einen Vorsprung zu gewinnen.

Aber das kann nicht der letzte und wahre Grund sein. Denn an sich ließ Tobis bereits heute Warner-Filme auf ihren Maschinen zu und hätte mit großem Vergnügen auch Aufnahmen für Warners gemacht, die dann aber, nur in Europa hätten laufen können.

Zwanzig Prozent für 42 Millionen Mark

Wie New York Times berichten, soll Warner zwanzig Prozent des Tobis-Aktienkapitals übernommen haben und dafür insgesamt zehn Millionen Dollar zahlen.

Diese Zahlen lassen, wenn sie richtig sind, erkennen, daß es dem bekannten amerikanischen Filmindustriellen um mehr geht, als um den Einfluß bei einer einzelnen deutschen Filmgesellschaft.

Die Tobis-Apparatur für Amerika zu verwerten, wird so lange auf Schwierigkeiten stoßen, bis das Problem der Interchangeability endgültig geklärt ist.

Man rechnet in eingeweihten Kreisen schon in der allernächsten Zeit mit der Freigabe auch der Paramount- und Metro - Filme für Deutschland. Es liegen bereits im Augenblick Ausnahmebewilligungen von dieser Seite aus vor.

Die Gründe für die Transaktion müssen also tiefer liegen. Wäre der Warner-Western-Prozeß nicht, könnte man annehmen, daß die amerikanischen Tonfilminteressenten die Fabrikanten von „Singing Fool" vorgeschickt hätten, die in Deutschland besonders gut eingeführt sind und am neutralsten aussehen.

Vielleicht aber haben Warners sich den europäsichen Einfluß gesichert, weil er ihnen im Prozeß mit Western nützen kann oder weil sie Vorteile für ihre Position in der amerikanischen Filmindustrie zu erzielen glauben.

Die Gründe an sich sind gleichgültig. Wesentlich ist lediglich, daß die Chancen der internationalen Tonfilmannäherung erheblich gewachsen sind. Daß die amerikanische Filmindustrie indirekt versucht, ihre Einflußsphäre auf Europa auszudehnen.

Man muß sich vorstellen, was das praktisch bedeutet. Zunächst wird die Herstellung der Apparaturen in der ganzen Welt monopolisiert. Die Gefahr eines Preisdiktats tritt für die Theaterbesitzer immer stärker in die Erscheinung.

Der ganze Filmbetrieb wird abhängig gemacht von ein paar Verstärkerpatenten, die für den Tonfilm ein paar Leuten als Monopol zur Verwertung überlassen werden, während im Radiobau die gleichen gesetzlich geschützten Verstärker von jedem verwendet werden können, der seine Lizenz bezahlt.

*

Die deutsche Kleinfabrikation sieht sich einem Block gegenüber, gegen den außerordentlich schwer zu konkurrieren ist.

Bisher beteiligte sich die Tobis fast durchweg mit den Aufnahmeunkosten an den Filmen. Unterstützte die Kapitalbeschaftung für die übrigen Ausgaben u. s. f.

Es besteht die Gefahr, daß nach der Fusion die deutsche Filmherstellung umgekehrt mit mannigfachen Erschwerungen rechnen muß.

Es stellt sich jetzt als richtig heraus, was wir bei der Begründung der Tobis schon andeuteten, und was uns schon damals veranlaßte, etwas Wasser in den Brückmann-Wein zu gießen.

Daß nämlich die Zusammenfassung aller Tonfilmrechte in einem Syndikat eines Tages dazu führen kann, daß der kleine deutsche Filmindustrielle im deutschen Tonfilm am wenigsten zu sagen hat.

*

Eine Hoffnung bleibt allerdings noch. Das ist die Klangfilm. Ihre Patente und ihre Apparaturen sind natürlich unabhängig von der Tobis. Es bestehen lediglich Verträge, die unseres Wissens so stipuliert sind, daß auch eine Ausland-Beteiligung bei der Tobis der Klangfilm jede Arbeitsmöglichkeit läßt.

Die deutsche Apparateindustrie hat jetzt allen Grund, dem Theaterbesitzer weitgehend entgegenzukommen. Er wird seinerseits, so wie die Dinge jetzt zu liegen scheinen, auch gern bereit sein, vor allem die deutschen Unternehmen zu unterstützen.

Anfang der Woche wird Generaldirektor Sobernheim, der Führer der europäischen Tobisdelegation, wieder in Berlin sein, so daß man dann Genaueres hören kann. Jedenfalls mehr, als die Berliner Stellen im Augenblick zu wissen vorgeben.

Wiener Premiere der „Letzten Kompagnie"

Nun hat Wien auch den langerwarteten Groß-Tonfilm „Die letzte Kompagnie", den die Ufa im Ufa-Tonkino in der Taborstraße zur Aufführung brachte, gehört und gesehen. Dieses neue, deutsche Tonbildwerk hat die gehegten Erwartungen vollauf erfüllt. Es gab starken Beifall. Es wurde sehr bedauert, daß man Conrad Veidt nicht persönlich bei der Premiere seines Films begrüßen konnte.

Man schießt auf Lubitsch

(Eigener Drahtbericht.)

Ernst Lubitsch und Lothar Mendes wurden heute um ein Haar die Opfer eines geheimnisvollen Anschlages. Eine Gewehrkugel durchschlug die Windscheibe ihres Automobils, verletzte aber keinen der Insassen. Die Polizei ist der Ansicht, daß der Schuß von einem vorüberfahrenden Kraftwagen einer Alkoholschmuggelbande abgefeuert wurde, die irrtümlicherweise den Wagen Lubitsch für den eines rivalisierenden Alkoholschmugglers hielt.

Vorstandswahl bei den Kinokapellmeistern

Die Generalversammlung des Reichsbundes Deutscher Kinokapellmeister wählte einstimmig zu ihrem Ersten Vorsitzenden den Kapellmeister Walter Winnig (Ufa), zu seinem Stellvertreter Kapellmeister Werner Schmidt-Boelke (Emelka). Ferner wurden in den Vorstand gewählt die Herren Etthofen, Kretschmer, Klinger, Schirmann und Klinke.

Der Erste Vorsitzende hielt ein längeres Referat über die neuen Ziele des Reichsbundes im Zeitalter des Tonfilms, dem eine eifrige Diskussion aller Anwesenden folgte.

Totenglocke

Der Chemnitzer Theaterbesitzer Max Krell, der Inhaber des „Phantasie-Theaters", wurde mit seiner Familie durch den plötzlichen Tod seiner Tochter Erika Krell, die im Alter von 26 Jahren stand, in tiefe Trauer versetzt.

Ebenfalls in Chemnitz verstarb soeben der bekannte mitteldeutsche Theaterfachmann Leo F. Spelthahn, der Vorstand und Direktor der Römischen Kaiser-Hotel- und Theater-Betriebs-A.-G. und der „Neuen Kammerlichtspiele" war. Dieses Theater galt als eines der repräsentivsten von Chemnitz und hat in der Entwicklung von Chemnitz zur Kinostadt von Bedeutung eine wichtige Rolle gespielt. Das Haus ist bekanntlich vor wenigen Tagen an die Ufa übergegangen.

Vom Hollywood-Boulevard

Von unserem Dr. F. K.-Korrespondenten.

Artur Robison, der aus London kam, ist unter Kontrakt bei M. G. M. Er soll erst einen englisch-deutschen Film drehen.

Richard Fall, ein Bruder des verstorbenen Leo Fall, ist unter Kontrakt bei Fox.

Jaques Feyder hat seinen ersten französischen talkie beendet: „Le Sprectre Vert". Sein nächster Film sollte eine französisch-englische Komödie mit Norma Shearer in der Hauptrolle sein. Eben kommt ein Bericht, daß er zuerst „Olympia" von Molnar inszenieren wird. Die männliche Hauptrolle spielt Andre Luguet von der Comedie Française. Für die deutsche Fassung schreibt Birinski die Dialoge.

Lubitschs nächster Film wird „Monte Carlo" heißen. Das Drehbuch schrieb Ernst Vajda nach Hans Müllers „Blaue Küste", und „Monsieur Beaucaire".

Greta Garbos nächster Film heißt „Romance". Regisseur Clarence Brown. In einigen Szenen des Films spricht Greta Garbo italienisch.

Universals Whitemann Revue wurde in einer Preview gezeigt. Der Film ist in seiner Art unerreicht. Kohner richtet den Film für sieben Sprachen ein.

Ludwig Bergers „Vagabond King" hatte einen großen Erfolg. Berger bereitet eben einen neuen musikalischen Film für Paramount vor.

Sternberg arbeitet an einem Film „Marokko".

Stroheim steht in Unterhandlung mit Universal. Man will den seinerzeitigen Erfolgsfilm „Merry go round" als Operette wieder herausbringen.

Paul Ludwig Stein hat eben „Braut 66" für Unites beendet. Er ist auf dem Wege nach Europa, zwei Monate Ferien. Sein „Schwan" wurde in Preview gezeigt. Der Film wird allgemein als Steins bisherige beste Leistung gewertet.

Die Nachricht, daß Chaplin die unbeschäftigten stummen Filmstars engagieren und eine „silent Filmart Corporation" gründen werde, erwies sich als unwahr.

Unwahr ist aber auch die Feststellung, daß es in Hollywood kein stummes Filmtheater mehr gäbe. Wahr ist vielmehr, daß es ein verdienstvolles „Filmart" Kino gibt, das allwöchentlich stumme russische, deutsche, skandinavische, französische Filme auf dem Spielplan hat.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenink, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

Nr. 15 Beilage zum „Kinematograph" 12. April 1930

Was man vom Farbenfilm wissen muß

Von E. Palme.

An und für sich ist der Farbenfilm nichts Neues, Überraschendes, denn die Anfänge der Farbenkinematographie gehen bis auf die Zeit vor dem Kriege zurück, wo nach dem „Kinemakolor"-Verfahren schon farbige Filme hergestellt wurden, die aber infolge ihrer noch recht mangelhaften Technik nicht lange auf den Spielplänen der Kinos bleiben konnten.

Erst in Verbindung mit dem Tonfilm erlangt der Farbenfilm erneut Bedeutung und eröffnet in bezug auf künstlerische Neugestaltung der Produktion weite Perspektiven. Technisch ist der Farbenfilm aber auch heute noch nicht vollkommen, wenngleich seit den ersten Anfängen ganz bedeutende Fortschritte gemacht worden sind. Was bis jetzt an Farbenfilmen gezeigt worden ist, beruht auf dem Zweifarbensystem, also der Verwendung von zwei Grund-Komplementärfarben rot und grün oder rot-orange und blau-grün. Neuerdings hört man, daß die Inhaber der verschiedensten Farbenfilmverfahren sich im erhöhten Maße mit dem Dreifarbenfilm befassen, dessen Farbwirkung infolge der damit erzielten Erweiterung der Skala der Zwischenfarben sich natürlich bedeutend erhöht.

Die Anforderungen, die an den Farbenfilm gestellt werden, sind außerordentlich hoch. Natürlichkeit der Farben, künstlerische Farbwirkung, sichere und nicht zu komplizierte Aufnahmemöglichkeit ohne Fehlaufnahmen und ohne wesentlich höhere Kosten, billige Kopien und Vorführungsmöglichkeit mit jedem üblichen Projektor sind die Voraussetzungen zu einer gesunden wirtschaftlichen und künstlerischen Entwicklung des Farbenfilms. Hinzu kommt noch, daß die Möglichkeit zu Herstellung von Lichttonkopien (also Tonfilm mit Aufzeichnung der Schallwellen am Rande des Filmstreifens) vorhanden sein muß, und zwar derart, daß die Aufzeichnung der Schallwellen nicht von den Farben berührt wird.



Abb. 1. Spezial-Aufnahmekamera für Farbenfilme

Ähnlich wie beim Tonfilm kennt man auch beim Farbenfilm zwei grundverschiedene Verfahren, und zwar das „additive" und das „subtraktive".

Man bezeichnete als „subtraktives" Farbfilmverfahren ein solches, bei dem ein hergestelltes Schwarzweißpositiv mit zwei (resp. drei beim Dreifarbenfilm) Grundfarben (rot und grün oder rot-orange und blau-grün) komplementär bedruckt wird, resp. als Matrize für den Zweifarbendruck auf ein blankes, gelatiniertes Filmband dient. Die Farbgebung erfolgt komplementär zu den verschiedenen, mittels der Farbfilter erzielten Farbwerten, d. h. die rotwertigen Bildteile werden blau, die blauwertigen rot gefärbt. Die Farbtönungen entstehen also durch Farbsubtraktion, daher die Bezeichnung „subtraktives" Verfahren im Gegensatz zu dem „additiven", bei dem das aufzunehmende Bild mittels Drehprismen und Farbfilter in ebenfalls

zwei Bilder zerlegt, diese dann aber als Schwarzweißbilder mittels eines Spezialprojektors mit Umkehrprismen wieder zu einem Bild vereinigt werden, wobei jedes Teilbild durch ein farbiges Filter projiziert und auf die Leinwand geworfen wird, die Farbwirkung also erst auf der Leinwand durch Farbaddition entsteht.

Der besondere Vorteil der subtraktiven Verfahren gegenüber den additiven besteht darin, daß man nach Bearbeitung des aufgenommenen Negatives sofort eine vorführungsbereite farbige Kopie erhä t, die auf jedem üblichen Fi mprojektor vorgeführt werden kann, ohne daß irgendwelche Zusatzgeräte wie Filter oder Drehprismen, wie sie das additive Verfahren erforderlich macht, notwendig sind.

Dieser Vorteil ist ganz besonders für die deutschen Verhältnisse von nicht zu unterschätzender Bedeutung, denn man darf nicht vergessen, daß die deutschen Lichtspieltheaterbesitzer in den nächsten Jahren kaum in der Lage sein werden, erneut große Beträge für neue Apparaturen für den Farbenfilm aufzubringen, nachdem der Tonfilm schon große und größte Anforderungen an den Geldbeutel der Theaterbesitzer gestellt hat und noch stellen wird.

Zur Gruppe der „additiven" Farbenfilmverfahren gehören als die bedeutendsten das „Keller - Dorian"

(Berthon)- und das „Emil-Busch-Farbenfilm"-System, das „subtraktive" Verfahren wird im „Technikolor" und im „Sirius"-Farbenfilmverfahren verkörpert.

Neben diesen beiden „Naturfarbenfilmverfahren" gibt es noch das mechanische Kolorierverfahren, welches



Abb. 2

von „Pathé-Color" in Paris ausgearbeitet und technisch vervollkommnet worden ist.

*

Das Herstellungsverfahren des „Sirius-Farbenfilms" ist ebenso wie das des „Technikolor"-Films ein subtraktives Verfahren.

Zur Aufnahme des „Sirius"-Farbenfilms wird eine Spezialkamera (s. Abb. 1) verwendet, die sich im Aussehen und in Größe nicht wesentlich von den üblichen Aufnahmekameras unterscheidet. Hinter dem Aufnahmeobjektiv befindet sich eine Prismenkombination, welche das aufzunehmende Bild in zwei identische Bilder zerlegt. Diese werden durch zwei dahinter angeordnete genau aufeinander abgestimmte Farbfilter (rot und grün) auf den Filmstreifen geworfen, so daß stets zwei gleiche Bilder untereinander in der Ablaufrichtung des Films stehen, die sich nur durch die verschiedenen Farbwerte unterscheiden (s. Abb. 2). Auf Grund gewissenhaftester Konstruktion der optischen Teile der Kamera wird eine sogenannte Parallaxenfreiheit erzielt, d. h. es entstehen beim Übereinanderlegen, resp. Kopieren der beiden gleichen Bilder keine überstehenden Farbränder, die sich bei der Vorführung störend bemerkbar machen könnten. Die auf den hundertstel Millimeter genauest berechnete Anordnung der Prismen und Farbfilter läßt selbst bei schnellsten Bewegungen keinerlei Verwischung der Farbenkonturen aufkommen.

Zur Aufnahme wird ausschließlich das die natürlichen Farbwerte am ehesten genau wiedergebende panchromatische Filmmaterial verwendet. Der Materialverbrauch bei Farbenfilmaufnahmen ist doppelt so groß wie beim gewöhnlichen Schwarzweißfilm, da ja jedesmal zwei gleiche Bilder hintereinander aufgenommen werden, das Negativ also eine doppelte Länge erreicht. Das belichtete Negativ wird nun in normaler Weise entwickelt, jedoch mittels optischer Kopiermaschinen auf einen doppelseitig beschichteten Positivfilmstreifen kopiert. Die optische Kopiermaschine projiziert nacheinander die beiden Farbwertteilbilder auf die beiden Seiten des Positivfilms und vereinigt dieselben somit wieder zu einem Bild. Der Positivstreifen hat also wieder die gleiche Länge, wie jedes schwarzweiße Positiv es haben würde.

Die Entwicklung des Positivstreifens und seine weitere chemische Behandlung erfolgt ebenfalls automatisch wie das Kopieren. Durch verschiedene Bäder wird der Positivfilmstreifen anfärbbar gemacht. Die jeweilige Farbe in den Färbevorrichtungen wird nur von den Teilen des Positivbildes angenommen, die dafür bestimmt sind. Die dem subtraktiven Zweifarbenfilm eigene mangelnde Modulation wird durch ein besonderes Kopier- und Entwicklungsverfahren völlig behoben. Nach einem Wasserbad durchläuft der gefärbte Positivfilm eine Trockenanlage und ist danach sofort vorführungsbereit. Irgendwelche Zusatzgeräte an den Filmprojektor sind nicht notwendig, jedoch erfordert der Farbenfilm eine stärkere Lichtquelle als der gewöhnliche Schwarzweißfilm. Man rechnet allgemein mit einer Erhöhung der Lichtmenge um zwei Drittel des bisherigen beim Schwarzweißfilm notwendigen Lichtes. Bestimmte Regeln lassen sich dafür nicht aufstellen, denn die Dichte der Kopie spielt hierbei eine Rolle, d. h. eine Kopie mit überwiegend dunklen Farbwerten wird mehr Licht absorbieren als eine mit überwiegend hellen Farbwerten, die größere Lichtmengen hindurchläßt.

Das „Sirius"-Dreifarbenfilmsystem ist in seinen Grundzügen das gleiche wie das Zweifarbenfilmsystem, nur daß jeweils drei Bilder an Stelle des einen beim Schwarzweißfilm aufgenommen werden, und zwar in den Grundfarben rot-blau-grün. Beim Kopieren wird auf das erst in zwei Farben fertiggestellte Positiv eine dritte Schicht aufgetragen und belichtet.

Was die Aufnahmetechnik anbetrifft, so ist jeder geübte Kameramann in der Lage, sich mit der besonderen, keineswegs komplizierten Handhabung der Spezialkamera schnellstens vertraut zu machen. Wie jedes andere subtraktive hat auch das „Sirius"-Verfahren die Möglichkeit, bei der Entwicklung des Negatives, beim Kopieren und bei der chemischen Behandlung die Farbwerte und somit die Farbwirkung zu beeinflussen. Man ist also in der Lage, besonderen Wünschen hinsichtlich künstlerischer Farbwirkung nachzukommen und kleine Fehler bei der Aufnahme auszugleichen.

Lichtton wird so aufkopiert, daß der Tonbildstreifen am Rande der Perforation völlig klar bleibt und keinerlei Veränderung bei der Einfärbung des Positives erleidet.

*

Der Technicolor-Farbenfilm, ebenfalls ein subtraktives Farb-Druckverfahren, beruht auf den gleichen Aufnahmeprinzipien wie der „Sirius"-Farbenfilm. Auch hier findet eine Spezialkamera Anwendung, hinter deren Objektiv Prismen angebracht sind, die das Bild ebenfalls in zwei identische Bilder zerlegen. Das eine dieser Bilder wird durch ein blaugrünes Filter, das andere durch ein rotorange Filter auf das Negativ geworfen. Auch hier erhält man also ein doppelt so langes Negativ wie sonst üblich.

(Schluß folgt.)

Kinokamera mit Momentverschluß für Zeichen- und Zeitraffer-Filme

Die vorliegende Erfindung des Herrn Kurt Frankenberger in Weimar (D. R. P. 493 39) betrifft eine Einrichtung zur Erzeugung gleich belichteter Aufnahmen mit Kino-Kameras mit absatzweiser Filmschaltung, insbesondere in solchen Fällen, in denen so vom normalen Drehtempo abgewichen wird, daß der gewöhnliche Sektorverschluß versagt. Die übliche Einrichtung des sich automatisch dem Drehtempo anpassenden, d. h. sich selbsttätig verstellenden Sektorverschlusses ist kostspielig und kompliziert den Apparat, ist auch in gewissen Fällen besonders für Zeichen- und Zeitrafferaufnahmen doch nicht brauchbar. Diese beiden Aufnahmearten wurden bisher im wesentlichen auf folgende Weise gemacht.

1. Durch Benutzung des Einer-Ganges mit entsprechend eingestelltem Sektorverschluß, eine Aufnahmeweise, die große Übung verlangt und doch unzuverlässig bleibt, außerdem ist sie praktisch nur für Zeichenfilme verwendbar, aber nicht für Zeitrafferaufnahmen und nicht für alle die Zwecke, bei denen ungleichmäßiges Drehtempo vorkommt. Die bisherigen Zeitrafferaufnahme-Verfahren, die ebenfalls diesen Sektorverschluß in Verbindung mit dem Einer-Gang benutzen, sind sehr kompliziert, kostspielig und empfindlich, da sie mit abrupter Bewegung arbeiten.

2. Durch Benutzung eines Momentverschlusses im Innern der Kamera, der automatisch mit dem Sektorverschluß in der Weise gekoppelt ist, daß der Sektorverschluß beim normalen, der Momentverschluß nur beim langsamen Drehen in Wirksamkeit tritt.

3. Außerdem ist auch für Zeichenfilme die Anbringung eines Momentverschlusses am Objektiv üblich, der in Verbindung mit dem Einer-Gang in der Weise benutzt wird, daß er von Hand jedesmal ausgelöst wird, wenn die Kurbel in der Offenstellung steht.

Der Grundgedanke der Erfindung geht von dieser letzteren Gebrauchsweise des Momentverschlusses aus, und automatisiert sie. Es wird die Bedienung eines solchen automatisch auszulösenden, außen am Objektiv befindlichen Momentverschlusses durch Teile bewirkt, die ebenfalls außen an der Kamera, beispielsweise an der Kurbel, sitzen. Dabei soll die übliche Inneneinrichtung der Kino-Kameras einschließlich des Sektorverschlusses unverändert bleiben können.

Folgende besondere F[...] kann die Vorrichtung beisp[...] weise erhalten:

Ein Schaltreif oder e[...] Schaltscheibe sitzt an der K[...] belwand der Kamera zent[...] um die Kurbelachse. Auf die[...] Schaltscheibe befinden [...] Rasten, die in ihrer Anzahl [...] Gangzahl des Werkes [...] sprechen, also bei Achter-Ga[...] natürlich acht Rasten usw. [...] Rasten liegen so, daß jedes[...] eine am Kurbelarm befindl[...] Feder in eine von ihnen e[...] schnappt, wenn das Bildb[...] stillsteht.

In den Rasten sitzen die [...] den vor Auslösern, z. B. [...] matische Schlauchauslöser o[...] Federauslöser, die jedes[...] beim Einschnappen der F[...] des Kurbelarms eine Anreg[...] (Druck) erhalten welche [...] nach dem am Objektiv a[...] brachten Momentverschluß w[...] tergeben Dieser Moment[...] schluß ist bei dieser Form [...] Vorrichtung selbstspanne[...] zweckmäßigerweise auch [...] stellbar, um nach Wunsch [...] schiedene Belichtungszeiten e[...] stellen zu können.

Die Einwirkung auf des V[...] schluß erfolgt also dabei i[...] Weise, daß in dem Augenbl[...] in welchem der Auslöser [...] drückt wird, der Momen[...] schluß sich entsprechend s[...] Einstellung öffnet, und sog[...] wieder schließt und sich [...] neuem spannt, ganz ohne R[...] sicht darauf, ob der Ausl[...] gedrückt bleibt. Die Belich[...] ist also unabhängig vo[...] Zeit, während welcher [...] Druckfeder in der Rast v[...] Nur dadurch ist es möglich [...] geeignete Gleichbelichtung [...] Aufnahmen unabhängig [...] Drehtempo zu erzielen.

Bei einer anderen Form [...] Vorrichtung tritt die elektr[...] Auslösung an die Stelle [...] mechanischen Dabei lieg[...] stelle der Rasten auf dem [...] liert an der Kamerawand [...] findlichen Schaltreif die [...] taktstellen eines Strom[...] der jedesmal dann und [...] dann geschlossen wird. [...] der Kurbelarm, der den [...] takt schließt, darüberbe[...] wird. Ein von diesem [...] kreis erregter Elektroma[...] bedient den selbstspann[...] Momentverschluß in der [...] chen Weise wie die bei der [...] deren Vorrichtung angebra[...] Auslöser

Bei Zeichenfilmen kann [...] gens der als Teil der [...] schen Auslösungsvorrichtung [...] gegebene Schaltreif auch [...] einfache Rasteinrichtung [...] nutzung finden, wobei die [...] lösung des Verschlusses [...] Hand erfolgt, was ja für [...] teurkameras ohne Einer-G[...] schon ein Vorteil ist.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 14. April 1930 | Nummer 88

Konzessionierung der Filmfabrikanten

Man braucht sich eigentlich nicht zu wundern, daß in der letzten Sitzung der Dacho die Forderung erhoben wurde, daß die Filmfabrikation konzessioniert werden müsse.

Oder daß zum mindesten eine Kautionsverpflichtung zu stipulieren wäre, ähnlich wie das heute bei jeder Theatergründung geschehen müsse.

Die Gründe für dieses Verlangen liegen klar auf der Hand.

Wir erleben in der letzten Zeit eine Reihe von Zusammenbrüchen, die mit so prominenten Namen wie Elisabeth Bergner und Dr. Czinner beginnen und die schließlich bei ganz kleinen Leuten enden, die sich unter den Schutz des berühmten Paragraphen von der Unzurechnungsfähigkeit flüchten.

*

Die reguläre Filmfabrikation hat mit diesen Dingen nichts zu tun.

Für die alteingesessenen Firmen ist eine Konzession überflüssig, weil hier das Gesellschaftskapital nicht nur auf dem Papier steht und sich nicht nur in Beteiligungen ausdrückt, sondern tatsächlich als Bankguthaben und in effektiven Werten jederzeit nachweisbar ist.

*

Schuld haben an der Entwicklung dieser Dinge vor allem die Darsteller und die Fabrikanten selber.

Sie erkundigen sich nicht genügend über die Bonität neuer Firmen im einzelnen. Lassen sich auf Kredite ein, für die jede Unterlage fehlt, oder entwickeln bei der Eintreibung der fälligen Beträge nicht die Energie, die oft da zutage tritt, wo das Geld am wenigsten gefährdet ist.

*

In der allerletzten Zeit erst sind Anzeigen einer G. m. b. H. erschienen, die von der Eintragung damals noch kilometerweit entfernt war, und die heute unter ähnlich klingendem Namen glücklich den Weg ins Handelsregister gefunden hat.

Die damaligen Inhaber und Auftraggeber sind heute für den Film der alten Firma juristisch nicht mehr verantwortlich.

Sie haben das, was in der alten Firma mit erborgtem und halb bezahltem Darsteller- und Sachmaterial hergestellt ist, einfach an eine andere Gruppe verschoben, die jetzt die Schuldigen sogar noch als Geschäftsführer oder Aufnahmeleiter weiter in Brot setzt.

*

Herr Czinner läßt seine Schauspieler einfach in London sitzen. Frau Bergner veranlaßt Kollegen, gute Verträge bei Berliner Theatern zu lösen, um mit ihr, in der Gesellschaft, die ihren Namen trägt, zu arbeiten.

Heute kümmert sich Frau Bergner um diese unglücklichen Opfer überhaupt nicht.

Sie folgt damit dem Beispiel der Frau Tschechova, deren Gesellschaft auch für alle Beteiligten, außer Frau Tschechova ein wenig rühmliches Ende nahm.

*

Die Filmindustrie sollte von derartigen Persönlichkeiten als Industrie abrücken. Man sollte diesen Damen und Herren ein für alle Mal die Möglichkeit nehmen, den Film zu diskreditieren.

Gerade die Schauspieler, die in eigenen Firmen zugrunde gehen und ihre Kollegen schädigen, hätten bei bescheideneren Ansprüchen im Rahmen der alteingesessenen Filmgesellschaften vielleicht persönlich etwas weniger verdient, aber ihre Kollegen vor Schaden geschützt.

*

Das Reichsgericht hat erst vor kurzem bei einer anderen Gelegenheit erklärt, daß eine Gagenkonvention, die tausend oder gar nur 500 Mark für den Abend bei Prominenten festsetzt, nicht unsittlich sei.

Es hat betont, daß bei solchen Summen von einer wirtschaftlichen Vernichtung keine Rede sein könne, weil sie den Künstlern eine ihrer Stellung entsprechende Lebensführung gestatte.

An einer anderen Stelle in dem Urteil heißt es, daß gerade in einem verarmten Lande, wie es Deutschland darstelle, die Künstler die Aufgabe hätten, ihre Volksgenossen durch möglichst vollendete Kunst zu erfreuen und zu stärken.

Es wird weiter in dieser Entscheidung, die wir noch gesondert zum Abdruck bringen, klipp und klar gesagt, daß sich dann, wenn ihnen tausend Mark pro Abend nicht genüge, die Künstler entscheiden müßten, ob sie das ausreichende Einkommen im Vaterland einem höheren Auskommen im Ausland vorziehen wollten.

*

Wir brauchen vielleicht eine ähnliche Filmgagenkonvention im Interesse der Fabrikanten und der Darsteller.

Denn wenn die Gagen sich auf erträglichem Niveau bewegen, wenn man auch bei uns erkennt, daß irgendein Betrag die Höchstgrenze darstellen muß, dann wird die ganze Sitnation der Fabrikanten besser, gesunder u-

Ludwig Bergers neue Pläne

Privattelegramm aus Hollywood.

Wie uns eine eigene Drahtmeldung berichtete, beginnt Ludwig Berger Mitte Mai mit den Aufnahmen zu Tristan Bernards „Le petit café". Die Hauptrolle wird Maurice Chevalier spielen.

Im Anschluß daran wird Lonsdales Komödie „Spring Cleaning" mit Ruth Chatterton gedreht.

Beide Filme sind natürlich als Bilder allergrößten Ausmaßes gedacht und werden aller Voraussicht nach als Farbfilme gedreht.

Das dritte englische Quotenjahr

Am 1. April begann das dritte britische Quotenjahr. Die englischen Blätter schreiben, die Erfahrungen des vergangenen Jahres hätten gezeigt, daß die von den Verleihern zur Erfüllung der Quotenmenge angekauften britischen Filme im großen und ganzen nicht zufriedenstellend und selten erfolgreich gewesen seien. Gute Filme seien schwer zu haben gewesen, und die Tonfilmwelle habe schließlich noch ein übriges getan und eine Anzahl stummer Filme, die bereits abgeschlossen waren, von vornherein erledigt. Nur ganz vereinzelt seien die Verleiher mit den Kontingentfilmen zufrieden gewesen.


Ein 100%
deutschsprachiger
Gesangs - Sprech-
Musikfilm
Eine
Stunde
Glück...
Hauptrolle und Regie:
WILHELM DIETERLE
Musik
JEAN GILBERT
mit
HARALD PAULSEN
HANS REIMANN u.A.
Photographie: CHARLES STUMAR
Bauten: J.R. PAN
Produktionsleitung: FRED LISSA
Manuskript u. Texte:
KARL GILLMANN
Hersteller: CICERO-FILM GmbH · Tonherstellung: TOBIS LICHT UND NADELTON · Weltvertrieb: CINEMA-FILM
Verleih für Deutschland.
Deutsche Universal-Film Aktiengesellschaft · Abteilung: Verleih
PRÄSIDENT: CARL LAEMMLE
BERLIN FRANKFURT A./M. DÜSSELDORF HAMBURG

auch für die Darsteller sicherer.

Es soll absolut nicht dagegen gesagt werden, daß derjenige, der es wirklich verdient, auch besonders hohe Bezüge erhält. Nur darf man nicht ein paar exzeptionelle Verkaufserfolge als Muster nehmen, sondern muß sich eben nach dem Durchschnitt der Produktion richten, die auch im Zeitalter des Tonfilms mit verhältnismäßig geringen Gewinnen rechnet.

*

Man darf sich von „Millionen" gerade jetzt nicht den Kopf verrückt machen lassen.

Was im Augenblick besonders verdient wird, ist Konjunkturgewinn und muß zur Abdeckung des Tonfilmrisikos und für Reserven dienen, deren Ansammlung im Interesse der Darsteller sowohl wie der Theaterbesitzer ist.

*

Es muß, um es mit einem Wort zu sagen, mehr Vernunft einkehren bei allen Sparten.

Der Reichsverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer, der soviel und gegen so manche Stellung nimmt, täte gut daran, einmal zu erklären, daß man Filme, bei denen die Darsteller nicht bezahlt worden sind, ganz gleich von wem, nicht mehr zu leihen gedenkt.

Fabrikanten und Verleiher, die sich beinahe grundsätzlich mit solchen mehr oder weniger zweifelhaften Geschäften befassen, gehören nicht in die Vereinigungen der Industrie und dürfen, wenn sie erst einmal derartige Experimente gewagt haben, grundsätzlich keine Kredite mehr erhalten.

Es ist klar, daß die Fachblätter auch in solchen Fällen die Anzeigen sperren müßten, oder daß sie zum mindesten auf pünktliche Bezahlung zu dringen hätten, wie denn überhaupt die Verlängerung von Zahlungsterminen oder Prolongationen grundsätzlich zur Kenntnis aller organisierten Filmleute gebracht werden müßten.

Wenn das geschieht, wird der Ruf nach der Konzession oder nach der Kaution verstummen, und wird die Skandalrubrik der Tagespresse um viele Filmfälle erleichtert.

Aber ob das kommen wird? Wer weiß es?

Ausbau der Neubabelsberger Tonfilm-Ateliers vollendet

Der vollständige Ausbau der Ton-Ateliers in Neubabelsberg ist vollendet. Im Mittelbau der Ton-Ateliers stehen jetzt vier feste Tonaufnahmegeräte, die auf die einzelnen Ateliers wahlweise umgeschaltet werden können. Gelegentlich dieses Umbaues wurde an den Apparaturen noch eine ganze Reihe von Verbesserungen durchgeführt, so daß die Qualität der Aufnahmen noch weiter gesteigert werden kann.

Ende letzter Woche wurde erstmalig in allen vier Ton-Ateliers gleichzeitig gearbeitet, und zwar im Atelier Ost ein Farben-Tonfilm für die Werbe-Abteilung, im Atelier Süd ein Farben-Tonfilm für die Kultur-Abteilung, im Atelier West englische Fassung „Der unsterbliche Lump" und Atelier Nord Aco-Film (Althoff) „Rheinlandmädel".

An zwei Apparaturen wurde in zwei Schichten von früh bis Mitternacht gearbeitet. Trotz dieser starken Besetzung der Ton-Ateliers traten keinerlei Störungen auf. Die vier Filme konnten vollkommen unabhängig voneinander arbeiten.

Kampf gegen tschechoslowak. „Theaterabgabe"

In dem Kampf der tschechoslowakischen Kinobesitzer gegen die neue Steuer, die sogenannte „Theater-Abgabe", empfing der Ministerpräsident Udržal die Vertreter der Kinobesitzer und bezeichnete in seiner Ansprache das Lichtspieltheater als Lichtspender auf dem Gebiete des Volksvergnügens und drückte seine Freude über die machtvolle Entwicklung des Kinowesens in den letzten Jahren aus. In der Sache selbst allerdings könne er vorläufig nichts versprechen, — das sei in erster Linie eine Angelegenheit des zuständigen Ressortministers.

Dem Finanzminister Engliš wurde die schwere finanzielle Belastung auseinandergesetzt, die die neue Steuer für die Kinobesitzer bedeuten würde. Größere Kinos müßten mit einer jährlichen Mehrbelastung von 150 000 bis 200 000 Kronen rechnen, kleinere mit 30 000 bis 40 000 Kronen. Die Kinobesitzer sind im Falle, daß Dr. Engliš ihren Wünschen nicht entgegenkommt, fest entschlossen, gegen die beabsichtigte Steuer einen energischen Abwehrkampf zu führen.

Wiener Theater und Kinos gegen Zirkus

Die Organisation der Wiener Theaterdirektoren, der Direktorenverband sowie auch der Österreichische Bühnenverein als Vertreter der Interessen der Wiener Schauspielerschaft haben gemeinsam mit der Organisation der Wiener Lichtspieltheater sich gegen ein Wirken des Zirkus Krone, der gegenwärtig ein Gastspiel in der österreichischen Provinz absolviert, ausgesprochen, da sie durch ein Gastspiel des genannten Unternehmens in noch größere Schwierigkeiten zu geraten fürchten. Der Landeshauptmann hat sich daraufhin gegen das Gastspiel des Zirkus Krone in Wien ausgesprochen.

Versammlg. der Chemnitzer Theaterbesitzer

Die Aprilaussprache des „Bezirksverbandes der Lichtspieltheaterbesitzer von Chemnitz und Umgeb. e. V." zeigte erneut, wie groß die Not unter den kleineren und mittleren Theatern der Provinz ist und wie notwendig gerade für sie eine baldige Senkung der Steuerlasten wäre.

Im Rahmen einer Aussprache über den Tonfilm wurde nochmals vor wilden Apparaturen gewarnt und empfohlen, bei Angeboten unbekannter Firmen vorsichtig zu sein.

Die Versammlung beschäftigte sich u. a. auch mit den bedenklichen Vermietungsmethoden kleinerer Firmen, die mitunter irgendwelche alte schon bekannte Filme, angeblich „neu bearbeitet" herausbringen. Derartige Neuaufführungen seien in mehr als einer Hinsicht bedenklich und geeignet, das Publikum zu verstimmen.

Ossi Oswalda in Dessau

Ossi Oswalda, die schon Anfang dieses Monats im Großen Schauspielhaus singend und tanzend auftrat und damit einen großen Erfolg buchen konnte, war von Donnerstag, den 10., bis Sonntag, den 13. d. M., gelegentlich der Aufführung ihres Filmes „Das Geheimnis im Schlafwagen" in den U. T.-Lichtspielen in Dessau anwesend. Auch hier trat Ossi singend und tanzend auf und wurde stürmisch gefeiert. Der Kassenerfolg für die U. T.-Lichtspiele war groß.

Tonfilmtheater in Köln-Sülz

Die Leitung der Phoebus-Lichtspiele Köln-Sülz (Albert Marx) teilt mit, daß sie in ihrem Theater eine Tonfilm-Apparatur (System Gaumont-Nadelton) installiert hat, auf der seit 4. April der Aafa-Tonfilm „Dich hab' ich geliebt" mit großem Erfolg läuft.

Jannings gastiert in Wien am Deutschen Volkstheater

Die Wiener Gastspielverhandlungen Emil Jannings sind jetzt endgültig geklärt. Direktor Dr. Rudolf Bär, der Direktor des Deutschen Volkstheaters, hat in Berlin mit Jannings einen Vertrag für Gastspiele von etwa vier bis sechs Wochen abgeschlossen. Es ist vorgesehen, daß im Rahmen dieses Gastspiels zunächst klassische Rollen, dann aber auch modernes Repertoire Berücksichtigung findet.

Weiter hört man aus Wien, daß man Emil Jannings auch für die Mitwirkung bei den Salzburger Festspielen gewinnen will. Man hat dem populären Filmschauspieler den Vorschlag gemacht, im Rahmen der diesjährigen Festspielwoche die Rolle des Jedermann in dem bekannten Spiel von Hofmannsthal zu übernehmen.

Bekanntlich lag diese Rolle bisher bei allen Festspielen in der Hand Moissis, der dann wahrscheinlich in anderen Stücken vor das Publikum treten wird.

Lilian siegt in der Cocktail-Konkurrenz

Bei der großen Cocktail-Konkurrenz im Hotel Adlon, an dem sich eine ganze Reihe von Filmstars beteiligte, erhielt Lilian Harvey mit ihrem Cocktail „Hokuspokus" den ersten Preis.

Ferner liefen unter den Wettbewerbern: Willy Fritsch, Rina Marsa, Paul Heidemann, Gitta Alpar, Ernst Verebes, Hanni Weiße und viele andere.

Nicht uninteressant ist die Tatsache, daß die Siegerin in einem Wettbewerb in Trouville, die Tänzerin Tanagra, zur Zeit Wintergarten, hier nur an fünfter Stelle landen konnt

Erster weibliche Filmproduzent Englands

Miß Betty Balfour wird der erste weibliche Filmproduzent Großbritanniens werden. Die „Betty Balfour Pictures Ltd." wird vollständig von ihr finanziert werden. Ihre erste Produktion, in den Elstree-Ateliers, ist der Ganztonfilm „The Brat" unter der Regie von Louis Mercanton. Es handelt sich hier um die Verwertung eines bekannten französischen Sujets, das Reginald Berkeley umgearbeitet hat.

„Die Flucht nach Yedo"

Heute Montag, findet in der Kamera, Unter den Linden, die Uraufführung des original japanischen Films „Die Flucht nach Yedo" statt, den T. Kinugasa (der Regisseur des Films „Im Schatten des Yoshiwara") inszeniert hat.

Jean Gilbert und Dieterle.

Der bekannte Schlager- und Operettenkomponist Jean Gilbert wird die Musik und die Schlager für den Dieterle-Tonfilm „Eine Stunde Glück . . .“ komponieren.

Wilhelm Dieterle, der die Hauptrolle spielt, wird gleichzeitig Regie führen. Als Partner Dieterles ist Hareld Paulsen, der beliebte Humorist und Grotesktänzer verpflichtet.

Der Film wird von der Cicero-Film-G. m. b. H. hergestellt und erscheint im Verleih der Deutschen Universal.

Max Mack beginnt.

Max Meck hat sich nech Koblenz begeben, wo er selbst für seinen kommenden Tonfilm „Nur am Rhein, da möcht' ich leben“, die festliche Überführung der alten Regimentsfahnen nach Koblenz aufnimmt.

„Tarakanova.“

Am kommenden Diensleg gelangt im Primus-Palast, Potsdamer Straße, der Aubert-Franco-Film im D. L. S.-Verleih, „Tarakanova, die falsche Zarentochter“, zur Uraufführung. Unter der Regie Reymond Bernerds spielen Olef Fjord, Edith Jehanne und Rudolf Klein-Rogge die Hauptrolle.

Tonfilmtheater in Kanada

Nach den offiziellen Stelisliken des Filmbandelsamtes in Kanada waren Ende März 433 Theater in Kaneda auf den Tonfilm umgestellt. Ein Drittel hiervon, nämlich 149, befinden sich in den vier großen Städten Toronto, Montreal, Winnipeg und Vancouver.

Rückgang des französischen Filmexports nach der Schweiz

In einem Bericht der französischen Hendelskammern in der Schweiz an die französiscbe Regierung wird festgestellt, deß die frenzösischen Filme, die nocb vor Jahren in der Schweiz dominierten, jetzt ganz ins Hintertreffen gereten sind. Seit 1920 wer ein ständiger Rückgang der französischen Filmeinfuhr in der Schweiz zu verzeichnen. Frankreich steht jetzt an letzter Stelle der nech der Schweiz Filme imporlierenden Länder.

„Cyankali.“

Der Atlantis-Film der Deutschen Vereins-Film-A.-G. nach dem Bühnenstück von Dr. Friedrich Wolf ist ohne jeden Ausschnitt zur öffentlichen Vorführung zugelassen worden.

„Der k. u. k. Feldmarschall“

Elekle-Film, Preg, und Anny Ondra-Lamač-Film, Berlin, werden in gemeinsamer Produktion den ersten Sprechfilm mit dem Preger Bühnenkomiker Vlesta Burian „Der k. u. k. Feldmerschall“ herstellen.

Pittalugas Bilanz

Aus Turin wird gemeldet: Des italienische Filmunternehmen Stefano Pittaluga S. A., das 1928 sein Kapital von 100 auf 50 Mill. Lire abgeschrieben und dann wieder euf 100 Mill. erhöht het, erzielte im Bilanzjehr 1929 einen Reingewinn von 928 021 Lire.

Die Synchronisation jedermann ermöglicht

Wir erfehren soeben, daß ein französischer Erfinder, der mehrere Jahre in Kaneda verbrecht het, im Besitze des Weltpatents eines neuen synchronischen Apparates für Tonfilme ist.

Dieser Apperet, von einer bemerkenswerten mechanischen Einfachheit und einer außerordentlichen Ausgiebigkeit, ist in der Lage, zur wehrhaften Lösung des Problems der Vulgarisation des Tonfilms in großem Maße beizutregen.

Sein Verkaufspreis ist bedeutend niedriger als der Preis jedes anderen, sich augenblicklich euf dem Markt befindlichen Apparetes. Seine Ausgiebigkeit kommt derjenigen der kostspieligsten Einrichtungen gleich. Dank dieser beiden Tetsechen ist es möglich, diesen Apperat unter außerordentlich günstigen Bedingungen selbst in den bescheidensten Kinos anzubringen. Außerdem kann die Anbringung in einigen Stunden von jedem Elektrotechniker en jeden Projektionsapparat durchgeführt werden. Es handelt sich hier um einen neuen und bemerkenswerten Fortschritt.

In einer unserer nächsten Nummern werden wir übrigens weitere eufschlußgebende Einzelbeiten technischer Netur veröffentlichen, die unsere Leser interessieren können.

Der Erfinder, Herr René Nublat, augenblicklich 112 bis rue Marcadet, Paris 18°, steht ellen denen zur Verfügung die Wert euf vervollständigende Erklärungen legen. (V.P.)

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 15. April 1930 | Nummer 89

Tonfilmschädlinge

Man sollte es nicht für möglich halten. Aber die Nachrichten sind verbürgt. Es gibt schon Theaterbesitzer, die zwei Tonfilmschlager spielen.

Zunächst ist es ein Rätsel, wie diese Herrschaften das technisch machen. Denn eigentlich ist die Vorführungsgeschwindigkeit genau vorgeschrieben. Dann scheint's unmöglich, die einzelnen Vorstellungen so lange auszudehnen, daß zwei Tonfilme vorschriftsmäßig gut und wirkungsvoll abrollen können.

Es wird sich also zunächst um synchronisierte Bilder handeln, die man mit Behelfsapparatur vorführt und bei denen man die Gesang- und Sprecheinlagen normal ablaufen läßt, während man die rein musikalischen Teile entsprechend durchjagt.

Wir wollen ganz davon absehen, ob Apparatur, Tonplatte und Film dabei allzu stark in Angriff genommen werden.

Genügt es nicht, nur leise daran zu erinnern, daß diese Rückkehr zum Zweischlagersystem jede Regeneration des deutschen Kinowesens verhindert?

Es gibt niemand, der nicht innerlich davon überzeugt ist, daß gerade die Vorführung von zwei Großfilmen, in einem Programm schuld an dem wenig angenehmen Zustande gewesen ist, der beim deutschen Verleih und beim deutschen Theaterbesitzer eingerissen war.

Wir hatten einen Filmverbrauch in Deutschland, der in einem grotesken Gegensatz zu der Zahl unserer Theater stand.



GUSTAV FROHLICH, ELSA WAGNER, MADY CHRISTIANS in dem jetzt tönenden Film „Das brennende Herz"

Die Rentabilität von Verleih und Theater war durch diesen Massenverbrauch an Filmen nach vielen Richtungen hin geschädigt.

Es wäre mit rein stummen Films schon so nicht weiter gegangen wie bisher. Die Verleiher hätten zweifellos endlich die Drohung wahrgemacht, für zwei Schlager das Doppelte zu nehmen wie für einen.

Damals wandte man immer wieder ein, daß die Qualität einzelner Schlager zu wünschen übrig ließ.

Vielleicht hat man damit nicht ganz unrecht gehabt. Es wurde fabriziert. Es entstanden die Kontingentfilme, bei denen für dreißigtausend Mark oder weniger, manchmal ein Schlager, aber öfters Versager entstanden.

Diese Zeiten sind endgültig vorbei. Heute riskiert keiner, einen Tonfilm im kleinen Stil zu machen.

Man erinnere in diesem Zusammenhang nicht an manche Synchronisationen der letzten Wochen. Wir sind uns mit dem Reichsverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer darin einig, daß diese überaus mäßigen Ersatztonfilme am besten überhaupt nicht mitgerechnet werden.

Aber der eigentliche Tonfilm und auch ein paar wirklich vorzüglich durchgeführte nachträgliche Vertonungen sind ein Ding für sich.

Es stecken ganz andere Summen in diesen Bildern, und sie müssen auch, richtig propagiert, als einzelne Schlager das gute Geschäft werden.

Dazu kommt, daß man neuerdings auch dem tönenden Beiprogramm das Interesse zuweist, das es verdient.

Der „Kinematograph" hat schon vor längerer Zeit an leitender Stelle darauf hingewiesen, welche Rolle die Kurzfilme in Amerika spielen und wie wichtig sie für uns sind.

Der Beiprogrammschlager — wobei die Betonung auf dem Wort „Schlager" liegt — ersetzt den zweiten Film vollständig.

Dem Theaterbesitzer bietet sich nach dieser Richtung hin bereits eine reiche Auswahl. Er kann rein kulturelle Dokumente zeigen oder ein gutes Lustspiel einfügen.

Ihm bleibt die Wahl zwischen den bedeutendsten Sängern der Welt oder einer vorbildlichen Verfilmung der besten seriösen Orchester, die Europa und Amerika aufzuweisen haben.

Das alles sind Dinge, die im Rahmen des Möglichen bleiben.

Die Bühnenschau läßt sich ersetzen durch kleine verfilmte Revuen, wie man sie neulich im Mozartsaal in einer Vollendung sah, die von keiner lebenden Bühnenschau überboten werden kann.

Genug Möglichkeiten, die noch beliebig ergänzt werden können, um neben dem großen Hauptfilm dies oder das zu bieten.

Wir zeigen ganz selbstverständlich neben Kulturfilmen und Schlagern noch die Wochenschau. Rechnen alle damit, daß sie recht bald tönend wird und daß sie unter Umständen ergänzt wird durch einen tönenden Aktualitäten - Sonderdienst, wenn irgendein besonders bedeutendes Ereignis die dafür aufzuwendenden Beträge lohnt.

Alle diese Dinge sind, wie wir hier bereits häufiger ausführten, abhängig von einer entsprechenden Gegenleistung des Theaterbesitzers.



1930/31

liefert die AAFA Ihnen wieder

KASSENSCHLAGER

Beachten Sie in der nächsten Woche die Ankündigung unseres neuen Programms!

AAFA-FILM A-G

Die kann aber natürlich nur bewilligt werden, wenn man sich grundsätzlich und radikal vom Zweischlagersystem abwendet. Wenn man jetzt schon alles tut, jede Wiederholung des anormalen früheren Zustandes zu beseitigen.

Es scheint uns mindestens so wichtig, daß die Theaterbesitzerverbände nach dieser Richtung hin sofort die nötigen Schritte tun, wie das grundsätzliche Lamento gegen Tonfilm und Tonfilmpreis.

Man darf nämlich nicht nur die Preise senken wollen, indem man weniger bezahlt, sondern man muß vor allem dafür sorgen, daß es zu anständigen Eintrittspreisen und vernünftiger Programmgestaltung kommt.

Tut man das, wird man eine Preissenkung beim Verleihen auch schneller erreichen, weil nämlich dann die Ausnutzung des einzelnen Films viel besser und viel rentabler vor sich geht.

Warum, weshalb, braucht wohl nicht näher begründet zu werden.

Brand im Kleberaum

Gestern abend gegen 7 Uhr wurden drei Züge der Wehr nach der Lindenstr. 32-34 gerufen, wo im Bolten Bäckers Filmatelier in den Räumen der Lignose-Hörfilm ein Brand ausgebrochen war. Das Feuer entstand beim Schneiden eines Films und erfaßte Filmreste und Ausschnitte. Glücklicherweise war der fast vollständig fertiggestellte Film vorher aus dem Schneideraum geschafft worden. Mehrere Arbeiter erstickten mit den im Betrieb vorhandenen Schaumlöschern in kurzer Zeit die Flammen. Da das Feuer aber auch auf die nach dem Hofe zu gelegene Außenwand des Gebäudes übergegriffen hatte, setzte die Feuerwehr noch zwei C-Rohre an. Nach zehn Minuten war die Löscharbeit beendet.

Lignose-Hörfilm teilt uns auf unsere Erkundigung mit, daß anderweitige Meldungen von „bedeutendem Sachschaden" nicht den Tatsachen entsprechen.

Es sei etwas Mobiliar verbrannt, von der in Arbeit gewesenen Auslandkopie des Tonfilms „Heut' nacht — eventuell" seien einige Szenen verbrannt, die aber leicht ersetzt werden können, da ja das Negativ des Films unversehrt vorhanden ist.

Reichsgericht zu den „Prominenten"-Gagen

Wie bereits mitgeteilt, hält das Reichsgericht die Ansprüche der prominenten Opernsänger und -sängerinnen für beschränkungsfähig. Eine Gagenkonvention, die 1000 bzw. 500 Mark für den Abend festsetzt, ist nicht unsittlich. — Aus den Entscheidungsgründen: Hier handelt es sich um Künstler, die nach ihrer eigenen Angabe eine hervorragende Stellung einnehmen, andererseits um die Bühnenvorstände sowie um den Bühnenverein, in dem diese zur Wahrung ihrer Interessen zusammengeschlossen sind.

Es ist allgemein bekannt, mit welchen wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Bühnen zu kämpfen haben. Die Mehrzahl wird von Gemeinden und Staaten betrieben, die nur unter erheblichen Zuschüssen weiter aufrechterhalten werden können. Die Bühnen müssen ihre Ausgaben einschränken, und wenn deshalb, um gleichzeitig ein ungesundes Überbieten der Bühnen zu verhindern, der Beklagte (Bühnenverein) Höchstvergütungen, insbesondere für Gastspiele vorschreibt, so kann hierin nichts Unsittliches gefunden werden. Dies ist auch nicht der Fall, wenn man die Verhältnisse der Kläger berücksichtigt. Von einer wirtschaftlichen Vernichtung kann bei den Sätzen keine Rede sein, die den Künstlern eine ihrer Stellung entsprechende Lebensführung gestatten. Ebensowenig ist es unsittlich, den Künstler überhaupt an einen Tarif zu binden.

Wenn die Künstler sagen, sie würden zur Abwanderung gezwungen, so ist dies im Interesse der Kunst zu bedauern. Gerade in einem verarmten Lande wie Deutschland haben die Künstler die Aufgabe, ihre Volksgenossen durch vollkommene Verkörperung der großen Gestalten einer hohen Kunst zu erheben, zumal ihnen trotz der Konvention ein gutes, auch ihr Alter sicherndes Auskommen gewährleistet ist. Es liegt in ihrer Hand, ob sie die höhere künstlerische Betätigung in ihrem Vaterland bei ausreichendem Einkommen vorziehen, oder ob sie das höhere Einkommen wählen und dafür eine andere Art der Betätigung in Kauf nehmen. Sie sind somit nicht in unzulässiger Weise in ihrer künstlerischen Betätigung eingeschränkt, zumal auf der anderen Seite die Bühnen durch die Verhältnisse zur größten Sparsamkeit gezwungen werden. (VI 383/29. — 24. 3. 1930.)

Neue sprechende Kurzfilme

Die Bilton - Filmgesellschaft zeigte gestern im Marmorhaus eine Probe ihrer augenblicklichen Produktion, die insgesamt achtzehn bis zwanzig kleine Tonfilme umfaßt, die durchschnittlich sechshundert Meter lang sind.

Man sah eine Groteske mit Arno und Georg Alexander und ein kleines Lustspiel mit Betty Bird, Vespermann, Wallburg und Ellen Plessow.

Die Regie liegt bei den ersten beiden Sujets in den Händen von Fritz Kaufmann, während das dritte Bild von Siegfried Dessauer inszeniert wurde.

Die Bilder stellen eine wertvolle Bereicherung des Marktes dar und werden sicherlich von den Theaterbesitzern als Beiprogramm sehr begehrt sein.

Wir behalten uns vor, auf die Produktion im einzelnen zurückzukommen, sobald sie im Spielplan der Berliner Theater erscheint.

Ein kleiner Tonfilm „Zimmer 107", in dem Valery Boothby, Hans Junkermann und Fritz Schulz unter der Spielleitung von Fritz Kaufmann agieren, konnte nicht vorgeführt werden, weil ihn die Filmprüfstelle verboten hatte.

Das Verbot stützt sich im wesentlichen auf einen kleinen Wortwitz.

Irgendwo im Text fällt die Redewendung: „Vorhin beim Tanz", während später dann ein paarmal das Wort „vorhin" wiederholt wird.

Die Prüfstelle hat dieses Wort „vorhin" wahrscheinlich im Zusammenhang mit irgendeiner Situation als entsittlichend bezeichnet.

Es ist natürlich schwer, endgültig über den Fall zu urteilen, ehe man den Bildstreifen gesehen hat. Vorläufig ist Beschwerde bei der Filmoberprüfstelle eingelegt worden.

Man will, wenn auch diese höchste Instanz das Verbot aufrechterhält, grundsätzlich einmal die Frage klären, inwieweit derartige Verbote überhaupt in Zukunft möglich sind.

Wir empfehlen der Bilton schon jetzt, den Film ein paar maßgehenden Persönlichkeiten, evtl. auch Parlamentariern, vorzuführen, damit sie sich aus der Praxis heraus überzeugen können, was von einer Filmzensur eventuell Nachteiliges zu erwarten ist.

Wir sind überzeugt, daß der Bildungsausschuß des Reichstags sich ein Vergnügen daraus macht, sich diesen Film anzusehen. Man sollte aber diese Vorführung nur dann riskieren, wenn tatsächlich eine Ablehnung des Films aus übergroßer Prüderie oder Ängstlichkeit vorgenommen worden ist.

"Das brennende Herz" in Tönen

Vor einem Jahre lief das „Brennende Herz" in stummer Fassung. Jetzt hat man diesen von Ludwig Berger feinsinnig inszenierten Film nachträglich synchron tönend gemacht und mit Gesangseinlagen für Mady Christians versehen. Wie sehr der Stoff für eine tönende Fassung geschaffen ist, erlebte man gestern im Mozartsaal. Die nachträgliche Synchronisierung ist technisch einwandfrei gemacht. Die Musik ist geschmackvoll, wenn auch nicht an allen Stellen originell, und hält sich thematisch an jene Art, die heute bei Tonfilmen gebräuchlich ist. Mady Christians singt zwei Lieder, die nach Art von Schlagern textlich und musikalisch einer populären Wirkung zustreben. Die Stimme der Christians ist nicht groß, aber recht ansprechend; vor al'em versteht es die Künstlerin, die Chansons nach Soubrettenart leicht und trotzdem pointiert hinzulegen. Eine nachträgliche tönende Unterlage kann natürlich einen bereits von vornherein als Tonfilm angelegten Film nicht ersetzen, doch ist das Experiment diesmal recht gut geglückt.

Blockade

Länge: 2025 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Atrium

Der in England hergestellte Film gibt ein instruktives Bild der U-Boot-Kämpfe im Weltkrieg. Es muß bekundet werden, daß die Geschehnisse ohne Parteinahme geschildert werden. Die Schilderungen gehen die einzelnen Phasen des U-Boot-Krieges und des U-Boot-Abwehrkampfes in oft packenden Szenen wieder, besonders wertvoll erscheint es, daß in diesem Film englischer Produktion das, was unsere U-Boot-Mannschaften in zähem, angespanntestem, gefahrvollstem Dienst fürs Vaterland geleistet haben, deutlich und scharf herausgearbeitet zum Ausdruck kommt.

•

Dem Blockade - Film ging ein aus älteren Chapliniaden zusammengeschnittener Film „Chaplin, der Unglücksrabe" voraus, in dem — bei aller Primitivität — viele Szenen wirkten „herrlich wie am ersten Tag". Des Lachens über Charlie war kein Ende.

„Wiener Herzen."

Ein neuer, lustiger Hegewald-Film „Wiener Herzen", mit Lilian Ellis und Werner Fuetterer in den Hauptrollen, wurde unter Fred Sauers Regie fertiggestellt.

Kinobrand in Sizilien

Ein Kinobrand in Arma Licata in der sizilianischen Provinz Agrigent forderte fünfzehn Tote und zehn Verletzte, meist Kinder von 12 bis 18 Jahren. Die hohe Zahl der Opfer ist auf die Panik zurückzuführen, die entstand, als der Filmstreifen Feuer fing. Dadurch, daß in der ganzen Stadt das Licht ausging, wurden die Rettungsversuche sehr erschwert. Strenge Untersuchung ist eingeleitet, die Sicherheitsvorrichtungen entsprachen nicht den allerprimitivsten Anforderungen.

Italien-Film

Das Institut für Kulturforschung beginnt noch vor Ostern mit den Aufnahmen zu seinem großen Italien-Film, der seit Jahren vorbereitet ist. Der Film wird farbig herausgebracht. Regie: Dr. Cürlis, Aufnahmen: Walter Türck. Die Reiseroute beginnt in Sizilien.

Mitteldeutsche Tonfilmdebatte

Der wesentlichste Punkt der Tagesordnung auch der letzten, am Montag abgehaltenen Delegiertensitzung des Landesverbandes Mitteldeutschland, die unter Beteiligung der Gruppenverbände Chemnitz, Dresden, Leipzig, Südwestsachsen und Thüringen vor sich ging, war wiederum die Tonfilmfrage, die zunächst Direktor Huyras in seinem Bericht über die letzte Vorstandssitzung des Reichsverbandes hervorhob. So erfreulich das Ergebnis dieser Versammlung im Hinblick auf den Tonfilm gewesen sei, so wenig erfreulich sei die neuere Wendung der Dinge. Bekanntlich hatten Verhandlungen zwischen Reichsverband und Tobis stattgefunden, die darauf hinzielten, der deutschen Theaterbesitzerschaft etwa 500 gute Apparate unter Bedingungen zugänglich zu machen, die tragbar gewesen wären. Befremdlich müsse die nunmehrige Wendung der Dinge erscheinen insofern, als die Tobis ihr bisheriges Angebot nicht mehr aufrechtzuerhalten gewillt scheine.

In der weiteren Debatte wurde betont, der Tonfilm habe in vielen Städten von vornherein, in anderen aber nach dem Spielen zweier solcher Filme versagt. Das Publikum verlange in vielen Theatern energisch nach dem stummen Film. Das Ergebnis der mitteldeutschen Tonfilmumfrage beziehe sich durchaus auf die maßgebenden Städte des Bezirkes und auf die Tonfilme von Bedeutung.

„Vom Westen was Neues"

(Generalkonsul von Hentig sieht sich den Film in Amerika an)

Im Hinblick auf die Nachricht, wonach der von der Universal in Universal City fertiggestellte Film „Im Westen nichts Neues" eine antideutsche Tendenz haben soll, ist der deutsche Generalkonsul für Kalifornien, Herr von Hentig, von Carl Laemmle gebeten worden, sich den Film „Im Westen nichts Neues" anzusehen und dann seine offizielle Meinung an das Auswärtige Amt nach Berlin mitzuteilen.

Anschließend wird der Film dann auch den Vertretern der Presse der ganzen Welt in Amerika vorgeführt werden.

Es taucht ferner immer wieder die Version auf, daß Carl Laemmle seinerzeit die Deutschenhetzfilme „mare nostrum", „Die vier apokalyptischen Reiter" und ähnliche hergestellt hätte.

Es sei richtiggestellt, daß Laemmle der Produktion dieser vorgenannten Filme völlig fern steht und auch nie in irgend einem Zusammenhang mit der Herstellung dieser Filme gestanden hat.

Carl Laemmle ist im Gegenteil von den Amerikanern zur Zeit der einzige Produzent, der auch in Deutschland Filme herstellt und so vielen Deutschen Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten gibt. Er hat nie seine deutsche Heimat vergessen, und zum Beispiel erst vor ganz kurzer Zeit durch den Ankauf des erfolgreichen deutschen Films „Piz Palü", der jetzt durch sein persönliches Eingreifen in absehbarer Zeit im New-Yorker Roxy-Theater, dem größten Lichtspieltheater der Welt, vor hunderttausenden Amerikanern laufen wird, bewiesen, daß er für alles Deutsche großes Interesse hat.

Auch in seinen amerikanischen Betrieben ist ein sehr großer Prozentsatz deutscher Landsleute seit jeher tätig.

Tonfilm für medizinische Hochschulvorlesungen

An der medizinisch-chirurgischen Fakultät der Columbia University der Ver. Staaten wurde kürzlich von Prof. Ray Murray der erste Tonfilm zu Vorlesungszwecken vorgeführt. Der Film zeigt und erläutert den Bruch des unteren Schienbeins. Der Vorführer kündigte an, daß Filme über die Behandlung von Nervenkrankheiten und die Schulung von Krankenpflegerinnen nahezu fertiggestellt seien.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pisnick, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.



24. Jahrgang | Berlin, den 16. April 1930 | Nummer 90

Tönender Kriminalfilm

Jetzt haben wir endlich einmal wieder ein richtiges Zugstück im alten Kinosinn. Nun werden auch die Theater ihre Geschäfte machen, für die dieses oder jenes Bild zu literarisch oder aus sonst einem Grunde — sprechen wir es ruhig aus — zu vornehm war.

Was uns die Ufa mit ihrer Novelle vom „Tiger" darbietet, packt das Publikum. Ist spannend wie ein Roman von Wallace. Straff aufgebaut, als ob Conan Doyle beim Manuskript Pate gestanden hätte.

Wird das Publikum ebenso anziehen, wie das auf dem Theater etwa der „Hexer" getan hat.

Was an diesem Film interessiert, ist zunächst der Stoff. Die Polizei sucht den Tiger. Jenen Verbrecher, der seine Opfer aus allernächster Nähe mitten in die Stirn schießt und ihnen Geld und vor allem Juwelen raubt.

Sie hat alle möglichen Leute im Verdacht und erwischt natürlich schließlich mit Hilfe des Inspektors Brand den Schuldigen und führt ihn — vielleicht, vielleicht — der irdischen Gerechtigkeit zu.

•

Man macht das heute nicht so wie früher bei Stuart Webbs oder beim seligen Phantomas.

Benutzt nicht die Falltreppen, Flugzeuge und Riesenkrane Harry Piels, sondern arbeitet auch im Film mit den Mitteln der modernen Kriminalistik.



HARRY FRANK, HENRY PLESS und CHARLOTTE SUSA in dem Ufa-Tonfilm „Der Tiger"

Es ist sozusagen Kriminalfilm mit neuer Sachlichkeit, der durch eine gewisse Noblesse wirkt. Mehr durch Wortpointen als durch Kunststückchen wie sie andere Detektivfilme bevorzugen, und an die weder die Leute in Dortmund-Gelsenkirchen noch in Kötzschenbroda ernsthaft glauben.

Ein Kriminalfilm mit hübschen Gesangsschlagern, die Trude Berliner routiniert und fesch vorträgt. So gibt's z. B. einen Apachentango, der tadellos aufgemacht ist.

Man stellt fest, daß Johannes Meyer ein geschickter Kunsthandwerker ist, der die Szenen gut ordnet und die Handlung interessant vorwärts treibt.

Die photographische Oberleitung hatte Karl Hoffmann.

Er gibt diesem Bild, das übrigens im Produktionstempo der Vortonzeit aufgenommen ist, überall, so paradox es bei einem Kriminalfilm klingt, weiche Stimmung und schafft vor allem für die rein kriminalistischen Szenen Wirkungen, die für den Erfolg des Bildes ohne Übertreibung mitentscheidend sind.

W. A. Herrmann schuf die Bauten. Dr. Leistner zeichnet für den Ton.

Bei den Darstellern verzichtete man auf ganz große Kanonen. Man übergab Charlotte Susa die „Dame im Abendkleid", die sich nachher als eine Hauptperson der Handlung entwickelt.

Harry Frank spielt den „Herrn im Frack", der erst für den Verbrecher gehalten wird und sich dann als etwas ganz anderes entpuppt.

Man sah Hertha von Walther, Max Wilmsen, Max Maximilian, Henry Pleß, Ethel Helten, Alfred Beierle, Dernburg, Gehring und, wie schon erwähnt, die ausgezeichnete Trude Berliner, die ein kleines Sprechfilm-Kanönchen zu werden verspricht.

Dieser Film ist zweifellos in vieler Beziehung für uns Kinoleute eine Sensation. Er stellt eine rein kinomäßige Leistung im Sinne des Provinzgeschäftes dar.

Er wird vor allen Dingen erfreulich für alle die sein, die etwa mit „Atlantik" und „Hai Tang" — im Gegensatz zu vielen anderen Kollegen — kein Geschäft gemacht haben.

Er bringt in den ganzen deutschen Tonfilmbetrieb eine neue Note und wird auch in anderer Beziehung alles, was bisher über Tonfilmherstellung erzählt wurde, auf eine neue Linie bringen.

Man sagt nicht zuviel, wenn man diesen Film, der ohne jede Ambition herausgekommen ist, in mancher Beziehung als bahnbrechend bezeichnet. Es wird noch oft Gelegenheit sein, auf die-

Der Tiger

Fabrikat:	Ufa-Tonfilm	Bild:	Carl Hoffmann
Verleih:	Ufa	Ton:	Dr. E. Leistner
Manuskript:	Nach einer Novelle von Katscher u. Eis	Länge:	1625 Meter, 7 Akte
Regie:	Johannes Meyer	Uraufführung:	U. T. Kurfürstendamm

ses Beispiel zu exemplifizieren. Etwas, was aus den verschiedensten Gründen im Augenblick unterbleiben soll.

★

Bemerkenswert auch das Beiprogramm. Man sieht einen Tier-Trickfilm mit dem schönen Titel „Die Meistersinger", der die Konkurrenz mit den vielberühmten Micky-Filmen in jeder Beziehung aufnimmt.

Man möchte sogar beinahe behaupten, daß dieser deutsche musikalische Humor stärker wirkt, besser pointiert ist als gleichwertige Auslandsfilme, etwas, was im Augenblick noch nicht endgültig entschieden werden kann, weil die Trickgeschichte in diesem Programm etwas zu lang ist.

Man sah außerdem noch eine wirklich hübsche Naturaufnahme „Im Salon der Meeresungeheuer", die auf dem Wege zur Popularisierung des tönenden Kulturfilms ein gutes Stück weiterbringt.

Außerdem läuft ein Couplet des Müncheners Weißferdl. Etwas für Freunde des bajuvarischen Humors.

Der Tonfilm als Propagandamittel

Von unserem ständigen New Yorker P. F.-Korrespondenten.

Die amerikanische Industrie beginnt sich langsam der Talkies als Propagandamittel zu bedienen. Ein Department-Store in Chicago machte den Anfang, in dem es drei Vorführungen in seinen Räumen veranstaltete und zwischen den einzelnen Filmen seine „Bargains" ankündigte. Die Sucher werden, abgesehen von dem Vergnügen, kostenlose Filme zu sehen, in wenigen Minuten von allem unterrichtet, was erst durch mühsames, langes Wandern herausgefunden werden kann. Die Methode wirkte prompt, denn schon nach zwei Tagen, da diese Einrichtung getroffen wurde, steigerten sich die Verkäufe in namhafter Weise.

Radio richtet sich nunmehr darauf ein, die Heime zur Vorführung von Sprechfilmen und von Tonfilmen auszunutzen. Radios Photophon wird für 16 Millimeter Tonfilm als geeignet hingestellt und auch De Forest ist zur gleichen Entscheidung gekommen. Am intensivsten hat jedoch in dieser Beziehung die Universal gearbeitet, welche in Long Island eine „Show-at-home"-Filmstadt zu errichten gedenkt. Um die Tonfilme in den Heimen einzuführen, müssen sie als Originale hergestellt und nicht nur einfach eine Verkleinerung von Bildern sein, die in Kinotheatern gezeigt werden. Es wurde ausgerechnet, daß die Verbreitung des Heimfilms außerordentlich groß sein kann. Gegenwärtig sollen 200 000 Heime in den Ver. Staaten mit Projektionsmaschinen versehen sein und bei entsprechender Kultivierung und Bearbeitung können ungefähr 2 Millionen Heime mit Apparaten versehen werden, bzw. kann auf diese Anzahl gerechnet werden. Bis jetzt haben die Heimkinos keinen bemerkenswerten Einfluß auf die Industrie genommen. Durch die Heimfilme käme die Filmindustrie in die Lage, einen hervorragenden Einfluß auf die Völker der ganzen Welt zu nehmen, besonders auf die wohlhabenderen Kreise in Amerika. De Forest behauptet, daß die Vorrichtungen für das Hauskino bereits so vollkommen sind, daß die Apparate bereits im nächsten Monat auf den Markt gebracht werden sollen.

Sollte es tatsächlich gelingen, das Heimkino billig einzuführen und eigene Filme, wie es beabsichtigt ist, für diesen Zweck herzustellen, dann wird tatsächlich der von Hays behauptete Einfluß des Films für ein erhöhtes Verlangen nach amerikanischen Produkten eine ganz ungeahnte Steigerung erfahren und für die zukünftige Prosperität der Vereinigten Staaten wertvoll sein. Nach Hays leisten die Filme der amerikanischen Geschäftswelt einen Dienst, der größer ist, als die Millionen der direkten Verkäufe, größer sogar als der direkte Lebensunterhalt, welchen die Industrie den Angestellten und ihren Familien, insgesamt 1 250 000 Leute, bezahlt. In seinen jüngsten Ausführungen sagte er, „daß der Film zu jedem amerikanischen Heim und zu Millionen kaufkräftiger Menschen im Auslande den Wunsch nach amerikanischen Produkten bringt. Der Lebensstandard bewegt sich in aufsteigender Richtung; wir wollen mehr, wir kaufen mehr, und zu diesem Kreislauf gesteigerten Verlangens trägt die Filmindustrie jeden Tag bei.

★

Die Universal kündigt Reformen in ihrem Produktionsprogramm an, die nächste Saison in Kraft treten sollen. Dieses Jahr hat die Universal 57 Programmbilder, 300 „Shorts", einschließlich 52 Oswald Cartoons, nebst den Filmneuigkeiten fertiggestellt. Die Universal will sich nächste Saison auf 20 Großfilme, die allerdings mit größeren Mitteln hergestellt und wirkliche „Features" werden sollen, beschränken. Für die 20 Filme sind 12 Millionen Dollar präliminiert. Die Western Filme werden beibehalten, jedoch ohne Hoot Gibson und Ken Maynard und mit Rücksichtnahme auf den gegenwärtigen Geschmack, den großen Western Talkies, die für sich eine eigene Klasse bilden, gegenüber den bisher hergestellten kleineren Filmen der Vorzug gegeben. John Boles und Lupe Velez sind mit langfristigen Verträgen festgelegt und dürften in der nächsten Saison die meistverwendeten Stars der Universal werden. Wie es heißt, sollen die Radio Pictures einen Teil der Universal Studios in Universal City, die durch die Reduktion des Produktionsprogramms vorläufig keine Verwendung finden, für ihre Produktion mieten.

★

Roxy hat vor kurzem das Jubiläum seines dreijährigen Bestandes gefeiert. Während dieser Zeit haben 20 Millionen Personen, das sind ungefähr 7 Millionen pro Jahr, die Vorstellung besucht. Roxy beschäftigt 580 Personen, hat einen uniformierten Stab von 110 Plätzeanweisern, Pagen und Türstehern und ein Orchester von 100 Mitgliedern, im Kostümdepartment sind 30 Personen beschäftigt. Das Jubiläum bot vielen den willkommenen Anlaß den erfolgreichen Direktor S. L. Rothafel, der es verstanden hat, das von ihm gegebene Versprechen, das Theater stets auf einem künstlerischen Niveau zu halten, zu erfüllen. Sein Orchester und das künstlerische Programm gehören zum Besten was in den Vereinigten Staaten zu sehen ist. Das große Wagnis, als welches die Errichtung eines so kostspieligen Hauses, das mehr als 6000 Personen faßt, betrachtet wurde, ist vollkommen gelungen, und in der Tat ist es nebst Paramount das bestbesuchteste Haus. In dieser Woche fand im Roxytheater die Erstaufführung des Universal-Großfilms „Die Marseillaise", dessen Titel jedoch wegen der den Amerikanern wenig geläufigen Aussprache in „Captain of the Guard" umgeändert wurde, statt, die durch die persönliche Anwesenheit der beiden Hauptdarsteller John Boles und Laura La Plante besonders feierlich gestaltet wurde. Wie schon der Titel sagt, spielt der Film zur Zeit der französischen Revolution und behandelt die Schöpfung der Marseillaise durch Rouget de l'Isle. Der Film ist in einem feurigen Tempo geschrieben und gespielt, enthält wuchtige Massenszenen, die verständig und wirksam behandelt sind, und humorvolle Szenen vom Hofe Ludwig XVI. John Boles entwickelt als Rouget de l'Isle in den dramatischen Szenen viel Kraft und Individualität und verfügt über eine kräftige, gutausgebildete Baritonstimme von sympathischer Klangfarbe. Er ist ein geschmackvoller Sänger, der die Schule Jean de Reszkes genossen hat. Laura La Plante als „Torch" ist im ersten Teil, wo sie die bescheidene Tochter des royalistisch gesinnten Wirtes gibt, ausgezeichnet, jedenfalls viel besser als im zweiten Teil als Führerin der Massen. Der Film wurde von Paul Fejos begonnen und von John Robertson beendigt, so daß man nicht weiß, was auf das Konto Fejos und was auf das Konto Robertson zu setzen ist, doch zeichnet der letztere als der allein Verantwortliche.

Im Paramount wurde eine Mischung von Romantik und Humor unter dem süßen Namen „Honey" serviert, die auf dem Schwank „Komme heraus aus der Küche", der bereits im Jahre 1916 Lacher gefunden hat, basiert. Der romantische Teil wurde durch einige überflüssige Lieder bestritten, mit denen der Film dem Zeitgeist Rechnung tragend, garniert wurde. Alles in allem ein unterhaltender Film, in welchem die seichten Stellen nicht stören. Die Darbietung ist ungewöhnlich gut, besonders Jobyna Howland, welche eine wohlhabende, aber sehr neugierige Frau gibt, ferner Miß Carrol, die wohl keine gute Sängerin aber eine um so bessere Darstellerin ist, Skeets Gallagher, der eine seiner besten Leistungen vollbringt, und Harry Green, der von unwiderstehlicher Komik ist. Die Regie wird von Wesley Ruggles besorgt und ist am Anfang ein bißchen schwerfällig, auch die Photographie läßt zu wünschen übrig.

Er muß es wissen

Ein hübsches Gesicht sei keine sichere Garantie für Erfolg in Hollywood. Dies wurde von dem Bischof von Aberdeen bei seiner Rückkehr von seiner Kalifornienreise erklärt. Die Filmleute müssen, wie er weiter sagte, im allgemeinen hart arbeiten und seien nicht liederlich, wie so oft behauptet werde.

„Maffie", ein politischer Geheimbundfilm

Der Prager Regisseur Medeotti ist aus der Produktions- und Verleihfirma „Star-Film" ausgetreten. An seiner Stelle ist Otto Morawetz, ein langjähriger Verleihfachmann, als Gesellschafter in die „Star-Film" eingetreten.

Medeotti bearbeitet für die Prager Zweigstelle der Münchener Firma Leofilm einen hundertprozentigen Ton-, Sprech- und Gesangsfilm „Maffie" vor, mit einer tschechischen, deutschen und französischen Version. „Maffie" hieß während des Weltkrieges ein tschechischer Geheimbund, der den Umsturz vorbereitete und auf die Selbständigkeit der tschechischen Länder hinarbeitete.

Studienreise österreichischer Kinobesitzer

Österreichische Theaterbesitzer und solche aus den Nachfolgestaaten unternehmen in diesem Frühjahr eine Studienreise, die sie am 22. bzw. 23. Mai nach Stuttgart führt, wo die Kinobesitzer einer Einladung der Firma Eugen Bauer G. m. b. H., Fabrik für Kinematographen, folgend, das Werk dieser Firma in Stuttgart-Untertürkheim besuchen werden.

100 Theaterbesitzer haben sich zu der Reise angemeldet, die dann nach Paris und London führt, wo die Reisegesellschaft Gelegenheit nehmen wird, neue Tonfilmeinrichtungen und Tonfilme neuester Produktion kennenzulernen.

Premieren

Die Uraufführung des zweiten Tauber-Tonfilms der Emelka „Das lockende Ziel" findet am Oster-Sonnabend, dem 19. April, im Capitol statt. Unter der Regie von Max Reichmann spielten Richard Tauber, Maria Elsner, Lucie Englisch, Karl Elzer, Oscar Sima, Karl Platen und Toni Tetzlaff die Hauptrollen.

„Liebe und Champagner", ein Greenbaum-Film der Bayerischen Filmges. m. b. H., unter der Regie von Robert Land, mit Iwan Petrovich, Agnes Esterhazy, Brita Apelgreen, Camilla von Hollay und Ernst Szenes in den Hauptrollen gelangt ebenfalls am Ostersonnabend im Marmorhaus zur Uraufführung.

Tarakanova

Fabrikat:	Aubert-Franco-Film	Hauptrollen:	Edith Jehanne, Olaf Fjord, Klein-Rogge
Verleih:	D. L. S.	Länge:	2835 m, 7 Akte
Regie:	Raymond Bernard	Uraufführung:	Primus-Palast

Dieser Film, der eine Hofintrige aus der Zeit der großen Katharina, der Zarin aller Reußen, als Manuskriptvorlage verwendet, ist ein großangelegter und großzügig ausgeführter Kostümfilm mit prachtvollen Bildern höfischen Prunks, malerischen Feldlagerszenen und prachtvollen, vorzüglich ausgeführten Bauten.

Ladislaus Vajda, ein Autor, der schon viele Filmmanuskripte geschrieben hat, wählte für den Film die Geschichte der falschen Zarentochter Tarakanowa, die von dem Grafen Schuwalow, dem erbitterten Feind der großen Katharina, dazu benützt werden sollte, die Kaiserin zu stürzen.

In einem Kloster lebt die echte Tochter der verstorbenen Kaiserin Elisabeth als Schwester Dosithée. Sie weigert sich standhaft, dem Drängen Schuwalows nachzugeben und als Thronprätendentin gegen Katharina aufzutreten. Sie will im Kloster bleiben und nichts von den Kämpfen der Welt wissen. Schuwalow setzt nun die Zigeunerin Tarakanowa, deren Ähnlichkeit mit der Kaiserin Elisabeth auffallend groß ist, als Schachfigur in sein ehrgeiziges Intrigenspiel ein und gibt Tarakanowa (die er dazu bringt, selbst an ihre Abstammung von der Kaiserin zu glauben) als die einzig berechtigte Thronerbin aus. Auch den Grafen Orlow, der bei Katharina in Ungnade gefallen ist, will Schuwalow für seine Pläne ausnützen. Orlow, der Tarakanowa liebt, gerät im Verlauf der Begebenheiten in einen peinlichen Zwiespalt zwischen Pflicht und Liebe, die arme Tarakanowa wird gefangen, von Orlow befreit und stirbt in eben dem Kloster, dessen Mauern auch die echte Zarentochter bergen.

Das Manuskript bietet Gelegenheit zu vielen Haupt- und Staatsaktionen, leidet aber an dem Mangel an Geschlossenheit. Der Charakter Orlows ist lückenhaft gezeichnet, das Interesse, das dieser Gestalt entgegengebracht wird, findet keine Befriedigung.

Raymond Bernard, der zu den fähigsten Regisseuren der französischen Produktion gehört, hat auch in diesem Film einen starken Beweis seines Könnens und seiner Kraft der Bildgestaltung gegeben.

Ausgezeichnet und viel weniger theatralisch als sonst so oft in französischen Filmen ist die Darstellung.

Zuerst ist Edith Jehanne zu nennen, die die Doppelrolle der Tarakanowa und der Dosithée mit rührender Eindringlichkeit gestaltet. Mit künstlerischem Takt entgeht sie der Gefahr, in die das Manuskript die Darstellerin der Tarakanowa leicht bringen könnte; der zu großen Sentimentalität und Weichlichkeit. Edith Jehanne ist eine Filmdarstellerin von großen Qualitäten.

Olaf Fjord, früher oft zu süßlich, ist diesmal mit Erfolg bemüht, dem Grafen Orlow markante Umrisse zu geben. Nebenbei — er sieht blendend aus.

Auch Rudolph Klein-Rogge dämmt seine Neigung zur Theatralik ein und kommt so in seinen Szenen zu starker Wirkung. Gut auch, Paula Andral als Katharina und R. Ferny in der Episode des Potemkin.

Raymond Bernard hatte ausgezeichnete Helfer in den Kameraleuten Krüger und Lucas, die Bilder von großer Schönheit schufen, und in den Architekten Jean Perrier und Jean Hemard.

Südpolargebiet — U. S. A.

Die oberste Zollbehörde der Vereinigten Staaten hatte sich kürzlich mit einem interessanten Problem zu beschäftigen: Sind die 20 Meilen Film, die der Südpolarforscher Byrd im Gebiete von „Little America" aufgenommen hat, bei der Einfuhr in die Vereinigten Staaten zollpflichtig oder nicht? Die Entscheidung ist so gefallen, daß als „Ausland" im Sinne des amerikanischen Zollgesetzes nur zu gelten hat, was ausschließlich fremder Souveränität untersteht. Das von Byrd besuchte Südpolargebiet unterstehe aber mindestens einer Teilsouveränität der Vereinigten Staaten, wenn nicht gar der ausschließlichen amerikanischen Souveränität. Der große Film ist daher keinem Einfuhrzoll unterworfen.

Wie aus New York berichtet wird, holt der Rekordflieger Schoenhair in Balbao am Panamakanal bei der Ankunft des Dampfers „Tamaroa" den Film ab und befördert ihn auf dem Luftwege nach Newark. Wenn Byrd mit dem Dampfer in New York eintrifft, wird der Film bereits abrollen können.

„Der unsterbliche Lump" in Nürnberg

Gute Vorreklame . . . ausgezeichnete Premiere! Das fand man im Nürnberger Phöbus-Palast wieder einmal bestätigt. Acht Tage vor der Premiere des „Unsterblichen Lump" setzte Direktor Baumgärtner eine gute Idee in Wirklichkeit um. Im Foyer hat man eine gemalte Landschaft aufgestellt und vor dieselbe ein Podium placiert, auf dem an den Abenden bis zur Premiere von 8 bis 8½ Uhr einige „Original-Musikanten" lustige Weisen ertönen ließen. Nebenan, in einem Pferch sprangen vier muntere Geißchen hin und her und zeigten dem Publikum, das natürlich in Scharen herbeiströmte, daß der Film in ländlichem Milieu spielt.

„Der unsterbliche Lump" ist hier das große Geschäft, das rechte Osterprogramm.

Tonfilm-Zensur in Irland

Wie aus Dublin berichtet wird, soll bei den maßgebenden Stellen die Absicht bestehen, bereits in den allernächsten Wochen eine Zensur für Tonfilme einzuführen, wobei die gleichen Bestimmungen zur Anwendung gelangen sollen wie beim stummen Film.

Neues Lichtspielhaus in Meißen

In diesen Tagen findet in Meißen die Eröffnung des neuen 839 Personen fassenden Lichtspielhauses „Capitol" in der Dresdener Straße statt. Mit dem Bau wurde bereits im Jahre 1928 begonnen. Der Architekt des neuen Hauses ist Baumeister Rühle, Erbauer und Inhaber Hans Dietrich von Horn, der das Haus gemeinsam mit Oberspielleiter Fritz Schäffer führen wird. Das neue Theater ist das vierte der Stadt Meißen, hat aber insofern besondere Chancen, als es das erste und einzige diesseits der Elbe ist.

Neue Klangfilmtheater

Folgende Theater mit Klangfilm-Apparaturen wurden neu in Betrieb genommen:

Berlin, Bismarck-Lichtspiele — Flensburg, Colosseum — Hanau, Modernes Theater — Hannover, Palast-Theater — Karlsruhe, Schauburg — Leipzig-Connewitz, U.T. — Magdeburg, Skala, Zentral, U.T. Palast — Marienburg, Capitol — Naumburg, Schwanenlichtspiele — Oelsnitz, Adler-Lichtspiele. Lyon, Scala — Ploesti (Rum.), Modernes Theater.

Kinoeröffnung in Lauf bei Nürnberg

In Lauf wurden die Kunigunden-Lichtspiele eröffnet.

Leiter des 350 Sitzplätze fassenden Theaters ist F. Mordhorst, ein bewährter Fachmann.

Das geschickt zusammengestellte Eröffnungsprogramm brachte als Hauptfilm „Links der Isar, rechts der Spree". Am Sonntag fand die erste Jugendvorstellung statt.

Der Vorführungsraum des Theaters ist mit zwei Bauer-Projektionsmaschinen ausgerüstet; Raum für die künftige Tonfilmapparatur ist vorgesehen.

Die geschmackvolle Innenausstattung ist, wie alles übrige, von dem Inhaber Mordhorst entworfen worden.

Hinterlegte Manuskripte

Beim Verband Deutscher Filmautoren E.V. sind folgende Original-Exposés hinterlegt und geschützt:

„Ein kleines Geheimnis hat jede schöne Frau", Tonfilm von Irene Kraus und Maurice Krol.

„Die Musike kommt" (nach dem Lied von Oscar Straus) von Irene Kraus und Maurice Krol.

„Menschenraub", Tonfilm von Alfred Halm und Jaques Bachrach.

„Zigeuner spiel auf!" von Alfred Hahn und J. Bachrach.

Kleine Anzeigen

Sensationserfolg eines Aafa-Films in New York

Wie uns von unserem ständigen New-Yorker Berichterstatter geschrieben wird, ist der andauernde Erfolg des Aafa-Films „Dich hab' ich geliebt" als eine Sensation zu bezeichnen, da auch die ältesten Fachleute



Das Mansfield-Theater in New York während der Aufführung des Aafa-Tonfilms „Dich hab' ich geliebt"

niemals geglaubt hätten, daß sich ein fremdsprachiger Film so lange im Repertoire angesehener Filmtheater würde halten können. Nachdem der Film durch viele Wochen hindurch im Mansfield Theatre die besten Kassen machte, hat er gleich darauf Eingang in das 55th Street Playhouse Theater gefunden, wo er seit fünf Wochen ununterbrochen volle Häuser macht. Der Film dürfte sich nach dem Besuch zu urteilen noch längere Zeit im Spielplan dieses Theaters halten. „Dich hab' ich geliebt" ist ein Beweis dafür, daß sich gute deutsche Tonfilme im Ausland nicht nur durchsetzen werden, sondern sogar ein Geschäft bedeuten können.

„Chantecler" im Tonfilm

Frant. Horký, der Mitinhaber der Firmen Elektra-Journal und Gong-Film in Prag, hat eine neue Firma gegründet, die den Titel „Film-Produktion Frant. Horký, Spielfilm-Erzeugung" führt und mit den Aufnahmen ihres ersten Ton- und Sprechfilmes nach der Novelle „Chantecler" von E. A. Poe begonnen hat.

Der Detektiv Gebühr.

Im D. L. S.-Verleih ist jetzt der Nero-Film: „Der Detektiv des Kaisers" erschienen. Otto Gebühr spielt die Titelrolle, in weiteren Hauptrollen: Tschechowa, Lederer, Pointner, Käthe Haak. Regie: Carl Boese. Manuskript Raff und Urgiß.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Planiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 17. April 1930 | Nummer 91

Bessere Methoden

Die Probe aufs Exempel

Die Interessengemeinschaft Groß-Berliner Filmerstaufführungstheater versendet jetzt ein Rundschreiben an die deutschen Filmfabrikanten, das in jeder Beziehung vollste Unterstützung verdient.

Man beschwert sich nicht mit Unrecht über die mangelhafte Qualität der Schallplatten und läßt indirekt zwischen den Zeilen durchblicken, daß man hier am verkehrten Ende spart.

Wir haben uns selbst mehrfach — zuletzt gestern abend im Piccadilly — davon überzeugt, wie schlecht es mit den Plattensätzen bestellt ist.

Gerade wir dürfen es offen aussprechen, daß die augenblicklichen Leihpreise die Möglichkeit geben, anständiges Plattenmaterial zu liefern, um so mehr, als ja in den meisten Fällen Sondergebühren für Platten erhoben werden.

Im gegenwärtigen Zustand des Tonfilms ist die allerbeste Plattenausführung gut genug. Wir werben heute noch mit den tönenden Bildern um die Gunst eines großen Teils des Publikums. Gerade wenn wir der Meinung sind, daß dem Tonfilm die Zukunft gehört, muß das Material an sich in jeder Beziehung zweifelsfrei sein.

Allerdings liegt die Schuld nicht so sehr bei der Filmindustrie wie bei den Plattenfabriken. Besonders bei denen, die dadurch ins Geschäft kommen wollen, daß sie die Preise unter ein gewisses Maß drücken.

Es zeigt sich auch in diesem Fall wieder, daß Preisdrückerei an sich sehr schön ist, daß sie aber auch leicht ins Gegenteil umschlagen kann.



Edith Jéhanne in „Tarakanowa"

*

In dem Rundschreiben der I. G. F. wird ein Vergleich zwischen deutschen und amerikanischen Platten gezogen. Es darf vielleicht in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß ein großer Teil der sogenannten amerikanischen Platten Made in Germany ist.

Die Qualität müßte also in jedem Fall genau dieselbe sein. Eine Überlegenheit der amerikanischen Schallplattenherstellung der deutschen gegenüber besteht an sich auch nicht.

Davon kann sich jeder überzeugen, der gute deutsche Qualitätsfabrikate und original englische und amerikanische Platten — Schallplatten, nicht Tonfilmplatten — nacheinander auf seinem Apparat laufen läßt.

Es kann sich also nur um die Qualitätsausführung im einzelnen handeln, die vielleicht im einen oder anderen Fall unter der mangelnden Lieferfrist leidet, die den Schallplattenfabriken eingeräumt wird.

Im Einzelfall hat man leicht Vergleichsmöglichkeiten. Man braucht nur einen Schlager zu nehmen, der irgendwie im Handel ist, und die Originaltonfilmplatte daneben zu halten.

Qualitativ also besteht durchaus die Möglichkeit, auch bei den bisher bewilligten Preisen hochwertige Arbeit zu erhalten. Eine Prüfung der Platten vorher beim Verleiher ist natürlich nicht möglich. Sie erscheint auch überflüssig, weil ja auch Grammophon, Parlophon oder Electrola nicht jede Platte einzeln ausprobieren, ehe sie an die einzelnen Filialen versandt wird.

Wer großen Schallplattenbedarf für einen Heimapparat hat, wird selbst wissen, wie gering verhältnismäßig die Zahl der fehlerhaften Platten ist, die bis zu den Handelsfilialen kommen, so daß die Plattenfabrikation an sich im allgemeinen von jeder Schuld, nicht auf der Höhe zu sein, freizusprechen ist.

*

Das Problem gehört vielleicht zu den wichtigsten Tonfilmfragen, die augenblicklich aktuell sind.

Man mag darüber streiten, ob Lichtton oder Nadelton das Bessere ist. Eines steht zweifellos fest: daß wir in Deutschland schon aus Gründen der Apparatur in den nächsten Monaten sicher in starkem Maß mit Nadelton rechnen müssen.

Unsere Fabrikation ist heute so eingespielt, daß vollendete Nadeltonaufnahmen genau so gut geliefert werden können wie Lichtton. An der Aufnahme liegt es also, wenigstens in neunzig von hundert Fällen, keineswegs, wenn die Wiedergabe nicht restlos gut ist.

Aber — und darauf muß immer wieder hingewiesen werden — manchmal gibt man der Platte die Schuld, wenn die Apparate selbst nicht einwandfrei bedient werden. Der Steuermann im Kino ist genau so wichtig wie der Mann auf dem Schiff.

Man kann für den falschen Kurs eines Dampfers nicht die Maschinen verantwortlich machen, wenn der verantwortliche Beamte auf der Kommandobrücke versagt.

Jeder Fall ist genau zu kontrollieren. Das Übel muß da abgestellt werden, wo es tatsächlich vorhanden ist. Also bei der Plattenfabrikation, wenn sie zu oberflächlich ist. Beim Personal, wenn sich herausstellt, daß der Fehler im eigenen Hause liegt.

Es ist sicherlich anzunehmen, daß sich die zuständigen Sparten der Industrie zu diesem interessanten Thema äußern, schon um Irrtümer und Mißstände da zu beseitigen wo sie auftreten, und wo sie der Sache des Tonfilms im ganzen ungeheuer schaden können.

Die Probe aufs Exempel.

Gestern abend hat übrigens die Kinoton im Piccadilly der Presse an Hand von Beispielen gezeigt, wie schlecht ein Teil des Plattenmaterials sein soll.

Man muß sagen, was man da von Lindström, Breusing, Artiphon und Tri-Ergon hörte, war alles andere als vorbildlich.

Zugegeben muß allerdings werden, daß ein Teil der Aufnahmen anscheinend vom Kinoton-Apparat aus übersteuert wurde. Man hatte den Eindruck, daß die Regulierung durch das Potentiometer nicht immer vorbildlich gut war.

Jedoch steht fest, daß ein Teil der Platten zu deutschen Filmen lange nicht die Qualität besitzt wie amerikanische Tonfilmplatten.

Die Resultate machten zum Teil einen so niederschmetternden Eindruck, daß man die dringende Forderung erheben muß, daß von seiten der Fabrikanten oder von seiten der Schallplattenhersteller möglichst bald eine Veranstaltung arrangiert wird, wo man die augenblicklich gebräuchlichen Tonfilmplatten richtig gesteuert und mit der richtigen Schnelligkeit wiedergegeben hört.

Das Problem ist allerdings das brennendste, das uns augenblicklich beschäftigen kann.

Wenn die Vorführungen wirklich durchschnittlich so sind, wie wir sie gestern abend im Piccadilly hörten und wie sie von den Herren der Kinoton als üblich hingestellt werden, braucht man sich nicht zu wundern, daß Tonfilme, die mit Lichtton große Schlager darstellen, bei Verwendung von Platten keine Geschäfte mehr sind.

Jetzt wird langsam verständlich, warum Wirkungen und Erfolge einzelner Tonfilmschlager an den verschiedenen Orten so differieren.

Es wäre ein Jammer, wenn das Tonfilmgeschäft an der schlechten Vorführung oder an der unzulänglichen Platte scheitern müßte.

Tonfilm als gerichtliches Beweismittel

Wie aus Philadelphia berichtet wird, hat der Oberste Staatsgerichtshof Pennsylvaniens entschieden, daß ein Tonfilm als juristischer Beweis einer Handlung betrachtet werden könne, so daß ein Geständnis, das im Tonfilm wiedergegeben wird, vom Gericht als „Evidenz" betrachtet werden muß. Photographie und die mechanische Reproduktion von Lauten seien bereits als „Evidenz" zulässig, so daß keine Ursache vorhanden sei, die Kombination der beiden Arten von Reproduktion abzulehnen. Besonders beim Zeugenverhör sei die Tonfilmreproduktion belangreich. Der Richter könne sich dadurch gut davon überzeugen, daß kein ungesetzlicher Zwang auf den Angeschuldigten ausgeübt worden sei.

Der Wenzelsfilm

Der nach mehr als sechsmonatiger Arbeit fertiggestellte Prager Film „Der heilige Wenzel", der von Dr. Jan S. Kolár inszeniert wurde, kam im Bio „Adria" zur Uraufführung. Der Film, der mit einem Aufwand von etwa 6 Millionen Kronen (für die Prager Verhältnisse eine verhältnismäßig recht hohe Summe) hergestellt wurde, erwies sich als ein sorgfältig inszeniertes Kulturbild aus den Anfängen der böhmischen Geschichte.

Wiener Lichtspieltheaterbesitzer und Klangfilm

Dem Zentralverband der Wiener Lichtspieltheater teilt Klangfilm G. m. b. H. mit, daß sie im Augenblick noch nicht in der Lage sei, nähere Auskünfte über den Zeitpunkt, wann die neuen, kleinen Wiedergabe-Apparaturen auf dem Markt erscheinen werden, zu geben. Was den Preis dieser Apparaturen anbelangt, stehe fest, daß er zumindest nicht höher liegen wird als die Preise der Konkurrenz. Es liegt also im Interesse der österreichischen Theaterbesitzer, nicht vorschnell abzuschließen und das Erscheinen dieser neuen Type der Klangfilm abzuwarten.

Die heiligen drei Brunnen

Verleih: Süd-Film
Manuskript: Hans H. Zerlett
Regie: Mario Bonnard
Länge: 2628 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Ufa-Palast

Das ist der Fluch das Bergfilmerfolgs, daß er fortzeugend neue Brunnen und Berge muß gebären.

Dabei stellt sich haraus, daß durch die Wiedarholung die Qualität nicht unbedingt gesteigert wird.

So wollta man in den heiligen drei Brunnen mit aller Gewalt eine Rahmanhandlung schaffen. Erzählt dia Geschichta einar Frau, die sich in den Ingenieur verliebt, der aus einem kleinen Dorf im Handumdrehen eine große Industriestadt macht.

Er entdackt nämlich einas Tages in ainer Tropfsteinhöhle die heiligen drei Brunnen und macht aus diasen klainen, sprudelnden Quallen in ein, zwei Jahren ein Kraftquelle, die Millionan PS Elektrizität produzieren kann.

Es gibt ein bißchen Eifersucht zwischen herrlichan Bildern von der Entstehung des Staudamms.

Grandios photographierte Bergszenerien, in die ein kleiner Jahrmarkt eingeschoben ist.

Es sausen Karussels und Turbinen. Förderwagen bieten bildschöne Anblicke.

Aber man wird bei dem Ganzen nicht warm. Die Geschichte ist zu sehr gedehnt, so daß man ernsthaft die Frage aufwerfen soll, ob nicht ain paar hundart Meter herzhafte Kürzungen das Tempo des Films in stärkstem Maße steigern könnten.

Unnötig, Filmleuten zu sagen, daß Luis Trenker wiedar vorbildlich gut spielt. Daß Betty Bird wenigstens schön aussieht und daß Boris da Fas ein Filmbösewicht ist, wie man ihn sich besser nicht denken kann.

Im Ufa-Palast machte Schmidt-Gentner zu dem Film eine ausgezeichneta Musik, dia die Wirkung des Films so steigerta, daß es zum Schluß Beifall gab.

Mario Bonnard führt in dem Film Regie. Er arbeitat dia reinen Naturszenen glänzend heraus und versucht auch, der Spielhandlung Tempo zu geben.

An der Kamara standan Willy Winterstein, Richard Angst und Viktor Gluck, die vorbildliche Bildausschnitte glänzend und routiniert auf dem Filmband festhielten.

Das Manuskript stammt nach einer Idee von Dr. Arnold Fanck von Hans H. Zerlatt. Die Bantan schuf Hainrich Richter, der dia Natur geschickt und stimmungsvoll ergänzte.

Die Frage der Vollhaftung des unechten Kommanditisten

(Reichsgarichtsentscheidung.)

Ein Kommanditist, der in eina bastehande Handalsgesellschaft eintritt, unterliegt bis zu seiner Eintragung ins Handelsregister der Vollhaftung des persönlichen Gasellschafters, wenn nicht seine Bateiligung als Kommanditist dam Gläubiger zur Zeit der Entstehung von dessen Forderung bekannt war. Bloßes Nichtwissan der inneren Verhältnisse der Gesellschaft schließt — wia aine neue Reichsgarichtsentscheidung lahrt — die Kenntnis nach § 176, Abs. 1, Satz 1 HGB., nicht aus.

In der Begründung zu dieser Reichsgerichtsentscheidung wird u. a. ausgeführt, daß der § 176, Abs. 2 HGB. auf eingetragena Kommanditgesellschaften Anwendung findet, da die Kommanditgesellschaft als eina Handalsgesellschaft im Sinne dieser Gasatzesstelle zu batrachten ist. Wer in ein Kommanditverhältnis eintritt, soll sich um die Bekanntmachung seines Willens, nur beschränkt haften zu wollen, kümmern. Das Verlangen des Gesetzes, das für dia Ausnahme von der Vollhaftung das Bekanntsein der Betailigung als Kommanditist (d. h. mit Haftungsbeschränkung) voraussetzt, ist hinreichand zu respaktieren.

Bloßes Nichtwissen von den inneren Verhältnissen der Gesellschaft, insbesondere von dem Vorhandensein des nicht eingetragenen Kommanditisten genügt nicht, um dessen Vollhaftung auszuschließen. Dagagen ist dem Kommanditisten, der nicht als solchar eingetragen wordan ist, dar Bawais zu gestatten, daß dar Gläubiger eine bastimmte Kenntnis von der Zusammansetzung der persönlich haftenden Gasellschafter hatte. Daraus würda sich dann der Schluß ergeben, daß jader andare Gasellschafter in der Haftung baschränkt sei.

Dieser Beweis kann nicht damit abgelehnt werden, daß die Klägerin den Gesamtbastand der Gesellschafter nicht kannta; denn es ist nicht ausgeschlossen, daß der Gläubiger einar Kommanditgesellschaft sich ständig über die Zusammensetzung der p e r s ö n l i c h haftanden Gasellschafter auf dam laufanden hält, daß ar aher dia Zusammansatzung der Kommanditisten als nebensächlich betrachtet. (If 207/29. — 4. März 1930.)

G.-V. des österreichischen Filmindustriellen-Bundes

Dieser Tage fand in Wien die ordentliche Genaralversammlung das Bundes dar Filmindustriellen in Österreich unter dem Vorsitz des Präsidenten Kommerzialrat Artur Stern in den nauen Räumen des Bundas statt.

Trüb war das Bild, das der Rechenschaftsbericht von der Lage der Filmindustrie in Österraich antwarf.

Aus dan Varbandlungen war zu entnehmen:

Die Einfuhr an Filmen war im Jahra 1929 in Östarreich laut dan statistischan Daten dar Handelskammer um etwa 10 % kleiner als im Jahre 1928. Diese Verringerung habe in der verminderten Einfuhr dentscher Filme seine unmittelbare Ursache. Im abgelaufenen Jahre sind nur 162 dautsche Filme, gegenüber 210 im Jahra 1928, in Österreich eingaführt worden, während die Einfuhr amerikanischar Filme mit 236 Bildern fast kaina Einbuße gegen das Jahr 1928 erfuhr. Das Anwachsen der amerikanischen Einfuhr beträgt zirka 55 %, dia Einfuhr deutscher Filme sank hingegen unter 40 % barab.

Die Anzahl dar im abgelaufenen Jahr hargastelltan Stammfilme betrug 19, gegenüber von 23 Filman des Jahres 1928, so daß auch dia Filmerzeugung in Österreich um zirka 20 % zurückgeblieben ist. Die Ursacha dieses Rückganges dar Produktion wurda durch die Umstellung auf den Tonfilm varanlaßt, dia die Herstellung stummer Filme als ein Risiko arschainan läßt, abar selbst diese beschränkta Fabrikation war nur durch die Aufrechtarhaltung das Kontingents möglich.

Dia Wianer Ateliers waren zwar ganzjährig im Betrieb, jadoch vialfach mit großen Pausen. Die Kopieranstalten, deren Zahl zusammangeschmolzen ist, konnten im baschränkten Maßa das ganze Jahr hindurch arbeiten.

Das Präsidium: Präsident Kommarzialrat Artur Stern, dia Vizepräsidenten Robart Müllar, Hans Piron und Max Wirtschafter wurden wiedergewählt.

Amerika fusioniert weiter

Kurz vor Redaktionsschluß erraicht uns ain Kabel unsares Naw-Yorkar Korrespondenten folgenden Inhalts:

Die Verhandlungen der General Elactric Corporation und der Westinghouse Elactric Manufacturing Corporation wegen Erwerbung dar Kontrolla über dia Radio Corporation of Amaerica stehen kurz vor dem Abschluß.

„Der weiße Teufel" in Norwegen verlängert

Das Colosseum, das vor zehn Tagen dan Ufa-Film „Der weiße Teufel" harausgabracht hat, verlängert den Film des großen Erfolges wegen um eine weitere Wocha.

Musikerversammlung gegen den Tonfilm

Der Deutscha Musikar-Verband hatte in die Kammersäle gestern eine Versammlung einberufen, deren Tagesordnung lauteta: „Der Tonfilm, eine Gafahr für den Musikerberuf und für die Musikkultur".

Der Sekretär des Musikerverbandes Schiementz wiederholta in sainem Refarat im wesentlichen Ausführungen einer vom Musikarverband harausgegebenen Agitationsschrift gegen den Tonfilm. Dann behauptete er, der Tonfilm sei einfach eina Varkoppelung von stummem Film und Grammophon. „Ob Licht- oder Nadelton, das sei ganz gleich."

In dem Kampf gegen den Tonfilm beriaf sich der Redner auf den Vorsitzenden des Reichsverbandes dar Lichtspieltheaterbesitzer und auf den Reichstagsabgeordnaten Siegfried.

Der Radner polemisierte in unqualifizierbaren Ausdrücken gegen die Film-Fachpresse, beschimpfte Tauber, weil er Tonfilma macht und hielt es für agitatorisch besonders wirksam, den „Blauan Engel", aus den ar, weil es sich um einen Tonfilm handalt, hasonders wütend ist, nach Strich und Faden herunterzumachen.

Nach Aufstellung vieler schiefar Behauptungen wurde eina Resolution beschlossen, in der Staatshilfe für die Musiker, Konzessionierung dar Theaterbetriaba, erhöhte Lustbarkeitsstauer für Tonfilmbetriebe und alle Betriebe, in denen mit mechanischar Musik gearbeitet wird, und viale andera Maßnahman zum Schutze der Musiker gefordert werden.

Wir werden morgen aus der Fader aines bakanntan Komponistan Auslassungen zu dem Kampf gagan dan Tonfilm veröffentlichan.

Die nächste Defina-Premiere

Am Dienstag, dem 22. April, findet in den Terra-Lichtspielen dia Uraufführung des First National-Tonfilms „Dia Insel dar verlorenen Schiffa" statt. Die Defina weist nochmals darauf hin, daß as sich hiar um eina vollkommena Nauherstellung dieses vor Jahren so erfolgraichen stumman Filmes mit nauen Darstallarn unter der Ragia von Irvin Willat handalt. Dia Hauptdarstallar sind Virginia Valli, Jason Robards und Noah Beery.

Der Tonfilm, eine Gefahr für das amerikanische Europageschäft

Der amerikanische Regisseur Herbert Brenon erklärte nach seiner vierwöchigen Studienreise durch Europa, während der er die Probleme des Tonfilms vom Standpunkt Hollywoods aus kennenlernen wollte, soeben in London, er zögere nicht, zu sagen, daß seiner Ansicht nach der stumme Film zurückkommen müsse, denn sonst seien die nicht englisch sprechenden Länder für die Amerikaner und Engländer verloren. Dialogfilme in englischer Sprache seien dorthin unverkäuflich. Durch den Tonfilm habe Amerika seine große Bedeutung für die Filmversorgung Europas verloren. Heute sei der Film national, während er früher international gewesen sei.

Das Prestige und die Verkaufsmöglichkeiten, die den amerikanischen Film über die ganze Welt verbreiteten, seien vorbei. Das sei ein sehr ernsthafter Verlust für die Amerikaner, den weder die Geschäftsleute noch die Politiker vorausgesehen hätten.

Man stiehlt selbst Stühle

Ein Diebesspezialist besonderer Art wurde von der Leipziger Kriminalpolizei festgenommen. Ein 19jähriger Arbeiter hat aus Kinos, Kaffeehäusern und größeren Gastwirtschaften zahlreiche Stühle entwendet. Er begab sich jeweils in das betreffende Lokal, nahm wahllos einige Stühle mit und suchte mit diesen das Weite, ohne jemals von dem Aufsichtspersonal angehalten worden zu sein. Wenn er gesehen wurde, hatten die Betreffenden den Eindruck, daß es sich um einen Mann handele, der die Stühle zur Reparatur abhole.

Ossi Oswalda bei Reinhardt

Fritz von Unruhs Tonfilmstück „Phäa" spielt in Filmkreisen, und das Deutsche Theater bringt den Tonfilm zum ersten Male auf die Bühne. — Die Hauptrolle der Filmdiva hat Max Reinhardt jetzt endgültig mit Ossi Oswalda besetzt.

Die Darsteller von „Hokuspokus".

Oskar Homolka, Gustav Gründgens, Otto Wallburg und Margarete Schön wurden neben Lilian Harvey und Willy Fritsch für den Ufa-Tonfilm „Hokuspokus" (nach dem bekannten Lustspiel von Kurt Götz) verpflichtet. Regie: Gustav Ucicky.

Holländische Filmliga gegen Regierung

Die holländische Filmliga, die bekanntlich ihre Hauptaufgabe darin erblickt, wertvolle und sonst nirgends gespielte Films zur Vorführung zu bringen, ist dieser Tage mit dem holländischen Unterrichtsministerium in einen ernstlichen Konflikt geraten. Der holländische Unterrichtsminister hat nämlich angeordnet, daß in den Gebäuden der Technischen Hochschule nur solche Filme gezeigt werden dürften, die von der niederländischen Filmprüfungskommission zur öffentlichen Aufführung zugelassen worden seien. Da die Liga nun meistens private Veranstaltungen gibt, die nur für Mitglieder bestimmt sind, so unterstehen die von ihr vorgeführten Filme nicht der Zensur. Der Erlaß des Unterrichtsministers richtet sich daher in erster Linie gegen das Wirken der Liga. In deren Kreisen herrscht natürlich jetzt große Empörung. Ein Mitglied der Liga äußert sich in der Presse etwa folgendermaßen über die Angelegenheit: Die Liga, deren Bestrebungen von der Regierung gutgeheißen worden seien, werde nun auf einmal so behandelt, als ob sie revolutionäre oder pornographische Werke verbreitete. Dem holländischen Unterrichtsministerium müßte bekannt sein, daß die Filmprüfungskommission jedes mittelmäßige Stück ungestraft passieren ließe und daß in den holländischen Kinos deshalb oft der übelste Schund zu sehen sei. Die Ziele der Liga gingen nun gerade darauf hinaus, diesem Kitsch entgegenzuarbeiten und das allgemeine Filmniveau zu heben. Durch die Aufführungen deutscher Kulturfilme habe sich die Liga große Verdienste um das holländische Filmleben erworben. Der Erlaß des Unterrichtsministers sei aber ganz danach angetan, den guten Ruf der Liga zu schädigen und beim großen Publikum falsche Meinungen über ihre Tätigkeit zu erwecken. Aus allen diesen Gründen ist die Liga fest entschlossen, gegen die ministerielle Verfügung auf das heftigste ... gerade für die Studierenden kämen die von der Liga vorgeführten Filme ganz besonders in Betracht.

„Einmal kommt zu dir das Glück."

Unter diesem Titel bereitet Dr. Willy Wolff einen Revue-Operetten-Tonfilm für die D. L. S. vor. Für die Hauptrollen sind bis jetzt verpflichtet: Georg Alexander, Walter Janssen, Morgan, Wallburg.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 19. April 1930 | Nummer 92

Filmisches Osterei

Der Zeitpunkt naht, wo einer dem anderen sein Ostergeschenk darbietet.

Die Zeit des schlichten Ostereies — hübsch marmoriert oder mit Zwiebeln gefärbt — ist vorüber.

Das Ei des Schokoladenhändlers und der Konfitürenfabrik hat das Huhn besiegt, genau so wie der tönende Film den stummen.

Allerdings stimmt der Vergleich nicht ganz, weil ja das Huhn tönend und das Schokoladenerzeugnis stumm ist. Aber darauf kommt es gar nicht an. Wann stimmt überhaupt bei einem Filmvergleich etwas?

Vorsicht ist geboten, damit man kein Kuckucksei bekommt.

Dieser Name stammt bitte nicht von dem blauweißen Tier, das man häufig in der Friedrichstraße anklebt, sondern der Ursprung dieser Bezeichnung rührt von dem Vogel her, der in Brehms Tierleben verzeichnet ist.

Sehr beliebt sind neuerdings Ostereier mit sinniger Füllung. Wir möchten der deutschen Filmindustrie so ein hübsches Angebinde auf den Tisch legen, das innen z.B. die Interchangeability enthält.

Aber damit hat es vorläufig noch lange Zeit. Man hat Weihnachten in dieser Beziehung auf Ostern gehofft.

Vertagt also jetzt zweckmäßig seinen Wunsch zunächst bis Pfingsten, das ja bekanntlich in vieler Beziehung das Fest der Erfüllung heißt.

Vorläufig wären die Theaterbesitzer schon zufrieden, wenn sie für angemessene



Gertrude Berliner, Charlotte Susa, Ethel Hallon, Harry Frank bei der Premiere des Ufa-Tonfilms „Der Tiger" im U.-T. Kurfürstendamm

Preise Tonfilmapparaturen erhielten.

Es scheint ja, als ob Kinoton nun gemeinsam mit Zeiß-Ikon den Tonfilmstein der Weisen gefunden hat, der einen allgemeinen Preissturz im Gefolge haben — müßte.

Aber die Sache scheint doch nicht so einfach zu sein, denn ein Nachteil bleibt bei Kinoton letzten Endes immer noch. Nämlich die Verwendungsmöglichkeit einzig und allein nur für Nadelton.

Vielleicht kommt in einem Jahr jemand auf den Gedanken, uns als nächstes Ostergeschenk den alleinigen Lichttonfilm zu bescheren, das für alle diejenigen nicht wichtig, die eine brauchbare Aufbauapparatur haben. Die sich also mit einem Ergänzungsapparat aus der Affäre ziehen können.

Etwas, was im Augenblick jedenfalls bei Kinoton noch nicht möglich ist.

Bei Kinoton fällt mir übrigens ein, daß im Zeitalter des klingenden Films nicht der Ton allein die Musik macht, wie es bisher richtig vom Sprichwort behauptet wurde.

Heute kommt es, wie wir bereits in den letzten Nummern auseinandersetzten, auf die Qualität des Tonsteuermanns an. Auf die Platte. Auf den Lautsprecher.

Auf hunderttausend andere Dinge, die immer mehr aus dem Kinotheater eine technische Anstalt machen, die ihre Angestellten jeden Tag vor neue Probleme stellt.

Der deutsche Vorführer, der bisher immer schon ein tüchtiger Techniker war und der stets den Ehrgeiz hatte, mehr zu sein als ein Handlanger oder ein durchschnittlicher Handwerker, wird immer mehr zum Ingenieur.

In seiner Hand liegt jetzt nicht nur das gute Licht, sondern auch der gute Ton.

Den vermißt man im Augenblick gerade kurz vor Ostern beim deutschen Musikerverband, der ein Zetern und Wehgeschrei erhebt, weil der Tonfilm einen Teil seiner Mitglieder arbeitslos macht.

An sich ist das selbstverständlich tief bedauerlich. Der „Kinematograph" ist der letzte, der nicht mit diesen entlassenen Musikern mitfühlt, wie schwer es ist, plötzlich auf ganz anderen Gebieten Brot und Lohn zu suchen.

Aber deshalb muß man nicht in die Posaune stoßen, als ob man Mauern erschüttern wolle, die einfach unerschütterlich sind.

Professor Hermann führt an anderer Stelle im „Kinematograph" alles aus, was zu diesem Thema zu sagen ist. Man solle die Kraft und die Zeit — genau so wie das Geld, das man für nutzlose Broschüren verschwendet — lieber dafür ausgeben, daß man die Musiker entweder anderweitig unterbringt oder neuen Berufen zuführt.

Es sind nicht immer die besten Musiker, die den größten Lärm vollführen, und nicht jedes Fortissimo findet den Beifall der großen Masse.

Das mögen auch die Theaterbesitzer beherzigen, die gegen die Steuer wettern und Schließung ihrer Betriebe und sogar Schließung der Ateliers verlangen.

Zweifellos drückt die Steuerlast auf unsere Industrie. Es muß alles getan werden, um den Prozentsatz, den wir an die Kommunen abführen, so bald wie möglich zu senken.

Aber das geht nicht mit Resolutionen, die man heute in

Chemnitz, morgen in Tuntenhausen, übermorgen in Baden-Baden oder sonstwo faßt.

Was schon als beinah erreichtes Ziel feststand, ist durch die Ungunst der ganzen Wirtschaftsverhältnisse wieder in fast unerreichbare Fernen gerückt.

Die Verhältnisse müssen sich wenigstens einmal eine kurze Zeitlang konsolidieren und festigen. Dann kann man mit Aussicht auf Erfolg vorgehen und versuchen, wenigstens annähernd unsere Forderungen durchzusetzen.

Überhaupt ist es schwer, für das Kino und die Menschen, die an ihm arbeiten, die Osterwünsche auf eine einzige Formel zu bringen.

Fabrikanten, Verleiher und Tausende von Angestellten in Werkstatt und Büro hoffen auf Sonne, schönes, warmes Welter, weil sie hinaus ins Freie wollen.

Der Theaterbesitzer aber möchte einen schönen, sanften Regen. Nicht so stark, daß die Leute gar nicht aus dem Haus wollen, sondern so, daß sie gerade noch Lust haben, bis zum Kino zu wandeln.

Leider kann man es nicht so machen, daß beide Teile zu ihrem Recht kommen. Rein filmisch gesehen, müßte auch dieses Geschäft prozentual durchgeführt werden.

Aber da könnten die Theaterbesitzer, die sonst immer möglichst wenig bezahlen wollen, nicht gen g Schlechtwetterprozente bekommen.

Und auf Prozentstreitigkeiten wollen wir es doch in diesem Fall nicht ankommen lassen, sondern wollen in froher Einigkeit uns gegenseitig fröhliche Ost n wünschen.

Die Sascha verkauft

Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, ist nunmehr bezüglich der Erwerbung der Sascha A.-G. durch die Schweizer Kapitalsgruppe, ... Verhandlungsführer der ... here Direktor der Sas..., Heinrich Schnek, ist, eine prinzipielle Einigung erfolgt. Über die näheren Verkaufsmodalitäten und den neuen Kurs der Unternehmung werden wir noch berichten.

Um die Emelka

In seiner letzten Sitzung nahm das Reichskabinett abermals Stellung zur Emelka-Frage. Der Reichsinnenminister Dr. Wirth hielt den Vortrag, über dessen Wortlaut wie den der darauf folgenden Aussprache offiziell nichts bekanntgegeben wurde, da die Angelegenheit streng vertraulich angesehen wird. Es verlautet nur, daß die Regierung ein Kommuniqué vorbereitet, das nach Ostern ausgegeben werden soll.

Der Regierung nahestehende Kreise sind der Meinung, daß zu den verschiedenen Pachtangeboten nicht weiter Stellung genommen wurde.

Jedenfalls ist die Bearbeitung der Emelka-Angelegenheit vom Reichsinnenministerium an das Reichsfinanzministerium übergegangen.

Deshalb sind sowohl Ministerialdirigent Dr. Haentschel als auch Dr. von Zahn, die dem Aufsichtsrat der Emelka als Vertreter des Reichsinnenministeriums angehörten, von ihren Ämtern zurückgetreten.

Durch den Übergang der Emelka - Angelegenheit vom Reichsinnenministerium an das Finanzministerium kommt praktisch zum Ausdruck, daß diejenigen Kreise im Recht waren, die die Meinung äußerten, daß das Reich keine eigene Filmfabrikation betreiben werde.

•

Aus München schreibt unser Berichterstatter:

Der Prozeß der früheren Rechtsbeistände der Emelka, der Rechtsanwälte Verch und Dr. Heidemann, gegen ihre Firma beim Arbeitsgericht wegen Kündigung ohne Angabe von Gründen und unbilliger Härte ist vor der Entscheidung erledigt worden. Die Kläger haben ihre Klage freiwillig zurückgezogen, nachdem die bisherige Spruchpraxis der bayerischen Arbeitsgerichte dahinging, Klagen abzuweisen in Fällen, in denen kein Angestelltenrat bestanden hat.

Inzwischen ist auch bei der Emelka neben dem Betriebsrat ein Angestelltenrat geschaffen worden. Es ist jedoch wenig wahrscheinlich, daß die neuerlich ausgesprochenen Kündigungen, von denen auch der technische Produktionsleiter der Firma, der Architekt Willy Reiber, betroffen wurde der Anlaß zu weiteren Anrufungen des Arbeitsgerichtes werden.

Filmfunken aus Hollywood

Von unserem D. F. K.-Korrespondenten in Hollywood.

Die größte Hoffnung für die hiesigen Producer ist zur Zeit der spanische Markt. Beinahe jedes Hollywooder Studio präpariert spanische Filme. Paramount hat eine „Stockgruppe" engagiert einige Schauspieler wie Ramon Pereda, Barry Norton, Rosita Moreno sind unter Jahreskontrakt.

•

„Die lustige Witwe", die Metro zur Zeit vorbereitet, wird außer Englisch noch in Deutsch, Spanisch und Französisch erscheinen. Für die deutsche Version soll Zelnik oder Fejos engagiert werden.

•

Artur Robison wird als ersten Film für Metro „Romance" in Deutsch drehen. Er arbeitet bereits am Manuskript.

•

Fern Andra spielt die Hauptrolle in einem Film „Eyes od the World" bei Inspiration Pictures. Das Manuskript ist von Harold Bell Wright, einem der bekanntesten amerikanischen Schriftsteller; die Regie führt Henry King.

•

Der russische Großfürst Alexander, ein Cousin des letzten Zaren, ist in Hollywood und animiert die Producer zu einer selbstverfaßten Filmstory „Nikolaus Romanow, der letzte Zar". Alexander, ein rüstiger Greis von guten 60 Jahren, will die Hauptrolle spielen.

•

Will Hays, Präsident der „Motion Picture Producers and Distributros ot America" läßt eben den neuen „Cod" für Sprech- und Synchronisierte Filme erscheinen. Diesem Code haben sich fast ausschließlich alle Producer angeschlossen. Die Annahme dieses Cods, erklärt Mister Hays, bedeutet den letzten Schritt der Filmindustrie zur Selbsterziehung und die Erreichung des „Besten Standards" der neuen Kunstgattung.

Vor allem aber: Jeder Versuch solle unternommen werden, um in Drama und Unterhaltungsfilm den bessern Lebensstandard zu propagieren (to reflect in drama and enterteinment the better standars of life).

Und da wundere sich noch einer, wenn es in den amerikanischen Filmen so hochgesittet, züchtig und harmlos zugeht.

München fürchtet Berlin

Die Handelskammer gegen Tonfilm-Monopol.

Nach dem Vierteljahresbericht der Münchener Handelskammer ist in den wirtschaftlichen Verhältnissen der Filmindustrie kaum eine Änderung erfolgt.

Der Tonfilm hat technische Fortschritte gemacht und sich beim Publikum auf Kosten des stummen Films mehr und mehr eingeführt. Es gehen infolgedessen immer mehr Theater zur Anschaffung der Tonfilm-Wiedergabe-Apparatur über. Die Produktion leidet aber noch immer unter den Monopolbedingungen der Hersteller von Tonfilmapparaturen, die die Produktion von Tonfilmen ganz außerordentlich verteuern.

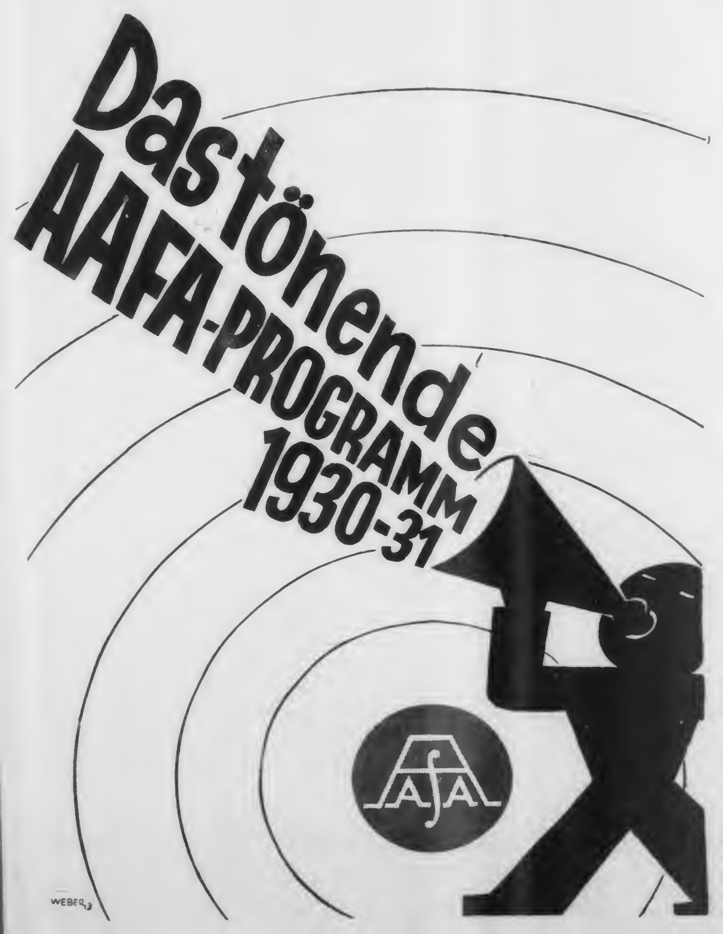
Die im Kammerbezirk ansässige Spielfilmindustrie hat unter diesen Umständen ihre Produktion noch nicht aufgenommen und wird dies dem Vernehmen nach auch in der nächsten Zeit noch nicht tun. Die Gefahr der ganzen oder teilweisen Verlegung der Produktion nach Berlin droht noch immer, ein Umstand, der auch bei dieser Gelegenheit der besonderen Aufmerksamkeit des Stadtrates München sowie der bayerischen Staatsbehörde empfohlen wird.

Das Theatergeschäft war der allgemeinen Wirtschaftslage entsprechend schlecht, was um so mehr ins Gewicht fällt als nicht nur die Einrichtung von Tonfilm-Wiedergabe-Apparaturen erhebliche Lasten verursacht, sondern auch die Miete für Tonfilme nicht unbeträchtlich über der für stumme Filme liegt. Unter diesen Umständen wird die Lustbarkeitssteuer drückender denn je empfunden, zumal die schlechte Gesamtlage der Wirtschaft eine Erhöhung der Eintrittspreise nicht gestattet.

Das Auslandsgeschäft war im allgemeinen zufriedenstellend, besonders Südamerika trat wieder mehr als Käufer auf, vor allem auch für stumme Filme, deren Absatz infolge der ständigen Ausdehnung des Tonfilms keineswegs leicht ist.

Al Szekler nach Amerika gefahren

Al Szekler, der Generalmanager der Universal Pictures Corporation für Kontinental-Europa, ist am Gründonnerstag mit dem Dampfer „Europa" abgefahren, um an der von Carl Laemmle in New York einberufenen Universal-Konvention teilzunehmen. Er wird Mitte Mai wieder in Berlin eintreffen.


Das tönende
AAFA-PROGRAMM
1930-31
AAFA
WEBER

Das tönende AAFA PROGRAMM 1930-31

DER ERSTE ARNOLD FANCK-GROSSTONFILM

STÜRME ÜBER DEM MONTBLANC

Manuskript und Regie:

DR. ARNOLD FANCK

(REGISSEUR DER »WEISSEN HÖLLE VOM PIZ PALÜ)

In den Hauptrollen:

LENI RIEFENSTAHL · SEPP RIST UND ERNST UDET

DER DEUTSCHE FLIEGER

Produktionsleitung:

H. R. SOKAL

Photographie:

HANS SCHNEEBERGER u. RICHARD ANGST

Bauten: **LEOPOLD BLONDER**

Musikalilische Komposition und Leitung:

EDMUND MEISEL

100%IGER DEUTSCHER TON-UND SPRECHFILM LICHT-UND NADELTON

WEBER





TITEL.-PROGRAMM,-BESETZUNGSÄNDERUNGEN. VORBEHALTEN

Das tönende AAFA PROGRAMM 1930-31

MADY CHRISTIANS FEST BEI DER AAFA

2 MADY CHRISTIANS GROSSTONFILME

1. LEUTNANT WARST DU EINST BEI DEN HUSAREN

Eine Filmoperette nach dem bekannten Schlager von Robert Stolz • Text von Fritz Rotter

In der Hauptrolle: MADY CHRISTIANS
und die grosse Starbesetzung

2. SEIN LETZTER BRIEF

Ein Schlager von Rudolf Nelson

In der Hauptrolle: MADY CHRISTIANS
und die große Starbesetzung

100 %IGE DEUTSCHE TON- UND SPRECHFILME LICHT- UND NADELTON

WEBER F





TITEL,- PROGRAMM,- BESETZUNGSÄNDERUNGEN. VORBEHALTEN

Das tönende AAFA PROGRAMM 1930-31

DER ERSTE HARRY LIEDTKE SPRECH-UND TONFILM

DER KORVETTENKAPITÄN

(BLAUE JUNGS VON DER MARINE)

Der neue Schlager von Fritz Rotter u. Dr. B. Kaper
Manuskript: Franz Rauch
Regie: RUDOLF WALTHER-FEIN
In den Hauptrollen:
HARRY LIEDTKE · MARIA PAUDLER
FRITZ KAMPERS · LIA EIBENSCHÜTZ
MAX EHRLICH · HANS JUNKERMANN
Musikalische Komposition: Dr. B. Kaper
Photographie: T. Fuglsang · Bauten: Höfer u. Schwidewski
Tonphotographie: Erich Lange · Tonmontage: Hans Oser

EIN TONFILM VON DER SCHÖNEN BLAUEN DONAU

DER MUSIKANT VON WIEN

unter Benutzung der bekanntesten
Schubertschen Melodien
Manuskript: Walter Reisch
IN GROSSER DEUTSCHER BESETZUNG

100%IGE DEUTSCHE TON-UND SPRECHFILME LICHT-UND NADELTON

WEBER





TITEL,-PROGRAMM,-BESETZUNGSÄNDERUNGEN VORBEHALTEN



100% Sprache / 100% Gesang / 100% Musik

VERLEIH FÜR DEUTSCHLAND:

Deutsche Universal Film A.G. * Abt.: Verleih

PRÄSIDENT: CARL LAEMMLE

Tonfilm-Amortisation

Eine interessante französische Statistik

Von Marcel Colin-Réval

Die Frage, wie sich ein Tonfilm amortisiert und welche fremdsprachigen Versionen anzufertigen sind, beschäftigt zur Zeit die Produzenten aller europäischen Länder.

Unser Pariser Korrespondent hat nun eine interessante Besprechung mit dem Direktor Schmidt von der Alliance Cinématographique Européenne gehabt, der ihm interessantes Zahlenmaterial zur Verfügung stellte. Herr Schmidt erklärte: „Wenn man die Frage der verschiedenen Versionen prüfen will, muß man sich zunächst einen Begriff machen, wie die Sprachen unter den Völkern der Welt verteilt sind. Es ergibt sich dann folgendes:

Englisch	180	Millionen
Russisch	120	„
Deutsch	100	„
Spanisch	70	„
Französisch	60	„
Italienisch	40	„
Portugiesisch	30	„
Polnisch	25	„

Die Zahl der Theater in den verschiedenen Ländern sieht folgendermaßen aus:

Englisch	29 960
Deutsch	6 293
Französisch	5 184
Spanisch	3 074
Italienisch	1 040
Russisch	1 328
Polnisch	750
Portugiesisch	350."

Von uns aus betrachtet, ist dabei zu bemerken, daß diese Aufstellung nicht identisch ist mit politischen Grenzen. Unter Theater deutscher Sprache sind z. B. deutsche, deutsch-österreichische und deutschsprachige Theater in der Tschechoslowakei mit eingerechnet.

Danach besteht an sich durchaus die kaufmännische Voraussetzung zur Herstellung von Versionen, während auf der anderen Seite natürlich zu bemerken ist, daß ein deutscher Sprechfilm natürlich in den deutschsprachigen Theatern ganz andere Chancen hat, als ein englischer oder französischer Film, der in diesen Ländern sozusagen übersetzt laufen muß.

Die Einnahmen werden in dem nationalen Rayon auch bedeutend höher sein als früher.

Der Auslandsabsatz wird natürlich — auch bei Übersetzungen — an sich kleiner. Die Preise werden relativ geringer sein als bisher beim stummen Film. Für einen französischen Film, der nur französisch gedreht ist, ergibt sich nach den Darlegungen des Herrn Schmidt trotz der scheinbaren Einschränkung ein viel größeres Geschäft als bisher beim stummen Film. Für Deutschland und England liegt die Situation ähnlich, und es wäre wünschenswert, wenn man sich einmal die Mühe machte, an Hand des französischen Schemas ähnliche Aufstellungen für Deutschland zu machen.

Die französische Aufstellung geht davon aus, daß ein Theater durchschnittlich tausend Plätze hat, und daß man bei jedem Film mit rund zweiundfünfzig Programmwochen rechnen kann. Es ergibt sich auf dieser Basis per 1. Oktober 1930 nachstehende Aufstellung:

Europa:		
Frankreich, Belgien, Nordafrika, Luxemburg	400 Theater	20 800 Wochen
Schweiz	10 „	520 „
Spanien (Madrid, Barcelona)	2 „	104 „
Portugal (Lissabon)	1 „	52 „
Polen (Warschau)	1 „	52 „
Rumänien (Bukarest)	1 „	52 „
Tschechoslowakei (Prag)	1 „	52 „
Griechenland (Athen)	½ „	25 „
Italien, Holland, Österreich, Ungarn	1 „	52 „
	zusammen	21 709 Wochen
Mittelmeer:		
Ägypten	5 Theater	260 Wochen
Türkei (Konstantinopel)	2 „	104 „
Syrien (Beyruth)	2 „	104 „
	zusammen	468 Wochen
Nordamerika:		
Kanada (Montreal, Quebec, Ontario)	6 Theater	312 Wochen
Vereinigte Staaten (New York, Louisiana)	2 „	104 „
	zusammen	416 Wochen
Südamerika:		
Brasilien (Rio, Sao Paulo)	4 Theater	208 Wochen
Argentinien (Buenos Aires)	2 „	104 „
Chile (Santiago, Valparaiso, Conception)	2 „	104 „
Peru (Lima, Callao)	1 „	52 „
Uruguay (Montevideo)	½ „	25 „
	zusammen	493 Wochen

Für den deutschen Produzenten, der Frankreich bearbeitet, sind diese Zahlen selbstverständlich nur ein Anhalt. Er wird in den seltensten Fällen die hier angedeuteten Aufführungsmöglichkeiten erschöpfen können. Aber er sieht immerhin doch, ob es sich lohnt, eine französische Fassung zu machen, wie etwa „Die Nacht gehört uns". Es wird nun darauf ankommen, wie sich die Erfahrungen zu diesen theoretischen Darlegungen stellen. Es würde uns interessieren, nach dieser Richtung hin nach einiger Zeit neues authentisches Material zu erhalten.

Aufruf an die Filmschaffenden Deutschlands

Die Hauptversammlung der Dachorganisation der Filmschaffenden Deutschlands die am 9. April 1930 stattgefunden hat, hat einstimmig beschlossen, mit folgender Resolution an ihre Mitgliedschaft und an die Öffentlichkeit heranzutreten:

„Die Wirtschaftskrise der deutschen Filmproduktion hat einen Grad erreicht, wie er noch nie erlebt wurde.

Filmschaffende aller Sparten sind seit Monaten beschäftigungslos. Qualitativ hochwertige und fachlich durchweg anerkannte Kräfte liegen brach.

Dennoch werden fast systematisch zu der Herstellung von deutschen Filmen neue ausländische, obendrein fachfremde Kräfte herangezogen.

Wert und Charakter des deutschen Films werden hierdurch bedenklich verwischt; während die soziale Lage der bodenständigen Filmschaffenden katastrophale Formen annimmt.

Wir sehen in dem fortgesetzten Zuzug von Ausländern eine schwere Belastung nicht nur von Einzelexistenzen, sondern auch der deutschen Wirtschaft, der arbeitslos bleibende Kräfte in wachsendem Maße zur Last fallen müssen.

Die Autoren, Regisseure, Kameraleute, Architekten, Darsteller und Musikautoren Deutschlands waren nie und sind nicht für eine nationale Beengung der Filmkunst. Soweit und solange jedoch ausreichende gesetzliche Mittel das Recht auf Arbeit der einheimischen Filmschaffenden nicht schützen, sehen die Organisationen sich gezwungen, ihre Mitgliedschaft zur gegenseitigen Hilfeleistung aufzurufen.

Jeder einheimische Filmschaffende muß infolgedessen dahin wirken, daß zu Filmen, an deren Herstellung er mitarbeitet, Kräfte herangezogen werden, die in Deutschland ein Recht auf Beschäftigung erworben haben."

Englische Quotenfilm-Schmerzen

Wie an unterrichteter Stelle verlautet, wird eine Abordnung der F. B. I. und der C. E. A. bei dem Präsidenten des Handelsamtes vorstellig werden, um nochmals nachdrücklichst auf die unbedingte Notwendigkeit einer Abänderung des Kontingent-Gesetzes im Sinne des von der F. B. I. bereits vorgelegten Neuentwurfs hinzuweisen.

Ein wichtiger Punkt hiervon ist die Forderung, daß die Bestimmungen über die Qualitätsprüfung die Festsetzung von Mindestherstellungskosten enthalten sollen, und zwar, ausschließlich der Kosten für Copyright, Manuskript, Musik und Tonaufnahmen, 10 000 Pfund für Filme über 6000 Fuß und 1500 Pfund pro 1000 Fuß bei Filmen in einer Länge von 3000 bis 6000 Fuß.

Ferner wird auch die Aufhebung der Bestimmung in Vorschlag gebracht werden, nach der 75 Prozent der Löhne, Gehälter, Honorare und Zahlungen bei der Herstellung von Kontingentfilmen an britische Staatsangehörige gezahlt werden müssen.

In Ergänzung unserer Meldung, daß das abgelaufene britische Filmquotenjahr keineswegs befriedigend für die britischen Verleiher abschloß, beklagen sich jetzt bereits wieder die West End Cinemas, die sieben der größten Londoner Theater einschließen, darüber, daß sie kaum genügend britische Filme von Qualität haben werden, um die Quote des laufenden Jahres zu erfüllen. Um allein ihren Bedürfnissen gerecht zu werden, müßten ihnen bei der Art ihrer Theater rund 50 gute britische Filme zur Verfügung stehen. Nach den Berechnungen der Gesellschaft können ihr kaum mehr als 20 Prozent der notwendigen Menge geliefert werden.



Telegramm aus Nürnberg **17. 4.**

Weißferdl feiert im Phöbus-Palast Nürnberg wahre Triumphe mit „Unsterblicher Lump" stop Geschäftsleitung berichtet von ganz großer Begeisterung des Publikums welches ehrlichen Beifall klatscht stop Prolongation selbstverständlich

17. 4.

Telegramm aus Augsburg

Erstaufführung „Unsterblicher Lump" Gloria-Palast Augsburg entwickelt sich zu einem noch nie dagewesenen Erfolg stop Publikum besichtigt Film mehrmals und spendet lebhaften Beifall stop Herr Seibert ist machtlos gegen Ansturm benötigt Polizei stop Publikum wartet geduldig im strömenden Regen vor Theater da Foyer dauernd überfüllt stop Kunde beglückwünscht Ufaleih und prolongiert auf unabsehbare Zeit



Viel Lärm um nichts

An allen Plakatsäulen war es zu lesen, daß der „Deutsche Musiker-Verband" am 16. April eine Protestversammlung nach den Kammersälen einberief, um gegen den bösen Tonfilm zu Felde zu ziehen. Das reizte meine Neugier!

Was war das Endergebnis? Kern der Sache war nicht der Tonfilm an sich, es handelte sich vielmehr um die Mechanisierung der Musik, durch die nicht nur in Deutschland, sondern auf der ganzen Welt Tausende von Musikern brotlos werden; das ist furchtbar traurig, aber doch nicht zu ändern.

Mit demselben Recht wie die Musiker könnten die Landwirte eine Versammlung einberufen mit dem Aufruf: „Das Auto ist der Feind der deutschen Pferdezucht." — In früheren Jahren schimpften sogar die Posthaltereien gegen die Konkurrenz der Eisenbahn.

Die Mechanisierung siegte!

Ich muß hier einige Sätze aus der Aufklärungsschrift zitieren, die sich mit den Worten des Hauptredners, Schirmentz, decken

Der stumme Film hat sich in Deutschland durch seine ständige Aufwärtsentwicklung in technischer und künstlerischer Beziehung eine ungeheure Anzahl von Anhängern erworben. Er hat bei den breiten Massen unseres Volkes eine Popularität erlangt, wie sie beim Theater kaum jemals beobachtet worden ist. Die Folge davon war die Abwanderung des Publikums vom Sprech- und Operettentheater zum Lichtspieltheater. Grund genug für die Filmfabrikanten und Filmregisseure das Niveau des stummen Films künstlerisch immer mehr zu heben. Das war aber nur dadurch möglich, daß die Kinoorchester und die Begleitmusik, die Illustration für die stummen Filme mit den Filmen selbst als belebender Faktor der stummen Handlung gleichen Schritt hielt in ihrer Aufwärts- und Vorwärtsentwicklung. Die Modernisierung der Lichtspieltheater und der Anstieg des stummen Films brachten es mit sich, daß sich in den Kinopalästen im Laufe der Zeit stark besetzte, künstlerisch ganz hervorragende Orchesterkörper bilden konnten; aber auch in den mittleren und sogar kleineren Kinos fand man oft Ensembles, die musikalisch recht achtbare Leistungen zu verzeichnen hatten. Vom Kammerorchester, bis zum großen kultivierten Orchesterkörper hatte die Musik in den Kinos eine Stätte der Kunst gefunden.

Etwa 12 000 Musiker hatten ihr Brot!

Der Tonfilm mit seiner Konservenmusik raubt den Kinomusikern die Arbeitsstellen!! ..

Hier ist es klipp und klar gesagt, daß es sich um einen Existenzkampf handelt (leider!), aber ich frage: Was machten die Musiker, bevor es überhaupt Kinos gab? Sie kamen auch unter. Ich behaupte sogar, daß es früher viel mehr Musiker gab als heute, denn es existierten mehr Stadtpfeifereien, die die Jungens ausbildeten. (Schreiber dieser Zeilen kennt das aus eigener Erfahrung.) Gewiß, die Militärkapellen nahmen viele Menschen auf, dafür sind aber heute in den kleinsten Orten in Tanzbars, Cafés usw. unendlich viele beschäftigt.

Wenn man vom Tonfilm sagt, er sei schlechtes Theater, Unkultur, Halbseide oder Margarine, dann sind das Äußerungen eines verärgerten Gegners, und wenn, wie angeführt wurde, ein Kritiker schrieb: der Tonfilm sei so vollkommen, daß man Sprechbühne und Oper entbehren könne, so ist das, meiner Ansicht nach, etwas verfrüht.

Ein Wunder bleibt die Erfindung des Tonfilms doch. Jede neue Erfindung muß ihre Kinderkrankheiten durchmachen; der stumme Film brauchte Jahre, bis er auf die heutige Höhe kam, wir wollen abwarten, wie sich der Tonfilm entwickelt.

Die Musiker haben meine ganze Sympathie, aber auch mir geht's nicht besser. Ich gehöre einer Komponistenepoche von gestern an, heute sind die atonale Musik und der lineare Kontrapunkt Trumpf; es wäre töricht, dagegen zu protestieren, wer es trotzdem tut, verkennt die Zeit. Diese Richtung marschiert genau so wie der Tonfilm und ist nicht aufzuhalten.

Professor Hans Hermann



Aafa-Tonfilm-Programm 1930-31

Im Interesse der Theaterbesitzer hält es die Aafa für geboten, ihr Produktionsprogramm auch in diesem Jahre möglichst frühzeitig zu veröffentlichen. Eine Reihe von Aafa-Filmen konnte in der vergangenen Saison überall Kassen- und Besucherrekorde aufstellen. Filme wie „Dich hab' ich geliebt" und „Piz Palü" gehören zu den erfolgreichsten Produktionen der letzten Verleihperiode.

Das neue Aafa-Programm der Saison 1930/31 besteht aus sechs Groß-Tonfilmen.

An der Spitze des Programms steht der Aafa-Fanck-Großtonfilm „Stürme über dem Montblanc". Alte Bekannte aus dem „Piz Palü" sind in der Besetzung zu finden: Leni Riefenstahl und der Flieger Ernst Udet. Ein neues Gesicht: Sepp Rist, junger Sportsmann, tollkühner Alpinist, von Fanck entdeckt. Als in Schnee und Eis bewährte Kameraleute Hans Schneeberger und Richard Angst. Die Bauten stellt Leopold Blonder. Für die musikalische Komposition und Leitung wurde Edmund Meisel verpflichtet.

Idyllischer ist die Welt, in der der „Musikant von Wien" lebt. Der Zauber Schubertscher Melodien soll in einem Tonfilm von der schönen, blauen Donau eingefangen werden. Die Besetzung wird eine Reihe der bekanntesten deutschen Filmkünstler in sich vereinen.

Der erste Harry Liedtke-Sprech- und Tonfilm „Der Korvettenkapitän" (Blaue Jungens von der Marine) ist vom Schlage beliebter operettenhalter Lustspiele (Manuskript: Franz Rauch).

Liedtke in der Rolle eines Seeoffiziers, zum ersten Male nicht nur zu sehen, sondern auch zu hören — das allein verleiht dem Film die große Erfolgschance.

Liedtkes Partner ist Fritz Kampers. Die weibliche Hauptrolle spielt Maria Paudler. In weiteren Rollen sind Lia Eibenschütz, Max Ehrlich und Hans Junkermann tätig. Ein Kollektiv bekannter Aafa-Stars, das sich bisher stets siegreich durchgesetzt hat. Der musikalischen Seite des Films hat sich Dr. B. Kaper angenommen. Unterstützt wird er von dem bekannten Textdichter Fritz Rotter. Für die Photographie wurde Friedrich Fuglsang verpflichtet. Architekten sind Höfer & Schwidewski. Regie führt Rudolf Walther-Fein.

Es folgen im Programm Mady Christians-Tonfilme. Die internationalen Erfolge des ersten Mady Christians-Tonfilms „Dich hab' ich geliebt" veranlaßten die Aafa, die beliebte Darstellerin auf ein Jahr fest zu verpflichten. Wie bereits angekündigt, sind für die erste Christians-Produktion die Verfilmungsrechte des bekannten Schlagers „Leutnant warst du einst bei den Husaren" (Text: Fritz Rotter, Musik: Robert Stolz) erworben worden.

Der zweite Christians-Tonfilm führt den Titel „Sein letzter Brief" (nach einem Schlager von Rudolf Nelson).

An letzter Stelle des Programms steht Millöckers „Bettelstudent" als Tonfilm. Mit dem gleichen stummen Film hat er nichts zu tun. Er ist eine neue Fassung unter Berücksichtigung tonfilmischer Möglichkeiten, mit völlig neuer Besetzung.

Für das gesamte Programm verantwortlich zeichnet Rudolf Walther-Fein, in dessen Händen seit Jahren die Leitung der Aafa-Produktion liegt.

Die Qualität des Tonlichen garantiert der Name der Tobis, deren Aufnahmesystem ausschließlich bei der neuen Aafa-Produktion Verwendung findet. Sämtliche Produktionen sind hundertprozentige Ton- und Sprechfilme, die gleichzeitig in Licht- und Nadelton-Fassung hergestellt werden.

Prominenten-Höchstgagen in Rußland

Das Arbeitskommissariat der Sowjetunion hat die Frage der Gastspiel-Höchstgagen, die bisher nicht selten kapitalistische Ausmaße erreichten, auf dem Verordnungswege geregelt. Die Prominenten der Sowjetbühne werden fortan, auf Grund einer Entscheidung der Engagementszentrale für Künstler, in zwei Kategorien eingeteilt. Zur ersten Kategorie gehören die „Höchstqualifizierten" ihres Faches: von diesen erhalten Dirigenten, Opern- und Operettensänger für ein einmaliges Auftreten eine Höchstgage von 130 Rbl., Schauspieler und Ballettkünstler 110 Rubel. Für die Künstler zweiter Kategorie betragen die entsprechenden Gagensätze 110 bzw. 90 Rbl. Diese Sätze, wozu noch je 10 Rbl. Tagesgelder kommen, erhöhen sich, bei großer Entfernung des Gastspielortes, um 30 bis 50 Prozent.

Breslauer Notizen

Im „Deli-Theater" in Breslau gab jetzt Fritz Kampers zu dem sehr freundlich aufgenommenen Film „Autobus Nr. 2" ein erfolgreiches Gastspiel.

Vor Kampers gastierte im genannten Theater Hermann Picha, den die Breslauer ebenfalls herzlich begrüßten.

In der „Breslauer Welt-Bühne" zeigte sich mehrere Tage lang Eddie Polo persönlich.

Nach der erfolgreichen „Letzten Kompagnie" brachte jetzt das „Ufa-Theater" die „Arche Noah" als Tonfilm.

Der Film „Pamir", der hier bereits im „Capitol" in einer Matinee gezeigt wurde, lief nunmehr im „Palast-Theater" und begegnete starkem Publikumsinteresse.

Das „Deli-Theater" wird nun auch eine Tonfilm-Apparatur erhalten.

Fröhliche Ostern durch volle Kassen mit der TONFILM-PRODUKTION der UFA



Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 22. April 1930 | Nummer 93

Ausflug in die Provinz

An sich ist das schlechte Osterwetter von der Filmindustrie nicht ungünstig aufgenommen worden. Die Theater haben durchweg erfreuliche Kassen zu verzeichnen, und wer von Produzenten, Verleihern oder Filmschauspielern fern von Berlin weilte, wird sicherlich die Gelegenheit dazu benutzt haben, neben landschaftlichen Schönheiten Kinoobjekte in der Provinz zu besichtigen.

Dieses Studium der Provinztheater ist im Augenblick vielleicht die wichtigste positive Aufgabe. Man erlebt dabei die seltsamsten Überraschungen.

Sieht zum Beispiel in einem kleinen Kino in Mecklenburg Filme, die zum Teil in Berlin überhaupt nicht über die Leinwand gingen.

Oder erkennt, daß Schlager, die vor mehr als einem Jahr in Berlin als veraltet galten, auch heute noch draußen im Land ihr Geschäft machen.

Deutlich wird sichtbar, wie ganz große Landesteile vorläufig dem Tonfilm noch verschlossen sind, weil keine Möglichkeit besteht, den Tonfilmapparat bei den heutigen Preisen dorthin zu verpflanzen.

Das ist aber, wie ausdrücklich festgestellt sei, kein Grund, nach einer neuen stummen Produktion zu rufen. Denn in sechs Städtchen zwischen drei- und zehntausend Einwohnern, die wir an den Ostertagen kontrollierten, laufen Bilder, deren Uraufführung in Berlin in die vorige und vorvorige Saison fiel.

Es scheint also, als ob bei den Verleihern mindestens noch für zehn bis zwölf Monate genügend stumme Filme lagern, um den Bedarf dieser Lichtspielhäuser zu decken.

Es beweist sich bei dieser Osterfahrt durch das nördliche Deutschland klipp und klar, daß auch das, was wir hier in Berlin schlechte und mittlere Produktion nennen, in den kleinen Städten gute, wirksame Schlager sind.

In zwei mecklenburgischen Orten sahen wir Bilder, die in einem westlichen Berliner Theater überhaupt nicht in das Programm aufgenommen würden, und stellten fest, daß sich das Publikum glänzend amüsiert.

Ein Cowboy-Film zum Beispiel, dessen Inhalt weit ab von aller Logik ist, erregte Stürme der Begeisterung.

Eine Wochenschau vom Januar fand noch im April starken Anklang. Und ein Kulturfilm, der die Herstellung einer Zeitung schilderte und der an zwei oder drei Stellen falsch zusammengeklebt war, also eigentlich in wesentlichen Teilen unverständlich sein mußte, wurde mit sichtbarer und merkbarer Aufmerksamkeit bis ins einzelste hinein verfolgt.

Hält man neben diese Feststellungen die Nachrichten der letzten Tage vor Ostern, die Beschwerden der Provinzkinos, so muß man im Interesse dieser kleinen Lichtspielhäuser die Mahnung aussprechen, vorläufig weniger über Erfolg oder Mißerfolg des Tonfilms in den Provinzversammlungen zu diskutieren, sondern vielmehr einmal bei seinem Verleiher genaue Nachfrage zu halten, ob nicht doch noch stummes Material vorliegt, das bisher nicht ausgenutzt worden ist und daß man, selbstverständlich heute zu sehr angemessenen Preisen, für ein paar Tage zur Vorführung erwerben kann.

Inzwischen müssen ganz selbstverständlich mit aller Energie Schritte unternommen werden, um für diese kleinen Theater billige Tonfilmapparaturen zu schaffen.

Das System spielt dabei keine Rolle. Auch die Frage, ob Lichtton oder Nadelton, ist im Moment nicht so wichtig.

Es kommt vor allen Dingen auf die Preiswürdigkeit an, auf eine Konstruktion, die für ein paar tausend Mark zu haben ist, ganz gleich, ob sie Tobis, Klangfilm, Kinoton oder Kinofag heißt. Es scheint überhaupt, als ob an dem Mißerfolg in der Provinz weniger der Tonfilm selbst als das Tonfilmmaterial schuld ist.

*

Im Berliner Piccadilly hörte man am Gründonnerstag Platten verschiedener Fabrikation, deren Klangwirkung im diametralen Gegensatz zu dem stand, was wir aus den Erstaufführungstheatern her kennen.

Selbst wenn man annimmt, daß die Veranstalter dieser Sondervorführung vielleicht mit Absicht etwas übertrieben haben, daß man die Steuerung vielleicht nicht ganz korrekt bediente, so bleibt doch das Gefühl zurück, als ob bei der Herstellung der Platten vielfach nicht die genügende Sorgfalt angewandt wird, die man eigentlich verlangen müßte.

Zum Teil entschuldigt man diese schlechte Klangqualität mit gewissen Kinderkrankheiten im Anfang der Tonfilmplattenherstellung.

Man behauptet, daß man sich noch nicht überall bei uns in Deutschland auf die besonders großen Plattendurchmesser eingestellt habe.

Das sind Dinge, die wir im Augenblick nicht nachprüfen können. Es steht aber fest,

Deutscher Tonfilmerfolg in Kopenhagen

(Eigener Drahtbericht.)

Der deutsche Tonfilm „Ich glaub' nie mehr an eine Frau", mit Tauber in der Hauptrolle, hat im größten Kopenhagener Filmtheater, dem Palasttheater einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Die Presse ist des Lobes voll. Das Pubikum applaudierte — was sehr selten in Kopenhagen vorkommt — am Schluß der Vorstellung.

Politiken schreibt unter anderem: „Verblüffend schnell haben die Deutschen eine sichere Position auf dem Gebiete des Sprechfilms erobert, und mit den ausgezeichneten dramatischen Schauspielern, über die die deutsche Nation verfügt, und dem Vorsprung, der in der leichten Faßbarkeit der deutschen Sprache für dänische Ohren liegt, wird es nicht lange dauern, bis das dänische Publikum den deutschen Tonfilm jedem amerikanischen vorzieht."

daß die Qualität der Platten nicht immer erstklassig ist.

Was es bedeutet, wenn Gesang undeutlich kommt, wenn man Dialoge nicht versteht, braucht hier nicht auseinandergesetzt zu werden.

Gerade am Anfang sind kleine technische Fehler katastrophal für die Einführung des Tonfilms an irgendeinem größeren, mittleren oder kleineren Platz.

Hier ist ein Punkt, auf den nicht nachdrücklich genug hingewiesen werden kann.

Bei dem Theaterbesitzer und Verleiher gemeinsam mit dem Fabrikanten zusammenwirken müssen, damit wir bald durchweg bis zum kleinsten Haus am entlegensten Platz einwandfreies Material zur Verfügung haben.

Sobald wir so weit gekommen sind, werden mancherlei Klagen verstummen, die heute gegen den Tonfilm an sich erhoben werden, während es sich in Wirklichkeit nur um Fehler handelt, die morgen oder übermorgen längst behoben und vergessen sind.

Reingewinn der Vergnügungsindustrie in U. S. A.

Dem März-Monatsbericht der National City Bank of New York zufolge ist der Reingewinn der amerikanischen Vergnügungsindustrie im Jahre 1929 mit 68 914 000 Dollar um mehr als 80 Prozent höher als der des Jahres 1928 und um 127 Prozent größer als der des Jahres 1927. In dem Bericht wird ausgeführt, daß „die Konzerne im Film, Theater und anderen Vergnügungsunternehmungen ganz außerordentlich steigende Einnahmen zu verzeichnen haben, daß aber andererseits auch erhöhte Ansprüche, besonders zur Finanzierung des Tonfilms, gestellt wurden."

Leipzig als Tonfilmstadt

Nach Berlin und Hamburg ist Leipzig zur Zeit diejenige deutsche Stadt, die die meisten Lichtspieltheater mit Tonfilm-Apparaturen des Klangfilm-Tobis-Systems besitzt. Der bekannte Theaterbesitzer Raschke, dem die Fortuna-Lichtspiele in Leipzig und das U. T. in Leipzig-Klein-Zschocher gehören, hat nunmehr seine Theater mit Klangfilm-Apparaten auszurüsten begonnen, so daß Leipzig damit binnen kurzem 15 betriebsfertige Klangfilm-Tobis-Theater haben wird.

Wiener Filmnotizen

Von unserem J. J.-Korrespondenten.

Der langjährige Leiter der hiesigen Universal, Leopold Barth, hat hier unter dem Firmennamen Leopold Barth & Co. einen Tonfilmvertrieb gegründet. Der neue Vertrieb hat bereits die Tonfilmwerke „Der K. u. K. Feldmarschall" von Roda Roda und den Ausstattungsfilm „Der Herr Staatsopernsänger" („Das lockende Ziel"), mit Richard Tauber in der Hauptrolle, erworben.

•

Aus Wien wird berichtet, daß der Berliner Verlag Felix Bloch Erben gemeinsam mit dem Direktor des hiesigen Deutschen Volkstheaters, Dr. Rudolf Beer, ein Preisausschreiben für ein Stück mit einer großen Emil Jannings-Rolle veranstalten werde.

Zur Teilnahme an dieser Konkurrenz sollen deutsche und österreichische Autoren zugelassen sein. Die Bedingung für das Preisausschreiben soll eine Rolle für Jannings, die der Kunst der Menschengestaltung dieses großen Charakteristikers einen bedeutenden Spielraum gibt, sein. Das Stück muß modernen Inhalt haben. Die Uraufführung soll im Deutschen Volkstheater erfolgen.

Der Preis für den Sieger der Konkurrenz wird eine Tantiemegarantie im Betrage von 50 000 Schilling sein. Die Garantie wird der Verlag Bloch Erben leisten.

•

Direktor Hubert Marischka vom Theater an der Wien, dessen Frau, Marischka-Karczag, die Eigentümerin des Wiener Stadttheaters ist, plant, das Stadttheater, das in letzterer Zeit als Operettenbühne diente in ein Tonfilmkino umzuwandeln. In Branchekreisen steht man diesem Projekt ziemlich skeptisch gegenüber. Marischka soll sich an deutsche und amerikanische Filmgesellschaften gewandt haben, um eine finanzielle Beteiligung an diesem Projekt zu erlangen. Auch Tonfilme möchte Marischka machen. Die Operette „Reklame" von Granichstädten erscheint ihm tonfilmgemäß.

•

Das Präsidium des Handelsgerichtes, Wien, hat Herrn Hugo Klein, Besitzer des Schikanederkinos in Wien, zum Sachverständigen und Schätzmeister für die Gruppe Kinematographentheater ernannt.

•

Den Alleinverkauf der Pacent-Tonfilmapparaturen für Österreich, die in einigen Wiener Kinos bereits mit Erfolg angewendet und bisher von der Firma Projektograph für Österreich ausgeliefert wurden, hat nun die Firma Allianz übernommen.

Neue mitteldeutsche Tonfilmumfrage

Von dem Gedanken ausgehend, daß die Lösung des Tonfilmproblems auch für die Theater der Provinz eine lebenswichtige Angelegenheit ist, veranstaltet der Landesverband Mitteldeutschland soeben eine neue Tonfilmrundfrage. Obwohl die erste Umfrage, deren Zweck es bekanntlich war, die bisher gemachten Tonfilmerfahrungen in Mitteldeutschland festzustellen, ein zum Teil sehr bedenkliches Versagen selbst maßgebender Tonfilme ergeben hat, vertritt man in den Kreisen der mitteldeutschen Führer durchaus den Standpunkt, daß sich der fortschrittliche Theaterbesitzer unbedingt mit dem Tonfilm beschäftigen muß.

Die neue Umfrage hat den Zweck, festzustellen, welche Theater sich unter tragbaren Bedingungen noch entschließen könnten, die Umstellung auf den Tonfilm in kürzester Zeit vorzunehmen. Der versandte Fragebogen sieht auch Fragen rein technischer Natur vor, so u. a. die Feststellung, ob für die einzelnen Betriebe stärkere oder schwächere Apparaturen erforderlich sind.

Man darf auf das zustandekommende Material nicht zuletzt deshalb gespannt sein, weil ja die stärkere Durchsetzung der Provinz mit Tonfilmtheatern durchaus auch im Interesse der herstellenden Industrie liegt.

Tonfilmkursus für Vorführer

Der Verband Deutscher Lichtspielvorführer, Ortsgruppe Berlin, veranstaltet am 23., 24. und 26. April, vormittags von 10—12 Uhr, im Vortragssaal des Hauses der Technik, Friedrichstraße 210, einen kurzen Tonfilmkursus, für den sich Dr. von Loelhöffel, Dr. Tischner und Ing. Kleffel zur Verfügung gestellt haben. Außer den Mitgliedern können auch Gäste an dem Kursus teilnehmen, wenn sie sich durch ein Mitglied einführen lassen.

Vortrag in der Kinotechnischen Gesellschaft

Am Freitag, dem 25. April 1930, abends 8 Uhr, findet im Vortragssaal des V. D. I.-Hauses, Berlin NW 7, Friedrich-Ebert-Straße 27, die 86. ordentliche Sitzung der Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft statt.

Tagesordnung:

Vortrag des Herrn Geh. Prof. Dr. Forch: „Theorie des Schlägers".

Vortrag des Herrn K. v. Specht: „Entwicklung des Sirius-Farbenfilmverfahrens" (mit Vorführungen).

Breslauer Besprechungen

Die kürzliche Tagung des Verwaltungsausschusses des schlesischen Provinzialverbandes hat sich naturgemäß in erster Linie und in ausgedehntem Maße mit der Tonfilmfrage beschäftigt. „Es müsse mit Bedauern festgestellt werden, daß die Tonfilmfrage als Ganzes, genau gesehen, seit der Delegiertenversammlung im März nicht um einen Schritt weitergekommen ist. Die bisherigen Erfahrungen, die in der Praxis mit dem Tonfilm gemacht worden sind, seien alles andere als ermutigend.

Auch die Verhandlungen zwischen Reichsverband und Elektrofirmen, die Frage der sogenannten „schwarzen" Apparaturen, die Frage der Musiktantiemen bei Tonfilmen, und nicht zuletzt, die Frage der bis jetzt einseitig von den Verleihern festgesetzten Tonfilmbestellscheinbedingungen waren Gegenstand eingehender Aussprache, auf Grund deren der Provinzialverband alsbald mit entsprechenden Anträgen an den Reichsverband herantreten wird.

Als schwere Schädigung für den an sich schon infolge der trostlosen Wirtschaftslage des Ostens ganz besonders bedrängten schlesischen Theaterbesitzer muß die beabsichtigte Auflösung zahlreicher Breslauer Verleihfilialen angesehen werden. Die Theaterbesitzer sind in ihrer Mehrzahl gar nicht in der Lage, die Mehrbelastung ihres Etats durch erhöhte Versandspesen infolge Zustellung der Filme von Berlin aus sowie die damit zusammenhängenden praktischen Schwierigkeiten in Kauf zu nehmen.

Sparmaßnahmen des Verleihers seien an sich durchaus verständlich und begrüßenswert. Es wäre nur zu bedauern, wenn sie schließlich auf Kosten des Theaterbesitzers vorgenommen werden.

Zur Tantiemenfrage beim Tonfilm

Von Referendar Werner Albitz.

Wir veröffentlichen beifolgenden Artikel einer absolut uninteressierten Persönlichkeit, die die Frage des Tonfilms nur von der juristischen Seite aus betrachtet.

Wir sind der Meinung, daß alle Auseinandersetzungen über das hier behandelte Thema zur Zeit im stärksten Maß dazu angetan sind, die Situation zu klären.

In der Ausgabe des „Berliner Lokal-Anzeigers" vom 28. Februar d. J. fand sich die Mitteilung über Bestrebungen, von der Vorführung der Tonfilme in den Lichtspieltheatern eine eigene Tantieme zu verlangen. Da diese Tantiemenfrage für die deutschen Tonfilme von außerordentlicher Bedeutung ist, dürfte es sich verlohnen, einmal die rechtliche Grundlage für einen derartigen Tantiemenanspruch zu untersuchen.

Hierbei mag zunächst eine Vorbemerkung eingeschaltet werden. Im allgemeinen Sprachgebrauch bezeichnet man unter „Tonfilm" einen Film, der bei seiner Vorführung nicht nur optische, sondern auch akustische Vorgänge widergibt. Richtiger spricht man jedoch hier von einem Bildtonfilm oder Tonbild und bezeichnet mit dem Wort „Tonfilm" lediglich die durch den Lichtbildstreifen erfolgte Fixierung von Tönen. In diesem Sinne soll im Einklang mit der Terminologie der Technik im folgenden vom Tonfilm die Rede sein, und zwar auch nur insoweit, als er zur Wiedergabe von Tonkunstwerken bestimmt ist.

Der Komponist eines Werkes der Tonkunst genießt Urheberschutz für sein Werk nach Maßgabe des Gesetzes, betreffend das Urheberrecht an Werken der Literatur und der Tonkunst vom 19. Juni 1901 (im folgenden kurz Lit. UG. genannt). In diesem Gesetz hat die Wiedergabe von Tonkunstwerken durch den Lichtbildstreifen bisher keine ausdrückliche Regelung erfahren. Man muß daher versuchen, den Tonfilm in die Begriffe des Lit. UG. einzuordnen. An Versuchen hat es denn auch nicht gefehlt, wenn auch die Zahl der Juristen, die sich mit der Frage des Urheberrechtsschutzes beim Tonfilm befaßt haben, bislang sehr klein geblieben ist. Es liegt dies m. E. an einer Unterschätzung der Schwierigkeiten, die sich bei der Beantwortung dieser Frage ergeben. Daß eine Entscheidung nicht so ohne weiteres auf der Hand liegt, ergibt sich daraus, daß eine einheitliche Auffassung über die urheberrechtliche Natur des Tonfilms bisher nicht erzielt werden konnte.

Eine erschöpfende Behandlung der urheberrechtlichen Fragen beim Tonfilm kann und soll hier natürlich nicht gegeben werden. Hier soll lediglich die Frage behandelt werden, unter welchen urheberrechtlichen Begriff fällt die tonfilmmäßige Wiedergabe eines Tonkunstwerkes.

Der technische Vorgang bei Aufnahme und Wiedergabe eines Tonkunstwerkes durch den Tonfilm ist kurz folgender: Zunächst muß das aufzunehmende Werk tonal wiedergegeben werden. Die Schallschwingungen, die von dieser Wiedergabe ausgehen, werden durch ein Mikrophon aufgenommen und dazu benutzt, Lichtintensitäts-Schwankungen oder Ablenkungen eines Lichtstrahls hervorzurufen, die dann photographisch auf einem Filmstreifen festgehalten werden. Will man nun das auf dem Filmband fixierte Werk wiedergeben, dann führt man den Filmstreifen an einer Lichtquelle vorbei, die eine lichtempfindliche Zelle verschieden stark beleuchtet und dadurch ihre elektrische Leitfähigkeit beeinflußt. Die Zelle ist in einen elektrischen Stromkreis eingeschaltet, und durch den sich ständig ändernden Widerstand in der Zelle ändert sich auch die Stärke des Stromes, der seinerseits auf einen Lautsprecher wirkt und so dieselben Schallschwingungen wie bei der Aufnahme erzeugt.

Wie wirken sich nun diese technischen Vorgänge auf die oben gestellte Frage aus? Die Aufnahme eines Tonkunstwerkes auf das Filmband ist eine Vervielfältigung des Werkes i. S. der §§ 11, 15 Lit. UG. „Vervielfältigung" eines Werkes ist die Verbindung des Werkes mit einem körperlichen Gegenstand zum Zwecke sinnlicher Wahrnehmung dergestalt, daß diese sinnliche Wahrnehmung sich beliebig oft wiederholen kann. Gleichgültig ist das Material, aus welchem der körperliche Gegenstand besteht, und, wie § 15 Lit. UG. bestimmt, das Verfahren, durch welches die Wiedergabe bewirkt wird. Das Vervielfältigungsexemplar — der körperliche Gegenstand — ist das Tonfilmband, das Verfahren ist das Lichttonverfahren. Daß die sinnliche Wahrnehmung der auf dem Filmstreifen fixierten Komposition nicht ohne weiteres, sondern erst durch Einschaltung der Tonfilmwiedergabeapparatur erfolgt, ist belanglos. Ebenso ist es belanglos, welche Zeichen zur Wiedergabe verwendet werden. So hat das RG. die Aufzeichnung eines Tonkunstwerkes mittels anderer Zeichen als der herkömmlichen Notenschrift als eine Vervielfältigung bezeichnet. Und die „Dichteschrift" auf dem Filmstreifen kann als eine solche neue „Notenschrift" angesprochen werden, aber keineswegs nur als eine die Vervielfältigung vorbereitende Maßnahme. Das Tonfilmband hat die gleiche Funktion wie die Schallplatte, die nach R. L. auch ein Vervielfältigungsexemplar darstellt.

Der Vergleich des Tonfilmbandes mit der Schallplatte bringt uns zu einem anderen Problem: Ist das Tonfilmband wie die Schallplatte eine Vorrichtung für Instrumente zur mechanischen Wiedergabe für das Gehör, oder fällt der Tonfilm unter die Bestimmungen über die kinematographische Wiedergabe? Die Frage ist deshalb wichtig, weil hiervon die Anwendung der §§ 22—22c Lit. UG. bzw. des § 15a Kunstschutzgesetz (Kunst. Sch. G.) abhängt.

Die einzigen Bestimmungen des Lit. UG. über die kinematographische Wiedergabe sind in den §§ 12 Nr. 6, 14 Nr. 5 enthalten, die von der ausschließlichen Befugnis des Urhebers für die Benutzung eines Schriftwerkes zum Zwecke der kinematographischen Wiedergabe handeln. In diese Bestimmungen laßt sich m. E. der Tonfilm nicht einspannen. Das Tonkunstwerk ist kein Schriftwerk, denn das Lit. UG. unterscheidet in § 1 ausdrücklich Schriftwerke und Tonkunstwerke, und an dieser Scheidung ist wegen § 11 Abs III Lit. UG. festzuhalten. Aber auch der Tonfilmstreifen mit seinen Zeichen, der „Dichteschrift", kann m. E. nicht als Schrift gewertet werden. Gegen die herrschende Lehre verneine ich sowohl bei Grammophonplatten (die Linien auf der Platte) wie beim Tonfilmstreifen das Vorliegen einer Schrift, denn unter einer Schrift sind Zeichen zu verstehen, welche die durch die Schrift festgelegten Vorstellungen nur mittelbar, symbolisch wiedergeben, nicht aber Zeichen, die wie die Linien auf der Schallplatte und die Dichteschrift auf dem Filmstreifen die Vorstellungen selbst erzeugen. Die Schriftzeichen haben lediglich die Funktion, bei ihrer Wahrnehmung die Vorstellung anderweiter Sinnesempfindungen hervorzurufen, nicht aber diese Sinnesempfindungen selbst. Beim „Lesen" der „Dichteschrift" eines Tonfilms wird aber die Vorstellung der tonalen Wiedergabe des Tonkunstwerkes nicht erweckt, ja, es ist nicht einmal ersichtlich, daß überhaupt Töne zur Herstellung der Dichteschrift verwendet worden sind.

Sodann aber lassen sich auf den Tonfilm, selbst wenn man die Zeichen auf dem Tonfilmband als „Schrift" anerkennt, doch nicht die Vorschriften über die Befugnis zur kinematographischen Wiedergabe anwenden, denn § 12 Nr. 6 Lit UG. spricht von einer bildlichen Darstellung. Das Tonkunstwerk, das auf dem Tonfilmband festgehalten ist, wird aber bei seiner Wiedergabe durch Abrollen des Tonfilmstreifens nicht bildlich dargestellt. Es wird überhaupt nichts dargestellt, sondern das Tonkunstwerk wird unverändert wiedergegeben. Beim Bildfilm wird ein Gegenstand, das Aufnahmeobjekt, photographiert und diese Photographie nachher als Stellvertreter für das Objekt projiziert. Was aber beim Tonfilm photographiert wird, ist nicht das Aufnahmeobjekt:

Der Ton — Töne kann man nicht photographieren — sondern die Intensitätsschwankungen oder Ablenkungen eines Lichtstrahls, die in der oben beschriebenen Weise hervorgerufen werden. Und was beim Tonfilm unter „Vergrößerung" durch den Lautsprecher projiziert wird, sind nicht die photographierten Lichtintensitätsschwankungen, sondern Töne, die mit denen bei der Aufnahme identisch sind. Nun spricht allerdings das Gesetz nur in § 12 Nr. 6 Lit. UG. von bildlicher Darstellung, nicht dagegen in § 14 Nr. 5. Daß aber § 14 Nr. 5 genau dasselbe sagen will wie § 12 Nr. 6, ergibt sich daraus, daß § 14 Nr. 5 auf § 12 Nr. 6 Bezug nimmt und in § 14 Nr. 5 nur eine verkürzte Ausdrucksform gewählt worden ist.

(Fortsetzung folgt)

Ton-Kurzfilme anstatt Bühnenschau

Nach einer in den Vereinigten Steeten nnter Beteiligung von Arbeitnehmervertretern vorgenommenen Untersuchung sind durch die Tonkurzfilme mindestens 50 % der sonst üblichen Bühnenschauen überflüssig geworden. Mehr als 200 der befragten Theater erklärten, daß sie seit der Verwendung von Tonkurzfilmen gänzlich euf die Bühnenscheu verzichtet haben, weitere 150 teilten mit, daß sie ihre Bühnenscheu um 25 bis 80 % gekürzt heben. Bei dieser Umstellung ist allerdings zu berücksichtigen, daß jetzt in den Vereinigten Staeten euf die Tonkurzfilme eine viel größere Sorgfalt verwendet wird als auf die früheren stummen Shorts.

Theaterbesitzer und Publikum erklären einmütig, daß ihnen ein guter Tonkurzfilm lieber ist als eine dritt- oder viertrengige Varieténummer.

„Wiener Herzen."

Der Hegewald-Film „Wiener Herzen" („Das Wäschermädel Seiner Durchlaucht") ist em Ostermontag im Primus-Palest, Potsdamer Straße, engeleufen. Die Presse- und Interessenten-Vorstellung findet der Feiertage wegen am Mittwoch, dem 23. April, statt.

„Das lockende Ziel" — jugendfrei.

Der Teuber-Tonfilm „Das lockende Ziel" ist von der Filmprüfstelle Berlin euch für die Vorführung vor Jugendlichen zugelessen worden.

Kurztonfilme.

Die Firme S. Cornfeld G. m. b. H. hat für ihre Kurztonfilm-Produktion den Komponisten Friedrich Hollender für die musikalische Illustration verpflichtet.

„Heimatlos."

Hegeweld-Film erwarb des Manuskript zu einem neuen Film, betitelt „Heimatlos".

Premiere „Detektiv des Kaisers".

Am kommenden Mittwoch gelangt im Atrium der Nero-Film des D. L. S. „Der Detektiv des Kaisers" zur Uranfführung.

Eichberg in London.

Richard Eichberg ist nach London abgefahren, um dort mit den Aufnahmen des Eichberg-Sprech- und Tonfilms der British International Pictures Ltd. „Der Greifer" zu beginnen. Hauptrolle: Hans Albers. Seine Partner: Charlotte Susa, Margot Welter, Senta Söneland, Harry Hardt, Burg, Mylong-Münz, Schönfelder, Blaß, Fischer-Köppe, Diehl.

An der Kamere: Heinrich Gärtner, Bruno Mondi. Verleih: Südfilm.

Kein Geld für italienische Fil[me]

Aus Rom wird uns [ge]schrieben:

In der itelienischen F[ilm]welt ist nach den vielen [Miß]erfolgen der Kinematogra[phie] Italiens die Forderung der F[ilm]gesellscheften nech Geld [...] gescheitert. Die Filmindu[strie] ist natürlich über dieses [...]bahren sehr gekränkt und [er]klärt, sich selbst helfen zu [wol]len, indem sie eine eigene [...]gründen will. Woher sie [das] Geld dazu nehmen wird, ist wohl selbst noch nicht klar [ge]worden, vielleicht rechnet [sie] auf amerikanische Hilfe. Je[den]falls hat sie einen Appell [an] die Regierung gerichtet und [um] Beihilfe gebeten, damit [sie] zeigen könnte, daß sie zu [gro]ßen Leistungen berufen sei, [...] lediglich wegen Geldman[gels] keine Gelegenheit dezu hätt[e].

Inzwischen heben einige [ita]lienische Filmgesellschaften P[ro]pagandareisen ins Ausland [un]ternommen, weil sie der Mei[nung] sind, daß der Patriotismus [der] Italiener im Auslande gr[ößer] ist als in Italien selbst. Sie [sind] nach Brasilien und Argent[inien] gegengen und heben sich [...] in die italienischen Kolonien [be]geben. Sie machen Aufnahm[en] natürlich gegen Bezahlung, [...]len Familiengruppen und G[...]bilder nach dem Prinzip [...]sammen, Landsleute aus [den] verschiedenen Provinzen [im] Bilde zu zeigen. Diese F[ilme] werden erst an Ort und St[elle] vorgeführt, dann innerhalb [der] Kolonien ausgetauscht und [sol]len zum Schluß nach Ital[ien] gehen. Nach den Zeitung[s]berichten sollen die Erfolge [in] den betreffenden Kolonien se[hr] groß sein.

„Eine Stunde Glück . . ."

Für den ersten Wilhelm De[...]terle-Tonfilm „Eine Stu[nde] Glück", den die Cicero-F[ilm] G. m. b. H. herstellt und [der] für Deutschland im Verleih [der] Universal erscheint, ist Evel[yn] Holt verpflichtet worden. S[ie] wird als Partnerin Wilhe[lm] Dieterles die weibliche Haupt[...]rolle spielen. Die Musik- [und] Schlagermelodien für diese[n] hundertprozentigen Tonfilm schreibt Jeen Gilbert.

Anhaltender „Cilly"-Erfolg.

Im ganzen Reich macht d[ie] Terminierung des hundert[...]prozentigen Ferben-Tonfilm[s] „Cilly" sehr große Fortschritte. Aus Nürnberg und Münche[n] wird gemeldet, daß die dortige[n] Uranfführungen einen außer[...]ordentlichen Erfolg aufzuweisen hätten. Außerdem läuft der Film z. Zt. u. a. in Danzig, Hamburg, Chemnitz und Mü[n]ster mit großem Erfolg bei Pu[...]blikum und Presse.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenlah, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

Nr. 16 — Beilage zum „Kinematograph" — 19. April 1930

Was man vom Farbenfilm wissen muß

(Fortsetzung)

Der Arbeitsvorgang bei Herstellung der farbigen Kopie weicht aber von dem des oben beschriebenen „Sirius"-Farbenfiims insofern ab, indem von dem aufgenommenen Negativ zwei Positivfilmstreifen kopiert werden, von denen der eine sämtliche durch das blaugrüne Filter aufgenommenen Bilder vereinigt, während der andere die entsprechenden Bilder des rotorange Filters trägt, im Gegensatz zum „Sirius"-Verfahren, wo beide Farbwertbilder des Negativs auf einen, doppelbeschichteten Positivfilm auf optischem Wege übertragen werden.

Diese beiden Schwarzweißpositive werden nunmehr einer chemischen Behandlung unterworfen, so daß sogenannte Reliefkopien entstehen, welche als Matrizen für den folgenden Zweifarbendruck dienen. Diese Reliefkopien weisen mikroskopische Vertiefungen und Erhöhungen je nach Einwirkung der in Frage kommenden Chemikalien auf die photographische Schicht auf, gelangen in ein Färbungsbad, wo sie die jeweilig bestimmte Farbe aufsaugen. Je tiefer eine Stelle eingeätzt ist, desto mehr Farbe nimmt sie auf und umgekehrt. Diese mit den beiden Komplementärfarben versehenen Reliefkopien dienen nun als Druckmatrize. Nacheinander laufen beide Farbenmatrizen über ein blankes Gelatine-Filmband und drucken das farbige Bild auf die Gelatineschicht. Zwecks besserer Haltbarkeit der Farben auf dem gelatinierten Filmband wird dasselbe noch mit einer besonderen Schutzschicht versehen.

Nach dem Trocknen des Filmstreifens ist man im Besitz einer vorführbereiten farbigen Kopie. Auch das „Technicolor" - Farbenfilmsystem wird neuerdings als Dreifarbenfilmverfahren ausgearbeitet. Die Wiedergabe des „Technicolorfarbenfilms" ist die gleiche wie beim „Sirius"-Farbenfilm, geschieht also ebenfalls ohne jedes Zusatzgerät auf jedem üblichen Filmprojektor.

Abb. 3
Aufnahme-Kamera für Busch-Zweifarbenfilm

Beim additiven Farbenfilm kommt eine „Anfärbung" des aufgenommenen Films (Positiv) nicht in Frage, wie schon vorher erwähnt. Zu den technisch bisher vollkommensten additiven Farbenfilmverfahren zählt der

Emil-Busch-Zweifarbenfilm.

Der Busch - Farbenfilm ist bisher für die Spielfilmproduktion noch nicht in Anwendung gekommen, hat dagegen auf wissenschaftlichem Gebiet, besonders in der Medizin, schon ganz hervorragende Erfolge erzielt. Die von der Firma Emil Busch-Rathenow auf Grund langjähriger Versuche in Gemeinschaft mit Sachverständigen namentlich der medizinischen Kinematographie, u. a. Geh. Rat Prof. Dr. Bier, Chirurgische Universitäts - Klinik, Berlin, Prof. Dr. Klapp, entwickelte Apparatur zur Aufnahme von additiven Zweifarbenfilmen besteht:

1. Aus einem Spezialaufnahmeapparat.
2. Aus einem Beleuchtungsgerät.
3. Aus einem Spezialwiedergabeprojektor (AEG).

Der Aufnahmeapparat (siehe Abb 3) unterscheidet sich von den üblichen Filmkameras im wesentlichen nur durch seine optische Konstruktion, da hier ebenfalls im Gegensatz zur Schwarzweißkinematographie zur Erzeugung des farbigen Bildes stets zwei Teilbilder von der gleichen Phase und vom gleichen Standpunkt hinter verschiedenartigen Filtern (grün

und rot) aufgenommen werden müssen. Die Grundelemente der Aufnahme beim additiven Farbfilm sind also die gleichen wie beim subtraktiven Verfahren. Während nun aber bei letzterem die zwei Farbwertbilder nacheinander in der Richtung des Filmablaufes, und zwar in der normalen Filmbildgröße aufgenommen werden, wird beim Busch-Farbenfilm das aufgenommene Bild mittels Prismen in zwei Teilbilder zerlegt, die nicht untere nander, sondern nebeneinander in der Richtung des Filmablaufes stehen, und zwar innerhalb des Raumes eines normalen Filmbildes (s. Abb. 4).

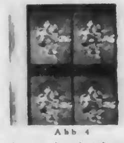


Abb. 4

In den „Blättern für Untersuchungs- und Forschungsinstrumente" gibt Ingenieur P. Tietze, Rathenow, folgende Darstellung der Busch-Farbenfilmkamera. Zur Erzeugung des zweigeteilten Farbwertbildes erfolgt an der halbdurchsichtigen Spiegelfläche s 1 (s. Abb. 5) eines Doppelprismas eine Teilung der durch das Objektiv einfallenden Strahlenbüschel, die dann teils unabgelenkt, teils reflektiert in die Objektive o 1 und o 2 gelangen. Diese erzeugen auf dem Fi'm mit Hilfe der Rot- und Grünfilter f 1 und f 2 die beiden nur im Tonwert verschiedenen Teilbilder b 1 und b[...] nachdem die Lichtstrah[...] die Spiegelflächen s 2 [...] und s 4 der hinter den [...] jektiven angeordneten Pr[...] men passiert haben. Die b[...] den Teilwege sind nicht n[...] hinter, sondern auch vor d[...] Objektiven gleich lang, w[...] durch eine völlige Größe[...] übereinstimmung der Te[...] bilder erzielt wird.

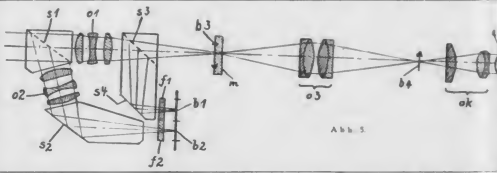


Abb. 5.

(Schluß folgt).

Kleine Anzeigen



DIE WELTBEKANNTE OPERETTE

DER BETTELSTUDENT

Ein Tonfilm nach der gleichnamigen Operette von Carl Millöcker

IN

GANZ GROSSER STARBESETZUNG

•

100%IGER DEUTSCHER TON-UND SPRECHFILM LICHT-UND NADELTON!

WEBER





TITEL,-PROGRAMM,-BESETZUNGSÄNDERUNGEN. VORBEHALTEN!

Ein geharnischter Protest

Der Bezirksverband der Lichtspieltheaterbesitzer von Chemnitz und Umgegend hat in seiner April-Versammlung nachstehende Resolution gefaßt, die wir als ein Beispiel dafür abdrucken, wie die Not in der Provinz gestiegen sein muß.

Man wird aber den Wunsch der Chemnitzer, so begreiflich er ist, nicht ohne weiteres erfüllen können, weil auch mit der Schließung, die ja erst im vorigen Jahr praktisch versucht worden ist, sich wenig erreichen läßt.

Für viele Theaterbesitzer bedeuten zwei oder drei Tage Schließung Aufgeben der Existenz.

Diese Theaterbesitzer leben ohne Übertreibung von der Hand in den Mund.

Ein oder zwei Tage Protestschließung sind auch für sie unerträglich, wenn nicht das günstige Resultat vorher garantiert ist.

Jedenfalls bringen wir die Resolution der Chemnitzer im Wortlaut und hoffen, daß dieser Notschrei allein schon seine nachdrückliche Wirkung auf die beteiligten Kreise nicht verfehlt:

„Die Lustbarkeitssteuerfrage muß endlich einmal in ein entscheidendes Stadium gerückt werden. Der jetzige Zustand ist unhaltbar, denn die deutschen Lichtspieltheaterbesitzer müssen an dieser unerträglichen Belastung zugrunde gehen. An dem großen Massensterben in der Industrie und im gewerblichen Mittelstand sind sie stark beteiligt. Seitens der Spitzenverbände muß endlich einmal etwas geschehen:

Die Schließung ist das Gebot der Stunde! Nicht nur die Theaterbesitzer, sondern die gesamte Filmindustrie muß sich daran beteiligen. Wer sich fernhält, wird boykottiert. In Theaterbetrieben, die sich dieser für sie lebenswichtigen Aktion fernhalten, muß das Personal herausgeholt werden. Die Verbände der Arbeitnehmer müssen, da ihre Mitglieder ja an der Erhaltung ihrer Arbeitsstätten und an der Schaffung gesunder Existenzbedingungen für sie in hohem Maße interessiert sind, das Vorgehen des Lichtspielgewerbes und der Filmindustrie unterstützen. Ein Appell, nein., ein Ultimatum an die Reichsregierung wird die verantwortlichen Instanzen belehren müssen, daß sie die Verantwortung für den Untergang eines einst blühenden Gewerbes trifft.

Wenn die Spitzenverbände in Kürze nichts unternehmen, wird sich für die Unterverbände die Notwendigkeit ergeben, aus Reichsverband und Spitzenorganisation auszutreten. Es kann von den Theaterbesitzern nicht verlangt werden, daß sie in ihrer Gesamtheit enorme Beiträge bezahlen, wenn andererseits die drohende Gefahr nicht abgewendet oder zu ihrer Abwendung nichts Entscheidendes getan wird.

Die heutige Steuerpolitik erweist sich, vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen, geradezu als ein Unfug. Man verlangt

> von Mindereinnahmen die also nicht einmal die Betriebsspesen decken, Steuern in horrender Höhe und außerdem von Beträgen, die der Theaterbesitzer als Steuern abführen muß, Umsatzsteuer.

Die Theaterbesitzer arbeiten mit Verlust, während die Gemeinden, die völlig unberechtigt am Umsatz der Lichtspielhäuser beteiligt sind, Gewinne erzielen, die als Mittel für die beispiellose Ausgabenwirtschaft der Städte dienen.

Die Steuerordnung sieht eine Besteuerung der Besucher vor. Die Abwälzung der Steuer auf den Besucher ist aber vollkommen unmöglich, da die Eintrittspreise mit der allgemeinen Preisentwicklung nicht Schritt gehalten haben, also das sind, was der Theaterbesitzer zur Fortführung seines Betriebes unbedingt braucht. Jede Verschmälerung der Einnahmen, wie sie also durch die Steuer erfolgt, muß zu einer Katastrophe führen, die zu verhindern Pflicht aller am wirtschaftlichen Aufbau Interessierten sein muß."



Frankfurter Tonfilmerfolge

Die allgemeine Geschäftslage in Frankfurt am Main ist genau so schlecht wie anderwärts. Bei manchen Theatern ist die Situation derart, daß leider mit Zahlungseinstellung in aller Kürze gerechnet werden muß. Nur dort, wo Tonfilme laufen, ist das Geschäft befriedigend, sogar direkt gut. Gute Tonfilme halten sich mehrere Wochen auf dem Spielplan. Ein gutes Geschäft ist im Gloria-Palast „Wien, du Stadt der Lieder", auch mit dem Tonfilmschlager „Zwei Herzen im Dreivierteltakt" hat das Kapitol einen vorzüglichen Griff getan. Die beiden Ufatheater kommen über die Feiertage jedes mit einer Tonfilmpremiere; im Schwan läuft „Die letzte Kompagnie", im Ufa-Palast „Der blaue Engel". Dieser ausgezeichnete Jannings-Tonfilm ist am Gründonnerstag mit der üblichen gut aufgemachten und gut vorbereiteten Festvorstellung bei ausverkauftem Hause angelaufen.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN S.W 68

24. Jahrgang | Berlin, den 23. April 1930 | Nummer 94

Dilemma des Tons

Es scheint, als ob der „Kinematograph" mit seinen letzten Hinweisen die Kardinalfrage der Tonfilmpraxis angeschnitten hat.

Auf unserem Redaktionstisch häufen sich die Berichte aus kleinen und großen Plätzen. Es schält sich immer klarer das Bild heraus, wie wir es uns vorgestellt.

Daß nämlich das Versagen des Tonfilms an den verschiedenen Orten meist nicht Schuld des Sujets und des Tons, sondern eine Folge der mangelhaften Technik ist.

Aus ein paar rheinischen Orten kommen übereinstimmend Klagen, daß die Tonfilmplatten absolut unzulänglich gewesen seien und daß man aus diesem Grunde den Film nach ein paar Tagen hätte absetzen müssen.

Man fragt uns in all diesen Fällen, ob man den Verleiher haftbar machen könne.

Natürlich ist diese Frage nicht ohne weiteres zu entscheiden. Es sind zunächst einige Gegenauskünfte zu erbitten.

Zunächst muß festgestellt werden, ob man den Tonfilm mit den Platten zur Probe laufen ließ.

Wir sehen die verwunderten Augen vieler Leser, die erstaunt aufblicken und die Frage stellen: „Ist denn das nötig?"

Selbstverständlich, meine Herren! Sie brauchen eine Tonfilmprobe genau so, wie Sie früher eine Musikprobe veranstalteten.

Bei dieser Gelegenheit stellen Sie die Plattenfehler fest und telephonieren ganz einfach an Ihre Verleihfiliale.

Genau so, wie Sie das früher taten, wenn eine Kopie beschädigt oder unvollständig ankam.



VIRGINIA VALLI und JASON ROBARDS
in „Die Insel der verlorenen Schiffe"

Man sendet Ihnen dann auf dem schnellsten Wege, evtl. per Bahnexpreß, einen neuen Plattensatz, und der Schaden ist behoben.

Allerdings erscheint es auch wertvoll und wichtig, daß die Verleiher ihre Plattensätze Probe laufen lassen.

Aber immer scheint es nicht die Plattenqualität zu sein. Wir erinnern an die Darlegungen, die ein prominenter Fachmann vor einiger Zeit im „Kinematograph" über die ungenügende Bedienung der Apparaturen machte und die anscheinend so treffend waren, daß sie „Kinoton" in ihr neuestes Merkblatt übernehmen konnte.

Vielleicht läßt man sich wenigstens zur ersten Vorführung an den großen Plätzen irgendeinen Beauftragten der betreffenden Verleihfirma oder des Apparatekonzerns mitkommen.

Die verhältnismäßig geringen Kosten machen sich durch das bezahlt, was der Vorführer lernt . oder was man durch einwandfreie Vorführung mehr einnimmt.

Vielleicht ist auch dem Verleiher zu empfehlen, daß er wenigstens in der ersten Zeit die Plattensätze, die er dem Kunden liefert, zu Hause auf irgendeinem Schallplattenapparat ausprobieren läßt.

Wir stehen, wie hier schon mehrfach betont wurde, am Anfang einer neuen Ära.

Dabei müssen Kinderkrankheiten durchgemacht werden, die nur dann schnell beseitigt werden, wenn alle beteiligten Instanzen genaue und gründliche Kontrolle üben.

*

Eine Schädigung des Tonfilmgeschäfts ist auch die hier und da bevorzugte Kombination von Kapelle und tönendem Film.

Hochwertige deutsche Tonfilmfabrikate, wie etwa der „Liebeswalzer", der neue Tauber-Film, „Die Nacht gehört uns", halten ohne weiteres auch den Vergleich mit dem guten Orchester aus.

Wenn aber, wie man uns aus Hamburg erzählt, zunächst ein stummer Film mit ausgesuchtem Orchester abrollt und darauf ein schlecht synchronisierter Amerikaner folgt, dann ist es kein Wunder, daß sich das Publikum vom Tonfilm abwendet und fluchtartig das Theater verläßt.

Wir müssen uns damit abfinden, daß dem Tonfilm zum mindesten die nahe Zukunft gehört. Es ist nötig, daß man allgemein erkennt, daß wir über den Tonfilm vielleicht auch auf anderen Gebieten, wie etwa auf dem der Musiktantieme, zu besseren Verhältnissen kommen können.

Darum haben wir alles zu tun, was für den Tonfilm ist. Haben uns peinlich zu hüten, hier und da Experimente zu machen, die den Tonfilm diskreditieren.

Für die wenigen Theater, die sich damit ihr Publikum vergraulen, wird man nicht besonders stumme Filme machen. Man schädigt nicht den Tonfilm, sondern das eigene Geschäft.

Darauf muß immer wieder aufmerksam gemacht werden, selbst auf die Gefahr hin, daß man uns einseitige Interessenvertretung vorwirft.

Man hat das schon so oft und schon seit Jahren getan, und schließlich haben wir doch zu fünfundneunzig Prozent mit dem, was wir schrieben, recht behalten.

Wir schreiben ja schließlich nicht für uns, und wir reden uns nicht ein, alles besser zu wissen.

Aber wir sammeln Erfahrungen aus ganz Deutschland, veröffentlichen die Resultate eingehenden Studiums. Lassen uns gern und immer wieder belehren. Aber nicht durch Worte, sondern durch Tatsachen, die einzig und allein im Wirtschaftsleben beweiskräftig sind.

fünf



ERICH MORAWSKY GEORG CASPER

TELEGRAMM-ADRESSE: ATLASVERLEIH

BERLIN SW 48, den Ostern 1930.
Friedrichstr. 23
Fernsprecher: A 7 Dönhoff 312

Sehr geehrter Herr Theaterbesitzer!

Der grosse Lach-und Kassenerfolg der Richard Oswald-Tonfilmposse " Wien,Du Stadt der Lieder " (über Ostern laufen 55 Kopien im Reiche - - 4 Wochen im 2000 Platz Theater "Universum", Berlin) hat uns veranlasst,

zwei neue Tonfilme
System Tobis Licht-und Nadelton

mit der Richard Oswald Produktion abzuschliessen,die

im Herbst

erscheinen werden. - Selbstverständlich zwei 100% Sprech-und Gesangsfilme:

1. Ein Sprechfilmschwank mit Musik

Logierbesuch bei Lemkes

(Die zärtlichen Verwandten)

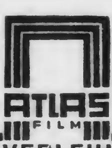
von Fritz Friedmann-Frederich,dem bekannten Lustspiel-Autor und Berliner Theaterdirektor.

Unter der Regie von Richard Oswald sind bisher verpflichtet:

Ralph Arthur Roberts,Harald Paulsen, Charlotte Ander,Adele Sandrock.

In allen deutschen Tonfilm-Theatern wird man Tränen lachen - Lachen ist gesund - für Sie,für Ihr Publikum und für Ihre Kassen.

füng



2. Ein Tonfilmsingspiel

Schubert's letzte Liebe

mit Kammersänger Carl Jöken

Ein 100% Tonfilmwerk von Arthur Rebner.Regie:Richard Oswald.

Ein Thema - wie geschaffen für den Tonfilm!

Wir beginnen sofort mit der Vermietung dieser neuen Tonfilme der

Richard Oswald Produktion

Wir brauchen nichts zu versprechen - Sie können es sich selbst sagen:

Zwei 100% Geschäftsfilme!

Hochachtungsvoll
Atlas Film Verleih G.m.b.H.

Neue Erfolge des deutschen Tonfilms in Wien

Das Wiener Kinorepertoire wird in der letzten Zeit ganz vom deutscben Tonfilm beherrscht. Das ameriksnische Tonbild, das uns die ersten Sensationen des tönenden Films verschafft hatte, ist fast ganz aus dem Spielplane unserer Lichtspieltheater verschwunden. Die großen Erstwochenkinos, die jetzt als Uraufführungshäuser für Tonfilme geführt werden, spielen deutsche Tonfilmschlager wie „Die Nacht gehört uns", „Liebeswalzer". „Letzte Kompagnie", „Unsterblicher Lump", „Heute Nacht eventuell" usw. als Ksssenstücke en suite.

Seit Ostersonntag sehen wir „Wien, du Stadt der Lieder". Der Film hat im Buschkino, draußen im Prater, dem räumlichst größten Kinotheater Wiens, einen stürmischen Heiterkeitserfolg gefunden, zu dem die besonders gute Wiedergabe auf einem Tobisgerät, das den Dialog und jedes Wort der Liedtexte vollkommen deutlich machte, sehr viel beitrug.

Das Publikum amüsierte sich glänzend, das Kompliment, das Oswald mit der ergiebigen Verwendung Wiener Lieder dem Lokalpatriotismus machte, dankend quittierend.

Merkwürdiger Selbstmord

Wie uns ein eigener Funkspruch aus London meldet, hat der Filmschauspieler George Stanley Dodd, der in einer ganzen Reihe von Fifmen die Rolle eines französischen Fremdenlegionärs spielte, Selbstmord begangen. Stanley Dodd vergiftete sich in einem Anfall von Verfolgungswahn. Er hatte das Gefühl, das ihm ständig Agenten der französischen Fremdenlegion auf den Fersen waren. Eingeweihte Kreise berichten, daß tatsächlich etwas Wahres an der Sache gewesen sein soll. Man will in einigen Filmen des Künstlers eine Diskreditierung der Fremdenlegion gesehen haben und wollte deshalb alles daran setzen, dem Darsteller dieser Rollen eine anständige Lektion zu erteilen.

Kinoton-Nachrichten

Die Kinoton gibt in zwangloser Folge Nachrichtenblätter heraus, die interessante Hinweise für die Benutzung von Nadeltonapparaten enthalten.

Die genaueste Beachtung dieser kurzgefaßten, knappen, leichtfaßlichen Hinweise ist dringend zu empfehlen.

Tschechei verbietet „Wien, du Stadt der Lieder"

Eigener Drahtbericht.

Die tschechische Regierung hat die in Prag geplante Aufführung des Tonfilms „Wien, du Stadt der Lieder" verboten. Das Verbot gilt für die ganze Tschechei.

Frau Bergner versucht sich zu rehabilitieren

Nun sind im Falle Elisabeth Bergner die Dementi gekommen.

Herr Wiemann ist nicht von der Imperial-Film nach London beordert worden, sondern ist zum Besuch seiner Mutter in die englische Hauptstadt gefahren.

Weder seine Rechte noch die eines anderen Schauspielers sind verletzt worden.

Elisabeth Bergner hat weder mit der Finanzierung noch mit der Organisation des Films etwas zu tun, deshalb auch keine persönlichen Verpflichtungen gegenüber irgendeinem Beteiligten.

Herr Wiemann bestätigt diese Darstellung Dr. Czinners. Er behauptet jetzt, daß alles ein Mißverständnis sei.

Die unrichtigen Darstellungen seien durch ein telephonisches Interview in die Öffentlichkeit gelangt.

Er bedauert die „ungerechtfertigten Angriffe" gegen Frau Bergner, die die Folge dieses mißverstandenen Telephongespräches waren.

So weit sind die Darlegungen der Beteiligten in der Öffentlichkeit interessant oder uninteressant. Je nach der Einstellung des Lesers zum Thema.

Dann aber folgt sowohl bei Czinner wie bei Wiemann, noch je ein letzter Abschnitt, die sozusagen einen Kommentar notwendig machen.

Wiemann stellt nämlich fest, daß seine Vereinbarungen mit Dr. Czinner in freundschaftlicher Aussprache eine Klärung gefunden haben.

Danach müssen also Mißverständnisse geherrscht haben, die jetzt durch irgendwelche Abmachungen beigelegt sind, bei denen Wiemann so oder so auf seine Rechnung gekommen ist.

Czinner betont zum Schluß, daß für diesen ersten Sprechfilm mit Frau Bergner für zirka eine Million Garantieverträge mit deutschen Lichtspieltheatern vorhanden sind.

Auf Grund dieser Garantieverträge ist die Produktionskombination für den Film, wie man bei Herrn Czinner liest, gesichert.

Die deutschen Theaterbesitzer tragen also das Produktionsrisiko für einen Film, dessen Titel und Inhalt — „Ariane" von Claude Anet — erst jetzt feststeht und dessen Aufnahmen im Mai beginnen.

Man muß sich an den Kopf fassen, um zu verstehen, daß zu gleicher Zeit, wo man sich gegen Tonfilm-Leihmieten wendet, die man nach Besichtigung zahlen soll, in Deutschland für einen Film eine Million Garantieverträge getätigt werden, obwohl die Finanzierung des angebotenen Objekts, jedenfalls im Augenblick des Abschlusses, noch nicht feststand.

Es wäre nicht uninteressant, zu wissen, ob diese Garantieverträge zu festen Terminen getätigt sind oder ob diese Garantie für einen Film geleistet worden ist, dessen Erscheinen in das Belieben von Herrn Czinner gestellt ist.

Auf der einen Seite wehrt man sich gegen Preise, die alteingeführte Fabrikanten für fertige, sofort lieferbare Sujets verlangen.

Auf der anderen Seite schließt man Verträge gegen hohe Garantien ab, ohne genau zu wissen, wie der Film heißt.

Es wäre eine absolut sichere Wette, wenn jemand behaupten würde, daß 98 Prozent der Theaterbesitzer, die den Abschluß getätigt haben, weder wissen, wer Claude Anet ist, noch etwas vom Inhalt oder die Besetzung des Films „Ariane" kennen.

Solange es möglich ist, für eine Million Garantieverträge für einen Film zu machen, von dem man außer der Hauptdarstellerin weder die Besetzung noch den Autor, noch das Sujet kennt, solange hat niemand das Recht, über die Höhe der Leihmieten zu schelten oder sich an hohen Apparatepreisen zu stoßen.

Die Insel der verlorenen Schiffe

Fabrikat: First National Vitaphone
Verleih: Defina
Länge: 2147 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Mozartsaal

Als damals die Geschichte von der Pirateninsel in Deutschland genau so das große Geschäft war wie in der ganzen Welt, wurde bereits im „Kinematograph" darauf hingewiesen, daß das der Reiz der Neuheit sei, der dieses Bild so anziehend machte.

Regisseure und Produktionsleiter sahen sich das Bild mehrfach an, weil es für uns so etwas wie eine neue Richtung darstellte.

Dieser Überraschungskoeffizient fällt heute weg. Es bleibt eine nette, spannende Geschichte übrig, die gegen früher etwas variiert.

Wir erleben, wie ein Marineoffizier, der unter Mordverdacht steht, eine junge Dame vom Ertrinken rettet, die auf die Insel der verlorenen Schiffe kommt, von den Piraten gezwungen wird, das junge Mädchen zu heiraten, wenn er sie nicht dem Anführer der Horde ausliefern will.

Man rettet sich durch ein altes Unterseeboot, das plötzlich wieder tauchen und fahren kann. Kämpft mit jenen Haifischen im Unterwasserhassin. Fährt — Ende gut, alles gut — gerettet und befreit irgendeinem Hafen entgegen.

Selbstverständlich, daß die Amerikaner dieses Spiel groß ausgestattet haben. Daß man keine Kosten und keine Mühe scheute, Wracks aller Zeiten und Zonen auf der verlorenen Insel zusammenzubringen.

Irvin Willat, ein routinierter Regisseur, sorgte für gute Besetzung.

Virginia Valli ist etwas farblos. Noah Beery als Kapitän Forbes benimmt sich, wie so ein rauhbeiniger Piratenführer in amerikanischen Filmen sich immer zu benehmen pflegt.

Robert O'Connor gibt den Detektiv mit liebenswürdigem Humor, und Jason Robards stellt einen der sympathischsten Liebhaber auf die Beine, die seit langem durch einen amerikanischen Film gingen.

Die Tonfilmmusik — tragisch ob Synchronisation oder Originaltalkie — ist einschmeichelnd. Unterstreicht treffend. Sorgt dafür, daß das Ganze interessant und gefällig abläuft, so daß alles in allem eine passable Wirkung zu verzeichnen ist.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Piezaiah, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL ✱ BERLIN SW 68

. Jahrgang | Berlin, den 24. April 1930 | Nummer 95

ie Filmoperette ist das lockende Ziel

Tauber-Premiere im Capitol

s ist unleugbar, daß der tsche Tonfilm sich rapide iterentwickelt.

aran ändern auch die gen und Beschwerden aus n Lagern nichts, mit en wir uns in den letzten tartikeln beschäftigt ha- und die allem Anschein h mehr in den technischen aussetzungen als in den nen begründet sind.

★

ugenblicklich hat die ver- nte Operette Hochkon- ktur. Sie wird von einer ge des Erfolges getragen, so stark ist, daß Spitzen- tungen und Mittelmäßig- t gleichmäßig durch Re- dbesuche von ihr in die he getragen werden.

★

Seit Ostern regiert Tauber Capitol die Stunde.

r hat aus seinem ersten m genau so gelernt wie e Textdichter und sein elleiter.

ietet diesmal eine ausge- ochene Operette, nicht im Sujet, sondern auch der Anlage und im Auf- der Handlung.

Man vertritt in seiner Ge- schaft scheinbar den ndpunkt Lehárs, der sich t kürzlich in ein paar nzipiellen Interviews, ge- tzt auf eine langjährige, olgreiche Praxis, für die ste Operette aussprach.

amit ist natürlich nicht agt, daß nicht in der einen r anderen Person Humor Durchbruch kommt. Daß n nicht vielleicht alle f., sechshundert Meter en kleinen Lacher einlegt. Aber das Grundprinzip ist st sein, ist tragisch. Der ff selbst wird aus dem Volk oder aus der Volksliteratur genommen. Meist gerade da, wo es aufhört, literarisch zu sein.

★

Diesmal wird Toni, ein Wirt in einem kleinen, kärntnerischen Dorf, von dem Agenten Mannheimer entdeckt. Wird der große Tenor. Steigt auf der Ruhmesleiter immer höher. Kommt nur durch eine eifersüchtige Frau mit seiner Braut auseinander.

Er erfährt diese Tücke des Zufalls erst im Augenblick, als er ein Amerika-Engagement erhält. Hat gerade noch Zeit, bei der Trauung der Geliebten mit seinem Freund Loisl eine herrliche Arie zu singen.

★

Natürlich wäre zu dieser Geschichte allerhand zu sagen und zu fragen. Aber auf der Bühne sagt und fragt man bei der Operette auch nichts. So sei auch diese Handlung beim Film sanktioniert. Schon weil alles sehr hübsch in Bild und Ton gemacht ist.

★

Vor allem hat man diesmal für die filmische Szenerie gesorgt. Da erstrahlen erst die Kärntner Berge in schneeigem Glanz. Gibt es stimmungsvolle Bilder von einer Andacht mit wundervoll gesungenen Chorälen.

Tanzen, singen und jodeln die Kärntner, bis das Milieu auf Berlin überblendet, wo wir die große Probe des Tenors und eine ausgezeichnete Aufführung der Oper „Martha" sehen und hören.

Bei Mannheimer wird der Erfolg mit einem glänzenden Fest gefeiert. Eine ausgezeichnete Gelegenheit, einen neuen Tango von Paul Dessau und Fritz Rotter einzulegen.

Schließlich endet es wieder mit der Kirche, wo man Hochzeit unter persönlicher Mitwirkung Richard Taubers feiert, der dabei alle Kadenzen und hohen Töne, die eine glänzende Stimme noch publikumswirksamer machen, verwendet.

★

Ein hundertprozentiger Film mit einem hundertprozentigen Erfolg. Ausgezeichnet in den Bildern, die Reimar Kuntze photographierte. —



RICHARD TAUBER und LUCIE ENGLISCH
in „Das lockende Ziel"

Phil Kaufmann verläßt Europa

Wie wir erfahren, hat Phil Kaufmann seinen Vertrag dem Warner-First National Konzern zur Verfügung gestellt und scheidet zum nächstmöglichen Termin aus seiner Firma.

Kaufmann trägt sich bereits mit neuen Plänen, über die er im Augenblick nichts bekannt geben möchte.

Jedenfalls verliert Deutschland mit Kaufmann eine Persönlichkeit, die sich ständig bemühte, die amerikanischen und deutschen Interessen glücklich zu vereinen.

Er hatte sich in Deutschland außerordentlich gut eingeführt und war in der glücklichen Lage, über eine Reihe von Bildern zu verfügen, die für Deutschland eine Art von Sensation darstellten.

Über seine Nachfolge ist naturgemäß im Augenblick noch nicht entschieden.

Das lockende Ziel

Fabrikat: Tauber-Tonfilm-Prod. — Länge: 2580 Meter, 9 Akte
Verleih: Bayerische — Uraufführung: Capitol

Lignose-Hörfilm

System Breusing

der nach unserem Verfahren hergestellte

100%ige

Allianz-Tonfilm

„Heute Nacht eventuell"

mit

Jenny Jugo, Joh. Riemann, Siegfried Arno, Fritz Schulz

Regie: E. W. Emo

läuft ab

Freitag, den 25. April

im

UNIVERSUM

Urteilen Sie selbst!

Lignose-Hörfilm

System Breusing G. m. b. H.

Berlin SW 68, Lindenstr. 32-34, Dönhoff 1608-09

Glänzend im Tobis-Ton, für den Erich Lange verantwortlich zeichnet.

★

Regie routiniert, geschickt, unter Annäherung an alte, große Reichmann-Erfolge.

Manuskript: Walter K. Forster und Paul Hörbiger, der damit aus der Reihe der Darsteller auch in die der Filmautoren tritt.

Der Held des Films und des Abends natürlich Richard Tauber. Eine Rolle, die ihm liegt, die man ihm glaubt und die durchweg so geschrieben ist, daß er all seine Vorzüge filmisch und tonlich in das rechte Licht stellen kann.

Neben ihm eine Neuentdeckung aus Freiburg: Maria Elsner. Eine junge Dame, die vorteilhaft aussieht. Eine hübsche, klangvolle Stimme hat. Mit ihrer ersten Leistung bereits unter die beachtlichen deutschen Tonfilmkräfte tritt.

Sophie Pagay gibt die Mama. Lucie Englisch spielt die verlassene und wieder getröstete Braut.

Bemerkenswert außerdem noch Karl Elzer als Theateragent, Julius Falkenstein in einer netten, gut gesehenen und vorbildlich gespielten Szene als Theaterportier.

★

Beifall an den ersten Ostertagen. Erfolg bei der gestrigen Pressevorstellung. Beweis, daß Tauber im Tonfilm doch eine größere Rolle spielt, als viele nach dem ersten Versuch annahmen.

Ein Lichttonfilm unter der Produktionsleitung von Manfred Liebenau aufgenommen, der sich wieder zu seiner erfolgreichen Publikumslinie zurückfindet, die seine Verlagswerke früher so beliebt machten.

„Der blaue Engel" in Wien

Das Publikum der Premiere im Apollo-Tonkino, hingerissen von dem großen künstlerischen Wert des Werkes, nahm den Film mit sichtlichem Enthusiasmus auf. Jannings, den das Wiener Publikum, als seinen jüngsten Liebling, gern selbst bedankt hätte, entschuldigte sich von Hamburg aus telegraphisch beim Wiener Publikum, „bei dem an diesem Premierenabend seine Gedanken und alle seine Gefühle weilen", für sein Nichterscheinen.

Die Berliner Theaterbesitzer wollen auch im Sommer Uraufführungen

In der gestrigen Vorstandssitzung des Berliner Verbandes wurde unter anderem eine Resolution gefaßt, die zum Ausdruck bringt, daß im Zeitalter des Tonfilms unbedingt dafür Sorge getragen werden müßte, daß auch im Sommer fortlaufend neue Tonfilme auf den Markt kommen.

Der Begriff der toten Saison im alten Sinne sei überlebt. Außerdem erfordere es die Marktlage, daß besonders in diesem Jahre alle neu hergestellten Filme so schnell wie möglich in den Verkehr kämen.

Die Vorstandssitzung beschäftigte sich dann noch mit der geplanten Berliner „season" und protestierte von sich aus dagegen, daß mit Hilfe mehr oder weniger öffentlicher Mittel bestimmte Kategorien des Vergnügungs- und Kunstlebens unterstützt werden sollten, während das Kino indirekt sogar von dieser Veranstaltung nachweislich starke Benachteiligung zu erwarten hätte.

Man beschäftigte sich dann mit dem Problem der Lustbarkeitssteuer und mit einer Reihe anderer Fragen, auf die wir morgen zurückkommen.

Nora Gregor geht nach Hollywood

Nora Gregor, die Gattin Mitja Nikischs, die zur Zeit bei Reinhardt in Wien tätig ist, will den Kontrakt mit dem Theater der Josephstadt lösen, weil sie ein Tonfilm-Engagement nach Hollywood erhalten hat. Sie soll dort in dem Film „Olympia" die Titelrolle darstellen. Die Aufnahmen beginnen bereits am 12. Mai, so daß eine baldige Abreise erforderlich ist. Mitja Nikisch ist heute in Berlin eingetroffen, um hier mit Reinhardt über die Freigabe seiner Frau zu verhandeln.

Er betont in Wiener Interviews, daß es sich nicht nur um eine finanzielle, sondern auch um eine künstlerisch bedeutsame Angelegenheit handle.

Nora Gregor hat noch Vertrag auf drei Monate. Man ist in Theaterkreisen in Wien außerordentlich gespannt auf den Ausgang der Angelegenheit, weil gerade in der Osternummer der „Neuen Freien Presse" vor allem Direktor Zickel, sich scharf gegen den Tonfilm ausgesprochen hat.

Man glaubt, daß der Entscheidung Reinhardts grundsätzliche Bedeutung zukommt. Aber man erwartet eine entgegenkommende Haltung des führenden Theaterleiters, der ja selbst große Filmpläne hat und der auch gute persönliche Beziehungen zum amerikanischen Film unterhalten hat sowie fraglos weiter zu unterhalten wünscht.

Zensurkarten für Tonfilme

Herr Dr. Friedmann schreibt uns:

„In der Praxis haben sich erhebliche Schwierigkeiten dadurch ergeben, daß auch bei Tonfilmen der gesprochene Text wörtlich in die Zulassungskarten aufgenommen werden mußte, deren Umfang und vor allem deren Kosten dadurch sehr vergrößert worden sind.

Ich habe daher Veranlassung genommen, mit den Herren Leitern der Film-Oberprüfstelle und der Film-Prüfstelle Berlin, Ministerialrat Dr. Seeger bzw. Regierungsrat Zimmermann, die Sache zu besprechen. In dieser Besprechung ist es mir gelungen, eine Übereinstimmung der beiden Herren mit der diesseitigen Auffassung dahin zu erzielen, daß eine Wiedergabe der Sprechtexte in der Zulassungskarte vorläufig entbehrt werden kann.

Entgegenkommenderweise haben sich die Herren damit einverstanden erklärt, daß, zunächst nur versuchsweise, bei Tonfilmen der Text auf den Zulassungskarten nicht mehr wiedergegeben zu werden braucht, sondern daß es genügt, wenn in Zukunft statt dessen, analog der Beschreibung der Szenenfolge in einem Vorspann, z. B. kurz angegeben wird, daß zwei oder mehrere Personen miteinander sprechen. Es genügt also, wenn künftig in den Zulassungskarten z. B. steht: „Gespräch zwischen A. und B." oder die Schlagerzeile des von dem betr. Darsteller gesungenen Liedes.

Daher ist es notwendig, daß in Zukunft zugleich mit dem Prüfantrage ein entsprechendes Verzeichnis der an die Stelle der Sprechtexte tretenden kurzen schlagwortartigen Bezeichnungen eingereicht wird, damit diese alsdann in die Zulassungskarten aufgenommen werden können.

Unberührt hiervon bleibt jedoch die Verpflichtung der Firmen zur Einreichung von drei Titellisten, in denen auch die Sprechtexte (Liedertexte usw.) vollständig enthalten sein müssen, und von drei Beschreibungen.

Wiener Herzen

Fabrikat und Verleih: Hegewald
Länge: 2758 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Primus-Palast

Eine neue Serie der Wien-Filme scheint bevorzustehen und das Publikum — wenn man nach dem geradezu stürmischen Erfolg der „Wiener Herzen" urteilen darf — außerordentlich gut zu amüsieren. Der vorliegende Film ist recht geschmackvoll gemacht und von Fred Sauer mit allen jenen Finessen versehen worden, welche die Zuschauer von einem Film aus der Phäakenstadt an der Donau verlangen. Das Manuskript selbst bewegt sich in Bahnen, die reichlich ausgetreten sind. Wir erleben wieder einmal einen Erzherzog, der jene Frau, welche ihm von der Familie bestimmt wird, nicht heiraten will, sondern der ein fesches Waschermadel liebt, bis sich nach allerlei Irrungen und Wirrungen zur allgemeiner Freude herausstellt, daß eben das Waschermadel in Wirklichkeit niemand anders ist als die Komteß Hohenbrecht. Ein liebenswürdiges Märchen, das immer wieder Anklang findet. Mit so leicht gezimmerten Manuskripten läßt sich nicht Staat machen, aber dank Fred Sauers Routine, die immer wieder nette Einfälle in den Vordergrund rückt, wurde ein hübscher Spielfilm daraus. In den Hauptrollen sah man die anmutige Lilian Ellis und den als feschen Erzherzog bereits erprobten Werner Fuetterer.

Kinobrand in Prenzlau

Während der gestrigen Nachmittagsvorstellung in den Skala - Lichtspielen entstand gegen 5 Uhr dadurch ein Filmbrand, daß bei der Vorführung der Filmstreifen riß und in Brand geriet. Eine ungeheure Stichflamme schlug aus dem Fenster des Vorführerraumes heraus, die eine große Hitze entwickelte. Durch die Geistesgegenwart des Vorführers, der zum Glück nur wenig verletzt wurde, wurde großes Unglück verhütet. Die Sicherheitsvorrichtungen funktionierten vortrefflich. Die Räumung des Theaters, das voll besetzt war, und unter dessen Besuchern sich viele Kinder befanden, ging glatt vonstatten.

Serienerfolge von „Zwei Herzen im ¾-Takt".

Der Superfilm des D. L. S. „Zwei Herzen im ¾-Takt" läuft in Leipzig, Dresden und Frankfurt a. M. bereits die fünfte Woche. In Nürnberg lief er vier Wochen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 25. April 1930 | Nummer 96

Zwischen Film und Theater

Die Neue Freie Presse in Wien hat zu Ostern eine interessante Rundfrage veranstaltet, die sich mit der Frage beschäftigt, ob das Theater vom Film verdrängt werden könne.

Es liegt bis jetzt bereits eine Reihe interessanter Darlegungen vor, die zunächst deutlich erkennen lassen, daß man in England bei den Theaterleuten eine viel vernünftigere Einstellung zum Film findet als bei uns in Deutschland.

Charles B. Cochran, der englische Reinhardt, sagt klar und deutlich: „Das wirkliche Theater wird niemals vom Film verdrängt werden."

Sprechfilme werden in gewissem Sinne, seiner Ansicht nach, die Aufgaben der Theaterdirektoren sogar erleichtern. Er betont mit Recht, daß durch den Tonfilm das reine Unterhaltungsstück nunmehr ganz ins Kino gehört, während der Wortbühne die wertvollen Dramen der wirklichen Dichter zufielen.

Wie er das meint, ist daraus klar zu erkennen, daß er Namen wie Shaw und Toller nennt.

Er meint zweifellos diejenigen Stücke, die sich mit aktuellen Problemen in der Form beschäftigen, die für die breite Masse zu hoch, zu unpopulär ist.

Deshalb meint er auch, daß Sprechfilme sensationeller Art die Aufgaben der Theaterdirektoren sogar erleichtern.

Basil Dean, der in England mit besonderem Erfolg als Theaterdirektor und Regisseur tätig war und der in den literarischen Kreisen besonders angesehen und geachtet ist, bemerkt, daß Film und Theater eigentlich nie kollidieren könnten.

Er hat praktische Filmerfahrung und verfilmt zur Zeit Galsworthys „Flucht". Selbstverständlich tönend. Mit den besten Schauspielern und Schauspielerinnen der englischen Bühne

Man muß ihm also glauben, wenn er künstlerisch Theater und Film gleichstellt und dazu bemerkt, daß es sich in beiden Fällen um Kunst handele, die sich nur verschieden äußere.

Dieser Kenner und Könner weist richtig darauf hin, daß es bestimmte Dinge gibt, die sich im Film besser darstellen lassen als auf dem Theater. Während umgekehrt die Wortbühne eine besondere Sphäre habe, die das lebende Bild niemals verdrängen oder ersetzen könne.

Er verweist auf die praktische Erfahrung, daß es zwischen Theaterpublikum und Filmpublikum große Unterschiede gibt. Daß der Sprechfilm sich bereits so durchgesetzt hat, daß er einfach nicht mehr verschwinden kann.

★

Die Prominenten aus Deutschland haben zum Tonfilm entweder eine von Konkurrenzfurcht beeinflußte Einstellung oder gehen über den Kernpunkt hinweg, als ob das Tonkino eine Angelegenheit sei, über die es sich nicht verlohne, ernsthaft zu reden.

Dr. Robert Klein, der Direktor des Deutschen Künstlertheaters und des Berliner Theaters, glaubt nicht an eine Konkurrenz zwischen Theater und Tonfilm. Er stellt fest, daß in seinen Häusern der Besuch trotz der vielen Berliner Tonfilme nicht nachgelassen habe.

Bedenklich erscheinen ihm die ungeheuren Gagenangebote, die die Filmleute den



BRITA APELGREEN und AGNES ESTERHAZY in „Liebe und Champagner"

Scheers Europa-Syndikat marschiert

Gestern wurde in München in einer Versammlung, in der über siebzig bayerische Lichtspieltheater vertreten waren, der Entwurf zur Gründung einer Reichsfilmgesellschaft bekanntgegeben, die eine Organisation der freien Theaterbesitzer sein soll und die der Kernpunkt des von Scheer propagierten Europasyndikats werden soll.

Die wichtigste Aufgabe des neuen Syndikats soll die Senkung der Tonfilmleihmieten sein. Man will Erstaufführungen für siebenundzwanzigeinhalb Prozent vermieten, Nachaufführungen entsprechend billiger.

An jedem größeren Platz Deutschlands soll nur ein Erst- und ein Nachaufführungstheater aufgenommen werden, das sich mit zehntausend bzw. fünftausend Mark zur Mitgliedschaft verpflichten muß.

Interessant ist die Tatsache, daß man die eigene Produktion — in Paris installieren will.

Es sollen drei Regisseure mit drei Ensembles in drei Sprachen drehen.

Gerade diese letzte Tatsache wird mit besonderer Aufmerksamkeit angesehen werden müssen, weil wahrscheinlich das Drehen im Ausland zu allerhand Konsequenzen auf anderen Gebieten führen kann.

Wir kommen auf die interessante Sitzung, die erst in der späten Abendstunde schloß, noch morgen ausführlich zurück.

Schauspielern unterbreiten und die in einzelnen Fällen sogar zum Kontraktbruch verleitet hätten.

Er wirft dem Film — vielleicht nicht ganz mit Unrecht — vor, daß er sich nicht die Mühe gäbe, neue Kräfte zu entdecken, sondern daß er einfach die besten Schauspieler und Sänger durch die Macht der Gage von der Bühne zum Film herüberziehe.

Wie fremd ein so routinierter Bühnenleiter wie Dr. Klein dem Film gegenübersteht, geht daraus hervor, daß er der Meinung ist, daß man im Tonfilm keinerlei Möglichkeit habe, nach der Premiere etwas zu ändern.

Er ist der falschen Ansicht, daß das Theater schon dadurch einen Vorteil habe, daß der wirklich geniale Schauspieler seine produktiven Fähigkeiten erst bei der Premiere durch den lebendigen Kontakt mit dem Publikum erhält.

Vielleicht erkundigt sich Herr Dr. Klein einmal bei denjenigen Mitgliedern seiner Bühne, die heute bereits filmen, damit er authentisch erfährt, daß die Dinge denn doch etwas anders liegen, als er es in seinem Interview darstellt.

Abschließend meinte er, daß sich das Theater zum Tonfilm wie das Porträt zur Photographie verhalte.

Fraglich und strittig ist dann nur, wer das Porträt und wer die Photographie ist.

Schließlich und endlich meint Dr. Robert Klein ganz richtig, daß Theater und Film nach einiger Zeit gleichberechtigte Unterhaltungsmittel sein werden und daß es ganz auf die Entwicklung ankomme, ob man von einer selbständigen Tonfilmkunst oder nur von einem filmischen Theaterersatz reden könne.

★

Artur Kahane, Dramaturg am Deutschen Theater, scheint auf dem Standpunkt der Engländer zu stehen, daß sich Theater und Film gegenseitig anpassen werden. Daß dem Film die leichtere Kunst, dem Theater das schwere Drama vorbehalten bleibe.

★

Dr. Martin Zickel beschäftigt sich mit den sozialen und juristischen Fragen.

Er sieht im Tonfilm eine Erschwerung des Theaters und scheut nicht davor zurück, dabei ein klein wenig Statistik umzufälschen.

Er behauptet zum Beispiel, daß Tauber im Metropol-Theater bei fünfundsiebzigtausend Mark Gage im Monat nur zu Eintrittspreisen von zwanzig und fünfundzwanzig Mark gesehen werden könne, während man ihn im Tonfilm zu Preisen von 1,50 und drei Mark hören könne.

Wir sind gern bereit, Herrn Zickel beliebig viel Karten zu Tauber-Gastspielen zu fünf Mark pro Stück zu liefern, und machen noch ein sehr gutes Geschäft.

Vielleicht können wir Herrn Zickel mehr Eintrittskarten zu drei Mark für eine Bühnenaufführung mit Tauber besorgen, als Herr Dr. Zickel Karten zu 1,50 bei der Capitol-Kasse zu lösen imstande ist.

Was er sonst sagt, von der Wegnahme des Verdienstes der Engagementslosen durch die Mitwirkung beim Film, über die Erschwerung der Beweglichkeit des ganzen Theaterbetriebes, ist längst bekannt und oft widerlegt.

Wichtig ist nur, daß er für die nächste Zeit eine Sitzung des Tarifausschusses der Berliner Theaterleiter und der Bühnengenossenschaft ankündigt, in der die Mitwirkung von Bühnenschauspielern beim Tonfilm rechtlich geklärt werden soll. —

Wenn er es als eine Gefahr bezeichnet, daß Schauspieler durch den Tonfilm von Proben abgehalten werden, so ist das auch keine Neuigkeit, sondern vielleicht sogar eine Verfälschung der Tatsachen.

Die Dinge liegen nämlich so, daß durch den Tonfilm eine bedeutende Einschränkung der Berliner Produktion stattfindet. Daß also bedeutend weniger Filme als bisher gedreht werden, und daß infolgedessen auch weniger Schauspieler beansprucht werden.

Prominente Schauspieler haben bisher schon ihre Theaterproben mit dem Film jahrelang in Einklang bringen können. Sie werden das also in Zukunft ebenso gut oder schlecht können, wie das bisher ging.

Ernster schon sind seine Erklärungen zu nehmen, die eine Neuregelung der Tantiemenirage für Bühnenstücke bei Tonfilmverwertung anschneiden.

Er befürwortet in diesem Zusammenhang auch die Verlängerung der Schutzfrist. Aber das sind Fragen, die in einem besonderen Artikel eingehend zu erörtern sind.

Amerikanische Auszeichnungen

Die amerikanische „Akademie der Filmkünste und -wissenschaften", die alljährlich die besten Leistungen auf allen Gebieten des Filmschaffens mit Preisen auszeichnet, hat dem Deutschen Hans Kraely für das Drehbuch zu dem Janningsfilm „Der Patriot" den Manuskriptpreis für das Produktionsjahr 1929 zuerkannt.

Für die besten darstellerischen Leistungen wurden Mary Pickford für ihre Rolle in dem Sprechfilm „Coquette" und Warner Baxter für den Tonfilm „In Old Arizona" ausgezeichnet. Von den Regisseuren erhielt Frank Loyd für seine Filme „The Divine Lady" (Das göttliche Weib), „Weary River" und „Drag" den Preis. Für die Naturaufnahmen in dem Tonfilm „Weiße Schatten der Südsee" erhielt Clyde de Vinna den Preis der Operateure zuerkannt.

Der beste Film des Jahres 1929 ist nach Entscheid der Filmakademie der Tonfilm „Broadway Melody", für den M.G.M. den Produktionspreis erhielt.

Die Programme werden immer länger

In Aachen gibt es die Ela-Lichtspiele. Das ist keine Abkürzung für „ellenlang", wie man zuerst annehmen könnte, wenn man die neuesten Programme liest, sondern bedeutet soviel wie Elisenhof-Lichtspiele Aachen.

Dieses Kino zeigt „Ehe in Not" mit Evelyne Holt, Elga Brink, Walter Rilla, Fritz Kampers und Alfred Abel und dazu noch den George Bancroft-Film „Polizei".

Auf der Bühne gibt es drei ausgewachsene Varieténummern. Einen Fußballwettkampf auf Rädern, einen japanischen Melangeakt und eine Tänzerin.

Es fehlt weder die Wochenschau noch ein paar hundert Meter Kulturfilm, die man ja für die Steuerermäßigung braucht.

Zu allem Überfluß zeigt man dieses Monstreprogramm, in das sich mit Leichtigkeit zwei Kinos teilen könnten, nachmittags zu Preisen von achtzig Pfennig bis einer Mark.

Es wird ausdrücklich in den Anzeigen bemerkt, daß fünfhundert Parkettplätze zu achtzig Pfennig, fünfhundert Parkettplätze zu einer Mark und dreihundertacht Balkonplätze zu einer Mark zur Verfügung stünden.

Wer eine halbe Stunde vor Beginn der Abendvorstellung kommt, kann bereits Karten zur Abendvorstellung zum gleichen Preis erwerben.

Es ist weiter kein Wunder, wenn die Konkurrenz bei einer derartigen Preispolitik für sich und für die Elisenhof-Lichtspiele trübe in die Zukunft blickt.

Aber bei allem Unglück ist immerhin noch auf eines hinzuweisen:

Der Mindesteintrittspreis beträgt drüben achtzig Pfennig. Man benutzt ihn als Attraktion beim stummen Programm.

Das sollten sich die Berliner einmal ansehen, die sich noch nicht einmal bei Tonfilmen entschließen können, eine Mark zu nehmen.

Die anderen Aachener Theater rufen gegen solche Preispolitik die Verleiher an. Sie können auch schon den Nachweis führen, wohin eine derartige Preisgestaltung führen muß.

Das Eden-Theater in Aachen, das seine Plätze unter ähnlichen Bedingungen abgab, befindet sich seit gestern in Konkurs.

Es ist natürlich nicht so einfach, von Berlin aus die Verhältnisse in der Provinz zu übersehen, aber das, was die Elisenhof-Lichtspiele unternehmen, schreit zum Himmel.

Wenn man glaubt, keine höheren Preise erzielen zu können, so soll man wenigstens das Programm vernünftiger gestalten. Soll auf die Bühnenschau oder auf den zweiten Schlager verzichten.

Bezeichnend, daß ein führendes Aachener Blatt in seiner Besprechung des Ela-Programms vermerkt: „Wir können gewiß verstehen, daß sich die Theaterleitungen bemühen, aufzubieten, was nur möglich ist, aber wir meinen, daß damit nur der Etat überlastet und, was vielleicht noch schwerer ins Gewicht fällt, jene Kinomüdigkeit gefördert wird, über die die Fachleute heute vielfach klagen."

Wir haben der Äußerung dieser Tageszeitung nichts hinzuzufügen.

München als Tonfilmstadt

Ein weiteres Riesenunternehmen im Anmarsch.

Heute bereits verfügt München über 25 Filmtheater mit Tonfilm-Apparaturen. Darunter befindet sich ein Kleinstunternehmen, das sich eine zur Zufriedenheit laufende Kinofag-Einrichtung zulegte, die für das kleine Haus auch röhrenlos ausreicht. Diese 25 Theater umfassen rund drei Viertel der gesamten Kinoplätze.

Dazu kommt, daß auch das Deutsche Theater einen erneuten Versuch mit Film, und zwar diesmal mit Tonfilm, machen will. Von eingeweihter Seite wird versichert, daß Herr Gruss für das Deutsche Theater vier Spitzentonfilme mit einer Gesamtgarantie von 100 000 Rm. abgeschlossen habe. Das Deutsche Theater faßt 1800 Sitzplätze.

Neues Breslauer Kino

Der Besitzer des „Zentral-Theaters" in Breslau, Westendstraße 50-52, Herr Alfons Hahn, wird auf diesem Grundstück wesentliche Veränderungen vornehmen.

Die im Erdgeschoß befindlichen Lichtspiele von 350 Plätzen sollen aufgelöst bzw. in eine Gaststätte umgewandelt werden. An deren Stelle soll ein neues modernes Kinotheater von 900 Sitzplätzen im 1. Stock treten.

Das neue, im stark bewohnten Breslauer Westen gelegene Lichtspielhaus, das auch einen neuen Namen führen wird, soll mit allen technischen Neuerungen (u. a. einer Klangfilm-Apparatur) ausgerüstet werden.

Mit den Umarbeiten soll im Juni begonnen werden, die Eröffnung des Theaters ist bereits für September geplant.

Die Studienreise der Oesterreicher

Zu der von uns bereits gemeldeten Studienreise der österreichischen Theaterbesitzer im Mai wird uns berichtet, daß die Reise von Stuttgart, wo die Theaterbesitzer Gäste der Firma Eugen Bauer sind, weiter nach Paris und dann nach Elstree zur Besichtigung der französischen und englischen Tonfilmateliers führt. Am 3. Juni will die Reisegesellschaft zur Eröffnung des Internationalen Kinematographischen Kongresses in Brüssel sein.

„Die letzte Kompagnie" in Leipzig

In vielbeachteter Weise hat die Ufa im „Astoria" und „Königs-Pavillon" „Die letzte Kompagnie" gestartet. Der Erfolg der bisherigen Spieltage berechtigt zu der Hoffnung auf eine längere Spielzeit.

„Der unsterbliche Lump" in Hamburg und Görlitz

Der Ufa-Tonfilm „Der unsterbliche Lump" bringt in allen Teilen Deutschlands außerordentlich starke Presse- und Publikumserfolge. So meldet der Ufa-Palast Hamburg, daß „Der unsterbliche Lump" in diesem größten Ufa-Theater Deutschlands vor ausverkauftem Hause gespielt wird. Der Film bringt in Hamburg Rekord-Kassen.

Ebenso meldet man aus Görlitz, daß auch dort „Der unsterbliche Lump" alles bisher Dagewesene geschlagen hat. Jede Vorstellung war bisher ausverkauft. Der Film wird sich dort, ebenso wie in Hamburg, noch lange auf dem Spielplan halten.

Neue Rätsel um Mabel Normand

Wegen des Verdachtes, vor acht Jahren den bekannten Filmdirektor William Desmond Taylor ermordet zu haben, ist der 30 Jahre alte Buchhalter Russell Rinaldo verhaftet worden. Die Polizei erklärt, daß Rinaldo das Verbrechen eingestanden hat. Rinaldo soll ausgesagt haben, daß er am 1. Februar einer Schauspielerin nach dem Sommerhause Taylors gefolgt sei und einen heftigen Streit zwischen ihr und dem Filmdirektor mit angehört habe. Als die Filmschauspielerin fortgegangen sei, habe er sich zu Taylor begeben und diesem Vorhaltungen gemacht. Der Filmdirektor habe einen Revolver gezogen. Es habe sich ein Handgemenge entsponnen, in dem es Rinaldo gelungen sei, den Revolver dem Filmdirektor zu entreißen und diesen niederzuschießen.

Der bisher letzte bekannte Besucher in dem Sommerhaus Taylors war die Filmschauspielerin Mabel Normand. Sie und die Filmschauspielerin Mary Miles Minter wurden damals in eingehendes Verhör genommen, aber es gelang nicht, in die geheimnisvolle Mordtat Licht zu bringen. Das Geständnis Rinaldos wird jetzt eingehend geprüft. Die Kugel, von der Taylor getötet wurde, war ihm in den Rücken eingedrungen. Das Geschoß stammte aus einem Damenrevolver.

Mabel Normand, die Tochter eines Zimmermanns aus Broklyn, ist vor einem Monat gestorben.

Deutscher Tonfilm in Antwerpen

Der Aafa-Tobis-Tonfilm „Dich hab' ich geliebt" ist im Antwerpener Coliseum mit großem Erfolg angelaufen.

Morawsky-Caspers Verleih-Programm

Die Atlas Film Verleih G. m. b. H. gibt ihr neues Verleih-Programm bekannt: Es wurden mit der Richard Oswald-Produktion zwei neue 100 %-Tonfilmwerke (System Tobis) abgeschlossen. Die Sujets sind volkstümlich gehalten — die Besetzung erstklassig. Im Herbst erscheint zunächst ein Sprechfilmschwank mit Musik unter dem Titel „Logierbesuch bei Lemkes" (Die zärtfichen Verwandten). Verfasser ist der bekannte Berliner Lustspielautor Fritz Friedmann-Frederich. Ralph Arthur Roberts wird hier erstmalig im Tonfilm erscheinen. Ferner wird Harald Paulsen mit diesem Fifm sein Debut als Tonfilm-Sprechschauspieler bestehen. Die weiblichen Hauptrollen spielen Charfotte Ander und Adele Sandrock.

Der zweite Film ist ein Tonfilmsingspiel, betitelt „Schuberts fetzte Liebe". Schubert wird von dem erfolgreichen Carl Jöken verkörpert.

Gerade die Schubertschen Melodien und das Leben des Meisters des Liedes sind in ihrer Volkstümlichkeit für den Tonfilm besonders geeignet.

Die Atlas Film Verleih G. m. b. H. beginnt sofort mit der Vermietung dieser neuen Richard Oswafd-Tonfifme.

Es muß doppeft begrüßt werden, daß Morawsky und Casper mit diesem kleinen Spezialprogramm auf den Plan treten, da seriöse Verwirklichung von Tonfilmproduktionen in dieser Periode der oft phantastisch klingenden Tonfilm-Angebote erfreufich ist.

Hamburger Notizen

Das Gastspiel Emil Jannings im „Deutschen Schauspielhaus" wurde eine Woche verlängert. Der Erfolg Jannings ist außerordentlich groß. Das Theater ist zu sämtlichen Vorstellungen ausverkauft.

Im „Ufa-Palast" findet am Sonntag eine Sondervorführung des Films „Silberkondor über Feuerland" statt. Den Begleitvortrag häft Gunther Pfüschow.

Im „Lessing-Theater" fäuft gegenwärtig der Aafa-Fifm „Delikatessen" mit Harry Liedtke.

Theodor Köttschau schreibt gegenwärtig an einer Tonfilmoperette „Die Liebe des Tenors". Die musikalische Bearbeitung hat Franz Doelle übernommen, dessen „Weißer Flieder" ein Welterfolg wurde.

Liebe und Champagner

Fabrikat:	Greenbaum-Film	Länge:	2226 Meter, 7 Akte
Verleih:	Bayerische	Uraufführung:	Marmorhaus

Sensation mit umgekehrten Vorzeichen. Ein stummer Film. Hubsche, sauber, geschickt, scharmant gestellte Bilder. Robert Land, der Regisseur, immer auf kleine, originelle Sonderwirkungen bedacht. Souveräne Beherrschung des Bildschnitts.

Nicht der nachträglichen Verkürzung. Keine besonderen Finessen beim Schneiden und bei der Montage, sondern kfares, bewußtes Hinarbeiten auf fein abgestimmtes, originelles Bildfeld vom ersten Anfang an.

Vorbifdlich, wie die Schauspiefer geführt werden. Wie man aus ihnen alles Erdenkliche herausholt.

In einem sofchen Film kann der Beweis wirklichen Könnens erbracht werden.

Deshalb ist Iwan Petrovich — der natürfich wieder blendend aussieht, ausgeglichene Routine zeigt — nur darum der Star, weil man ihm die größte Rolle auf den Leib schrieb.

Schauspieferisch interessiert viel mehr die junge, viel zu wenig beschäftigte Brita Apelgreen. Vor allem Camilla von Hollay, die hier als jugendliche komische Afte beschäftigt ist und seit langem wieder einmal zeigen kann, was sie wirklich als Schauspielerin zu feisten vermag.

Agnes Esterhazy repräsentiert eine moffige, schöne Frau.

Ernst Scenes bemüht sich erfolgreich um eine Rolle im Huszarstif.

Das Manuskript, über das sich viel streiten läßt, lieferten Ladistaus Vajda und André Szofdos. Man erzählt die Geschichte eines Don Juans, der sich in ein kfeines Mädef verliebt, obwohl er früher Interesse für die Tante zeigte.

Man macht daraus eine halbe Pensionatskomödie und zur anderen Hälfte eine Tragödie mit versöhnlichem Ausgang.

Steflt das Ganze in die Berge von Garmisch - Partenkirchen, nimmt ein paar fesselnde Massenszenen auf dem Eise dazu und schafft so einen Mixedgrill, der für jeden Geschmack irgendeine Kleinigkeit enthält.

Es gab am Schluß starken Beifall, für den sich Robert Land, Camilla von Hoflay und Ernst Scenes immer wieder bedankten.

Schmidt-Boelcke hat zu dem Ganzen eine passable Musik geschrieben und außerdem einen Tango der als Gesangseinlage — auch auf Schallplatte — zu haben und zu verwenden ist.

Ein Fabrikat der Greenbaum. Wahrscheinlich vorläufig deren letzter stummer Film. Verleih: Bayerische.

Der Detektiv des Kaisers

Fabrikat:	Nero-Film	Länge:	2470 Meter, 7 Akte
Verleih:	D. L. S.	Uraufführung:	Atrium

Eine Spionagegeschichte mit den bewährten Requisiten dieser Gattung.

Otto Gebühr ist hier ein Berfiner Kriminalkommissar, dessen Aufgabe es ist, eine Spionin — der Film spieft in den letzten Kriegsjahren — zu entlarven.

Gebühr ist da ein kleiner Beamter, der verdrossen in schlechtsitzendem Anzug herumtapert, dann plötzlich als hofländischer Baron den Lebemann spieft und mit hochwertiger Valuta, die ihm seine vorgesetzte Behörde sehr großzügig zur Verfügung stellt, fröhfiche Sektgefage in Kriegsschiebernachtfokalen feiert, alles im Interesse der Gegenspionage-Entlarvung.

Gebühr stellt sein großes schauspielerisches Können mit zäher Entschfossenheit in den Dienst seiner Rolle. Daß diese hauptsächfich darin besteht, daß der Kriminalkommissar seine Tugend, die von der schönen, raffinierten Spionin (Olga Tschechowa) andauernd bedroht ist, bewahrt und beschützt, kommt auf das Konto der Manuskriptverfasser Raff und Urgiß, die in dieses Manuskript manche merkwürdig verbogene Szene hineingebracht haben. So ist die Figur eines jungen Menschen, der der Feindseite durch die Spionin Nachrichten fiefert, die für die deutschen Operationen sehr verhängnisvoll sind, und sein verbrecherisches Tun mit pazifistischen Phrasen glorifiziert, ganz fehl am Ort und von fatafer Wirkung.

In dem von Karf Boese routiniert inszenierten Film sind als Darsteller noch zu nennen: Käthe Haak, Junkermann, Lederer, Pointner und Ida Perry.

Die Bauten hat Franz Schroedter erstellt, Fridef Behn-Grund hat photographiert.

Große Aufnahmehalle in Neubabelsberg wird als Tonfilm-Atelier ausgebaut

Die große Mittelhalle des 1926 errichteten großen Tonfilm-Ateliers der Ufa in Neubabelsberg wird zur Zeit für den Tonfilm völlig umgebaut. Im Innern des Ateliers wird durch riesige Zwischenwände eine völlige Isolierung von allen Außengeräuschen erzielt. Das geräumige neue Tonfilm-Atelier erhält dann sämtliche zur Tonaufnahme notwendigen Apparaturen.

„Hokuspokus."

Robert Herlth und Walter Röhrig haben mit dem Bau für den Ufa-Tonfifm „Hokuspokus" in den Neubabelsberger Tonfilm-Ateliers begonnen. Die Hauptrollen spielen bekanntlich Lilian Harvey und Willy Fritsch.

Für die weiteren Rolfen wurden Oskar Homolka, Gustaf Gründgens, Otto Wallburg und Margarete Schön, Ferdinand von Alten, Kurt Lifien, Otto Behmer und Pauf Biensfeld verpflichtet.

Start der Aafa-Produktion 1930 31.

Unmittefbar nach Bekanntgabe ihres neuen Produktionsprogramms hat die Aafa die Arbeit an dem ersten Harry Liedtke-Sprech- und Tonfilm „Der Korvettenkapitän" (Blaue Jungs von der Marine) aufgenommen. Gedreht wird unter der Regie von Rudolf Walther-Fein in den Tempelhofer Tobis-Ateliers. Afs Partner Harry Liedtkes wurde Fritz Kampers verpflichtet. Weibliche Hauptrolle: Maria Paudler. In weiteren Roffen: Lia Eibenschütz, Max Ehrlich, Hans Junkermann. Photographie: F. Fuglsang. Bauten: Höfer & Schwidewski. Tonphotographie: Erich Langer. Manuskript: Franz Rauch. Musikalische Gesamtleitung: Dr. B. Kaper.

„Im Kampf mit der Unterwelt."

Die Aufnahmen zu dem ersten Sensations - Ton - Film „Im Kampf mit der Unterwelt", den die Filmproduktion Carlo Aldini herstellt, haben begonnen. Regie und Hauptrofle: Carlo Aldini.

„Der König von Paris."

Die Atelieraufnahmen für den Jean de Merly Greenbaumfilm der Bayerischen wurden unter der Produktionsleitung von Marcef Helfmann und unter der Regie von Leo Mittler fertiggestellt. Zur Zeit werden die Außenaufnahmen in Paris und Marseille gedreht.

„Die verschobene Hochzeitsnacht."

Anfang Mai beginnen die Aufnahmen zu dem dritten Liedtke-Film des D. L. S. „Die verschobene Hochzeitsnacht". Manuskript: Raff und Urgiß. Regie: Georg Jacoby.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plsulak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 26. April 1930 | Nummer 97

Das Scheer'sche Syndikat

Die Theaterbesitzer sind noch nie in einer so prekären Situation gewesen wie in diesem Übergang vom stummen zum tönenden Film. Es liegt das offen gesagt daran, daß man sich nur um die Apparatepreise und um die hohen Leihmieten kümmert und keinen Versuch macht, sich in das neue Problem auch technisch hineinzufinden.

Bei reiflicher, gründlicher Überlegung aller technischen Voraussetzungen würde man zweifellos in der Apparaturenfrage zu der Einsicht kommen, daß man von Anfang an das Augenmerk darauf zu lenken hat, sowohl Licht- wie Nadelton-Vorführungsgelegenheiten zu erhalten.

Es wird nämlich einmal der Zeitpunkt kommen, wo die Verbilligung der Leihmieten unter anderem davon abhängig ist, ob es noch nötig ist, Licht- und Nadelton nebeneinander herauszustellen und zu vertreiben.

Das sind allerdings nur ein paar Prozent. Aber gerade um diese entscheidenden Prozente wird es im Eventualfall gehen.

Es scheint, als ob der Wunschtraum der deutschen Theaterbesitzer dahin zielt, das Programm bei einer Beteiligungsquote von siebenundzwanzigeinhalb Prozent zu erhalten.

Wenigstens schwebt dieser Prozentsatz dem neu zu gründenden Scheerschen Syndikat vor, das also selbst bei allergrößter Absatzsicherung in Deutschland, beim Ausschluß jedes Risikos von vornherein, immerhin schon zehn Prozent höher geht, als man ursprünglich ohne generelle Abnahmepflicht überhaupt zu bewilligen bereit war.

Es muß zunächst richtiggestellt werden, daß Scheer die Absicht hat, nicht nur in Paris, sondern auch in Berlin und in London zu drehen.

Er tut also in dieser Beziehung nur, was heute andere Fabrikanten und Verleiher auch zu tun pflegen, so daß die Befürchtungen, die wir gestern an die ausschließliche Fabrikation im Ausland knüpften, hinfällig werden.

Man rechnet also mit rund zweihundert festen Abnehmern, von denen hundert Erstaufführungen und die anderen hundert Zweitaufführungen mieten sollen.

Man tut dasselbe, was man in der Denkschrift des Herrn Scheer bekämpft. Nämlich man kalkuliert das Risiko auf zweihundert bis dreihundert Theaterbesitzer aus.

Wir schreiben das alles nicht, um unsere Stimme gegen das Reichsfilmsyndikat zu erheben. Wir halten uns nur zur Klarstellung verpflichtet, genau so, wie wir das bei Gründung des deutschen Lichtspielsyndikats taten.

Wer sich die Mühe macht, unsere damaligen Artikel durchzulesen, wird feststellen, daß wir die Dinge absolut richtig voraussahen.

Deshalb braucht man kein Hellseher zu sein und braucht für sich keine besondere Klugheit in Anspruch zu nehmen.

Alle wirtschaftlichen Kombinationen müssen auf den praktischen Erfahrungen des Marktes aufgebaut sein.

Scheer selbst gibt zu, daß sein Optimismus viele Einwendungen finden wird und daß diese Einwendungen genau besprochen und überlegt werden sollen.

Wenn drei Gründungen ähnlicher Art mehr oder weniger mißglückten, so lag das nicht, wie Scheer meint, an den Männern, die in der Leitung saßen oder die sich erst durch ihre Anteile verpflichteten und nachher ihr Versprechen nicht hielten. Es lag an der Tatsache, daß Deutschland keinen günstigen Boden für syndikalistische Filmpläne darstellt.



JENNY JUGO und JOHANNES RIEMANN in „Heute Nacht — eventuell"

Abkommen Nitzsche-Kinoton

Die Tonfilm-Situation der kleineren Theater erfährt eine geradezu sensationelle Änderung durch ein Abkommen der Kinoton-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H., Berlin, mit der Nitzsche, A. G., Kinematographen und Filme, Leipzig. Dieses Abkommen sieht die Lieferung der Nitzsche-Nadeltonfilmapparatur Meloton innerhalb Deutschlands für Theater bis zu 350 Sitzplätzen und in Städten bis 5000 Einwohner bis zu 500 Sitzplätzen mit Kinoton-Kleinverstärker (Spezialkonstruktion für Tonfilmzwecke) vor.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß Nitzsche-Kinoton durch diese interessante Kombination ihre Stellung auf dem deutschen Markt wesentlich festigen werden. Die Besitzer kleinerer Theater werden die so gebotene Gelegenheit, die Umstellung ihrer Betriebe auf den Tonfilm ohne allzu erhebliche finanzielle Belastungen vorzunehmen, gern wahrnehmen.



Der erste Kriminal-Sprechfilm aus der Unterwelt Berlins

Produktionsleitung: Alfred Zeisler
Manuskript: Rudolf Katscher und Egon Eis
Regie: Johannes Meyer / Musik: Willi Kollo

Hauptdarsteller:
Charlotte Susa, Gertrude Berliner, Harry Frank, Hertha v. Walther, Max Maximilian, Ernst Dernburg

Im Vorprogramm:

Wir amerikanisieren uns
Ein Tonfilm-Sketsch
vorgetragen von dem bekannten Münchener Humoristen Weiß-Ferdl

Kultur-Tonfilm der Ufa von Dr. U. K. T. Schulz und W. Prager / Musik: Dr. Ludwig Brav.

Die Meistersinger
Ein lustiger Zeichen-Trickfilm, gezeichnet und aufgenommen von Paul N. Peroff unter Mitarbeit von Leon Malachowski / Musik: Schmidt-Gentner

Ufaton-Filme

In Kürze wird er bei allen den Theaterbesitzern im Reich, die über eine Wiedergabe-Apparatur verfügen, ein gern gesehener Gast sein ... Unterhaltung im Kino, eine internationale Forderung, mit diesem Film wird sie restlos erfüllt ... So ist mit diesem letzten Film der ersten Ufa-Sprechfilm-Epoche eine neue Aera des deutschen Qualitäts-Films eingeleitet worden .. **Film-Kurier.**

Jetzt haben wir endlich einmal wieder ein richtiges Zugstück im alten Kinosinn. Nun werden auch die Theater ihre Geschäfte machen, für die dieses oder jenes Bild zu literarisch oder aus sonst einem Grunde — sprechen wir es ruhig aus — zu vornehm war ... Ist spannend wie ein Roman von Wallace ... **Kinematograph.**

Von Spannungen begleitet, zu stärksten optischen und tonlichen Effekten hochgetrieben, packte die Handlung die Schauhörerschaft und ließ sie nicht mehr los ... Mit einem solchen Film wird das Publikum für das Tonkino erobert. **Der Film.**

... Ein Publikumsreißer ... der Film ist ausgezeichnet gemacht, spannend ... so richtig das, was die Masse Mensch im Kino zu sehen wünscht. **B. Z. am Mittag.**

... die Handlung zieht jeden in ihren Bann... **Nachtausgabe.**

... ein Sketsch, spannend vom ersten Bilde an bis zum Schluß ... aufwühlende Spannungen ... **8 Uhr-Abendblatt.**

... stürmischer Beifall .. Ein Bombenerfolg. **Lokal-Anzeiger.**

... interessant bis zum letzten Meter ... **Morgenpost.**

... es fehlt niemals an Tempo ... **Börsen-Zeitung.**

... Ein Reißer mit Spannung ... **D. A. Z.**

Der erste Kriminal-Tonfilm war ein voller Erfolg. Die Handlung ist außerordentlich spannend ... daß die Zuschauer zunächst nicht zur Besinnung kamen ... **Vorwärts.**

... wird sicher ein großes Publikum finden .. überraschungsreiche Handlung ... Ein ungewöhnlich fesselndes Vorprogramm ... sehr anregend der Kultur-Tonfilm „Saina der Meeresungeheuer" ... höchst amüsant „Die Meistersinger", der eine Fülle origineller Einfälle aufweist. **Deutsche Tageszeitung.**

Das ist ein schmissiger, vom Anfang bis zu Ende fesselnder Kriminalsketsch ... Kaviar fürs Volk! ... Vier Filme ... viermal starker Applaus ... **Film-Journal.**

Aus der Tagung der Südbayern

Von unserem Münchener Dr. M.-Korrespondenten.

Zur Frage des Tonfilmverleihs.

Die Klagen und Wünsche der Südbayern decken sich im allgemeinen mit denen aus den übrigen Teilen des Reiches: Höhe der Leihmieten, Verknappung des Filmmarktes teils als Anfangserscheinung, teils als bewußte Maßnahme der Monopolinhaber, teilweise Lieferung schlechten Plattenmaterials usw. Aussicht auf baldige Änderung ist nur in dem letztgenannten Punkte wahrscheinlich. Die übrigen Forderungen der Theaterbesitzer begegnen jedoch nach dem Bericht des Ersten Vorsitzenden Engl über die Verhandlungen mit der ADF vorerst noch tauben Ohren.

Für München kommt als der prozentual größten Tonfilmstadt Europas mit gegen drei Viertel Tonplätzen vom gesamten Kinoplatzangebot hinzu die scharfe Konkurrenz der einzelnen Theater untereinander. Das führte zu Verhältnissen gegenseitigen Überbietens, das im Interesse der kollegialen Zusammenarbeit selbstverständlich energisch bekämpft werden muß, auf der anderen Seite jedoch nur zu leicht begreifbar ist. Die Bedingungen für die einzelnen Theater sind darum in München nicht leichter, sondern schwerer geworden.

Als sofort mögliche Wege der Selbsthilfe wurde empfohlen kollegiales Zusammenarbeiten mit gemeinsamen Abschlüssen. Vorsichtige Vertragsabschlüsse, die berechnungslose Mitlieferung der stummen Beiprogrammfilme sichern, die Zahlung der Garantiesummen bis Abrechnung aufschieben und besonders bei Gesamt- oder Teilabschlüssen mit Totalgarantien an Stelle der Einzelgarantien rechnen.

Die Situation des Apparatemarktes.

Die Diskussion hierüber erhielt einen realen Untergrund durch die persönliche Anwesenheit des Generalvertreters des nunmehrigen Europa-Trustes. Seine Auskünfte über die Patentlage, über die Bezugsbedingungen und ihre individuelle Gestaltung wirkten klärend, aber wenig beruhigend auf die Kleinen, die mit Theatern von 150 bis 250 Plätzen nicht in der Lage sind, für eine Nadel-Apparatur den Mindestpreis von 8000 Rm., noch weniger für eine Lichtton-Apparatur 11000 Rm. auszuwerfen.

Kinofag gewinnt daher auch in Oberbayern stark an Feld. Patentprozesse stehen allerdings auch hierbei schon in Aussicht.

Mit Befriedigung wurde es aufgenommen, daß in München in kürzester Zeit ein Ersatzteillager für die großen Apparaturen angelegt werden soll, weil Störungen schon zu sehr empfindlichen Verlusten geführt haben.

Als eine Schmutzkonkurrenz wurde es gebrandmarkt, daß seitens einiger Lichtton-Apparaturbesitzer Ungünstiges über benachbarte Nadelton-Apparaturen verbreitet würde. Die Möglichkeit voller künstlerischer Gleichwertigkeit beider Typen wurde ausdrücklich festgestellt.

Ausbildung in Tonfilmtechnik.

Es wurde beschlossen, daß seitens des Vereins bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer neben den bevorstehenden Vorführerkursen auch erweiterte Kurse für die Theaterbesitzer abgehalten werden sollen.

Forderungen der Tonfilmvorführer.

Die Forderungen der Tonfilmvorführer auf erhöhte Entlohnung haben bisher vor dem Schlichter zu keinem Ergebnis geführt. Es wurde daher seitens der Vorführer der Landesschlichter zur Entscheidung angerufen.

In den Theaterbesitzerkreisen besteht die Neigung, für die tatsächlich entstandene Mehrarbeit Entschädigungen freiwillig zu gewähren. Ein erneutes Zusammenkommen der Tonfilmtheaterbesitzer soll die Höhe solcher Zusagen einheitlich und für alle Theater ohne Unterschied der Größe einheitlich festsetzen.

Tantiemenfrage, Steuern und anderes.

Nach Mitteilung des Ersten Vorsitzenden ist der Abschluß des einheitlichen Gemavertrages für das ganze Reichsgebiet schon in den nächsten Wochen zu erwarten. Es wurde vor übereilten Neuabschlüssen von Einzelverträgen gewarnt.

Günstige Aussichten wurden auch für eine Neuregelung der Lustbarkeitssteuerfrage in Aussicht gestellt, und es fielen dabei anerkennende Worte über die Tätigkeit der Spitzenorganisation und des Herrn Dr. Plugge.

Kleine Lokaldebatte in Leipzig

In einer schwach besuchten Versammlung beschäftigte man sich mit Fragen rein lokaler Natur. Man nahm davon Kenntnis, daß der Rat der Stadt Leipzig keine Besteuerung der Lichtreklame vorsieht. Es besteht zwar Genehmigungspflicht. Ein jährlicher fester Betrag sei aber nicht zu entrichten. Man behalte sich lediglich bei Erteilung einer Genehmigung die Erhebung einer Abgabe vor.

Gegen die Ausnahmebestimmungen für Saalkino will man energische Schritte einleiten. Die betreffenden Veranstaltungen stellen eine erhebliche Konkurrenz dar, arbeiten mit erheblich niedrigeren Preisen und genießen außerdem zum Teil Steuerfreiheit. Daß bei einzelnen Vorführungen sogar die Genehmigung zum Ausschank von Getränken besteht, ist ein Punkt, der ebenfalls Veranlassung zu berechtigtem Protest gibt.

Wegen evtl. Ermäßigung der Lustbarkeitssteuer für die Sommermonate soll eine Eingabe vorbereitet werden.

Hinsichtlich der Preisgestaltung soll ein neues Abkommen der Theater vorbereitet werden. Besondere Aufmerksamkeit will man den Sätzen widmen, die Erwerbslose zu zahlen haben.

„Unter den Indianern Südamerikas."

Am 29. April findet in den Terra-Lichtspielen „Mozartsaal" die Uraufführung des Baeßler-Expeditionsfilms der Terra „Unter den Indianern Südamerikas" statt. Die Aufnahmen sind unter schwierigsten Verhältnissen bei den Bergindianern Perus am Titicaca-See, dem in 4000 m Höhe gelegenen höchsten See der Welt, und in der kaum erforschten Wildnis des Gran Chaco im Herzen Südamerikas bei den Chulupi-Indianern hergestellt worden. Die filmische Leitung und Kameraarbeit besorgte Karl Dennert.

„Westfront 1918."

Die Nero-Film hat die Aufnahmen für ihren Tonfilm „Westfront 1918 — Vier von der Infanterie —" beendet. Regie: S. W. Pabst nach einem Manuskript von Ladislaus Vayda. Hauptrollen: Kampers, Diessl, Claus Clausen, H. J. Moebis, Hanni Hößrich, Jackie Monnier. Produktionsleitung: Leo Meyer. Photographische Leitung: Fritz Arno Wagner. Ausstattung: Ernö Metzner. Vertonung nach dem Tobis-System.

Leitung: Dr. Guido Bagier und Julius Massolle. Tonkamera: Fritz Brotmerkel.

Die Uraufführung wird in Kürze stattfinden.



fünf

Bank nimmt Kino in Eigenregie

Mit der Übernahme des Park Lane Theaters in New York durch die Bank of United States ist der Anfang zum direkten Betrieb von Kinos durch die amerikanischen Banken gemacht worden. Die Übernahme des Hauses erfolgte wegen der schweren Verschuldung, in die sich der Besitzer bei seinem Umbau gestürzt hat. Das Kino, das einen Wert von etwa 1½ Millionen Dollar hat, ist das erste einer Kette von zehn Theatern in Groß-New York, die noch bis Ende des laufenden Jahres in den Besitz der gleichen Bank übergehen sollen. Übrigens sind diese zehn Theater nur ein verschwindender Bruchteil der in New York überschuldeten Kinos, so daß nach Annahme unterrichteter Kreise im Laufe des Jahres noch eine ganze Anzahl von Kinos durch die Banken übernommen und in eigener Regie betrieben werden dürfte.

Russisches Filmunternehmen in England

Die Londoner „Morning Post" will wissen, daß die kürzlich in London gegründete Atlas Film Company ein russisches Propagandaunternehmen ist. Außer Zusammenhängen mit der Weltfilm, Berlin, wird als Beweis die kommunistische Betätigung einer größeren Anzahl der Verwaltungsräte beigebracht.

„Die blonde Nachtigall."

Die Ufa bereitet eine neue Tonfilm-Operette „Die blonde Nachtigall" vor.

Aafa-Vertreter unterwegs.

Die Vertreter der Aafa haben sich soeben auf die Reise begeben, um mit der Vermietung der neuen Aafa-Tonfilmproduktion zu beginnen. Der Vertreterstab der Aafa setzt sich in diesem Jahre zusammen aus den Herren: Paul Grünberg (Berlin), Bernhard Meyer (Mitteldeutschland), Arthur Jeschott (Rheinland), Friedrich Schilling (Süddeutschland), Franz Broich (Norddeutschland), Arthur Altmann (Ostdeutschland) und Rudolf Jäger (Schlesien).

„Autobus Nr. 2" in Breslau.

Im „Deli" in Breslau erzielte der Terra-Film „Autobus Nr. 2" ein ausgezeichnetes Geschäft. Auch im „Modernen Theater" in Bonn sowie in Frankfurt am Main, wo der Film in den „Biberhau"-Lichtspielen und in der „Kamera" gleichzeitig lief, erzielte er einen ausgesprochenen Publikums- und Presseerfolg.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plealsk, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

Nr. 17 **Beilage zum „Kinematograph"** 26. April 1930

Was man vom Farbenfilm wissen muß

(Fortsetzung)

Das Busch-Zweifarbenfilm-System ist von Fehlern der räumlichen Parallaxe vollkommen frei. Aber auch die zeitliche Parallaxe ist nicht vorhanden, da aus der Art der Strahlenteilung Bilder gleicher Phase resultieren.

Noch einen weiteren bemerkenswerten Vorteil besitzt das Busch-Aufnahmesystem. Nämlich den, daß man es gleichzeitig als Sucherobjektiv benutzen kann, und somit die Möglichkeit hat, das aufzunehmende Objekt während der Aufnahme dauernd zu beobachten. Man kann also den richtigen Bildausschnitt einhalten und ist jederzeit in der Lage, nach Erfordernis die Bildschärfe genauest einzustellen. Letzteres wird durch die Spiegelfläche s 3 möglich, die nicht alles Licht zur Erzeugung des Rotbildes b 1 reflektiert, sondern ein Fünftel davon unabgelenkt auf die Mattscheibe m sendet und dort ein schwaches, aber zur Beobachtung genügend helles Bild b 3 entstehen läßt. Dieses wird vom Umkehrsystem o 3 aufgerichtet und kann als Bild b 4 mit Hilfe des vergrößernden Okulars ok betrachtet werden.

Die Spezialkamera ist entweder auf einem stationären oder einem fahrbaren Beleuchtungsgerät montiert. Da beide jedoch als Spezialeinrichtungen für medizinische (Operations-)Filme konstruiert sind, haben sie für die Spielfilmproduktion keinerlei praktische Bedeutung, so daß sich eine Beschreibung der Konstruktions - Einzelheiten hier an dieser Stelle erübrigt. Selbstverständlich kann die Busch-Spezialkamera auf jedem üblichen Kamerastativ angebracht werden.

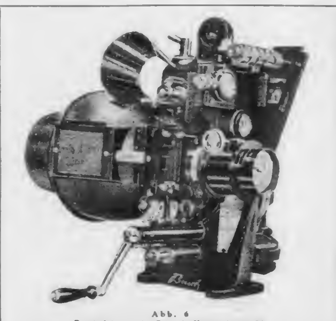


Abb. 6
Projektor mit Busch-Vorsatzgerät

In der Wiedergabe unterscheidet sich das additive Farbfilmverfahren ganz wesentlich vom subtraktiven. Während bei letzterem farbige Kopien vom Negativ hergestellt werden, die ohne weiteres vorführbar sind, wird das nach dem Busch-Farbenfilmsystem aufgenommene Negativ wie üblich entwickelt und dann von diesem Negativ eine Schwarzweißkopie hergestellt. Der Kopiervorgang ist der gleiche wie beim gewöhnlichen Schwarzweißfilm (Kontaktkopie), doch läßt sich diese Kopie nicht als Farbenfilm auf jedem üblichen Projektor vorführen. Um die Farbwirkung zu erzielen, muß an dem Filmprojektor ein Busch-Vorsatzgerät angebracht werden. Abb. 6 zeigt das Busch-Vorsatzgerät an einem AEG-Projektor, Modell „Successor". Es besteht aus einem Doppelobjektiv, von dem das obere durch eine horizontale und vertikale Schraube zwecks Deckung der Teilbilder des Farbenfilms verstellbar ist. Dieses Objektivsystem sitzt mit einem darunter befindlichen normalen Schwarzweiß-Projektionsobjektiv auf einem gemeinsamen schrägen Schlitten, der sich durch eine besondere Führung mit Hilfe eines Handgriffes auf und ab bewegen läßt. Es wird so die abwechselnde Vorführung von farbigen und Schwarzweißfilmen ermöglicht.

Das Farbenprojektionssystem ersieht man aus der schematischen Darstellung Abb. 7. Der Film läuft senkrecht zur Papierebene, unmittelbar hinter dem durch die zwei dicken Striche markierten Bildfenster. Das Teilbild b 1 wird durch Vermittlung des Prismas p 1 dem Projektionsobjektiv o 1 zugeführt und ebenso das Bild b 2 durch Vermittlung des Prismas p 2 dem Objektiv o 2. Da der Film selbst nicht farbig ist, wird jedem Objektiv

wieder ein entsprechendes Farbfilter vorgeschaltet. Die ganze Einrichtung ist so justiert, daß d..s rote und das grüne Teilbild auf dem Projektionsschirm sich deckt und so das farbige Gesamtbild erzeugt wird.

Da nun die beiden Teilbilder auf dem Filmstreifen, der ja bekanntlich in allen Wiedergabeapparaten senkrecht läuft, im Hochformat stehen, so müssen die beiden Bilder um 90° gedreht werden, was dadurch erreicht wird, daß die beiden Prismen p 1 und p 2 als Drehprismen ausgebildet sind. Neben der Drehung des Bildes um 90° um die optische Achse haben die beiden Prismen noch die Aufgabe, die Mitte der beiden Teilbilder dem größeren Achsenabstand der Projektionsobjektive anzupassen, weil man sonst nur Objektive von sehr kleinem Durchmesser anwenden könnte.

Als geeignetstes Material für Busch-Farbenfilmaufnahmen benutzt man das von der Agfa herausgebrachte neueste panchromatische Aufnahmematerial mit ganz wesentlich gesteigerter Empfindlichkeit, den Agfa-Superpanfilm.

Abb. 7

(Schluß folgt)

Neues Kino-Hilfsgerät

Die Firma Max Levy versendet ein peer neue Druckschriften, die sich mit Ventilatoren, Wend- und Deckenfächern, Verschlußklappe usw. befassen.

Man erhält Auskunft über den Hygrodaer, der für Luftbefeuchtung in Sälen verwandt wird, sowie über interessante Radio-Verstärker-Umformer, die vor allem da engewendt werden, wo man Gleichstrom auf Wechselstrom bringen muß.

Die Listen im einzelnen stehen jedem Interessenten auf Anfrege zur Verfügung.

Neuerungen für den Filmarbeitstisch

Die Recono, die immer schon derartige kleine Hilfsmittel auf den Markt brachte, übersendet uns die Recono-Filmklammer, die eine ideale Sicherung der Filmenden bewirkt.

Es wird bei der Benutzung dieser Klammern, die nur Pfennige kosten, die Verwendung von Gummiringen oder Büroklammern überflüssig, die manchmal den Film erheblich schädigen, und die jetzt bei den empfindlichen Farben- und Tonfilmen am besten überhaupt nicht mehr verwendet werden.

Als zweite Neuerung kommt eine besondere Sparflasche für Filmklebstoff mit konischem Flaschenhals auf den Markt.

Eine Verdunstung des Inhalts wird in Zukunft durch den hermetischen Abschluß fast unmöglich gemacht. Der Verschluß ist an jeder Flasche des Reconolklebstoffs angebracht, ohne daß der Preis wesentlich verteuert wird.

Acetocellulose für Nonflam-Filme

Die amerikanische Ausfu[...] von Acetocellulose, die haupt[...]sächlich zu nichtbrennbaren Rohfilm Verwendung findet, [...] im Jehre 1929 um volle 40 [...] der Menge und 65 % de[...] Werte nach euf 2 110 [...] Pounds bzw. 625 033 Dollar [...]stiegen. Fest die Hälfte dav[...] ist nach Großbritannien gefa[...]gen, wobei die Zunahme [...] 100 % eusmacht. Der amerika[...]nische Einfuhrzoll auf Ace[...]cellulose ist durch den neu[...] Zolltarif beträchtlich erhö[...] worden.

Der Kampf der Kleinen

(Fortsetzung des Leitartikels)

Wie unsicher alles in Deutschland ist, sehen wir gerade im Augenblick an der großen Bewegung, die die kleinen Kinotheater einleiten.

Ein unabhängiges Fachblatt hat die Pflicht, darauf hinzuweisen, daß diese Kleinen gesondert vorgehen, weil sie mit der Politik der Großen nicht einverstanden sind, weil ihnen die Politik der Verbände nicht paßt, bei denen sich gerade die kleinen Theater nicht wohlfühlen.

Wir verraten kein Geheimnis, wenn wir verraten, daß der Plan einer Teilung des Reichsverbandes in den letzten eineinahlb oder zwei Jahren sehr häufig in vertrautem Kreise diskutiert worden ist.

Man sah damals bereits ein, daß auf die Dauer die Interessen der großen und kleinen Theater sehr stark kollidieren.

In Berlin hat dieser Zustand schon zu einer gewissen Separierung geführt.

Was hier und anscheinend auch anderwärts die Theaterbesitzer zusammenhält, ist die Lustbarkeitssteuerfrage, die allerdings jetzt in den Hintergrund tritt gegenüber dem Problem der Eintrittspreise.

Man wird am Montag in der Versammlung der Berliner kleinen Theater wahrscheinlich mit Recht die Forderung erheben, daß vor allem die großen Theater endlich mit einer radikalen Erhöhung der Preise Ernst machen.

Es handelt sich dabei, wie ausdrücklich bemerkt werden soll, weniger um die großen Häuser der Ufa und der Emelka.

Es sind die großen freien Theater mit achthundert, tausend und mehr Plätzen, die ernsthaft daran denken müssen, energisch etwas zu tun.

Eigentlich ist es komisch, daß man jemand zu seinem eigenen Glück zureden muß.

Es ist hier oft genug darauf hingewiesen worden, daß gesteigerte Eintrittspreise ganz von selbst zu einer Senkung der Verleihquote führen müssen. Und daß der Betrag selbst bei einer Erhöhung der Preise um nur zehn oder zwanzig Pfennig für ganz Deutschland allein für die Theaterbesitzer Millionen ausmacht.

Wir hatten es bereits aufgegeben, auf diesem Gebiet praktisch weiterzukommen, nachdem wir in den Versammlungen festgestellt hatten, daß die Theaterbesitzer auch auf diesem Gebiet die Situation total verkennen.

Wer heute ernsthaft, vernünftig und geradlinig den wirklichen Weg zur Gesundung aufzeigt, läuft Gefahr, einfach nicht beachtet zu werden.

Aber diese Gefahr ist nur scheinbar, denn allmählich bricht sich doch die Ansicht Bahn, daß es mit Protesten allein nicht getan ist. Daß man nicht immer nur gegen Leihmieten, Steuern wettern muß, sondern daß man zunächst einmal im eigenen Betriebe in jeder Beziehung Ordnung schaffen muß.

Tut man das, so wird man sehr bald auch mit dem Verleiher in Ordnung kommen, und man hat dann nicht nötig, sich die Frage vorlegen zu lassen, was eigentlich heute praktischer ist:

Zehntausend Mark für ein Syndikat zu zeichnen, oder diesen Betrag zur Anschaffung einer Apparatur zu benutzen, für die man das Geld angeblich nicht erschwingen kann.

‚Der unsterbliche Lump' in München

Die Erstaufführung des Ufa-Tonfilmes „Der unsterbliche Lump" gestaltete sich in den zwei Münchener Uraufführungs-Theatern „Sendlingertor" und „Luli" zu einem starken und ehrlichen Erfolg. Beide Theater hatten das beste Ostergeschäft von ganz München zu verzeichnen und haben den Film auch weiterhin prolongiert.

Um die britische Gaumont

Wie die Londoner „Financial News" feststellt, ergibt sich aus dem kürzlich veröffentlichten Geschäftsbericht der British Foreign and Colonial Corporation zum ersten Male, daß diese Finanzgesellschaft ein großes Paket Aktien der Gaumont British Picture Co. besitzt. Damit taucht das ungelöste Problem der Kontrolle in der Gaumont wieder auf. Der Marktwert der Beteiligung wird für 31. Dezember 1929 mit 331 000 £ angegeben, nachdem ein Kursverlust von 318 000 £ abgeschrieben worden ist. Es scheint nach dem Finanzblatt sicher zu sein, daß die Corporation für Fox aufgetreten ist.

Ein Funkspruch aus London meldet uns: Gaumont British stehen in Verhandlungen um den Erwerb wesentlicher Interessen an den United Picture Theatres.

Heute Nacht, eventuell

Fabrikat: Allianz-Film — Länge: 2350 Meter, 9 Akte
Verleih: Orplid-Messtro — Uraufführung: Universum

Die Serie der Tonfilmlustspiele setzt sich fort. Es hat beinahe den Anschein, als ob sich niemand entschließen kann, Manuskripte abseits der Operette zu erwerben.

Vorläufig läßt sich das Publikum das noch gefallen. Amüsiert sich sogar bei der neuen, harmlosen Geschichte der Orplid-Meßtro ganz ausgezeichnet.

Freut sich über an sich harmlose Pointen, geht mit verzeihend verstehendem Lächeln über die kleine Zweideutigkeit hinweg, die man dem Titel unterschiebt.

Es wird über das Prinzipielle solcher Titel noch an anderer Stelle etwas gesagt werden müssen. Genau so wie man sich gerade jetzt, im Anfangsstadium des Tonfilms, doppelt scharf gegen Entgleisungen richten muß, wie sie Arno oder dem Regisseur in der Selbstmordszene unterlaufen.

In einem großen Teil Deutschlands und vielleicht auch schon abseits vom Kurfürstendamm wird das dem Film selbstverständlich nicht schaden.

Es wird hier nur beanstandet als Prohibitivmaßnahme im Zusammenhang mit den schwebenden Zensurerörterungen, bei denen wir nicht Zensurverschärfung, sondern Zensurerleichterung wünschen.

Diesmal geht's um die Frau eines jungen Zoologen, der sich mit der Erforschung der Papageienkrankheit beschäftigt, Beethoven mehr liebt als die Jazzmusik des lustigen Teddy. Bis er zum Schluß erfahren muß, daß seine heißgeliebte Jenny die verhaßten Texte zu diesen populären Tangos und Jazzs höchstpersönlich verfaßt.

Fröhliches Wiedersehen mit dem netten, sympathischen, guten Johannes Riemann.

Erneuerung der Filmbekanntschaft mit Fritz Schulz, der anscheinend in der Zeit des Tonfilms mit Recht wieder häufiger beschäftigt wird.

Emo scheint das Instrument des Tonfilms noch nicht vollendet zu beherrschen. Aber man weiß nicht, inwieweit ihn das Manuskript von Wassermann und Schlee beeinflußt hat. Oh nicht der nervus rerum hier und da zu Konzessionen zwang.

An der Kamera stand Planer, der geschickt und effektvoll operierte. Die Bauten lieferte Emil Hasler. Der Ton stammt von Breusing-Lignose.

Die Artiphon-Platten waren fünfundneunzigprozentig gut, wobei, wie immer, die Frage offenbleibt, ob einige tonliche Schwächen auf schlechte Vorführung oder schlechte Platten zurückzuführen sind.

Tonfilm vor dem Pariser Gericht

Ein Pariser Gerichtshof hat demnächst zu entscheiden, ob ein hinter der Szene funktionierender Grammophonapparat, der den Film begleitet, das Recht gibt, den betreffenden Film als „Tonfilm" anzupreisen. Ein Mr. Langlet, der einen Tonfilm sehen wollte und sich von der Reklame in das Theater locken ließ, behauptet, betrogen worden zu sein. Der Theaterbesitzer behauptet, es bestehe vollständige Synchronisierung zwischen Bild und Ton, und es brauche nicht jeder Tonfilm auf dem Bildstreifen auch Musik und Ton aufzuweisen.

Russische Filmzensur

Nach Meldungen aus Moskau ist der russische Film „Erde" entsprechend einem Beschluß der Sowjetregierung vorläufig von den Filmbühnen abgesetzt worden.

Man erklärt das damit, daß der Film „Erde" eine gegen den Kollektivismus gerichtete Tendenz aufweist, die sich mit den Interessen der Sowjetregierung nicht vereinbart.

Dabei ist die Feststellung interessant, daß dieser Film bei den Vorführungen in Moskau so großes Interesse gefunden hat, daß die Kinos von den Besuchern geradezu gestürmt wurden. Es ist noch ungewiß, ob der Film noch einmal herauskommen wird.

Breslauer Programme

In den letzten Wochen brachten die Breslauer Lichtspieltheater eine Anzahl zugkräftiger Stumm- und Tonfilme.

„Hai-Tang" lief in der zweiten Woche im „Gloria-Palast" erfolgreich.

Das „Zentral-Theater", das jetzt auch Tonfilme spielt, brachte den Dupontfilm „Atlantic".

„Die Nacht gehört uns" wurde als erster Tonfilm in den jetzt mit Tonfilmapparatur versehenen „Tivoli-Lichtspielen" gezeigt.

„Ufa-Theater" startete „Die Wunder Asiens" nebst Tonfilmbeiprogramm, „Capitol" den Film „Donkosakenlied", „Konzerthaus", „Laila, die Tochter des Nordens", während „Deli-Theater" und „Kristall--Palast" im Zeichen des Harry Piel-Films „Menschen im Feuer" standen.

Die „Silesia-Lichtspiele", eines der jüngsten und kleinsten Breslauer Tonfilmtheater, brachten „Die weiße Hölle vom Piz Palü" mit tönendem Beiprogramm, ferner lief in Nachaufführung in den „Beh-Lichtspielen" und dem „Kosmos-Palast" der Film „Die Konkurrenz platzt", während „Wartburg-Lichtspiele" die „Fidele Herrenpartie" zeigten.

Man stellt übrigens in Breslau erfreut fest, daß nach und nach auch die Nachaufführungs- und Vorstadttheater mit Tonfilmapparaturen ausgerüstet werden.

Rauchen — Grund zur fristlosen Entlassung

Das Arbeitsgericht Kottbus hatte sich kürzlich mit zwei Klagen der Vorführer H. und K. gegen die durch Dr. Friedmann vertretenen „Kammerlichtspiele", Kottbus, zu beschäftigen. Die beiden Vorführer waren nämlich von dieser Firma fristlos entlassen worden, weil sie, entgegen den polizeilichen Vorschriften, im Nebenraum zum Vorführungsraum geraucht und dort auch betriebsfremde Personen geduldet hatten. Mit ihrem Einwand, daß ja ein Unglück nicht passiert sei, wurden sie nicht gehört, vielmehr hat das Arbeitsgericht ihre Klagen abgewiesen, weil Rauchen im Vorführungsraum und in den Nebenräumen zu ihm sowie das Dulden betriebsfremder Personen dort ihre fristlose Entlassung rechtfertigen. Es könne unmöglich erst so lange gewartet werden, bis ein Unglück passiert sei.

„Rheinlandmädel."

Unter Gustav Althoffs Produktionsleitung wurden die Aufnahmen für den Aco-Tonfilm „Rheinlandmädel" beendet.

Vorträge in der D. K. G.

In der gestrigen Sitzung der Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft sprach Geheimrat Professor Dr. Forch über die Theorie des Schlägers.

Um einen Vergleich mit den Kinotechnikern geläufigeren Bewegungsvorgängen zu ermöglichen, ging der Vortragende von der Bewegung aus, die der Film durch ein normales vierteiliges Malteserkreuz erfährt, die mit sehr kleinen Werten einsetzt, im zweiten und dritten Viertel der Schaltzeit groß wird, um im letzten Viertel allmählich wieder zu Null abzusinken. Im Gegensatz hierzu setzt die von einem Schläger erzeugte Filmschaltung mit einem Höchstwert der Geschwindigkeit ein und nimmt dauernd bis zum Ende der Schaltzeit ab. Infolgedessen ist die Beanspruchung, die der Film an der Nachwickelrolle erfährt, sehr groß, denn er wird schlagartig an diese angepreßt.

Es besteht nun die Möglichkeit, diesen Mangel zu beseitigen, und zwar dadurch, daß der Welle, auf der der Arm sitzt, der die eigentliche Schlägerrolle trägt, an Stelle einer gleichförmigen eine ungleichförmige Drehung erteilt wird. Es muß erstrebt werden, daß der Schlägerarm dann, wenn die Schlägerrolle auf den Film auftrifft, seine geringste Umlaufsgeschwindigkeit hat und von da an allmählich immer rascher läuft. Man kann dies erreichen, wenn man vor die Welle des Schlägerarmes eine sog. Kurbelschleife setzt. Bei dieser greift ein mit gleichförmiger Geschwindigkeit umlaufender Stift in einen Schlitz ein, der in einer die Schlägerrolle tragenden Scheibe angebracht ist, deren Welle gegenüber der Umlaufwelle des treibenden Stiftes seitlich verschoben ist. Gibt man nun jenem Schlitz eine bestimmte Kurvengestalt, so nimmt die Umlaufsgeschwindigkeit der Schlägerrolle solche Werte an, daß die erzeugte Filmbewegung der beim normalen Malteserkreuz auftretenden sehr nahekommt.

Der Vortragende K. v. Specht schilderte in instruktiver Weise die Entwicklung des Sirius-Farbenfilm-Verfahrens. Dieses Verfahren wurde im „Kinematograph" im Rahmen der Abhandlung „Was muß man vom Farbenfilm wissen" beschrieben.

Kurz-Tonfilmproduktion

Max Hansen, Karl Jöken und Paul Morgan haben sich unter dem Namen "Trio-Film" zu einer Produktionsgemeinschaft zusammengetan, die sich mit der Herstellung von Kurz-Tonfilms befassen wird. Produktionsleitung: C. Franz Landry.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 28. April 1930 | Nummer 98

Kongresse ohne Hintergrund

Wer sich langsam rüstet, die Fragen des Brüsseler Kongresses vom europäischen Standpunkt aus zu betrachten, kommt in eine zwar eindeutige, aber unangenehme Situation.

Er stellt fest, daß die maßgebenden Filmkreise Belgiens mit der Angelegenheit nichts zu tun haben wollen, und daß es lediglich ein Verband der kleinen Theaterbesitzer ist, der den Kongreß organisiert.

Es stellt sich heraus, daß diese kleinen Theaterbesitzer auch die Repräsentanten Belgiens in Paris waren, womit die Pariser Beschlüsse nachträglich noch in ihrem Wert, vor allem den amtlichen Stellen gegenüber, entschieden vermindert werden.

Gerade hier im „Kinematograph" ist vor ein paar Tagen gesagt worden, welche Bedeutung den kleinen Theatern bei uns in Deutschland zukommt.

Aber sie allein können nie den Gang der Dinge bestimmen oder beeinflussen.

In Berlin hat man richtig erkannt, daß die kleinen und großen Theater absolut diametrale Interessen haben.

Daß die wichtigsten Punkte, wie etwa Preisgestaltung und Filmversorgung, gar nicht gemeinsam geregelt werden können.

Die Dinge liegen in Deutschland so, daß auf der einen Seite die großen Theater zu erheblichen Leistungen fähig sind, während umgekehrt die kleinen sehr stark um ihre Existenz kämpfen, wenn sie nicht so oder so Entgegenkommen finden.

In Belgien scheinen die Dinge ähnlich zu liegen. In Wien haben wir bereits die gesonderte Vertretung der kleinen und großen.



„Historische Ecke" im Foyer des Ufa-Theaters „Astoria" in Leipzig bei der Aufführung „Die letzte Kompagnie"

Eisenstein geht nach Hollywood

Wie uns ein Kabel aus Paris meldet, hat Jesse Lasky einen Vertrag mit Eisenstein abgeschlossen, der diesen führenden russischen Spielleiter für Hollywood verpflichtet. Ob er seine amerikanischen Filme allerdings in der Ideologie Moskaus drehen wird, wird nicht verraten. Es scheint, daß auch im Fall Eisenstein der Dollar stärker ist als alle Parteiprogramme.

Was wird sich praktisch für die europäische Filmpolitik ergeben, wenn die internationalen Beschlüsse von den Kleinen allein, als Kundgebungen der ganzen Industrie gefaßt werden?

Zum mindesten ein vollständig verzerrtes Bild. Feststellung von Forderungen, die für die gesamte Situation absolut unzutreffend sind und für alle Kinos in Bausch und Bogen gar nicht verwirklicht werden können.

An einem einzigen Beispiel sei das verdeutlicht. Nehmen wir einmal an, die kleinen Kinos fordern heute eine Leihmiete von fünfundzwanzig oder siebenundzwanzigeinhalb Prozent. Fordern sie als eine Unterstützungsmaßnahme, weil ihre Existenz sonst vernichtet wird.

Im selben Augenblick, wo diese Forderung etwa mit dem Zusatz erhoben wird, daß man dafür die Filme drei oder vier Monate nach der Uraufführung spielen will und daß man diesen Prozentsatz an eine bestimmte Platzzahl — etwa von vierhundert Plätzen an — knüpft, ist sie zum mindesten diskutabel.

★

In dem Scheerschen Rundschreiben zur Gründung des Reichsfilmsyndikats wird eine Äußerung wiedergegeben, die von einem Verleiher stammt.

Dieser Mann, der die deutsche Filmsituation anscheinend gründlich kennt, bemerkt mit Recht, daß es rund vierhundert deutsche Kinos gibt, die für die Amortisierung ausschlaggebend sind. Alle andern sind die Tröpfchen, die auf den heißen Stein fallen.

Wobei allerdings in Paranthese zu bemerken ist, daß viele Tröpfchen nicht nur den heißen Stein löschen, sondern vielleicht sogar zu einem kleinen Bächlein werden können.

Es wird dem deutschen Verleiher, wenn es sich um die Rettung der Kleinen handelt, sicher nicht darauf ankommen, gerade diesen kleinen Häusern entgegenzukommen.

Um so eher wird er sich dazu entschließen, weil er mit uns der Meinung sein wird, daß bei fünfundzwanzig Prozent vielfach in der Provinz mehr herauskommt als früher und jetzt bei festen Preisen.

Allerdings müssen diese Häuser bis vierhundert oder dreihundert Plätzen dann durchweg und grundsätzlich prozentual spielen. Vor allem auch korrekt abrechnen.

Tun sie das, werden sie bald zu einem beachtlichen Faktor werden, so daß dann auch ein Kongreß der Kleinen, wie er sich anscheinend in Brüssel entwickelt, von erheblicher Wichtigkeit sein kann.

★

Im übrigen liegen die Dinge ja, was die Kleinen und Großen anbetrifft, in allen europäischen Ländern ähnlich.

Offiziell sind in Deutschland rund hundertfünfzig bis zweihundert große Theater nicht organisiert. Sie arbei-

ten freundschaftlich mit dem Reichsverband. Unterstützen seine Beschlüsse. Geben aber keinesfalls dem Deutschen Reichsverband das Recht, offiziell diese Spitzentheater Deutschlands auf ausländischen Veranstaltungen zu vertreten.

Das muß vor dem Kongreß deutlich gesagt werden, damit nicht nachher wieder Brüsseler Offenbarungen als Einheitsbeschlüsse aller europäischen Theaterbesitzer in die Öffentlichkeit gesetzt werden.

Wir halten uns zu dieser Feststellung in aller Öffentlichkeit gerade im gegenwärtigen Augenblick schon deshalb verpflichtet, weil sie nicht unwesentlich für die Beurteilung der Chancen des europäischen Syndikats erscheint, das jetzt gegründet werden soll.

Genau so offen muß man darauf hinweisen, daß auch schon mit Rücksicht auf das Lichtspielsyndikat erhebliche Austritte in Deutschland zu erwarten sind. Jedenfalls liegen uns diesbezügliche Äußerungen von immerhin nicht ganz unwichtigen Theatern des alten Syndikats vor.

•

Wir gehen also zu dem Brüsseler Kongreß einmal mit unzureichender Vertretung des Auslandes und zweitens mit einem nicht allzu einigen deutschen Reichsverband.

Vielleicht überlegt man sich, ob unter diesen Umständen nicht doch der Brüsseler Kongreß abgesagt werden soll. Etwas, was leise auch in einem Artikel durchschwingt, den das offizielle Organ des Reichsverbandes, der „Film-Kurier", am Sonnabend veröffentlichte.

Der Stromteufel lädt ein

Die Arbeitsgemeinschaft der Elektroverbände hat jetzt den Film im umfassendsten Maße als Werbemittel herangezogen. Augenblicklich veranstaltet man im Luna-Palais Vorführungen, die von Gesangs- und Tanzdarbietungen unterbrochen werden. Mit den Vorführungen ist eine Verlosung elektrischer Hausbaltsgeräte verbunden.

Sie sollen nach und nach in allen Stadtteilen und wahrscheinlich auch außerhalb Berlins in ähnlicher Form wiederholt werden.



Ziegfield als Tonfilmproduzent

Der amerikanische Revuekönig Florence Ziegfield ist unter die Tonfilmproduzenten gegangen. Ziegfield, der sich augenblicklich auf dem Wege nach Hollywood befindet, um dort die Vertonfilmung seines letzten Revueschlagers „Whoopee" zu überwachen, erklärte, ein Riesenkapital hinter sich zu haben, um in Kürze mit der Herstellung eigener Tonfilme zu beginnen.

Ziegfield erklärt: „Ich werde zum Film übergehen in der Absicht, etwas von den großen Gewinnen zu erzielen, die nur im Film möglich, auf der Bühne aber unmöglich sind."

Ziegfields erster Tonfilm wird eine große Tonfilmrevue werden und Ausschnitte aus den bisher in New York aufgeführten Revuestücken bringen.

Sowjetfilm erobert die Mongolei

Auf Anregung des Bildungsministeriums der Mongolischen Republik entsendet die Sowjetfilmgesellschaft „Wostokkino" eine Expedition in die Mongolei, um dort einen Film aus dem heutigen Leben der Mongolei zu drehen. Zugleich will die Expedition die Möglichkeiten einer Kinofizierung der Mongolei und den Geschmack des dortigen Publikums studieren. Die „Wostokkino"-Leute führen eine Musterauswahl von Sowjetfilmen mit mongolischen Texten mit.

Ein Pionier des Lichtspielgewerbes †

Die mitteldeutsche Filmfachwelt bedauert wiederum das Ableben eines alten bewährten Vorkämpfers der Kinematographie. Ernst Richard Bonesky-Adorf i. V. verstarb nach kurzem schweren Leiden im 64. Lebensjahre. Mit ihm ist ein Mann von uns gegangen, der schon vor 30 Jahren die kommende Bedeutung von Film und Lichtspieltheater erkannte.

Ursprünglich beschäftigte er sich mit dem Marionettenspiel und reiste viele Jahre hindurch mit seinem Puppentheater. Dann stellte er sich auch auf die Vorführung lebender Photographien ein. Er besuchte mit seinem Wanderkino die Schützenfeste und Jahrmärkte.

1910 errichtete er in Adorf i. V. ein ständiges Kino mit 200 Plätzen, das er unter dem Namen „Tonbild-Theater" bis zu seinem Ableben führte. Seine Lieblingsidee, dem Ort Adorf zu einem modernen Theater zu verhelfen — sie sollte in diesem Jahre in Erfüllung gehen — hat er nun leider nicht durchführen können.

Die unermüdliche Arbeit Boneskys wird unvergessen bleiben.

Führende Paramount-Leute in Berlin

Jesse L. Lasky, der Vizepräsident der Famous-Players-Lasky-Corporation, und Albert Kaufmann, der Schwager Adolph Zukors, treffen am Sonnabend in Berlin ein. Adolph Zukor, der Präsident der Firma, wird im Laufe der nächsten Woche erwartet.

Die Sascha wird Tonfilmunternehmen

Zu dem Verkauf der Sascha A.-G. in Wien an ein Schweizer Konsortium, das für die Aktienmajorität an die Wiener Kreditanstalt 250 000 Dollar bezahlt haben soll, wird berichtet, daß die erste Arbeit der neuen Direktion der Sascha die Umwandlung der Saschaunternehmungen in Tonfilmbetriebe sein wird. Das Atelier der Sascha in Sievering wird zu einer Tonfilm-Aufnahmehalle umgebaut. Die Wiener Lichtspielhäuser der Sascha, Stafa- und Eos-Kino, (das Budapester Kinotheater der Sascha wird bereits seit einiger Zeit als Tonfilm-Kino geführt) werden mit Tonfilmapparaturen ausgerüstet. Die Filialen der Sascha in Budapest, Prag, Warschau und Agram werden beibehalten werden. Herr Generaldirektor Schnek und Direktor Rosenstein werden die Sascha-Unternehmungen leiten.

Für die Tonfilmproduktion werden Partner in Deutschland und in den anderen ausländischen Staaten, behufs einer Gemeinschaftsproduktion, gesucht werden. Die geschäftliche Verbindung mit der British-International wird aufrechterhalten.

Käufer der Sascha ist ein Konsortium, das u. a. aus einem belgischen Konsul, dem schlesischen Kohlen-Großindustriellen Graf Henckel-Donnersmark und Direktor Rosenstein besteht und dessen Finanzierung, wie berichtet, eine Schweizer Bank übernommen hat.

Vermählung

Der Inhaber der „U-T-Lichtspiele", Leipzig-Kleinzschocher, und der „Fortuna-Lichtspiele", Leipzig, Max Raschke, vermählte sich soeben mit Elsa Niemeyer-Schönherr. Wir gratulieren.

Zehnjähriges Jubiläum

Am 10. Mai feiert Fritz Ritter, der bekannte Frankfurter Kinotechniker, das zehnjährige Jubiläum seiner Tätigkeit in der Photo- und Kinobranche.

Der Jubilar hat eine große Zahl von Kinos in Süd- und Südwestdeutschland eingerichtet und erfreut sich auch jetzt der besten Beziehungen in der süddeutschen Filmindustrie.

Wir gratulieren.

Christian Winter wird 70 Jahre

Wenn man diesmal den rüstigen, lebendigen Mann, den Inhaber und Leiter der Schauburg in Münster, aus Anlaß seines siebzigsten Geburtstages als Pionier des deutschen Films feiert, geschieht das mit besonders großer Berechtigung.

Christian Winter, der am 12. Mai 1904 in Düsseldorf das erste Lichtspieltheater in Westdeutschland eröffnete, ist immer mehr als reiner Theaterbesitzer gewesen. Sein klarer, kluger Blick sah schon lange Probleme voraus, die heute noch ungelöst sind, und die vielleicht damals, vor fünfzehn, zwanzig Jahren, bei umfassender Einigkeit, zu Wirtschaftsverhältnissen geführt hätten, die uns heute das Leben fraglos leichter machten.



Winter gründete damals sogar eine eigene Zeitung, die aber nach einigen Jahren sanft entschlief, weil sie vielleicht etwas zu radikal wurde, und weil Winter mehr Theaterbesitzer als Verleger war.

Er war der Vater des Schutzverbandes Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer, dem Vorläufer des heutigen Reichsverbandes, und gründete schon 1909 eine Vereinigung zum gemeinsamen Bezug von Filmen, die im Prinzip als Vorläufer des heutigen D.L.S. angesehen werden kann.

Der „Kinematograph" und seine Schriftleitung haben in früheren Jahren oft die Klinge mit Christian Winter gekreuzt. Wir waren oft mit ihm nicht einer Meinung.

Weniger im Ziel als in dem Weg, den Winter beschreiten wollte.

Aber stets haben wir dabei hervorgehoben, daß Christian Winter eine der stärksten Persönlichkeiten unter den deutschen Theaterbesitzern ist, und daß er zu denen gehört, die nicht nur in Versammlungen große Reden halten, sondern der auch in seinem Betrieb das praktisch erfolgreich durchführt, was er in Reden propagiert.

In den letzten Jahren ist Winter in der Öffentlichkeit wenig hervorgetreten. Er hat dafür intensiv sein Theater ausgebaut und findet dabei in seinem Sohn einen glänzenden Helfer, so daß er, wenn er sich über kurz oder lang auf sein Altenteil zurückzieht, weiß, daß sein Unternehmen sich in den besten Händen befindet.

Wir grüßen den alten Pionier an seinem siebzigsten Geburtstag und vereinigen unsere Wünsche mit denen der ganzen Filmindustrie.

Brand in einem Schlettstadter Lichtspieltheater

In der Operateur-Kabine des „Elysée-Palace" in Schlettstadt (Unter-Elsaß) brach ein Brand aus, der leicht verhängnisvolle Wirkungen hätte zeitigen können. Der gerade laufende Filmstreifen braunte unter Erzeugung starken Rauches, so daß der Operateur den Ausgang nicht mehr fand und erst später von der Feuerwehr herausgeholt werden konnte, wobei er Brandwunden an Gesicht und Händen erlitt. Das Publikum merkte den Brand sofort und verließ, ohne das Panik entstand, den Saal. Es wurde niemand verletzt.

Das vor zwei Jahren erbaute Theater war mustergültig angelegt. Die zahlreichen Notausgänge leisteten hervorragende Dienste. Die Tagespresse hat das auch gebührend anerkannt und auf das Ungefährliche des Kinobesuchs hingewiesen.

Karpathen-Expedition der Ufa

Die Ufa bereitet eine Kulturfilm-Expedition nach dem rumänischen Karpathen-Gebiet vor. Es ist ein sprechender Kultur-Groß-Tonfilm geplant, der in Form einer durchgehenden Handlung Land und Leute, Flora und Fauna der Karpathen schildern wird. Die Expedition, mit den Kameraleuten Juppe und Stanke, führt Dr. Ulrich K. T. Schulz, der es besonders auf Bären, Gemsen, Auerhahnbalz und andere seltene filmische Gelegenheiten abgesehen hat.

Dr. Schulz wird auch interessante Szenen aus den Betrieben der rumänischen Großindustrie aufnehmen, u. a. Holzfäller in den Bergen und das Flößen der geschlagenen Bäume, ferner die Gewinnung von Edelmetallen.

Konkurse in Frankfurt

Trotz der jämmerlichen Geschäfte, die in Frankfurt zu verzeichnen waren, bis endlich der Tonfilm — wenigstens vorerst — neue Erwerbsmöglichkeiten eröffnete, waren eigentlich Konkurse in Frankfurt nicht mehr zu verbuchen. Jetzt erst hat das Astoria-Kino auf der Kaiserstraße seine Zahlungen einstellen müssen. Es handelt sich um eines der ältesten Theater Frankfurts mit einem sehr kleinen Fassungsraum. — Unangenehmer ist der Konkurs der Deli (Deutsche Lichtspieltheater-Erwerbs- und Betriebs-G.m.b.H., die vor knapp einem Jahre ins Leben gerufen wurde und unter anderem auch Inhaberin der Titania-Lichtspiele war. — Die „Titania" war ein interessantes Experiment, das von Anfang an ein wenig gewagt schien. Nach Umbau eines alten Tanzsaales schuf man weit draußen in der Vorstadt Bockenheim einen wirklichen Kinopalast in modernstem Gewande. — Die Inhaber glaubten — nicht zuletzt auch auf Grund billiger Eintrittspreise — das Vorstadtpublikum dahin bringen zu können, daß es die Programme der Titania besucht und nicht erst nach der City fährt. Diese Spekulation hat sich aber als irrig erwiesen. — Das Theater ging trotz aller Mühe nicht. — Zum Konkursverwalter der Deli ist Rechtsanwalt Dr. Fritz Wüstner ernannt worden.

Tauber-Tonfilm steuerermäßigt.

Der Tauber-Tonfilm der Emelka „Das lockende Ziel" wurde vom Lampe-Ausschuß für „künstlerisch" erklärt und genießt Steuerermäßigung. Der Film, der z. Z. im Capitol in Uraufführung läuft, zeitigt trotz der warmen Witterung ganz ungewöhnliche Erfolge.

Film- und Lichtbildarbeit in den Schulen

Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin schreibt:

Film und Lichtbild gehören als neuzeitliche Lehrmittel heute zur modernen Unterrichtsarbeit. Mit Beginn des Schuljahres 1929/30 wurde die Film- und Lichtbildarbeit an den Volks-, Sonder- und höheren Schulen des Bezirks organisatorisch aufgebaut. Soweit erforderlich, wurden zunächst die notwendigen technischen Anlagen geschaffen, so daß jede Schule des Bezirks, ausgenommen die in Schmöckwitz und Müggelheim, nunmehr über mindestens einen Projektionsapparat verfügt. Die Schulen in Schmöckwitz und Müggelheim sind für diese Sonderarbeit je einer anderen Schule des Bezirks angegliedert. Die Durchführung der Film- und Lichtbildarbeit ist einem fachlich vorgebildeten Lehrer übertragen. Unter Benutzung einer Wanderkinoausrüstung finden an sämtlichen Schulen in regelmäßigem Turnus nach einem bestimmten Plane Unterrichtsvorführungen statt. Die Filme werden nach den Stoffgebieten der einzelnen Klassen ausgewählt. Im abgelaufenen Schuljahre waren an insgesamt 722 Unterrichtsvorführungen 1633 Klassen mit 57 155 Kindern beteiligt. Zur Information für die Lehrkräfte des Bezirks fanden 60 Vorführungen statt, außerdem wurden 13 Sonderveranstaltungen abgehalten. Neben diesen Arbeiten wurde mit dem Aufbau eines Bezirksbildarchivs (Diapositivsammlung) begonnen, um den Schulen die Möglichkeit des Entleihens zu bieten. Die Sammlung umfaßte Ende März 1930 1070 Diapositive. Außerdem standen an den verschiedenen Schulen des Bezirks 2277 Diapositive und 94 Bildbänder zum gegenseitigen Austausch bereit. Die Bestände des Archivs sind nach methodischen Einheiten zusammengefaßt, zu denen durchweg Begleittexte vorliegen. Das Bezirksbildarchiv hat seit Aufnahme des Leihverkehrs, vom 15. August 1929 bis Ende März 1930, den Tausch von 2989 Diapositiven vermittelt. Zur weiteren Förderung des unterrichtlichen Film- und Lichtbildwesens ist mit dem Ausbau eines zentralen Schulkinoraumes begonnen worden.

„Schöner Gigolo."

Die Tonaufnahmen des Films „Gigolo, der schöne, arme Tanzleutnant" sind beendet.

Es gibt auch Theaterbesitzer, die Erfolg haben

Gerade im Augenblick, wo die Diskussion über den Tonfilm und seinen Geschäftswert einsetzt, und wo wir uns leider mit unserer Auffassung im Gegensatz zu einer Reihe von deutschen Theaterbesitzern befinden, erreicht uns ein Brief des Dr. A. B. Cotta aus Düsseldorf, der den Fränkischen Hof in Köln leitet, also ein Theater, das weder mit einem Konzern zusammenhängt, noch auf einen Fabrikationskonzern angewiesen ist.

Herr Dr. Cotta schreibt uns:

„Ich erlaube mir, Ihnen hierdurch mitzuteilen, daß ich mich, nachdem der hundertprozentige Farbentonfilm „Cilly" bereits in der fünften Woche in meinem obigen Theater läuft, entschlossen habe, in diesem Theater nur große Filme herauszubringen.

Jeder Film wird für eine Mindestspielzeit von vier bis fünf Wochen festterminiert und mit einem Reklameaufwand von ca. 10 000 Reichsmark herausgebracht.

Für den Cilly"-Film habe ich bereits zweieinhalb Millionen Flugzettel, Luftballons aller Art in ganz Köln und Umgebung verteilt. Die Hauptlieder des Films ließ ich mehrmals im Kölner Sender spielen und die Noten der Hauptschlager an sämtliche Kaffeehäuser unentgeltlich verteilen. Bis dato habe ich fünfzehnhundert Plakate zur Plakatierung Kölns verwendet, so daß mein Reklameetat für „Cilly" die bis dato unbekannte Riesensumme für Köln von 12 000 Reichsmark überschritten hat.

Auf Grund des überaus großen Erfolgs lebt der Name „Cilly" in aller Mund, so daß ich beabsichtige, den Film noch mindestens zwei Monate auf dem Spielplan zu halten. Dadurch ist der Beweis erbracht, daß auch in den schlechten Zeiten, wenn einigermaßen gute Filme richtig herausgebracht werden, ein entsprechender Erfolg zu erwarten ist.

Beiliegend überreiche ich Ihnen ein paar Flugzettelexemplare, die außer dem Rahmen des Alltäglichen sind."

Als Anlagen erhalten wir zweiundzwanzig verschiedene kleine Flugzettel, die alle sehr billig, aber sehr hübsch in zwei Farben gehalten sind.

Man sieht also, daß die Frage des Tonfilmerfolgs ein außerordentlich umstrittenes Problem ist, und daß wir mit unserer Ansicht recht haben, wenn wir immer wieder betonen, daß es oft nicht am Film, sondern an der Apparatur oder an der Art liegt, in der die Filme herausgebracht werden.

„Die Braut Nr. 68" im amerikan. Lic...

Über die Premiere des d... schen Films in New Y... schreibt uns unser N... Yorker H. H.-Korrespondent:

Der Tobisfilm „Die ... Nr. 68" ist eine jener deut... Filmproduktionen, die die A... rikaner zu rückhaltloser ... wunderung hinreißen, ... wenn die Handlung, T... und krasse Realität keines... ihrer Geschmacksrichtung ... sprechen. Hier ist ein Film, ... trotz seiner Langschweifig... in allen Einzelheiten p... exakt durchgeführt ist. ... Synchronisierung bei ... halb stummen, halb Sprech... ist tadellos und war hie... New York bei der Urauf... rung im 55th Street Playh... durchaus deutlich und klar ... nehmbar. Geradezu ... ternd wirkt das Lachen ... Conrad Veidt. Selbst Am... kaner, die kein Wort D... verstehen, waren voll und ... in der Lage, diesem sp... den Film zu folgen und ih... zu verstehen. - Es mag ... manchmal etwas komisch ... gen, wenn jemand den ... ren Englishman oder Sc... länder O'Donnell mit ... anredet. Conrad Veidt ist ... der hervorragend. Elgar ... Clifford McLaglen und M... Wieman spielen großartig.

Hier ist ein deutscher F... der stärkste Beachtung ... und auch verdient. Vor a... Dingen auch wieder eine ... lung, die weit über die ... kanische Durchschnitts... hinausragt.

„Der Nächste — Bitte!" zensuriert.

Der Lien Deyersfilm der U... versal „Der Nächste ... Bitte!" mit Lien Deyers, S... rock, Rolf von Goth, H... Puffi, Paulig und Berisch i... Hauptrollen, Regie E... Schönfelder, wurde von ... Filmprüfstelle Berlin zur V... führung im Deutschen Re... zugelassen.

„Bankhaus Reichenbach"

Hegewald-Film bringt ... nächst einen neuen F... nach dem Kriminal - Ro... Dr. Arthur Landsberg... „Bankhaus Reichenbach" ... aus. Der Film erscheint ... dem Titel „Einbruch im Ba... haus Reichenbach". M... skript: Jane Beß und Alex... der Lapiner. Regie: J. ...

Fleck.

„Lumpenball."

Carl Heinz Wolff-Produkt... dreht einen Tonfilm „Lu... penball". Manuskript: Fr... mann - Frederich und Fr... Rauch.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang — Berlin, den 29. April 1930 — Nummer 99

Die Dummen werden nicht alle

Der Fall Jud Süss

Die Blattner-Film Corporation versendet eine Erklärung an die Presse, worin sie in aller Form mitteilt, daß sie den Roman „Jud Süss" von Lion Feuchtwanger bereits vor längerer Zeit zur Verfilmung erworben habe und daß sie unter der Leitung von Lupu Pick in den nächsten Tagen mit den Aufnahmen beginne.

Sie verweist im Zusammenhang damit auf den gleichnamigen Film, den die „Gold-Film" ankündigt, und bemerkt, daß sie alles unternehmen werde, um die gleichzeitige Verwendung des Titels zu verhindern.

Ob und wieweit das juristisch möglich ist, soll hier nicht entschieden werden. An sich sind neben Feuchtwangers Werk auch noch andere Bücher unter dem gleichen Titel erschienen, ganz abgesehen davon, daß „Jud Süss" keine Erfindung eines einzelnen Dichters, sondern eine Persönlichkeit der Zeitgeschichte ist, die an sich natürlich jeder in den Mittelpunkt einer Filmhandlung stellen kann.

•

Was aber diesen Fall zur eingehenden öffentlichen Erörterung reif macht, sind die Begleitumstände.

Man erfährt, daß in diesem Fall von der Gold-Film, genau so wie bei Elisabeth Bergner, große Verträge getätigt worden sind unter der Voraussetzung, daß Fritz Kortner die Hauptrolle spielt. Jetzt stellt sich, ganz abgesehen von der Titelfrage, heraus, daß dieses Kortner-Engagement noch lange nicht perfekt ist, daß im Gegenteil eher daran zu denken ist, daß Kortner die Rolle nicht spielt.

Über den Film aber sind bereits Riesenverträge getätigt, anstandslos die höchsten Prozentualquoten bewilligt worden. Unter Umständen, genau so wie im Fall Bergner, Wechsel gegeben worden, mit denen wahrscheinlich der Film finanziert werden sollte.

Daß derartige Zustände einreißen können, ist nicht dem Fabrikanten in die Schuhe zu schieben. Schuld an diesen Zuständen hat einzig und allein der Theaterbesitzer, der sich auf solche Experimente einläßt und der durch den Abschluß derartiger Verträge eine Gesundung des Marktes und der Fabrikationsverhältnisse unmöglich macht.

•

Selbstverständlich kann man Abschlüsse im voraus tätigen, wenn es sich um eingeführte, seriöse Häuser handelt.

Wenn heute die Terra, die Ufa, National-Defina, Süd-Film usw. ihr Programm ankündigen, so wird es aller menschlichen Voraussicht nach auch durchgeführt.

Selbst wenn kleine und mittlere Unternehmen, etwa wie die „Atlas-Film", zwei Filme mit Titeln und Namen des Regisseurs anzeigen, ist mit Sicherheit das Erscheinen der Filme oder zum mindesten die Lieferung gleichwertigen Ersatzes zu erwarten.

Man vergleiche aber einmal die Ankündigungen der letzten Zeit — nicht bei uns, sondern in anderen Blättern — mit den wirklich erschienenen Werken.

Man wird dann feststellen, daß zwar sehr viel Pläne zu verzeichnen waren, aber erheblich weniger tatsächliche Erscheinungen.

In unserer Registratur liegen eine ganze Reihe Anfragen von Finanzleuten, die sich um die Finanzierung solcher Projekte drehen.

Wir sind stolz darauf, in vielen Fällen rechtzeitig Kapital-Investierungen verhindert zu haben, die letzten Endes nur mit Verlusten geendet hätten und den Film maßlos hätten diskreditieren müssen, wenn das Projekt praktisch durchgeführt worden wäre.

Immer wieder beginnen diese Geschäfte mit dem Hinweis auf die Verträge der Theaterbesitzer, die vorliegen.

Man faßt sich an den Kopf, wenn man diese Abschlüsse sieht und gleichzeitig aus diesem oder jenem Bezirk herzzerreißende Klagelieder über den Niedergang des Tonfilmgeschäfts liest.

Man sollte meinen, daß die schlechten Erfahrungen, die angeblich mit dem Tonfilm gemacht worden sind, zunächst dazu führten, derartige Luftverträge nicht zu unterschreiben.

Soviel hat sich nämlich inzwischen doch schon herausgestellt, daß gerade beim Tonfilm die Qualität entscheidet und daß die Filme der krassen Außenseiter meist diejenigen sind, die auch qualitativ nicht gerade vollendet sind.

Wie sehr Qualitätsarbeit beim Tonfilm notwendig ist, geht aus den Ausführungen hervor, die uns von seiten der Tonfilmfabrikation in den letzten Tagen zugegangen sind.

Man führt darin aus, daß hier und da die Tonfilmqualität natürlich unter der kurzen Produktionszeit leiden

Lockerung der österreichischen Kontingentbestimmungen

Eine von allen Gruppen des österreichischen Filmbeirates besuchte Konferenz in Wien faßte im Hinblick auf die erstrebte Lockerung der österreichischen Kontingentbestimmungen folgenden einstimmigen Beschluß:

„Das Plenum des Filmbeirates wolle beschließen, das Bundesministerium für Handel und Verkehr um nachstehende Abänderung der geltenden Kontingentierungsbestimmungen zu ersuchen:

Ab Freitag, dem 25. April, bis zum 31. August 1930 bedarf es zur Einfuhr eines stummen Filmes, sofern er in nicht mehr als zwei Kopien erscheint, bloß eines halben Vormerkscheines."

In Hinsicht auf die Lage, die durch das Vordringen des Tonfilms geschaffen wurde, wurde in dieser Sitzung noch zur Beratung und zur Stellungnahme aller aus der bestehenden Situation resultierenden Konsequenzen, ein kleines Komitee, in dem alle Gruppen der Industrie vertreten sind, gewählt.

nüsse, daß es Regie-Experimente seien, die sich schädlich auswirkten, und dergleichen Dinge mehr.

Verfolgt man diese Fälle im einzelnen, so sieht man immer wieder, daß es Außenseiter, Eingänger sind, die längst verschwunden wären, wenn nicht die Theaterbesitzer, wie im Falle Bergner und wie im Falle Gold-Film, immer wieder die Grundlage schufen, auf der derartige Experimente überhaupt emporwachsen können.

Vielleicht kommt nun wirklich einmal die Zeit, wo man vorsichtiger beim Abschluß der Verträge und energischer beim Halten ist.

Die radikale Durchführung dieser Maßnahme dient mindestens so sehr der Gesundung des Marktes wie die Errichtung eines neuen Syndikats.

Bad Wildungen im Tonfilm

Der erste tönende Bäderfilm der Ufa ist nunmehr fertiggestellt. Er zeigt in guten Bildern die Anlagen nnd Einrichtungen des Kurortes Bad Wildungen, die in amüsanter Weise mit Willy Schäffers als Leidender und Wildungen - Beflissenem und einem von Harry Hauptmann komponierten Wildungen - Schlager kombiniert wurden. Dieser erste tönende Bäderfilm der Ufa zeigt neue Möglichkeiten für den Werbefilm. Der Werbefilm ist zweifellos das zugkräftigste Werbemittel der Gegenwart.

Besitzwechsel

Die etwa 300 Personen fassenden U. T.-Lichtspiele im Hotel „Roter Hirsch" in Frohburg in Sachsen sind in den Besitz des Herrn W. Peetz übergegangen.

Hinterlegte Filmtitel

Beim Verband Dentscher Filmautoren E. V. sind folgende Original-Expnsés hinterlegt und geschützt:

„Der Zerrissene" (nach Nestroy) von Thilde Förster.

„Zigeuner spiel' auf!" von Alfred Halm und Jaqnes Bachrach.

„Der Rundfunktenor", ein Tonfilm von Franz Arnold und Max Jungk.

„Verzehrende Feuer", ein Tonfilm nach der Novelle von Vara von Leopold Iwald.

„Der Weg zur Wahrheit", ein Tonfilm von Ernst Weinstein.

Filmfunken aus Hollywood

Von unserem ständigen Dr. F. K.-Berichterstatter.

Berthold Viertel hat eben seinen Film „A very practical Joke" mit Milton Sills und Dorothy Mackaill beendet. Auf Grund der ausgezeichneten Leistung hat Fox seinen Kontrakt auf weitere fünf Jahre verlängert.

Oscar Straus ist von Warners zu Metro übergegangen. Er hat für Warner einige Originallieder geschrieben. Bei Metro arbeitet er momentan an einer Originalmusik für Schnitzlers „Spiel im Morgengrann", das nun doch bald verfilmt wird.

Kurt Waschnek, Direktor der Afifa, war 14 Tage in Hollywood. Er hat hier alle technischen Anlagen besichtigt und mit Technikern verhandelt. Waschnek wurde von der dentschen Kolonie sehr herzlich aufgenommen. Er tritt seine Rückreise von New York am 3. Mai auf der „Bremen" an.

Michael Kertesz' nächster Film heißt „Come Easy". In diesem Bild wird Lotti Loder, Zanucks europäische Entdeckung, zum erstenmal auftreten.

*

Studiopreview bei Metro Goldwyn! Jaques Feyders erster französischer Originaltalkie (in Hollywood hergestellt) wird gezeigt, mit 20 durchaus lohenswerten französischen Schauspielern, unter ihnen André Luguet, von der Comédie Française und Jetta Goudal in der weiblichen Hauptrolle.

„Le Spectre Vert" ist eine Wiederholung der „Unholy Night" nach Ben Hechts vielgelesenem Roman, vor einem Jahre hier brillant verfilmt. Eine Geschichte, verzwickt, spannend und mit allem Komfort des Mysteriums ausgestattet. Das Personal, auserwählt zu sterben, besteht aus zehn Offizieren, die denn auch der Reihe nach strangnliert werden. Auch hier findet man den Täter nach dem prnbaten Rezept: abstrahiere den Verdacht von allen Personen, auf die Autor und Regissenr ihn lenken. Der Harmloseste, Bescheidenste, Unauffälligste ist es. Bezeichnend, daß in solchem Spiel der gewisse Kammerdiener mit bösem Blick nicht fehlt nnd soundeffekthaschendem Klumpfuß.

Feyders Regieleitung steht diesmal nicht auf gewohnter Höhe; liegt es nun an dem Schauspielermaterial oder an dem wenig tanglichen Sujet?

Einem Edelmann begegnet man znm erstenmal in Amerika, Arnold Korff, mit polyglotter Zunge und gutsitzender Uniform. Ein Schauspieler, dessen absichtslose Würde und Distinktinn stets erfrischt und entzückt. Ihm zuzusehen und zuzuhören, bedeutet den Genuß dieses anspruchslosen Bildes.

„Nobeli"

Gestern wurde in Berlin die Notgemeinschaft Berliner Lichtspieltheaterbesitzer gegründet, die sich als offizielle Abkürzung auf das schöne Wort „Nobeli" geeinigt hat.

Von einer Eintragung der Vereinigung sah man vorläufig noch ab. Man entwarf eine Eingabe an den Magistrat, die gestern noch abgehen sollte.

Das Aktionskomitee, das eine Art Vorstand darstellt, setzt sich aus den Herren Simon, Siegfried, Israel, Lilienthal und Gustav Richter zusammen. Schüller warnte die kleinen Theater vor Snnderaktionen, weil die Behörden als legitimierten Vertreter der Berliner Theaterbesitzer nur den Berliner Verband ansehen würden.

Die Praxis wird sehr bald zeigen, welche Auswirkung die neue Gründnng zur Fnlge haben wird. Unser eigener Standpunkt in der Angelegenheit ist ja in mehreren Artikeln der letzten Wochen deutlich zum Ausdruck gekommen.

Tonfilm-Verbot

Der Sprechfilm „Zimmer 107", den die Bilton-Film Aktiengesellschaft mit Valery Boothby, Hans Junkermann und Fritz Schulz unter der Regie von Fritz Kaufmann hergestellt hat und der als erster Tonfilm in Deutschland von der Filmprüfstelle kürzlich verboten wnrden ist, ist nunmehr auch von der Oberfilmprüfstelle für die öffentliche Vorführung abgelehnt worden.

Die Biltnn-Film läßt es bei dem letzten Urteil nicht bewenden nnd hat bereits die nntwendigen Schritte unternommen, um den Film zensiert zu bekommen.

„Der weiße Teufel" in Prag

Iwan Mosjukin, der sich anläßlich der Premiere des Ufa-Films „Der weiße Teufel" nach Prag begeben hatte, wurde auf dem Bahnhof vom Publikum stürmisch gefeiert. Die Festaufführung gestaltete sich zu einem grnßen Erfolg. Auch im Theater wurden Mosjukin Ovationen gebracht.

Was die australische Zensur feststellt

Unser Londoner E. v. S.-Korrespondent teilt mit:

In englischen Filmkreisen herrscht große Aufregung über einen Angriff des offiziellen australischen Filmzensuramtes. Dieses hat nämlich folgendes festgestellt: Aus englischen Films muß stets am meisten herausgeschnitten werden aus Gründen der Gefährdung der Moral. Während bei den amerikanischen Films nur 4 % dem Zensor verfallen, verfallen bei den englischen 8 %.

Die Australier sagen, die Engländer seien geneigt, zu zeigen, daß Held und Heldin des Stückes bereits kurz nach der Bekanntschaft die Nacht zusammen verbringen.

Die Engländer halten dem entgegen, daß ihre eigenen Filmproduzenten so prüde sind, daß sie die Verfilmung „derartiger Ereignisse" des englischen Lebens den Amerikanern überlassen, so daß die gangbarsten Filme des englischen Lebens aus Amerika stammen. Die Engländer stellen weiter fest, daß die Australier bisher überhaupt nur drei oder vier englische Sprechfilme gesehen haben.

Wer hat nnn recht? Oder ist es nur Propaganda für den englischen Film in Australien?

Kriegsschiff-Verleih für Filmaufnahmen

Eine britische Filmgesellschaft hatte kürzlich an die britische Admiralität ein Gesuch gerichtet und darum gebeten, ihr ein Kriegsschiff zur Verfügung zu stellen, das für die Aufnahmen zu einem neuen Film benötigt werde.

Die Antwort von der Admiralität traf ein. Die Admiralität erklärte sich bereit, ein altes Schiff zu dem gewünschten Zweck abzukommandieren, aber die Vorbedingung war, daß die Filmgesellschaft Schiff und Mannschaft zu einem Betrage von 400 Millionen Goldmark versichere.

Gräfin Bethlen schreibt einen Film

Wie aus Budapest gemeldet wird, findet dort in den nächsten Tagen die Premiere des ersten ungarischen Tonfilms statt, zu dem die Gattin des Ministerpräsidenten Graf Bethlen das Manuskript geschrieben hat. Das Werk führt den Titel „Die Liebe lebt ewig" und stellt die Dramatisierung eines Märchens dar, das auch aus der Feder der Gräfin Bethlen stammt.

Selbstverständlich wird die Uraufführung dieses Films zu einem gesellschaftlichen Ereignis.

Kino mit Gratis-Tanzunterricht

In den Vereinigten Staaten ist die Klage über die Konkurrenzpraktiken verschiedener Lichtspielhäuser groß. Hier einige Beispiele:

Die Detroiter Kinos gewähren, um sich gegenseitig die Kunden wegzuschnappen, alle möglichen Zugaben zu den Eintrittskarten. In einer großen Anzahl von ihnen wird — nach dem Beispiel des New-Yorker Roxy — Freikaffee mit Kuchen und . . . Kaugummi gegeben. Ein anderes Theater erteilt freien Unterricht in Bridge oder Dame; in einem weiteren hat man Gratiszutritt zu Liedervorträgen, bei denen die Vortragenden sich verpflichten, alle Lieder zu singen, die von seiten der Besucher gewünscht werden. Aus dem Gedächtnis natürlich. Sollte ihnen das eine oder andere Lied nicht geläufig sein, so verpflichten sie sich, es beim nächsten Besuch zu singen. Ein weiteres Theater hat seine Erdgeschoßräume zu einem geräumigen Ping-Pong-Saal ausgebaut, der den Besuchern zur freien Benutzung zur Verfügung steht. In zwei Häusern hat man sich auf das Übersinnliche geworfen: man hat die Wahl, die Zukunft entweder aus einem Kristall oder von einer Wahrsagerin zu erfahren. Am meisten auf der Höhe scheint — wenigstens für das jüngere Geschlecht — das Theater der United Artists zu sein: es erteilt freien Tanzunterricht und veranstaltet unter Beteiligung großer Detroiter Modenhäuser von Zeit zu Zeit Modenschauen, die selbstverständlich stets überfüllt sind.

Personalien.

Der Aufnahmeleiter Helmut Schreiber hat die Aufnahmen zu dem Atlantis-Fox-Film „Cyankali" beendet und beginnt mit den Aufnahmen zu dem Henny - Porten - Sprechfilm „Skandal um Eva". Seine neue Adresse lautet: Berlin-Steglitz, Sachsenwaldstr. 15 Steglitz 6776.

•

Max Heilbronner, der gegenwärtig im Grunewald-Atelier die Bauten zu dem Aldini-Tonfilm stellt, wurde für die Architektur des Filmes „Die Lindenwirtin vom Rhein" verpflichtet.

Max Heilbronners neue Adresse ist: Steglitz, Sachsenwaldstr. 15 (Teleph.: Steglitz 6776).

Musikillustration nach dem Doublizierverfahren

Am vergangenen Sonnabend mittag hatte „Organon" ins Universum zu einer Vorführung des Ufa-Films „Adieu Mascotte" mit Musikillustration nach dem „Grammophon - Cinéma - Doublizierverfahren", vorgeführt auf Klangfilm - Apparatur, eingeladen.

Die Organon geht bei ihrem Musik-Doublizierverfahren von der Erwägung aus, daß in noch nicht ausgewerteten stummen Filmen große Kapitalien investiert sind, daß aber Lichtspieltheater, die Tonfilm-Apparatur besitzen und das Orchester aufgelöst haben, diese stummen Filme nicht mehr spielen können.

Hier soll das Doublizierverfahren helfen. Es handelt sich dabei um keine Nachsynchronisierung, sondern um vollwertige Begleitmusik, die der Grammophon - Cinéma - Illustrationsdienst für die einzelnen Filme aufs sorgfältigste herstellt.

Der Ton ist auf 40-Zentimeter-Platten übertragen. Die Platten laufen mit 33⅓ Touren, von innen nach außen spielend, auf jeder Nadeltonfilmapparatur, ihre Bedienung ist gleich der eines Nadeltonfilms durch den Vorführer.

Der „Ton" wird von ausgewählten erstklassigen und mit besonderer Präzision gepreßten Platten mit Musik, Geräuschen und Effekten an Hand einer Illustrationspartitur elektrisch abgenommen und auf 40-Zentimeter-Wachse übertragen.

Die Kosten der musikalischen Illustrierung eines Films von 2500 Meter Länge belaufen sich auf 1,55 M. je Vorstellung.

•

Die Vorführung im Universum ergab, daß die Platten ausgezeichnet klingen, die Illustration der einzelnen Szenen ist sehr geschickt und stimmungsfördernd, die Übergänge in veränderte Situationen kommen sehr gut und präzis, sehr eindrucksvoll wirken die sich aus der Handlung ergebenden Geräuscheffekte.

Western-Apparate in Europa

Die Western-Electric versendet ein Verzeichnis ihrer Apparate in Europa. Daraus ist zu entnehmen, daß allein in England 666 Apparaturen von ihr aufgestellt sind.

Dazu kommen noch die Klangfilm - Tobis - Apparate sowie verschiedene andere Systeme, so daß die Zahl der tatsächlichen Tonfilm - Apparaturen in England bedeutend höher ist als die Summe der Western-Apparate.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 30. April 1930 | Nummer 100

Ein kleines Zimmer mit großer Resonanz

Das Verbot des Sprechfilms „Zimmer 107", von dem wir gestern berichteten, zieht immer weitere Kreise.

Die Muckermannsche Filmrundschau, die bekanntlich als Filmkorrespondenz an die gesamte katholische Tagespresse geht, behandelt die Angelegenheit in einem kleinen Spitzenfeuilleton.

Beginnt zunächst mit der Behauptung, daß man die Filmprüfstelle Berlins dieses Verbots wegen des Verfassungsbruchs bezichtigt habe.

Das soll dadurch geschehen sein, daß man die Tonfilmprüfung für verfassungswidrig hält.

Wir müssen allerdings in diesem Zusammenhang mit aller Deutlichkeit darauf hinweisen, daß auch wir die Tonfilmprüfung für gesetzlich unfundiert halten.

Als das Lichtspielgesetz entstand, dachte man noch nicht an den Tonfilm, konnte man nicht an ihn denken und war infolgedessen auch nicht in der Lage, ihn innerhalb des Gesetzes zu berücksichtigen.

Wenn man behauptet, daß die Formulierung in Paragraph 5, Absatz 1 des Lichtspielgesetzes gewissermaßen eine Vorahnung des Tonfilms gewesen sei, so ist das eine Interpretation, an die selbst die Schöpfer des Gesetzes nicht glauben.

Es handelt sich, wie immer wieder bemerkt werden muß, bei diesen grundsätzlichen Auseinandersetzungen, die der Artikel in der Zentrumskorrespondenz heraufbeschwört, für uns nur um das Prinzip.



Aus dem Expeditionsfilm „Unter den Indianern Südamerikas"

Nach dem Vater der Sohn

Erwin Straus, der 21jährige Sohn des Komponisten Oscar Straus, der erst vor kurzem mit seinem Erstlingswerk „Denk an mich" hier in Berlin einen großen Erfolg hatte, wurde von der Metro-Goldwyn-Mayer für die Komposition eines Tonfilmes verpflichtet. Er fährt im Anschluß an die Leipziger Premiere von „Denk an mich" am 8. Mai mit der „Berlin" nach New York. In Hollywood trifft er mit seinem Vater, der dort gleichfalls am Tonfilm arbeitet, zusammen.

Es soll also absolut keine Verteidigung des verbotenen Films sein. Wird nicht aus dem Grunde geschrieben, weil wir glauben, daß das Seelenheil der deutschen Filmindustrie von der Aufhebung der getroffenen Entscheidung abhängt.

Es geht um das Prinzip. Es geht, klar und deutlich gesagt, um die Zensur des Tonfilms, soweit der Ton in Frage kommt, weil wir hier eine neue Ausnahmebestimmung sehen, die uns schlechter stellt als das Theater, Varieté und Kabarett.

Der fragliche Artikel gibt selbst zu, daß die Zensurierung von Couplets, Liedertexten usw. im Film an und für sich nicht gesetzlich sanktioniert sei.

Wenn die Zensur von Versen ungesetzlich ist, muß das auch für die Prosa gelten. Die ja beim Tonfilm weit über die bisherigen Titel hinausgeht und genau so selbständig Träger der Handlung ist, wie das beim Theater mit dem Wort der Fall ist.

Es ist unter Umständen heute die These zu verfechten, daß die Bilder lediglich Illustration zu Wort und Gesang sind. Das also die Wortdichtung und die Musik der primären, das Bild den sekundären Faktor darstellen.

Wenn in dem angezogenen Artikel behauptet wird, ohne die Zensur würden durch die Hintertür alle möglichen Zoten und Trivialitäten zweifelhafter Kabarettbühnen in die Massenwirkung des Kinos einschlüpfen, so ist dem entgegenzuhalten, daß das grundsätzlich überhaupt nicht bei der Beurteilung in Ansatz zu bringen ist.

Wir selbst haben uns mehrfach in einigen Fällen, genau so wie die Muckermannsche Korrespondenz, in seltener Übereinstimmung, scharf gegen solche Versuche gewandt.

Es ist sogar anzunehmen, daß maßgebende Stellen der Industrie nach dieser Richtung bereits jetzt auf die Fabrikanten einwirken werden, damit man diesen Einwand im Eventualfall nicht mehr erheben kann.

Der Vorstoß der Muckermannschen Korrespondenz aber wird hoffentlich dazu beitragen, daß man es einmal praktisch auf eine gerichtliche Entscheidung ankommen läßt.

Man braucht unseres Erachtens nur irgendeinen Film — selbstverständlich ein Bild, das nicht irgendeinmal etwa verboten worden ist, sondern ein vollständig neues Erzeugnis — als stummen Film zensieren zu lassen und ihn dann nachher als Tonfilm ohne weitere Zensur zur Aufführung zu bringen.

(Schluß auf Seite 7)



Einen Riesen-Publikums-Erfolg
Stürmische Heiterkeit
erzielte
Jenny Jugo
in
HEUTE NACHT-
EVENTUELL
in der PREMIERE im
UNIVERSUM
AM LEHNINER PLATZ
EIN ALLIANZTONFILM DER ORPLID-MESSTRO
REGIE: E. W. EMO
MANUSKRIPT: WALTHER WASSERMANN UND WALT. SCHLEE
KAMERA: FRITZ PLANER – BAUTEN: EMIL HASSLER
MUSIK: ROBERT STOLZ – TEXTE: FRITZ ROTTER
SCHLAGERMUSIK BEI: ALROBI-MUSIK-VERLAG BERLIN
SCHLAGER AUFGENOMMEN AUF SCHALLPLATTEN:
GRAMMOPHON (DIE STIMME SEINES HERRN)
ELECTROLA-ULTRAPHON-LINDSTRÖM U. A.
ORPLID MESSTRO
Ein Film also, den man sofort terminieren muß!!
KINEMATOGRAPH
Amüsiert sich . . . ganz ausgezeichnet. Freut sich über an sich harmlose Pointen . . . An der Kamera stand Planer, der geschickt und effektvoll opperierte.
FILM-KURIER
. . . bestimmt beim Nachspieler ein noch größerer Erfolg als in der Uraufführung. . . . viel Zwischenbeifall. . . . Zum Schluß starke Ovationen für die Jugo. . . Die Schallplattenapparaturbesitzer können aufatmen: . . . Musik und Gesang sind sogar vorzüglich . . . schon dieser Lignose-Film braucht einen Vergleich mit Vitaphone nicht mehr zu scheuen. Der Erfolg des Films wird neben den guten Schlagern von der ausgezeichneten Darstellung erzungen. Allen voran Jenny Jugo, deren Begabung der Tonfilm gelöst hat. Fürs Auge die Grübchen, fürs Ohr der Reiz der dunklen Stimme. Ein Gewinn für die Sprechfilmkomödie. Johannes Riemann und Fritz Schulz natürlich gute große Klasse. . . In den Beifall teilen sich alle Beteiligten. Der Verleih Orplid-Meßtro hat seinen ersten brauchbaren deutschen Sprechfilm.
NACHTAUSGABE
. . . so nett und amüsant ist, wie in dem neuesten Opus, der den vielverheißenen Titel „Heute Nacht—eventuell“. Lacher und der Beifall . . . lustige Situationen . . . das Ganze lebendig und abwechslungsreich.
VORWÄRTS
Es sei gleich vorweg gesagt, dieser Film ist wirklich nett gemacht. Und wenn man über ein Lustspiel lacht und sich hernach nicht ärgert gelacht zu haben, dann hat es seinen Zweck erfüllt. . . . Emo hat glänzende Einfälle. Nie wirkt bei ihm etwas konstruiert, schwer oder plump.
DIE WELT AM MONTAG
Mit seinen schmissigen Schlagern und seinen funkelnd witzigen Handlungsvorgängen wird dieses Kind der Tonfilmmuse auch dem anspruchsvollen Unterhaltungsbedürfnis vollauf gerecht.
BERLINER LOKAL-ANZEIGER
. . . Bar und Gelehrtenstube: Zwei verschiedene Welten, die der Regisseur Emo sehr wirksam ableuchtet . . . eine Schlagermusik, die den Weg in unser Ohr allzeit offen findet. . . Sehr herzlicher Beifall am Schluß.
DER FILM
. . . ein gepfefferter Stoff . . . Emos Talent, darauflos zu inszenieren, hat auch hier nicht versagt. Kleine Einfälle, nette Übergänge . . . Spritzer und Lichter . Jenny Jugo im Spiel lieb und reizend anzusehen, von graziler Beweglichkeit . . . Johannes Riemann ausgezeichnet, Fritz Schulz in blendender Laune . . . Siegfried Arno köstlich wie immer . . . Otto Wallburg prächtig . . . Gediegene Bildphotographie . . . Bauten schön . . . Am Schluß großer Beifall des Publikums. Ein sehr beachtlicher Schwankerfolg. Ein Schwankerfolg für jedes Publikum. Gute Geschäftsaussichten auch bei schönstem Frühlingswetter.
LICHTBILD-BÜHNE
Der Erfolg dieses Films liegt in Regie und Darstellung. . . . Eine hübsche Idee, die manche Möglichkeit bietet. E. W. Emo hat das Spiel mit Gewandtheit und der notwendigen Leichtigkeit inszeniert. Das Publikum nahm den Film mit freundlichem Beifall auf.

15 Jahre Südfilm!

Ende Januar jährte sich zum 15. Male der Tag der Gründung der Süddeutschen Filmhaus-G. m. b. H., aus der sich in der Folge die Südfilm-A. G. entwickelt hat. Als eine der ältesten Firmen der Filmindustrie hat die Südfilm-A. G. Jahr für Jahr den deutschen Lichtspieltheatern Programme geboten, die immer starke Geschäftsfilme und oft auch

die erfolgreichsten Filme der Saison

enthielten. In diesen 15 Jahren sind die Südfilme auf dem deutschen Filmmarkt zu richtungweisenden, gewichtigen Faktoren geworden, in welchen der Theaterbesitzer steigende Leistung und stete Erfüllung aller aktuellen Anforderungen zu finden gewohnt ist

Während ihres 15jährigen Bestehens hat die Südfilm immer die Notwendigkeit des Augenblicks erkannt. Sie ist stets den brennenden Fragen des Theatergeschäfts gerecht geworden. Die Südfilm-A. G. war es, die dem deutschen Lichtspieltheater

den ersten hundertprozentigen Tonfilm in deutscher Sprache

mit E. A. Duponts „Atlantic" gebracht und damit das Tonfilmgeschäft im Reiche ins Leben gerufen hat.

Wir sehen mit Optimismus in die Zukunft!

Eine Tatsache hat sich schon jetzt herausgestellt: Das deutsche Publikum will in Ton- und Sprechfilmen

nur die Deutsche Sprache

hören. **Der Kampf um den Erfolg ist damit für den deutschen Theaterbesitzer zu einem Kampf um den deutschen Sprechfilm geworden!**

Unsere Verbindung mit der British International Pict. Ltd. London versetzt uns in die angenehme Lage, den deutschen Theaterbesitzern Filme anzubieten, deren Ausstattung und technische Vollendung nur deshalb das Ausmaß von „Atlantic" erreichen können, weil keiner zweiten europäischen Filmproduktionsfirma die gleichen internationalen Auswertungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen wie der B. I. P.

Im Bewußtsein der großen Verantwortung, die das 15jährige Vertrauen eines gewaltigen Kundenkreises auferlegt, veröffentlichen wir nachstehend

unser erstes Tonfilm-Programm 30/31

das ausschließlich hundertprozentige Sprech-Filme in deutscher Sprache – keine synchronisierten Filme – enthält. Die Aufnahme derselben erfolgt nach den Systemen R. C. A. und Tobis-Klangfilm, die Wiedergabe auf Licht- und Nadelton.

Mit diesem Programm wollen wir dazu beitragen, die Unsicherheit der kommenden Saison zu beseitigen und unseren langjährigen Geschäftsfreunden die Gelegenheit geben, jetzt bereits einen Teil ihres Bedarfes durch Abschluß erfolgsicherer Filme zu decken. Unsere Freunde dürfen versichert sein, daß wir in ihrem und damit auch in unserem eigensten Interesse wie in allen vergangenen Jahren bemüht sein werden, nur das zu bringen,

was der deutsche Theaterbesitzer heute dringend braucht:

Sichere Geschäftsfilme!

Die Vermietung hat begonnen! – Unsere Vertreter sind unterwegs!



Erstes Tonfilmprogr

Der Greifer

Die neue sensationelle Kriminal- u. Ausstattungsrevue Richard Eichbergs mit der Musik v. Hans May.
Spannung – Liebe – Schlager – Humor buntes Weltstadtsleben – Theater – Revue – Operette – Schmiß und Schwung vom Anfang bis zum Ende

Regie: Richard Eichberg

Manuskript: Rudolf Katscher und Egon Eis
Schlagertexte: Arthur Rebner

Photographie Heinrich Gärtner und Bruno Mondi

In der Hauptrolle:

Hans Albers

als Mann von Scotland Yard, der die wilden Männer von Whitechapel an den Galgen bringt und den schönen Frauen Londons die Köpfe verdreht

Mit Charlotte Susa, Harry Hardt, Margot Walter-Landa, Carl Ludwig Diehl, Erich Schönfelder, Hermann Blass, Eugen Burg, Hugo Fischer-Köppe, Jack Mylong-Münz

Produktion: British International Pictures Ltd., London
R. C. A. Photophone (Licht- und Nadelton)

Die Geretteten

Atlantic, II. Teil

Millionen haben in Deutschland E. A. Duponts erschütterndes und bahnbrechendes Meisterwerk „Atlantic" erlebt. Millionen werden auch den II. Teil von „Atlantic" erleben wollen. „Die Geretteten" ist keine Fortsetzung der „Atlantic"-Handlung, sondern ein in sich geschlossenes Drama, in welchem der Untergang der „Atlantic" den tragischen Hintergrund bildet.

Der imposante Riesenerfolg des ersten hundertprozentigen deutschen Sprechfilms „Atlantic" bürgt auch für den sicheren großen Geschäftserfolg des zweiten Teiles

Allererste deutsche Besetzung!

Produktion: British International Pictures Ltd., London
R. C. A. Photophone (Licht- und Nadelton)

Nur am Rhein, da

(Die Freiheit

Regie:

Das Hohe Lied vom freien deutschen Rhein, von der Befreiung deutscher Lande! Sie sehen den Rhein, Sie hören seine Lieder, Sie erleben den historischen Moment:

Der Rhein ist frei!

Lothar Stark-Produktion der Südfilm A.-G.

Erstes Tonfilmprogramm der Südfilm 1930-31

Zärtlichkeit

(„Niemand kann so zärtlich sein wie Du", der kommende Liedschlager von Robert Gilbert, Musik von Paul Dessau, im Alrobi-Verlag)

Regie: Richard Loewenbein

Manuskript: G. C. Klaren und H. Juttke

Fotografie: Bruno Mondi

Das mit Spannung erwartete Tonfilm-Debut der großen Berliner Bühnenschauspielerin

CAROLA NEHER

mit Paul Otto, Georg Alexander

Carl Ludwig Diehl, Edith d'Amara, Hermine Sterler

Uraufführung demnächst! R. C. A. Photophone (Licht- und Nadelton)

Das große Tonfilm-Lustspiel

Levi & Co.

Der Tonfilm-Schlager der prominenten Komiker, der dröhnenden Lachsalven der ausverkauften Theater!

Regie: Manfred Noa

Manuskript: B. E. Luethge

In U. S. A. ist der Milliardär Levi unbeweibt und erbenlos gestorben. Wie eine Bombe platzt diese Botschaft unter die Levis der Alten Welt. Aus allen Gauen Deutschlands, aus ganz Europa setzt eine Levi-Wanderung nach Amerika zum Erbschaftsantritt ein. Unter der Führung von Georg Alexander als Rittergutsbesitzer Levi von Loewenborn, Gardeleutnant a. D., und Siegfried Arno als Moritz Loewy aus Wien werden alle populären Komiker Berlins an dieser Wanderung — nicht ohne die Begleitung schöner und pikanter Frauen — teilnehmen.

Der Film der großen Überraschungen! Der sichere Saison-Kassenschlager!

Ferner:

12 „Micky" und 12 „Silly"

Die Tonfilm-Wunder (B. Z. a. Mittag),

die alle bisherigen Leistungen der Tonfilmkunst übertreffen (8-Uhr-Abdblatt) Gipfel tonfilmischen Witzes (Börsenkurier), wahre Meisterwerke (Der Tag)

Jugendfrei und künstlerisch wertvoll!

Die Schlager der kommenden Saison!

Änderungen vorbehalten!

Wenn das, vorher mit dem …drücklichen Nachweis dar…t, geschieht, daß man es auf … prinzipielle Klärung an…mmen lassen will, ist unse…s Erachtens das Risiko nicht …zu groß.

Die Gerichte werden für … Herbeiführung einer sol… prinzipiellen Entschei…g, vor allem, wenn es sich … ein absolut unverfäng…bes Bild handelt, weit…hendes Verständnis haben. Wir erreichen mit einem …chen Verfahren jedenfalls …ir wie mit theoqretischen …seinandersetzungen.

Schlimmstenfalls wird der …n nachzensiert. Wir den… viel zu hoch von der …ßzügigkeit der leitenden …surbeamten, als daß wir …n, daß sie dem Bild … kleinlichen Schikanen die …tere Genehmigung ver…gen.

Vielleicht verständigt man … über diese Angelegenheit … mit dem Leiter der …prüfstelle, der ja gleich…g der zuständige Mann in … ausschlaggebenden Mini…rium ist.

Ausgeschlossen muß natür…h sein, daß man ein der…ges Experiment mit einem …d macht, das auch nur im …ferntesten Zensurbedenken …rrufen könnte.

Wir wollen keinen Skandal. … wollen eine prinzipielle …scheidung der zuständigen …chte, die nur auf diesem …ge herbeizuführen ist.

… Komponist Granichstädten geht nach Hollywood

Granichstädten, der erfolg…he Wiener Komponist, des… Operette „Reklame" ge…rtig den Spielplan des … an der Wien be…, ist nach Hollywood …, wo er vier Tonfilme die MGM. komponieren soll.

Unabhängige Fachgruppe des Kino- und Bühnenpersonals

Die Bühnen- und Kinoperso… in Österreich sind in der …krstischen Gewerk… Union organisiert. Dieser … fand eine konstituierende …versammlung einer Fach… des Reichsverbandes der … und Kinopersonale in… der unabhängigen Ge…t statt, die die Selb…eit dieser Gruppe vor … Parteiterror zum Zwecke … Leiter dieser neuen Sek… ist der Kinooperateur J. L.

Unter den Indianern Südamerikas

Dr. Baessler-Expeditions-Film der Terra
Verleih: Terra-United Artists — Länge: 2641 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Mozartsaal

Ein Film, mit Spannung erwartet. Hauptsächlich weil sein wissenschaftlicher Urheber, Dr. Ado Baeßler, seine Forschungsresultate vor maßgebenden wissenschaftlichen Gremien mit umstrittenen Erfolg verteidigen mußte.

Diese Dinge sind von dem filmischen Bearbeiter mit Glück ausgeschieden worden. Es bleibt ein interessantes, vielseitiges Bild vom Leben der Bergindianer, die echte Nachfahren der berühmten Inkas sein sollen.

Man sieht, wie ein großes Volk in einem Erdteil, der besonders stolz auf die Vervollkommnung der Arbeitsmethoden ist, noch so primitiv lebt wie einst Adam und Eva.

Wohnt in primitiven Hütten, läßt seinen Holzpflug heute wie vor tausend Jahren von Ochsen ziehen. Ersetzt den Dreschflegel durch stampfende Pferdehufe.

Auf dem blaugrünen Titicaca-See jagen die Indianer den Fisch. Benutzen eigenartige Binsenboote, die sie phantastisch schnell herstellen.

Endlich geht's in die unendlichen Ebenen des Gran-Chaco, in die großen Jagdgründe zu den Chulupi-Indianern.

Das größte Dorf faßt zweibis dreihundert Menschen. Die Zahl der Hunde ist größer als die der Chulupi.

Frauen bauen die Hütten. Bestellen das Feld, während die Männer auf Jagd und auf den Fischfang gehen.

An Stelle des europäischen Arztes tritt der Medizinmann, der kleine Verwundungen genau so wie große Körperbeschädigungen durch Sympathie — wissenschaftlich ausgedrückt, durch Suggestion — heilt.

Interessieren wird, daß die jungen Chulupidamen nicht nur den Bubikopf kennen, sondern auch Augenbrauen und Wangen genau so färben, wie ihre Schwestern von den großen Boulevards, die in Deutschland Kurfürstendamm oder Tauentzienstraße heißen.

Becce begleitet diesen amüsanten Film eindrucksvoll und hat seinen Teil daran, daß dieses exotische Werk großen Beifall findet.

DIE SOMME

Fabrikat und Verleih: Cando-Film — Länge: 2254 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Ufa-Palast

Dieses kleine Flüßchen in Nordfrankreich hat mehr Blut getrunken als irgendein Riesenstrom der Erde. Seine Ufer wurden das Grab für Millionen, die hier jeden Fuß Bodens mit allen Mitteln einer entfesselten Kriegstechnik erstritten. Soweit man Bilder, wie sie sich an der Somme abspielten, überhaupt lebendig machen kann, ist dies dem Regisseur Heinz Paul und seinem großen Photographenstab geglückt. Menschen verrecken in Stacheldrähten oder werden von Explosionen verschüttet. Erde birst und quillt auf wie am jüngsten Tag, und über allem schwelt der Pulverrauch. Einmal stürmen deutsche Soldaten, dann wieder sind's die Franzosen, die vordringen und wieder zurückgeschlagen werden — eindrucksvolle Bilder, deren Echtheit fast erschrickt. Es fragt sich, ob diese heroischen Taten von Millionen unbekannter Soldaten der Verdeutlichung durch einige Spielszenen bedürfen. Heinz Paul hat, um die Monotonie des Geschehens zu unterbrechen, ein paar Schicksale aus der Masse hervorgehoben. So drängt sich, bei aller Diskretion der Darstellung und bei einer fast balladenhaften Knappheit und Wucht der Spielszenen, doch bisweilen etwas Privates durch, trotzdem Oscar Marion, Hermine Sterler, Walter Edthofer, Hans Tost schlicht und eindrucksvoll durch das Bild gehen. Der Film ist eine große Leistung, besonders deshalb zu begrüßen, weil er die würdevolle Nachschöpfung tragischer Ereignisse ist.

Neue Stadtleitung bei Geyer

Wie uns die Geyer-Werke mitteilen, ist, an Stelle des verstorbenen Direktors Illge, Herr Albert Stark mit der Leitung des Stadtbüros betraut worden. Durch seine langjährige Tätigkeit in den Geyer-Werken ist der neue Leiter in der Industrie bestens bekannt geworden.

Fox vertont den König von Dänemark

Wie uns ein Telegramm unseres Kopenhagener H.-Korrespondenten meldet, ist der dänische König bei seinem Morgenritt durch Kopenhagen von einem Vertreter der Fox-Gesellschaft getonfilmt. Der Film soll außerordentlich gut gelungen sein.

Es kommt alle Tage vor

Fabrikat: Foreign-Film
Verleih: Länder-Film
Länge: 2500 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Primus-Palast

Der Titel besagt es: der Film schildert eine der Tragödien, wie sie sich aus dem grauen Alltag entwickeln: der junge Bankbuchhalter liebt die Stenotypistin, er glaubt Grund zur Eifersucht auf einen eleganten Fabrikdirektor zu haben, mit dessen Brieftasche der „kleine Mann" nicht konkurrieren kann.

Als die Bank, bei der der junge Mann angestellt ist, falliert und gleichzeitig die Eifersucht neue Nahrung erhält, erschießt sich der junge Mensch, der sich „vom Schicksal zerschlagen" fühlt.

Gesellschaftskritik und Soziologisches sind in dem Manuskript wohl gestreift, aber die Schilderung kommt im ganzen über die Eifersüchteleien des jungen Menschen mit den Minderwertigkeitsgefühlen nicht hinaus.

Bemerkenswert ist an diesem Film das Debüt e…es neuen Regisseurs: Hans Natge, als Bildnisphotograph von künstlerischem Geschmack und starkem Können bekannt, erweist sich hier in seinem ersten Film, den er inszenierte, als eine beachtliche Hoffnung der Filmregie.

Sehr gut war Walter Rilla als der junge Bankmensch, in ihm war die Zerrissenheit und Haltlosigkeit unserer Zeit. Schlettow als Lebemann, Herta v. Walther als bedenkenloses, leichtsinniges Geschöpf und Margarete Kupfer als Mutter aus kleinbürgerlichen Kreisen boten charakteristische Leistungen. Mabel Hariot in der weiblichen Hauptrolle ist eine sympathische Novize.

Film in Breslau

Der Farben-Tonfilm „Cilly" errang in Breslau im „Capitol" tendem Erfolg den Kriminalkem Beifall äußerte.

*

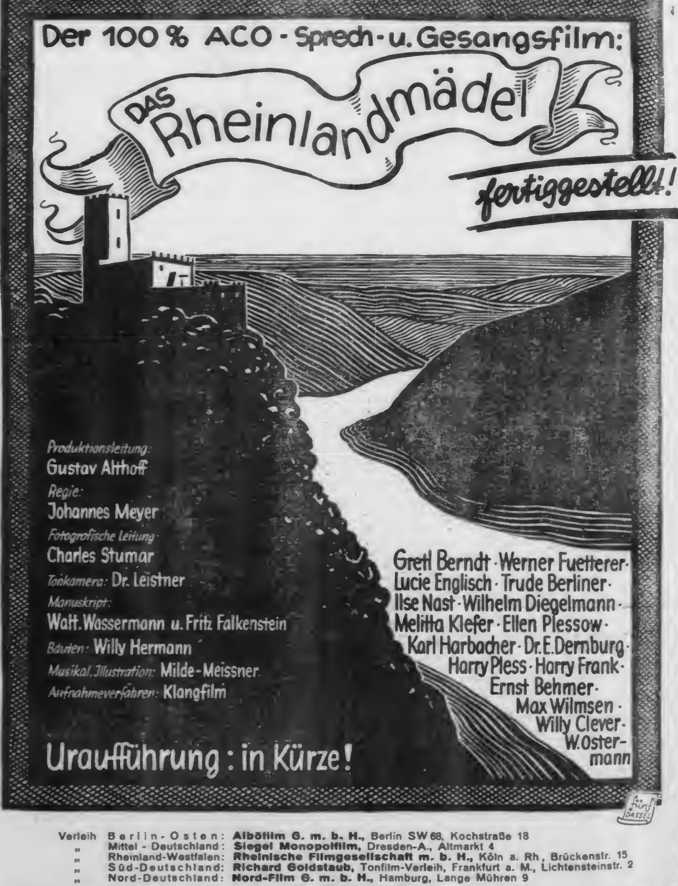
Das Breslauer „Ufa-Theater" zeigt augenblicklich mit bedeutenden Erfolg den Kriminal-Sprechfilm der Ufa „Der Tiger".

*

„Gloria-Palast" verlängerte „Hai-Tang" für die dritte Woche.

*

Das „Stern-Kino" in Breslau, Salzstraße 1, hat seine Pforten für immer geschlossen. Das „Stern-Kino" war wegen seines geringen Fassungsraumes unrentabel.



Verleih Berlin-Osten: **Alböfilm G. m. b. H.**, Berlin SW 68, Kochstraße 18
" Mittel - Deutschland: **Siegel Monopolfilm**, Dresden-A., Altmarkt 4
" Rheinland-Westfalen: **Rheinische Filmgesellschaft m. b. H.**, Köln a. Rh., Brückenstr. 15
" Süd-Deutschland: **Richard Goldstaub**, Tonfilm-Verleih, Frankfurt a. M., Lichtensteinstr. 2
" Nord-Deutschland: **Nord-Film G. m. b. H.**, Hamburg, Lange Mühren 9

Weltvertrieb: **Cinéma Film**, Berlin

ACO-FILM G. M. B. H., Berlin SW 68, Friedrichstraße 37

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.